



Stöösler Skifahrerin
Jasmina Suter spricht über
den turbulenten Winter. 25



Schweiz am Wochenende

Gesamtausgabe Luzerner Zeitung

AZ 6430 Schwyz | 166. Jahrgang | Nr. 84 | Fr. 1.80 | www.bote.ch

ANZEIGE

**Wir wachen über Ihr Objekt-
Sie geniessen die Sicherheit**



- Alarmaufschaltung
- Bewachung

für Geschäfts- und
Wohnobjekte

Postfach 511
6431 Schwyz
041 819 81 81
www.schilter.ch

REGION

**Immensee war
Knotenpunkt**
Neue Erkenntnisse
von den Schwyzer
Pfahlbauern. 3

REGION

**Langlaufen auf
dem Fussballplatz**



**So begegnet man
in Muotathal dem
Klimawandel. 5**

REGION

**Generationen
im Schulzimmer**
Senioren
entlasten
Lehrpersonen. 7



«Ich arbeite nun als Berater»

Der Mitte-Politiker Othmar Reichmuth spricht
erstmals nach der Abwahl aus dem Ständerat. 9

Bild: Andreas Seeholzer

Der UBS drohen Kosten von über 15 Milliarden Franken

Bundesrätin Keller-Sutter will, dass Grossbanken viel mehr Geld für ihre
Auslandstöchter zurücklegen.

Francesco Benini
und Daniel Zulauf

Bundesrätin Karin Keller-Sutter wird
vorgehalten, dass sie bei der Regulie-
rung grosser Banken allzu zahm ans
Werk gehe. Nun kontert die Finanzmi-
nisterin: «Herausheben würde ich
unseren Vorschlag, dass die Schweizer
Stammhäuser von systemrelevanten
Banken ihre ausländischen Beteiligun-
gen künftig mit bis zu 100 Prozent
Eigenkapital unterlegen müssen», sagt
sie im Interview mit der «Schweiz am
Wochenende». Bisher lag die Unterle-
gungspflicht bei 60 Prozent. Wird die
Massnahme umgesetzt, steht die UBS
nach Berechnungen vor einem Kapital-
bedarf von über 15 Milliarden Dollar.

Die UBS-Aktien büssten im Wochen-
verlauf fast sechs Prozent an Wert ein.

Mit der geplanten Verschärfung re-
agiert Keller-Sutter auf das Ende der
Credit Suisse: Die Bank hätte ihre hoch-

defizitäre Investment-Bank in den USA
weder verkaufen noch schliessen kön-
nen, ohne sich eine massive Unterkapi-
talisierung des Schweizer Mutterhau-
ses einzuhandeln. 20/21



Schwarze oder
rote Zahlen?
Das Logo und
sein Schatten
präsentieren
beide Möglich-
keiten.
Bild: Keystone

Pächterwechsel auf Wildspitz

Bergwirtschaft Das Restaurant Wild-
spitz wird ab dem 1. Juli von Daniel und
Sandra Michel aus dem Seetal über-
nommen. Das Wirtepaar bringt lang-
jährige Erfahrung in der Gastronomie-
branche mit. Andreas Kleeb von der
Stiftung Wildspitz ist nach der fast ein-
jährigen Suche nach einem neuen Gast-
geberpaar sicher, dass dem «Wild-
spitz» unter der Leitung der Michels
eine strahlende Zukunft bevorsteht.
Der noch aktuelle Pächter, Martin Kei-
ser, war seit 2018 Gastgeber. (alk) 13

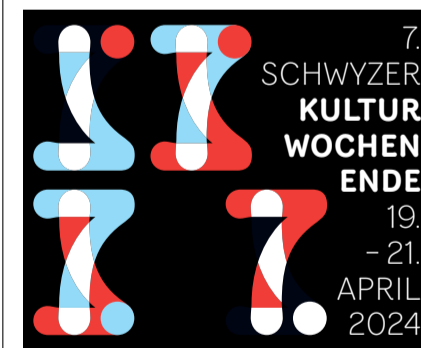
Einweihung vor 30 Jahren

Luzern Morgen Sonntag ist es genau
30 Jahre her, seit die Luzerner Kapell-
brücke nach dem Brand wiedereröff-
net wurde. Der Festakt am 14. April 1994
war ein riesiges Spektakel, das auf der
ganzen Welt verfolgt wurde. (red) 12

Russische Spione ausweisen

Geheimdienst Die Luft für russische
Spione in der Schweiz wird dünn. Die
ausserpolitische Kommission des Stän-
derats sprach sich gestern für konse-
quente Ausweisungen aus; die illegalen
Tätigkeiten würden die geschützten
Dialogräume gefährden. Von 218 russi-
schen Diplomaten, die sich in der
Schweiz befinden, soll mindestens ein
Drittel Spionage betreiben, war aus der
Kommission zu vernehmen. (att) 17

ANZEIGE



Inhalt

Leserbriefe 2
Todesanzeigen 6

Stellen 10
Küssnacht 11

Zentralschweiz 12, 13
Börse 24

Sport 25-30
Immobilien 31

Wohin man geht 31
Letzte Seite 32

Denksport 40
Fernsehen 47, 48

Bote der Urschweiz, Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz • Redaktion: Telefon 041 819 08 11, redaktion@bote.ch • Abonnements: Telefon 041 819 08 09, abo@bote.ch • Inserate/Anzeigen: Telefon 041 819 08 08, inserate@bote.ch

ANZEIGE

Tolle neue Attraktionen:
tierpark.ch

«Für mich ist der Gotthard
ein Anfängerprojekt.»

Unser Dachs gräbt lange und
komplexe Tunnelsysteme.

Natur hautnah erleben. TIER | PARK | GOLDAU

Samstag

Schwyz

Ausstellung: Herzblut
Wohnform Tschümperlin AG, 09.00–15.00 Uhr

Ausstellung: Arbeitende Kinder im 19. und 20. Jahrhundert
Forum Schweizer Geschichte Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

Ausstellung: Entstehung Schweiz
Forum Schweizer Geschichte Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

Ausstellung: Geschichte und Geschichten der Schweiz
Bundesbriefmuseum Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

Instrumentenvorstellung Musikschule Schwyz
Saal Chupferturm, 10.00–12.00 Uhr

Ausstellung: Schwyz. Geschichte eines Kantons.
Bundesbriefmuseum Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

«It is right to rebel» mit Mat Callahan und Yvonne Moore
Kleinbühne Chupferturm, 20.00 Uhr

Ingenbohl-Brunnen

Ausstellung: Dijan Kahrmanovic - Chroma
Kunstraum Kunstkabinen Bahnhof Brunnen, Uhr

Pure 80s
Waldclub Brunnen, 22.00–04.00 Uhr

Morschach

Ausstellung: El Mundo de Urpi
Mattli Antoniushaus, 14.00–17.00 Uhr

Jahreskonzert der Musikgesellschaft Morschach
Mehrzweckhalle (MZH) Morschach, 20.00 Uhr

Oberarth

Ausstellung: Beton trifft Kunst
Beton-Arth, 09.00–17.00 Uhr

Alpthal

Lachyoga in Alpthal
Mehrzweckanlage, 10.00–11.00 Uhr

Pfäffikon

Resonanzkörper
Raum für Kultur, 13.00–17.00 Uhr

Allgemeines

Innerschwyzler Seniorenradler

Am Dienstag, 16. April, wiederholen wir die Eröffnungstour 2024 mit einer Runde im Talkessel Schwyz und zum Kaffeehalt im «Buchenhof» in Steinen. Besammlung ist um 13 Uhr bei der Sportanlage Wintersried in Ibach. Interessierte 50+ sind herzlich willkommen. Infos gibt es am Dienstag ab 9 Uhr per Whatsapp. Auf eine gemütliche Runde freut sich das Leiterteam. (pd)

Witz des Tages

«Du wärst besser für den Geheimdienst geeignet», sagt der Chef zum neuen Lehrling. «Warum denn das?», fragt der erstaunt. «Weil du nirgends Spuren deiner Arbeit hinterlässt.»

Karikatur



Von wegen fremden Richtern...

Schwyz

Ehemaligenverein Blaurings Schwyz

Die Ehemaligen des Blaurings Schwyz gründen diesen Frühling einen Ehemaligenverein. Warst du einst Teil des Blaurings Schwyz und möchtest nun Mitglied des Ehemaligenvereins werden oder mehr darüber erfahren? Dann besuche unsere Website unter www.brsz.ch/ehemaligen-verein. Im kommenden Mai wird mit der allerersten ordentlichen Generalversammlung (GV) der Ehemaligenverein des Blaurings Schwyz gegründet. Diese findet am Freitag, 3. Mai, um 19.30 Uhr im Jugendheim in Schwyz statt. Anmeldungen für die GV können bis spätestens 19. April per E-Mail bei blauringschwyz.ehemaligen@gmail.com eingereicht werden.

Veranstaltungen melden

Der «Bote» führt auf Seite 2 die Rubrik «Heute». Hier können alle öffentlichen Veranstaltungen aus den Bezirken Schwyz, Gersau und Küssnacht der Leserschaft bekannt gemacht werden. Allerdings werden nur elektronisch gemeldete Einträge erfasst. Es werden keine kostenpflichtigen Kurse und Vorträge, Tage der offenen Türen, kommerziellen Anlässe und so weiter aufgenommen. Die Redaktion behält sich eine **Nichtveröffentlichung vor**.

Das Vorgehen: Steigen Sie über die «Bote»-Seite www.bote.ch ein. Klicken Sie auf der Höhe Menü «Agenda» an. Danach finden Sie «Veranstaltungen melden». Formular ausfüllen und abschicken.

LESERBRIEFE

Ein Autokrat gegen die Demokratie

Zum Artikel «Brunnen: Initianten stellen neue Forderungen»

«Wenn ihr nicht tut, was ich sage, dann verweigere ich mich.» So und nicht anders ist der Leserbrief, das jüngste Flugblatt und die Medienmitteilung von Joe Scherer zu verstehen. Von Mitbürgern wie Stefan Horvath, dessen neuestes Flugblatt sich grafisch und inhaltlich interessanterweise an den Flugblättern von Joe Scherer orientierte, sind wir uns autokratische Tendenzen zwar gewohnt, von Joe Scherer hingegen hätte ich solches Gebaren nicht erwartet.

Tatsache ist zudem, dass die wirren Forderungen auch inhaltlich hanebüchen sind. Ich erinnere mich noch gut an die letzte Gemeindeversammlung. Der Gemeinderat und auch die Parteien haben die Initiative, welche eine Variantenabstimmung verlangte, unterstützt und beabsichtigten damit eine saubere Projektgegenüberstellung. Joe Scherer stand dannzumal jedoch auf und sagte, es brauche keine weitere Auslegung, das Projekt sei reif für die Urne. Zu Recht verlangte die Gemeindever-

sammlung eine solche Gegenüberstellung, welche nun gemeinsam mit allen Beteiligten (eigentlich auch den Initianten) erarbeitet wird. Das geht Herrn Scherer nun plötzlich (entgegen seiner Aussage vor der Gemeindeversammlung) zu wenig weit, die Variante «Kurve+» sei noch nicht bereit für eine Gegenüberstellung. Die Initianten verweigern gar ihre Mitarbeit in der Projektgruppe – plötzlich 180 Grad anders als noch vor der Gemeindeversammlung.

Ich bin ehrlich gesagt ob dieser Windfahnentaktik leicht irritiert und zweifle echt, ob es Herrn Scherer tatsächlich nur um das Wohl unserer Gemeinde geht, wie er immer wieder behauptet. Ich meinerseits bin überzeugt, dass unsere Stimmbürgerinnen und Stimmbürger nach der aufgegebensten Auslegung absolut in der Lage sind, einen Variantenentscheid an der Urne zu treffen, wie auch immer er ausfallen wird. Ich freue mich auf einen interessanten demokratischen Diskurs, der nicht von Autokraten diktiert wird.

Matthias Kessler, Kantonsrat Die Mitte, Brunnen

Ihr Leserbrief

Der «Bote der Urschweiz» versteht sich als Forums-Zeitung, die den verschiedenen Meinungen und Ansichten zur Verfügung steht. Trotzdem gelten aber auch für Leserbriefe einige Regeln.

Ihr Leserbrief muss mit Name, Vorname, genauer Adresse und Telefonnummer versehen sein, damit uns die Urheberschaft zweifelsfrei bekannt ist und Rückfragen möglich sind.

WIR NEHMEN ABSCHIED

† Irma Lucian Fassbind, 1942
Alterszentrum Chriesgarten Arth

† Renate Ulrich, 1948
Tramweg 39a, Oberarth

† Josef Auf der Maur-Holzgang, 1932
Rickenbachstrasse 47, Schwyz

Den Angehörigen und Hinterbliebenen entbieten wir unsere Anteilnahme.

Sonntag

Schwyz

Ausstellung: Arbeitende Kinder im 19. und 20. Jahrhundert
Forum Schweizer Geschichte Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

Ausstellung: Entstehung Schweiz
Forum Schweizer Geschichte Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

Ausstellung: Geschichte und Geschichten der Schweiz
Bundesbriefmuseum Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

Ausstellung: Schwyz. Geschichte eines Kantons.
Bundesbriefmuseum Schwyz, 10.00–17.00 Uhr

Ausstellung: Der lange Weg zur Schulpflicht
Forum Schweizer Geschichte Schwyz, 11.00–12.00 Uhr

Dodo auf dem Hauptplatz - Gratis-Container-Konzert
Hauptplatz Schwyz, 12.00–15.00 Uhr

Ausstellung: Auf den Spuren der Arbeit
Forum Schweizer Geschichte Schwyz, 14.00–15.00 Uhr

Seewen

Tanzwerk - Paartanzabend
Gaswerk, 19.30–23.00 Uhr

Ingenbohl-Brunnen

Ausstellung: Dijan Kahrmanovic - Chroma
Kunstraum Kunstkabinen Bahnhof Brunnen

Morschach

Ausstellung: El Mundo de Urpi
Mattli Antoniushaus, 14.00–17.00 Uhr

Muotathal

Höllloch-Kurzführung
Muotathal, 10.00–12.00 Uhr

Oberarth

Ausstellung: Beton trifft Kunst
Beton-Arth, 10.00–16.00 Uhr

Küssnacht

Vortragsreihe von Andreas Thiel
Theater Duo Fischbach, 10.00–11.00 Uhr

Pfäffikon

Resonanzkörper
Raum für Kultur, 13.00–17.00 Uhr

IMPRESSUM

Bote

Unabhängige Schwyzler Lokal- und Regionalzeitung

166. Jahrgang. Total verbreitete Auflage: 17'009 Exemplare, davon verkauft 14'360 Exemplare. WEMF begl. 1. Sept. 2023

Herausgeber: Hugo Triner

Verlag: Bote der Urschweiz AG, Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz

Telefon Abonnements 041 819 08 09

Telefon Inserate/Anzeigen 041 819 08 08

Telefon Redaktion 041 819 08 11

ANZEIGE

Nur noch 6 Tage, endgültige Auflösung des Bestandes des ehemaligen Orientteppichgeschäfts!



Bis am Donnerstag, den 18. April 2024 haben Sie die Möglichkeit, handgeknüpfte Orientteppiche mit einem grosszügigen Rabatt von 70% zu erwerben. Danach endet dieses Angebot wegen Schliessung. Verpassen Sie nicht diese begrenzte Aktion und verschönern Sie Ihr Zuhause mit hochwertigen Teppichen zu einem unschlagbaren Preis! Sichern Sie sich jetzt Ihr Unikat aus dem einzigartigen Sortiment und unserem Angebot. Die Galerie ist täglich von Montag bis Samstag von 9.30 Uhr bis 17.30 Uhr durchgehend geöffnet. Sonntags geschlossen.

Orientalist GmbH, Bahnhofstrasse 15, 6210 Sursee
Tel.-Nr.: 077 987 59 93

Rabenaus wundersame Erlebnisse



Übrigens

Wie Paul seinen Freund Peter trackt

Im Altersheim ist die Aufregung gross – der Zimmernachbar von Paul ist erneut nicht auffindbar. Pflegefachfrauen hetzen umher, die Abteilungsleiterin fuchtelt am Handy, Angehörige werden kontaktiert und schliesslich – als ultima rata – kommt auch die Polizei noch ins Spiel. Peter wird dann endlich gefunden, getrieben von Frühlingsgefühlen kehrt er mit einem Strauss Osterglocken ins Altersheim zurück. In welcher Rabatte er die Blumen gepflückt hat, will er nicht verraten – es kann auch davon ausgegangen werden, dass er es selbst gar nicht mehr weiss.

Die geklauten Osterglocken sind denn auch nicht das Problem.

Vielmehr wird ernsthaft diskutiert, dass es mit Peter so nicht weiter gehen könne und Pauls Jass-Kamerad wohl in der geschlossenen Abteilung besser aufgehoben sei. Das weckt Pauls Instinkte. Insofern will er nicht wahrhaben, dass die Zeit an Peters Gedächtnis nagt. «beim Jassen ist er doch immer noch voll da», sagt Paul, der seinen Freund vor der «Geschlossenen» nun «ums Verrecke» bewahren will – was auch jass-technisch von enormer Tragweite ist.

Paul schmiedet einen Plan. Noch am selben Tag besucht er einen Kleintierhandel und kauft für 9,95 Franken ein. Wieder im Altersheim, wendet sich Paul an die Stationschwester und verspricht, künftig ein Auge auf Peter zu haben. Falls es dann wieder zu einem Zwischenfall käme, könne immer noch über die Verschiebung von Peter in die geschlossene Abteilung entschieden werden. Man wird sich einig.

Paul hat nun Peter voll im Auge. Auf seinem Handy sieht er jede Bewegung, die sein Freund macht. Und prompt verschwindet Peter ein paar Tage später erneut. Alle Augen sind jetzt auf Paul gerichtet, und die Stationsleiterin wendet sich vorwurfsvoll an ihn: «Wo ist Peter?», fragt sie. Paul schaut der Schwester tief in die Augen: «Er besucht das Grab seiner Frau auf dem Friedhof», sagt er, «der kommt sicher bald zurück». Die Schwester zieht die Schuhe an und verschwindet Richtung Friedhof. Paul schaut auf sein Handy und sieht auf der App des Katzentrackers: Peter ist bereits auf dem Rückweg ins Altersheim.



Andreas Seeholzer
Redaktor

In eigener Sache

Beim Druck dieser Ausgabe kam es zu technischen Schwierigkeiten, welche die Fertigstellung stark verzögerten. Es kann deshalb sein, dass Ihre Zeitung heute nicht wie gewohnt sehr früh zugestellt wurde. Wir bitten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, um Verständnis und sagen Entschuldigung für allfällige Unannehmlichkeiten.

Redaktion und Verlag
Bote der Urschweiz

Immensee war ein Knotenpunkt in der Steinbeil-Logistik

Archäologen präsentieren überraschende Erkenntnisse aus einer Pfahlbausiedlung in Immensee.

Franz Steinegger

Auf dem Gelände des ehemaligen Hotels Rigi Royal unmittelbar am Zugersee stiessen Archäologen im August 2020 auf eine jungsteinzeitliche Pfahlbausiedlung. Es handelt sich um die erste neolithische Siedlung im inneren Kantonsteil, nachdem Funde bereits aus dem Zürichseegebiet vorliegen.

Am Donnerstagabend hat Grabungsleiter Niels Bleicher im Rahmen der Ausstellung «Schwyz, Geschichte eines Kantons» (siehe Box) die Ergebnisse der Ausgrabungen an einem öffentlichen Vortrag in Küssnacht vorgestellt. Er ordnete ein, dass schon viele Pfahlbauten rund um den Alpenbogen nachgewiesen sind. Sie stammen zum Grossteil aus der Zeit zwischen 4300 und 800 v. Chr., mit einem besonderen Schwerpunkt in der Zeit zwischen 3500 und 3000 v. Chr. In Immensee wurden in dreieinhalb Monaten die Reste von drei Dörfern dieser Jahrhunderte freigelegt. In der ältesten Fundschicht wurden Grundrisse von mindestens zehn Häusern freigelegt, die sich typischer-



Der Archäologe Niels Bleicher am Ort des Pfahlbautenfundes in Immensee im November 2020. Jetzt liegen die Ergebnisse dieser Grabung vor.
Bild: Franz Steinegger

weise an einer zentralen Erschliessungssachse aufreihen.

Pflanzenreste und Kulturgüter erzählen die Geschichte

Die Pfahlbausiedlungen seien gut datierbar, erklärte Niels Bleicher, weil aus ihrem dauerfeuchten, gut konservierenden Boden Pflanzenreste, Knochen und Kulturgüter wie Schmuck und Werkzeuge in guter Qualität geborgen werden können. «Wir können herauslesen, wie sich der Ackerbau in seiner grossen Bandbreite verändert hat.» Der Archäologe zeigte am Beispiel der Fundstelle am Zugersee auf, wie sich solche Grabungen «lesen» lassen.

Eine wesentliche Erkenntnis war ein Bauteil, das erschliessen lässt, dass die Gebäude Bohlenwände hatten. Man habe das schon mal vermutet, aber in Immensee sei nun der Nachweis gelungen, unterstrich Bleicher.

Eine ganz eigene, spannende Geschichte erzählen die auffallend vielen Steinbeile, Steinbeil-Halbfabrikate und Steinbeil-Fertigungsabfälle aus Grünstein. Das Material stammte von einem Stein-

bruch im zentralen Gotthardgebiet. «Immensee war ein Ort mit Sonderfunktion im überregionalen Warenaustauschsystem, bei dem Qualitätssteine aus dem Gotthardmassiv zur Herstellung von Steinbeilen ins nördliche Alpenvorland verteilt wurden», ordnete Niels Bleicher ein.

«Die Pfahlbauer waren viel unterwegs»

Die Steine wurden in Einbäumen über den Vierwaldstättersee gebracht. Die Hohle Gasse bei Immensee ist die schmalste Stelle zwischen Vierwaldstätter- und Zugersee, die Siedlung lag also ideal an einem überregionalen Handelsweg, der sich über Zug-Lorze-Reuss, Zürichsee und weiter ins Mittelland zog. «In Immensee hat man die Qualitätssteine zu Halbfabrikaten verarbeitet, damit sie besser transportiert werden konnten. Die Fertigstellung der Beile erfolgte anderswo. An anderen Orten finden wir dann hauptsächlich Werkzeuge, die für Reparaturen dienten, aber weniger zur Herstellung.»

«Wir haben von den Pfahlbauern ein viel zu einfaches Bild», ist Niels

Bleicher überzeugt. «Sie waren sehr mobil.» Die Siedlung in Immensee sei vermutlich auch eine zentrale Verpflegungsstelle gewesen: «Immensee war sehr wahrscheinlich eine Station, wo man im Winter Röteli und Balchen auf ihren Laichzügen nachstellte. Wir finden immer mehr Fundstellen mit saisonalen Sonderfunktionen zum Fischen, Jagen oder den Flachs-Anbau zur Herstellung von Textilien.» Auch Rinderwanderungen sind aufgrund der gefundenen Reste wahrscheinlich.

Der Archäologe vermutet, dass die Pfahlbauer möglicherweise gar nicht so sesshaft waren, wie bisher vermutet, sondern parallel eine Reihe von Stationen nutzten, wo sich Menschen regional und je nach Jahreszeit bewegten: «Eine Art Stammesgebiet, in dem man viel unterwegs war.» Immensee sei vielleicht ein solcher Kontakt- und Handelsplatz gewesen, «aber das sind noch nicht gesicherte Thesen». Bleicher ist jedoch überzeugt: «Wir werden unsere Vorstellungen von den Pfahlbauern noch überraschend anpassen müssen.»

Der Kanton zeigt seine neuesten Errungenschaften

Rund 40 Personen trafen sich zur Vernissage der neuesten Bildanschaffungen des Kantons.

Jürg Auf der Maur

«Seit Mitte der 90er-Jahre schafft der Kanton systematisch Bilder von Schwyzer Künstlerinnen und Künstler an», erklärt Bildungs- und Kulturdirektor Michael Stähli den rund 40 anwesenden Kunstinteressierten. Sie alle trafen sich am Donnerstagabend in der Ital-Reding-Hofstatt zur Ausstellungseröffnung der neuesten Schwyzer Anschaffungen.

Während zwei Wochenenden – dieses und das nächste – können die neuesten Kunstkäufe betrachtet werden. Dass das zweite Wochenende auf das bekannte Kulturwochenende falle, freute Künstlerinnen und Künstler sowie das Publikum erst recht, so Stähli: «Wir dürfen noch mehr Gäste und Liebhaber der bildenden Kunst erwarten.»

Wie auch der Kulturbeauftragte des Kantons, Franz-Xaver Risi, freute sich Rafael Schnyder, Präsident der Anschaffungskommission, über das gross-



Der kantonale Kulturbeauftragte Franz-Xaver Risi (links), und Kulturdirektor Michael Stähli (Zweiter von rechts) hören aufmerksam den Worten von Rafael Schnyder, Präsident der Anschaffungskommission zu.
Bild: Jürg Auf der Maur

se Interesse: «Das zeigt, dass die Schwyzer Kunstszenen geschätzt wird», so Schnyder.

Er stellte anschliessend mit wenigen präzisen Worten die ausgestellten Werke von Franziska Ripphausen, René Habermacher, Hanspeter Kistler und Andreas Gefe vor. Angeschafft und bereits mit einem fixen Platz im AHV-Gebäude ist das Werk «Future Island VI, VII & VIII» von This Gubler.

Die präsentierten Bilder überzeugten nicht nur die anwesenden Kunstinteressierten, sondern machten auch den kantonalen Kulturbeauftragten Franz-Xaver Risi glücklich. Er appellierte, sich die Zeit zu nehmen, diese auf sich wirken zu lassen. Er sei «stolz, über das, was wir angeschafft haben und was wir anschaffen durften». Zwischen den Kunstschaffenden und den Besuchenden ergaben sich in der Folge viele spannenden Gespräche über deren Werke.

ANZEIGE



KOCHTIPP

Wir empfehlen:

Spargel-Fregula-Risotto

mit grillierten Artischocken und Cherry-Tomaten

Unser Restaurant empfängt Sie mit einem modernen, sympathischen Ambiente, in welchem Sie ganz entspannt eine schöne Zeit verbringen können. Geniessen Sie ein Glas Wein oder Köstlichkeiten aus unserer Speisekarte auf unserer Terrasse rund ums Restaurant oder im Hof (hinter dem Haus). Das «Erlen-Team» freut sich auf Ihren Besuch.



Zutaten für 4 Personen

200 g	Fregula-Risotto (Ur-Teigwaren aus Sardinien)
1	Zwiebel, fein gehackt
2 dl	Weisswein
5 dl	Fleischbouillon
100 g	geriebener Parmesan
50 g	Butter
400 g	Spargeln, geschnitten
	Olivöl
12 Stk	Artischockenherzen
12 Stk	Cherry-Tomaten, halbiert
	Salz & Pfeffer

Zubereitung

Risotto: Olivenöl erhitzen, Zwiebeln und Fregula dazugeben und unter Rühren glasig dünsten, mit Weisswein ablöschen. Reduzieren lassen und mit Bouillon angießen. 20 Minuten kochen lassen, bis das Risotto al dente ist. Mit Parmesan, Butter und Weisswein verfeinern. Abschmecken.

Artischockenherzen in der Grillpfanne kurz und scharf anbraten. Cherry-Tomaten in Olivenöl kurz sautieren und abschmecken.

Serviovorschlag

Das sämige Risotto in einen tiefen Teller geben und mit den Artischocken & Cherry-Tomaten ausgarnieren.

Das «Erlen»-Team freut sich auf Ihren Besuch.

erlen

RESTAURANT

Feldweg 1a, 6438 Ibach
041 810 15 15
www.restaurant-erlen.ch
info@restaurant-erlen.ch

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Samstag 8–24 Uhr
Sonntag 9–21 Uhr
Montag Ruhetag

Forum

«Alt oder Neu? Das ist hier die Frage»

Nein, die Rede ist nicht von Analog oder Digital, Diesel oder Elektro, Babyboomer oder Generation Z. Ich spreche auf wundersame Weise von Städten und ihren Strukturen.

Aufgrund meiner Arbeit – aktuell befassen wir uns mit der Stadtentwicklung von Locarno – stellt sich mir immer wieder die Frage, welcher Teil der Stadt mir mehr gefällt: die Altstadt oder die Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts, wobei in meinen professionellen Kreisen das Wort «Gefallen» schlichtweg ein Terminus der Inkompetenz ist, denn «Gefallen» hat mit Geschmack zu tun, ist subjektiv und somit irrelevant. Nun denn, anders ausgedrückt: Was überzeugt räumlich mehr, hat sich bewährt? Erlauben Sie mir einen kurzen Blick in die Vergangenheit. Vor Hunderten oder mehr Jahren wurde aufgrund geografischer, politischer oder wirtschaftlicher Begebenheiten wie eine Festung, ein Hafen oder ein fruchtbares Tal der Grundstein für die meisten Städte gelegt. Florierten die Orte, kam es zu beachtlichen Zuwanderungen und wurden baulich erweitert, meist sehr organisch, intuitiv. Stadtplanungen im heutigen Sinne gab es nicht, vielmehr schützte man sich vor Natur und Feldzügen, die Zwischenräume waren schmale Gassen und dienten der Ver- und Entsorgung, natürlich alles oberirdisch, sichtbar und riechbar. Je nach Dringlichkeit und

technischem Wissensstand wurde sechs- bis achtgeschossig gebaut, bei einem Gebäudeabstand von sechs Metern. Im Erdgeschoss wurde gehämmert, gegossen und bewirtet, in den Obergeschossen gewohnt und geruht. Ansonsten wurde geackert und gebetet. So weit, so gut.

Doch spätestens mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam es zu einem explosiven Bevölkerungswachstum in den «Alt»-Städten. Dieser Umstand stellte die Politik vor grosse Herausforderungen. Wollte man Ghettoisierung, Seuchen oder Brandherde vermeiden, war planlos weiterbauen keine Option. Ein Regelwerk musste her. In vielen Teilen der Welt erkannte man fast zeitgleich, dass das Prinzip eines orthogonalen Strassennetzes, übrigens erstmals angewendet im antiken Rom, am geeignetsten ist. Es ermöglicht eine absolut effiziente Nutzung des verfügbaren Raums, steuert Wachstum, integriert künftige Infrastrukturen und regelt das Verkehrsregime, wenn auch nur für echte Pferdestärken. Aber vor allem, und das ist meines Erachtens der wichtigste Punkt, baut diese moderne Art der Stadtplanung auf einer räumlichen Vision auf und stellt mit unterschiedlichen Breiten und Ausdehnungen den öffentlichen Raum wie Strassen, Parks, Plätze und Naturräume sicher. Kurz: Schafft Identität und Lebensqualität.

Durch diese geplante Stadterweiterung konnten die Altstädte in vielerlei Hinsicht entlastet und in ihrer verwinkelten Form bewahrt werden. Die Zwischenräume sind nach wie vor meist nur für Fussgänger und Velo passierbar, Gott sei es gedankt, die Bausubstanz denkmalgeschützt und die Geschäfte entweder verstaubt oder glänzend, aber mit Sicherheit nicht alltagstauglich. Im schlimmsten oder besten Fall sind Altstädte derart geschichtlich aufgeladen, mit malerischer Architektur ausgestattet, kulturell und gastronomisch genial kuratiert, dass die Touristen überhandnehmen, die Gentrifizierung durchmarschiert, die Bodenpreise ins Jenseits und die Einheimischen aufs Land katapultiert werden. So schauts aus.

Vor diesem und mit meinem Hintergrund, ich bitte um Nachsicht, ziehe ich die neue Stadtstruktur der alten vor. Sie ist aufrichtiger, unromantischer (ich stehe dazu), pragmatischer und weitsichtiger, aber vor allem robuster. Sie ist «Werktag», die Altstadt ist «Sonntag». Sonntag ist mein Lieblingstag.

Was jedoch die Stadtentwicklung des 20. Jahrhunderts betrifft, liebe Leserschaft, dazu äussere ich mich vielleicht in einem nächsten Artikel. Nur so viel: Politik und Wirtschaft haben sich der Erfindung des Auto-

mobils hingegeben und ihr alles untergeordnet. Wir wachsen, aber weder organisch noch geplant, sondern hilf- und orientierungslos, ineffizient und ohne jegliche Vision.

«Alt oder Neu? Das ist hier die Frage!»



Sabrina Contratto

Die heutige Autorin Sabrina Contratto hat Architektur studiert und entwickelt Visionen für Städte und Gemeinden. Die Schwyzerin hat mehrere Mandate als Verwaltungsrätin und unterrichtet an den Fachhochschulen in St. Gallen und Luzern «Stadtentwicklung». Sie lebt und arbeitet in Zürich.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)

VEREINE

Jugendblasorchester freut sich auf Lager

Kanton Letztes Jahr durfte das Schwyzer Kantonale Jugendblasorchester beim Zürcher Sechseläuten mitwirken und marschierte am Sonntag am Kinderumzug mit. Nach diesem Zwischenprojekt steht im August wieder das reguläre Lager an, das alle zwei Jahre durchgeführt wird. Das OK steckt mitten in den Vorbereitungen und freut sich über die rund 50 Teilnehmenden, die sich bereits angemeldet haben.

Das diesjährige Lager führt junge Musikerinnen und Musiker aus allen Kantonsteilen nach Schwarzenberg in den Kanton Luzern. Während einer Woche werden die Jugendlichen unter der fachkundigen Leitung von Instrumentallehrpersonen auf die beiden Konzerte vom 10. und 11. August in Vitznau und Schindellegi vorbereitet.



Das Schwyzer Kantonale Jugendblasorchester unter der Leitung von Marco Müller. Bild: PD

Nicht nur der Lagerort ist neu, auch bei den Konzerten gibt es eine Änderung. Laut OK-Präsident Mathias Bachmann ist die Lokalität vom Konzert am Samstag, das traditionell in der Inner-schweiz stattfindet, ein besonderes Highlight. «Es freut mich sehr, dass wir im topmodernen Kammermusiksaal in Vitznau auftreten und den Jugendli-

chen so eine grossartige Gelegenheit bieten können, ein ganz neues Klangerlebnis zu erfahren.» Dirigent Marco Müller ergänzt: «Wir haben einen bunten Mix an Werken zusammengestellt, bei dem es für jeden Geschmack etwas dabei hat. Das Ziel ist, dass die Jugendlichen gefordert und gefördert werden und in der Lagerwoche neue Facetten

der Musik kennenlernen.» Mit der Oboistin Sibylle Emmenegger aus Schwyz konnte zudem erneut eine junge, talentierte Solistin aus dem Kanton Schwyz engagiert werden, die das Programm abrundet.

Mitte März hat bereits der Vorspieltermin für Teilnehmende, die in diesem Jahr das erste Mal dabei sind, stattgefunden. Dort haben zwölf Musikerinnen und Musiker ihr Können unter Beweis gestellt und die Jury mit ihrem Auftritt überzeugt. Trotz dieses tollen Zuwachses freut sich das OK über weitere Anmeldungen von Kurzentschlossenen. «Das eine oder andere Instrument fehlt noch zu einer ausgeglichenen Besetzung und zudem haben wir durchaus noch Platz für weitere Musikbegeisterte. (pd)

Drei neue Mitglieder im Männerchor

Goldau Die jüngste Generalversammlung des Männerchors Goldau fand in gewohnt herzlicher Atmosphäre im Restaurant Gotthard in Goldau statt. Neben den regulären Tagesordnungspunkten gab es eine erfreuliche Nachricht zu verkünden: Drei neue Mitglieder wurden in die Chorgemeinschaft aufgenommen. Diese erfreuliche Verstärkung verspricht eine noch lebendigere und harmonischere Zukunft.

In puncto Wahlen wurden bewährte Kräfte bestätigt: Guido Meier wurde für zwei weitere Jahre als Präsident gewählt, und Armon Saluz wird weiterhin als Beisitzer im Vorstand tätig sein. Zur Besetzung der Position des Rechnungsprüfers wurde Ruedi Beutler gewählt,



Die Neumitglieder (von links) Roland Kempf, Ernst Buser und Alberto Baiocco mit Präsident Guido Meier. Bild: PD

der die Aufgabe von Peter Contratto übernimmt. Auch in der Musikkommission gab es eine Veränderung, wobei Jerzy Szykowski das Amt des zurückgetretenen Theo Zurfluh übernimmt.

Nach den Wahlen nutzte der Präsident die Gelegenheit, sich bei Dirigentin Esther Rickenbach für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle des Chores zu bedanken. Ihre Leidenschaft und Hingabe tragen massgeblich zum Erfolg des Männerchors bei.

Die Mitglieder des Männerchors Goldau bereiten sich intensiv auf ihr bevorstehendes Engagement beim «Circle of life»-Konzert am 14. und 15. Juni im Theater Arth vor. Die Proben laufen auf Hochtouren, und die Vorfreude ist spürbar. (pd)

Muotathal plant Loipe beim Schulhaus

Die IG Langlauf Muotathal wartet nicht untätig auf schneereichere Winter. Nach einer mageren Saison werden neue Spuren geplant.

Petra Imsand

15 Grad zeigt das Thermometer an. Die Kühe weiden auf den sattgrünen Wiesen. Simon Betschart drapiert seine roten Langlaufski und die schwarzen Stöcke neben sich am Quad. Sie dienen an diesem Frühlingsnachmittag in Muotathal lediglich als Fotosujet, an dem Ort, wo im Winter Langläuferinnen und Langläufer ihrer Leidenschaft frönten.

Es war eine kurze Saison. Gerade einmal sieben Tage lang waren die Loipen in Betrieb. Am 10. Dezember war bereits Saisonschluss. Der Grund: fehlender Schnee. «Wir haben viel in die Organisation und Loipenpräparation investiert. Schlussendlich wurden wir nicht richtig belohnt. Das ist schade», bedauert der Präsident der IG Langlauf Muotathal, welche vor drei Jahren gegründet wurde.

Den Loipen schmilzt der Schnee davon. Nach Auskunft von Loipen Schweiz ist die Zukunft von tiefer gelegenen Loipen, welche auf 900 bis 1000 Meter über Meer liegen, ungewiss. Loipen Schweiz ist ein Verband, welchem 117 Langlauforganisationen in der deutsch-, italienisch- und rätoromanischsprachigen Schweiz angeschlossen sind. «Ich würde diese Gebiete trotzdem nicht abschreiben», betont Präsidentin Mariette Brunner im Interview mit dem «Boten».

Fakt sei jedoch, dass die Herausforderungen nicht kleiner würden. «Es muss investiert werden.» Brunner spricht von technischer Beschneigung. «Wo dies nicht möglich ist, werden die Loipen zwangsläufig nur geöffnet werden können, wenn es genügend Schnee hat.» Mit Blick in die Zukunft rechnet sie damit, dass es nach wie vor schneereiche Winter geben werde, auch in tieferen Lagen. Doch: «Kälteperioden über längere Zeiträume wird es künftig wohl weniger geben. Die Temperaturschwankungen

Simon Betschart, Präsident IG Langlauf Muotathal, blickt trotz schneearmer Saison optimistisch in die Zukunft.

Bild: Petra Imsand



von ganz kalt zu sehr mild werden in kürzeren Zyklen passieren. Die Betreiber werden gefordert sein.»

Pilotversuch auf dem Schulhausareal

Wie wird diese Nachricht in Muotathal – die Gemeinde liegt auf 626 Meter über Meer – aufgenommen? «Wir wissen, dass der Schneemangel künftig ein Problem sein wird», sagt Simon Betschart. «In praktisch jeder Sitzung diskutieren wir von der Interessengemeinschaft, wie wir diesem Umstand begegnen sollen und welche Möglichkeiten wir haben, um die Loipen auch künftig präparieren zu können.» Eine konkrete Lösung fehlt bislang.

Die Loipe in höhere Lagen zu verlegen, kommt gemäss Betschart aus

Gründen des Naturschutzes nicht infrage. «Eine Option wäre künstliche Beschneigung, welche aber mit sehr viel Aufwand verbunden wäre und daher vorderhand kein Thema ist.» Selbst die Möglichkeit, Schnee, welcher vom Winterdienst von der Strasse geräumt wird, für die Pistenpräparation zu nutzen, wurde diskutiert.

Eine weitere Option, die Loipentrassen zu optimieren, ist, auf möglichst flachem Untergrund zu spuren. In Muotathal soll dies kommenden Winter auf dem Fussballplatz und der Tartanbahn Stumpenmatt getestet werden. «Das Terrain ist schön flach. Hier haben wir die Möglichkeit, auch mit wenig Schnee eine Loipe zu spuren, ohne den Untergrund zu beschädigen.» Je nach Echo schliesst Betschart eine

derartige Nutzung des Areals künftig nicht aus.

Auch wenn das Fazit der vergangenen Saison mager ausfällt, bleibt die IG Langlauf Muotathal am Ball. Finanziell unterstützt von der Gemeinde Muotathal, dem Kanton, der Raiffeisenbank, diversen Kleinsponsoren und Langläuferinnen und Langläufern, will man auch im kommenden Jahr alles daran setzen, dass gratis Loipenkilometer gesammelt werden können. Ob diese Gelder noch fliessen, wenn auch künftig die Betriebstage derart mager ausfallen, beschäftigt die IG.

Ungebrochen scheint indes die Nachfrage. Gemäss Mariette Brunner von Loipen Schweiz wurde im letzten schneearmen Winter in der deutsch-italienisch- und rätoromanischen Schweiz

Treue Mitglieder, schneesichere Höhe

Auch weitere Gebiete in der Region würden sich künftig über mehr Schnee freuen. Edgar Schnüriger von der Finnenloipe Rothenthurm sieht dank der Treue der Mitglieder – rund 80 000 Gäste wurden diese Saison gezählt – und dem geringen Betriebsaufwand optimistisch in die Zukunft. 28 Betriebstage wurden verzeichnet. Die Loipe Oberberg, unterhalb der Ibergeregge, verzeichnete 82 Betriebstage. Besonders während der Festtage war sie praktisch die einzige offene Loipe im Zentralschweizer Voralpenraum. Dank der Höhenlage von 1200 Meter über Meer fiel oftmals noch Schnee, während die tiefer gelegenen Gebiete Regen erhielten. Bezüglich Finanzen sieht es gemäss den Verantwortlichen für die nächsten paar Winter gut aus. (asz)

rund 35 400 Schweizer Langlaufpässe verkauft. Der Trend, welcher im Zuge von Corona mit rund 50 000 verkauften Pässen seinen Höhepunkt erreichte, hält an. «Viele Menschen haben während der Pandemie das Langlaufen für sich entdeckt und sich dementsprechend ausgerüstet. Dieses Material wollen sie nun auch nutzen, wenn es Schnee hat.»

Dass das Interesse am Langlaufsport ungebrochen ist, zeigt sich auch in Muotathal. «Unsere Langlauf-WhatsApp-Gruppe hat bereits 134 Mitglieder. Wir haben viele Pläne, welche wir noch verwirklichen möchten, und geben nicht auf», zeigt sich Betschart kämpferisch. «Wir nehmen Winter für Winter. Bis es uns verleidet, dauert es noch ein wenig», sagt er mit einem Lächeln.

Gute Zahlen – und die Steiner Festlaune steigt

Die Gemeinde Steinen verabschiedete gestern Abend eine positive Rechnung. Es stehen im Stauffacherdorf zahlreiche Projekte an, aber auch die 900-Jahr-Feier.

Erhard Gick

«Die Gemeindefinanzen haben sich gut entwickelt, aber mit allen Wünschen, Anforderungen und Entwicklungen zur Gemeindefinanzierung ist es nicht immer einfach zu budgetieren», führte Säckelmeister Roger Landtwing an der Rechnungsgemeinde aus.

Die Zahlen der Gemeinde Steinen waren auch ein Jahr nach der Steuer senkung positiv. Um 678 780 Franken besser fielen sie aus. Bei einem totalen Aufwand von 13,852 Mio. Franken und einem Ertrag von 14,188 Mio. Franken erwirtschaftete Steinen 336 080 Franken. Das Eigenkapital liegt jetzt bei 16,056 Mio. Franken. «Das wird die Gemeinde auch benötigen», führte der Säckelmeister weiter aus, denn in den nächsten 10 bis 15 Jahren wird das wachsende Steinen kräftig in die Infrastruktur investieren müssen. Landtwing rechnet mit einem höheren zweistelligen Millionenbetrag für die Sanierung der Camenzind-Liegenschaft und für die Erneuerung beziehungsweise Erweiterung der Schulanlage und dem Ausbau des Alters- und Pflegezentrums Au. Die Rechnung 2023 wurde diskussionslos verabschiedet. Steinen werde weiter wachsen, liess Roger Landtwing



Gemeindepräsident Paul Betschart (links) verabschiedete Gemeinderäte und Mitglieder der RPK.

Bild: Erhard Gick

durchblicken. Heute zählt das Dorf knapp über 3700 Einwohner, 91 Mitarbeitende sorgen für das Wohl der Bürgerinnen und Bürger.

Happige News aus dem Gemeinderat

Auch Gemeindepräsident Paul Betschart konnte mit einigen News aufwarten. So erinnerte er daran, dass Steinen langsam, aber sicher in Festlaune kommt, denn am Wochenende vom 6. bis 8. September feiert die Gemeinde ihren 900. Geburtstag. «Die Aufgaben im Gemeinderat werden nicht geringer», verriet der Präsident weiter. Die Ressorts werden ab der neuen Legislatur von neun auf sieben Ressorts verkleinert.

«Die Aufgaben werden neu aufgeteilt», sagte er weiter. Ein happiges Geschäft dürfte auf die Gemeinde zukommen, denn sie steht vor dem Ausbau des Alters- und Pflegezentrums (APZ) Au. «Ein Erweiterungsbau steht an. Der Bedarf an Pflegebetten steigt stetig, gleichzeitig soll das APZ ein attraktives Haus bleiben. Der Gemeinderat ist sich des grossen Bedarfs bewusst und wird den Verwaltungsrat des APZ entsprechend unterstützen», so Paul Betschart.

Nach wie vor beschäftigt die Sanierung der Herrengasse die Bevölkerung und auch den Gemeinderat. «Die Bauherrschaft liegt hier beim Bezirk Schwyz. Unsere Gemeinde erneuert aber ihr Leitungsnetz und investiert in

angrenzende Bauten an der Strasse», verriet Bauchef Patrick Gick. Er appellierte im Namen des Gemeinderates: «Trotz den baulichen Friktionen, kauft weiterhin in Steinen ein. Parkplätze sind vorhanden, es braucht lediglich ein paar Minuten mehr.» Auf den kommenden Schulbeginn vom 19. August hin wird ausserdem grossflächig Tempo 30 in Steinen eingeführt. «Wir haben die Einführung bewusst auf das neue Schuljahr verlegt», so Patrick Gick. Mitte Mai soll zudem die «Jubiläumsbrücke», die neue Stauffacherbrücke, eingebaut werden. Lea Zihlmann, Ressort Bildung, informierte über das neue Angebot der schulergänzenden Betreuung. Angepackt wird auch die Sanierung der Kirchenmauer in Steinen, wie Gemeinderat Bruno Wiget informierte.

Und schliesslich ernteten vier Ehemalige an der Gemeindeversammlung den grössten Applaus des Abends. Gemeindepräsident Paul Betschart würdigte die Arbeit der Gemeinderäte Stefan Betschart (2014 – 2024) und Phil Eicher (2020 – 2024). Ihre Ressorts werden aufgelöst. Verabschiedet wurden auch die beiden Rechnungsprüfer, Pia Gisler, Präsidentin (2020 – 2024), und Aktuar Mario Niederberger (2018 – 2024).

Kommission ist für drei Kulturvorlagen

Kanton Im Bereich Bildung und Kultur wird der Schwyzer Kantonsrat in der April-Session zu drei Vorlagen beraten. Die vorberatende kantonsrätliche Kommission für Bildung und Kultur (BKK) hat die Vorlagen bereits einstimmig durchgewunken. Es handelte sich dabei um die Revision des Denkmalschutzgesetzes, das Musikschulgesetz sowie die Ausgabebewilligung für die Bibliothek Werner Oechslin. Das Eintreten auf die Geschäfte war für alle Teilnehmenden unter dem Vorsitz von Kantonsrat Roger Züger (FDP), Schübelbach, unbestritten.

Ein Kernelement der Teilrevision des Denkmalgesetzes betrifft die kantonalen Beitragsleistungen an die Restaurierung von denkmalgeschützten Objekten. Der Entwurf des Musikschulgesetzes wurde von der BKK gut aufgenommen und mehrheitlich als schlank, pragmatisch und den Anforderungen der Initiative «Ja zur kantonalen Verankerung der musikalischen Bildung (Musikschulinitiative)» entsprechend beurteilt. Bei der weltweiten Einzigartigkeit der Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln, hat die Kommission ebenfalls entsprechend beraten. Sie anerkennt den grossen Wert und die internationale Strahlkraft, welche die Bibliothek als Ausbildungs- und Forschungsinstitution für die Hochschullandschaft der Schweiz habe. (eg)

60 Kantonskirchenräte in stiller Wahl gewählt

Für die Legislatur 2024 bis 2028 wurden von allen Kirchgemeinden Mitglieder in den Rat aufgenommen.

Damian Bürgi

An seiner Sitzung vom 10. April fasste der Kantonale Kirchenvorstand der Römisch-katholischen Kantonalkirche Schwyz Beschluss über die Gesamterneuerungswahlen des Kantonskirchenrats. Dabei konnten sämtliche 60 Mitglieder durch stille Wahl in den Kantonskirchenrat aufgenommen werden. Eine stille Wahl findet statt, wenn nicht mehr Kandidierende vorgeschlagen wurden, als zu wählen sind, was in sämtlichen Kirchgemeinden der Fall war.

39 der Mitglieder hatten bereits in der abgelaufenen Legislatur Einsitz im Kantonskirchenrat, 21 Mitglieder wurden neu in den Rat aufgenommen. Der Frauenanteil der gewählten Mitglieder liegt wie bis anhin genau bei einem Drittel. Somit kann die siebte Legislatur der Kantonalkirche mit einem voll besetzten Kirchenrat starten. Dies sei nicht immer einfach, er-

klärte kürzlich der langjährige Sekretär der Römisch-katholischen Kantonalkirche, Linus Bruhin. Ausser in Buttikon, Galgenen und Siebnen konnte in allen Kirchgemeinden zudem eine Ersatzperson gewählt werden, die einspringen kann, sollte eine Vakanz entstehen. Die Publikation sämtlicher gewählter Kirchenratsmitglieder mit Namen erfolgt im Amtsblatt vom 19. April.

Zu den Aufgaben des Kirchenparlaments gehören unter anderem die Unterstützung der Kirchgemeinden sowie die Sicherstellung des Finanzausgleichs für die Kirchgemeinden. Zudem bieten sie administrative Unterstützung bei den diversen Aufgaben der Schwyzer Kirchgemeinden. Insgesamt gibt es 36 Schwyzer Kirchgemeinden – also sechs mehr als politische Gemeinden. Die katholische Schwyzer Bevölkerung beläuft sich laut der Kantonalkirche derzeit auf 86 576 Konfessionsangehörige.

Neuer Kreislauf für den A4-Anschluss



In Ingenbohl werden derzeit beim Autobahnanschluss A4 zwei Kreisel gebaut: der Kreislauf Mosi Nord, auf der südlichen Seite der Autobahn, und der Kreislauf Höchenen (im Bild). Ersterer wird auch nach dem Bau der A4 Neue Axenstrasse bestehen bleiben. Der Höchenenkreislauf wird nach dem Bau der neuen Axenstrasse wieder rückgebaut. Der Höchenenkreislauf dient einzig während des Bauzustands des A4-Tunnels für die Anlieferung, womit das Gätzliquartier weniger belastet wird.

Bild: Erhard Gick

WIR NEHMEN ABSCHIED

Mit dem Tod eines geliebten Menschen verliert man vieles, niemals aber die gemeinsam verbrachte Zeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer herzensguten und weltoffenen

Renate Ulrich

18. Juni 1948 – 8. April 2024

In dankbarer Erinnerung:

Sabrina Witteborn
Hans-Ulrich Witteborn
Lilo und Bruno Kistler-Ulrich
Erna und Jörg Studiger-Ulrich
Vreny Ulrich-Betschart
Nadja, Peter, Alessandra, Rafael, Manuel, Dominique und Robin mit Familien
Alice Knell-Ulrich

Traueradresse: Sabrina Witteborn, Tramweg 41, 6414 Oberarth

Die freie Bestattung findet im engsten Familienkreis statt.

Gilt als Leidszirkular.



Von uns gegangen, aber nicht aus unserem Herzen.

Josef Auf der Maur-Holzgang

30. Mai 1932 – 9. April 2024

Du musstest Dich von Gesundheit, lieben Gewohnheiten, Unabhängigkeit und Lebenskraft verabschieden. In Liebe und Dankbarkeit gönnen wir Dir den ewigen Frieden.

In stiller Trauer: Sofie Auf der Maur-Holzgang
Luzia und Alfons Koller-Auf der Maur
mit Manuela und Peter, Carla und David, Martin und Cinderella
Josef und Anna Auf der Maur-Schönbächler
Stefan und Monika Auf der Maur-Marty
mit Philipp und Judith, Stefanie und Bruno, David und Christa
Urgrosskinder: Nils, Mateo, Mauro, Anina, Noelle, Elea, Marina, Simona
Geschwister, Verwandte, Freunde und Bekannte

Beerdigung: Freitag, 19. April 2024
9.00 Uhr Friedhof Schwyz, anschliessend
9.30 Uhr Trauergottesdienst in der Pfarrkirche Schwyz

Traueradresse: Josef Auf der Maur-Schönbächler, Schmiedgasse 15, 6430 Schwyz

Die Urne befindet sich ab Montag, 15. April 2024, im Kerchel Schwyz.



Liebe ist ein Wort aus Licht.
Jörg Zink

Mit vielen schönen Erinnerungen und in liebender Verbundenheit nehmen wir Abschied von

Irma Lucian-Fassbind

Alterszentrum Chriesigarte, Arth

11. August 1942 – 7. April 2024

Sie durfte ihre irdische Last ablegen und eintreten in die Welt des Lichts.

In stiller Trauer: Geschwister, Schwager, Schwägerin
Patenkinder
Nichten und Neffen
Verwandte und Freunde

Traueradresse: Hedy Kenel-Fassbind, Alte Gasse 1, 6440 Brunnen

Urnenbeisetzung: Samstag, 20. April, 10.00 Uhr,
anschliessend Trauergottesdienst in der Pfarrkirche Arth



Leidszirkulare

innert kürzester Frist durch

Triner Media + Print
Schmiedgasse 7, 6430 Schwyz
041 819 08 10, beratung@triner.ch



Ältere Generation unterstützt den Unterricht an Schwyzer Schulen

Im Rahmen des Projekts «Generationen im Klassenzimmer» ist Helen Greuter einmal pro Woche an der Gemeindeschule Ingenbohl tätig.

Nicole Auf der Maur

«Welche Farbe hättest du gerne?» Eine kleine Schlange von Zweitklässlern steht vor Helen Greuter. Sie wählt mit jeder einzelnen Schülerin und jedem einzelnen Schüler ein «Mäscheli» für die Osterarbeit, ein Häschen aus Pompons, aus. Helen Greuter ist nicht die Lehrerin im Fach Textiles und Technisches Gestalten (TTG), sie ist 72 Jahre alt und Teil des Projekts «Generationen im Klassenzimmer».

Die Idee des Projekts von Pro Senectute ist, dass Seniorinnen und Senioren auf freiwilliger Basis als Assistenten in eine Schulklasse kommen, um die Lehrperson, aber vor allem die Schüler zu unterstützen und bei Aufgaben zu helfen. Esther Fleischli, TTG-Lehrperson an der Gemeindeschule Ingenbohl, schwärmt: «Ich kann nur Positives über dieses Projekt berichten. Es entlastet mich in gewissen Situationen und bietet den Kindern weitere Hilfestellungen.» Ausserdem habe die Anwesenheit einer älteren Bezugsperson auch einen Einfluss auf den sozialen Aspekt: «Man merkt deutlich, wie eine ältere Person je nach Klasse die Energien im Raum sehr gut regulieren kann.»

«Ich geniesse die Zeit im Schulzimmer»

«Wenn es etwas unruhig wird, sage ich manchmal nur sachte ein Wort oder



Seniorin Helen Greuter hilft aktiv im Unterricht von Esther Fleischli (im Hintergrund) mit.

Bild: Nicole Auf der Maur

lege meine Hand auf eine Schulter, und es wird schon ruhiger», lächelt Helen Greuter. «Auch der Austausch mit den Seniorinnen ist wertvoll für mich», sagt Esther Fleischli. Die TTG-Lehrperson ist immer noch selber für den Unterricht, die Schülerschaft und die Unterrichtsgestaltung zuständig. «Manchmal kann ich mir auch Inputs von den Seniorinnen holen», erzählt sie.

Im Unterricht selber helfen die Seniorinnen den jüngeren Kindern vor allem beim Einfädeln oder bei kleineren Arbeiten, bei den älteren Schülerinnen und Schülern geht es mehr um technische Hilfestellung. Aber nicht nur die Lehrpersonen, sondern auch die Seniorinnen und Senioren profitieren vom Projekt. «Ich freue mich jedes Mal auf den Unterricht, ich geniesse die Zeit im Schulzimmer mit den Kindern», sagt

Helen Greuter, während sie einem Kind hilft, Anschläge zu stricken. Die Anschläge werden anschliessend auf ein neu interpretiertes Hundertwasserbild geklebt.

Die Seniorinnen des Projekts «Generationen im Klassenzimmer» arbeiten ehrenamtlich, während des Einsatzes sind sie durch Pro Senectute gegen Unfall versichert. Eine Einsatzvereinbarung wird ebenfalls von Pro Senectute

erstellt. «Ebenfalls erhalten die Freiwilligen Goodies, wie beispielsweise eine Einladung zur alljährlichen Mitgliederversammlung mit Rahmenprogramm und Apéro von Pro Senectute Kanton Schwyz. Zusätzlich erhalten sie auf unser Kursprogramm 10 Prozent Ermässigung und können an den Weiterbildungen von Pro Senectute Schweiz gratis teilnehmen», erklärt Prisca Ruppen von Pro Senectute Kanton Schwyz.

Warteliste für Senioren

«Pädagogische Vorkenntnisse braucht es keine», wie Prisca Ruppen ausführt. «Freude am Umgang mit Kindern und Interesse am Schulalltag sind die wichtigsten Voraussetzungen.» Das Projekt gibt es bereits in Steinen, Küsnacht, Einsiedeln, Schübelbach und Freienbach.

Im Moment sind 50 freiwillige Seniorinnen und Senioren an den Schulen im Rahmen des Projekts «Generationen im Klassenzimmer» tätig. Es werden zurzeit keine weiteren Seniorinnen und Senioren gesucht. «Es ist so, dass es mehr interessierte Seniorinnen und Senioren gibt, welche das Angebot nutzen wollen, als Lehrpersonen», weiss Prisca Ruppen. Deshalb gebe es eine Warteliste für die Seniorinnen und Senioren, welche einen Einsatz beim Projekt «Generationen im Klassenzimmer» suchen.



Die Hintere Muotabrücke wurde 1911 erstellt. Die Traglast soll von 3,5 auf 7,5 Tonnen erhöht werden. Für die Sanierung ist eigens ein Hochwasserschutzkonzept erstellt worden. Bild: Andreas Seeholzer

Traglast soll erhöht werden

Die Arbeiten an der Hintere Muotabrücke kosten 750 000 Franken und sollen im Herbst ausgeführt werden.

Andreas Seeholzer

Der Bezirk Schwyz hat ein Bauobjekt für Instandsetzung Hintere Muotabrücke, Asetstrasse-Landgemeindestrasse, Ibach, öffentlich aufliegen. Dies heisst es im Amtsblatt. Wie dem Baugesuch zu entnehmen ist, belaufen sich die Kosten auf 750 000 Franken. Die baulichen Massnahmen stehen in Zusammenhang mit der geplanten Sanierung der Landgemeindestrasse.

Sofern keine Einsprachen oder Verzögerungen im Baubewilligungsverfahren erfolgen, sollen die Sanierungsarbeiten laut einer Medienmitteilung

noch im laufenden Jahr umgesetzt werden.

Letztmals instand gestellt wurde die Brücke 2008 und dabei die Traglast auf 3,5 Tonnen reduziert. Die Brücke soll nun für eine weitere Nutzungsdauer von 30 bis 40 Jahren instand gesetzt und die Gewichtsbeschränkung auf eine Belastung von 7,5 Tonnen erhöht werden. Damit können künftig Landwirtschaftsfahrzeuge und Fahrzeuge des Strassenunterhalts die Brücke nutzen.

Die baulichen Massnahmen umfassen die Verstärkung der Zugbänder der Bogenbrücke, die Erneuerung des Oberflächenschutzes, den Ersatz der

Brückenabdichtung, Belag und Entwässerung. Im Weiteren ist die Verbesserung des Hochwasserschutzes mittels Strömungsumlenkung am oberwasserseitigen Brückenrand und Abweiskeilen an der Brückenuntersicht vorgesehen. Für die Dauer der Arbeiten liegt ein Hochwasserschutzkonzept vor.

Die Hintere Muotabrücke wurde in den Jahren 1911 und 1912 erstellt, dies zusammen mit dem Hochwasserschutz nach dem Hochwasser von 1910. Die Brücke ist Teil des Saumwegs Schwyz-Brünen. Der Weg ist im kantonalen Inventar historischer Verkehrswege und im kantonalen Schutzinventar aufgeführt.

ANZEIGE

WEINFESTIVAL MIT KÄSEMARKT

FR, 19. APRIL UND SA, 20. APRIL 2024



DEGUSTIEREN UND GEWINNEN



Wein und Käse degustieren

Entdecken Sie besondere Weine aus dem Kanton Wallis und Tessin. Degustieren Sie «Aus der Region. Für die Region.» Käse der Migros.

FESTWIRTSCHAFT:

FR, 11 – 21 UHR UND SA, 11 – 18 UHR
Frühlingspinsa, feine Weine u.v.m.

MUSIKALISCHE UNTERHALTUNG:

SA, 11 – 13 UHR, Feldmusik Seewen

Partner:



vinazion
Freude am Genuss

Ristorante Valentina
Denner

Sensorik-Degustationen

Sensibilisieren Sie Ihre Sinne mit MESA Food Consulting. Wer alle Aromen im Parcours erkennt, nimmt an der Verlosung teil.

PRODUKTEPRÄSENTATIONEN:

Mit Küferei Suppiger, Küsnacht am Rigi SZ; Domaines Rouvinez, Siere VS; Cave Emery, Ayent Sion VS und Castello di Cantone, Capolago TI.

Solange Vorrat. Kein Alkoholausschank an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren.

Mythen Center Schwyz
ERLEBNIS EINKAUFEN

Fit gemacht für das Berufsleben

Am Freitag durften die Schülerinnen und Schüler der MPS Oberarth ihr Können an einem simulierten Bewerbungsgespräch üben.

Carol Mettler

Das erste Bewerbungsgespräch kann schwierig sein, denn wie der Ablauf von solch einem Gespräch verläuft und welche Fragen gestellt werden, wissen die Jugendlichen noch nicht. Die Junior Chamber International (JCI), auch Junge Wirtschaftskammer genannt, will mit realitätsnahen Gesprächssimulationen dabei helfen, den Berufseinstieg etwas einfacher zu machen.

Am Freitag erhielten die Jugendlichen der MPS Oberarth die Chance, ein Bewerbungsgespräch zu üben. Die Coaches der JCI sind echte Profis auf ihrem Gebiet. Sie alle führen Bewerbungsgespräche in ihrem Betrieb und wissen, woraufes bei Bewerbungen ankommt. Einer von ihnen ist Mario Bianchi von der Raiffeisenbank Rigi: «Die Bewerbungsgespräche mit uns sind sicherlich nochmals näher an der Realität, als wenn die Schülerinnen und Schüler dies mit ihren Lehrpersonen üben würden, denn die Jugendlichen kennen uns nicht, und wir wissen, welche Fragen an einem Bewerbungsgespräch gestellt werden.» Mit Fragen wie «Was sind Ihre Stärken und was Ihre Schwächen» oder «Wieso haben Sie sich bei unserem Betrieb beworben?» testen Bianchi und seine Kolleginnen und Kollegen das Können sowie das Geschick der Jugendlichen. Durch ein Feedback nach dem Gespräch er-



Die Schülerinnen und Schüler der MPS Oberarth stellten sich beim Bewerbungsgespräch mit Lea Lüönd (linkes Bild) und Remo Bianchi (rechtes Bild) sehr gut an.



Bilder: Carol Mettler

fahren die Schülerinnen und Schüler, was sie bereits gut machen und woran sie noch arbeiten müssen.

den Gesprächssimulationen mit, geleitet wurden diese von acht Coaches. «Dieses Gespräch und vor allem das Feedback haben mir sehr geholfen», sagt ein Schüler am Ende der Simulation. «Ich war sehr aufgeregt, aber sie sind alle voll nett, also hab keine Angst», erzählte eine Schülerin der

Vorbereitet in die Berufswelt

Insgesamt 23 Schülerinnen und Schüler der zweiten Oberstufe machten an

den Gesprächssimulationen mit, geleitet wurden diese von acht Coaches. «Dieses Gespräch und vor allem das Feedback haben mir sehr geholfen», sagt ein Schüler am Ende der Simulation. «Ich war sehr aufgeregt, aber sie sind alle voll nett, also hab keine Angst», erzählte eine Schülerin der

Das nationale Projekt Fit4jobs

Fit4Jobs ist ein nationales Projekt der Jungen Wirtschaftskammer (JCI). Ziel des Projektes ist es, Jugendliche beim bevorstehenden Berufseinstieg zu unterstützen. Dieses Projekt wird unter anderem in verschiedenen Mittelpunktschulen in Schwyz durchgeführt.

Freundin, welche als nächste zum Gespräch gerufen wurde.

Auch die Generalagentin der Mobiliar Schwyz, Lea Lüönd, ist eine der Coaches und hat bereits einige Bewerbungsgespräche geführt. «Für mich ist es wichtig, für die nächste Generation der Lernenden einen Beitrag zu leisten», erklärt sie dem «Boten». Auf ihre Gespräche blickt sie positiv zurück: «Ich war von den Schülerinnen und Schülern beeindruckt, sie haben es alle sehr gut gemacht», erzählt Lüönd begeistert.

Spannende Experimente am Kollegi Schwyz

Am Donnerstag präsentierten die Schülerinnen und Schüler vom Kollegium ihre naturwissenschaftlichen Experimente an der Science Fair.

Carol Mettler

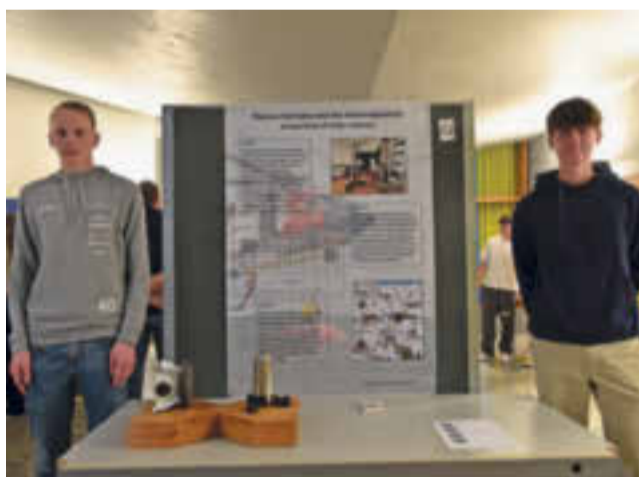
Die Schülerinnen und Schüler der zweiten Gymnasialklasse vom Kollegium Schwyz haben in den letzten Monaten naturwissenschaftliche Experimente in kleinen Gruppen durchgeführt und dokumentiert. Die Resultate haben sie auf einem Plakat zusammengefasst.

An der Science Fair am Donnerstagabend konnten die Schülerinnen und Schüler ihre Projekte, in welche sie viel Mühe und Arbeit gesteckt hatten, der Öffentlichkeit vorstellen. Die Experimente waren sehr vielfältig, denn die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten konnten aus den Fächern Biologie, Chemie, Geografie und Physik auswählen.

In einem gut gefüllten Kollegi-Saal tummelten sich zahlreiche Besucherinnen und Besucher und liessen sich die Experimente von den Jungforscherinnen und Jungforschern erklären und teils auch vorführen. Einige präsentierten ihr Projekt sogar auf Englisch.

Was ist die Science Fair?

Als Science Fair wird in Nordamerika ein schulischer Wettbewerb bezeichnet, bei dem Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen im Rahmen einer Art Messe wissenschaftliche Projekte ihrer Wahl vorstellen. Das Kollegium Schwyz hat die Idee übernommen und für die zweite Klasse als Übung in naturwissenschaftlichen Arbeiten eingeführt. (pd)



Die Schülerinnen und Schüler präsentierten ihre verschiedenen Experimente. Das Lehrpersonal und die weiteren Besuchenden zeigten Interesse und Bewunderung für die vielseitigen Projekte der Jungforschenden.

Bilder: Carol Mettler

ANZEIGE



Weniger Freiheit? Weniger Demokratie?

Alois Gmür
Braumeister/
alt Nationalrat

«Freiheit und Verantwortung sind wichtige Werte in der Schweiz. Wenn die Behörden entscheiden, was wir konsumieren dürfen, um gesund zu bleiben, widerspricht das unseren demokratischen Grundwerten.»



Petition jetzt unterzeichnen!

WHO-Pandemieabkommen
Nein danke!
www.pandemiepakt.ch

Wechsel in der Kinderbetreuung

Einsiedeln Am 1. Juni tritt das neue Kinderbetreuungsgesetz in Kraft. Der Verein für Jugend- und Familienberatung beabsichtigt nun, seine Angebote in der Kinderbetreuung neu zu organisieren. Der Einsiedler Bezirksrat hat das Ressort Bildung + Kultur mit der Ausarbeitung eines entsprechenden

Konzepts beauftragt. Dies heisst es in einer Mitteilung des Bezirks Einsiedeln. Der bisherige Bezirksbeitrag in der Höhe von Bezirk maximal 250 000 Franken wird damit hinfällig.

Am 11. April 2011 haben die Stimmberechtigten des Bezirks Einsiedeln einer Leistungsvereinbarung mit dem Verein

für Jugend- und Familienberatung über die Führung des Chinderhus Einsiedeln zugestimmt. Dem Antrag des Vereins auf eine vorzeitige Beendigung der Leistungsvereinbarung per Ende Juni 2024 wurde entsprochen, in der Erwartung, dass das bestehende Angebot (KiTa, Hort) aufrechterhalten bleibt. (see)

«Die Wolfsregulierung ist mein Werk»

Der Mitte-Politiker Othmar Reichmuth wurde 2023 nicht mehr in den Ständerat gewählt. Im Interview spricht er über die Gründe.

Mit Othmar Reichmuth sprach Andreas Seeholzer

Sie waren Geschäftsleiter der Oberallmeindkorporation, Regierungsrat, Landammann und Ständerat. Im Oktober 2023 wurden Sie nicht mehr als Ständerat (Die Mitte) gewählt. Was machen Sie heute beruflich?

Nach der Nichtwahl in den Ständerat stand für mich als 60-jähriger eine mögliche Pensionierung im Raum. Mit der Pensionskasse habe ich eine befriedigende Lösung gefunden. Ich arbeite aber weiter als selbstständiger Berater für das Bauen ausserhalb der Bauzone, zudem habe ich zwei Mandate bei touristischen Projekten angenommen. Schliesslich bin ich noch bis im Frühling 2025 Präsident des Verbands thermische Netze Schweiz. In diesem Zusammenhang begleite ich auch ein ausserkantonales Fernwärmenetz in der Projektierung. Sehr gerne arbeite ich – wie man sagt – «ums Huus umä». Wir wohnen auf einem Bauernbetrieb, den mein Schwager mit Unterstützung durch meine Frau geführt hat. Jetzt hat mein Junior zusammen mit seiner Partnerin den Betrieb, den wir nun auf Mutterkühe umstellen, übernommen.

Wieviele Tiere haben Sie?

25 Tiere – für die Bergregion ein mittlerer Betrieb.

Sie sind nun also Bergbauer?

Meine Frau und ich helfen seit über 30 Jahren auf dem Betrieb mit, Heuen ist seit Jahren meine Lieblingsbeschäftigung.

Überspitzt könnte man sagen: vom Ständerat zum Bergbauern?

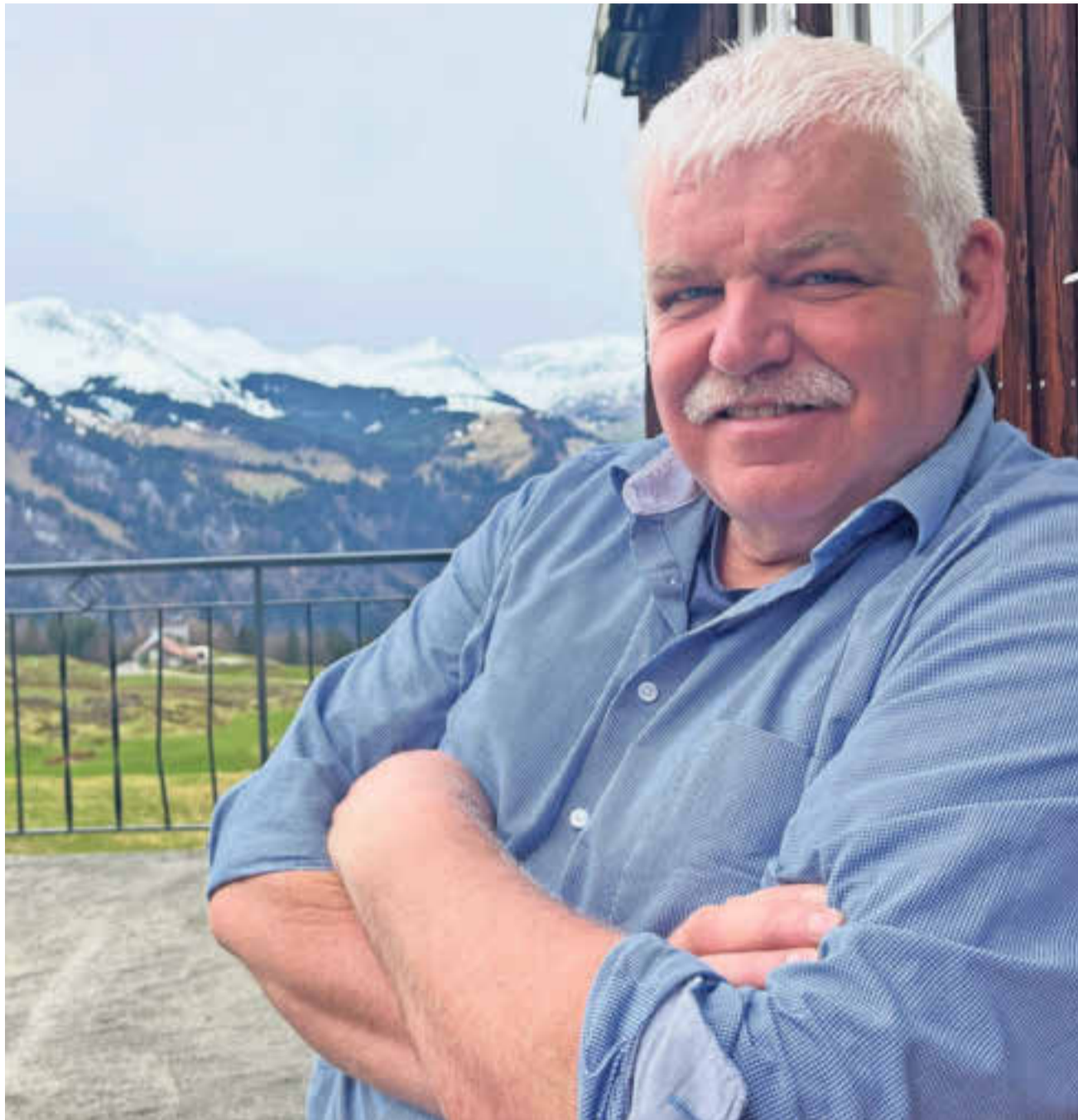
Ja, man müsste aber erwähnen, dass ich nur der Hilfssheriff bin (lacht).

Nach der Abwahl als Ständerat haben Sie sich Zeit genommen, sich neu zu orientieren. Nun ist seit Ende Oktober fast ein halbes Jahr vergangen. Wo stehen Sie?

Es ergaben sich verschiedene interessante Mandate. Bei zwei weiteren stehen die definitiven Entscheide noch aus. Wenn alles klappt, muss ich anpassen, dass es nicht zu viel wird.

Wie haben Sie die Nichtwahl in den Ständerat erlebt?

Die Nichtwahl hat mich sehr enttäuscht. Der November war dann auch sehr schwierig, aber nach der letzten Kommissionsitzung konnte ich abschliessen. Im neuen Jahr kamen vereinzelt Anfragen, und es zeigte sich immer mehr der Weg, dass ich als selbstständiger Berater arbeite. Seit ich diese neuen Aufgaben habe, ist es für mich klar: Mir ist es wohl dabei, nicht mehr hundertfünfzig Prozent zu arbeiten, sondern auch noch Zeit dafür zu



Alt-Ständerat Othmar Reichmuth auf seinem Heimet in Illgau.

Bild: Andreas Seeholzer

haben, hier auf dem Hof Knecht zu sein.

Sie sind also zu Hause angekommen?

Ja, ich hätte sicher gerne noch eine zweite Amtszeit angehängt, aber nun ist es gut so, wie es ist.

Die Energiewende ist ein grosses Thema. Als Präsident des Verbands thermische Netze Schweiz sind Sie zuvorverderst dabei. Haben Sie im Wahlkampf Ihre Arbeit im Kanton Schwyz gut genug verkauft?

Ich suche gerne nach Lösungen und mache seriöse Arbeit. Ich stehe aber

nicht gerne als Person im Vordergrund, ich bin ein schlechter Verkäufer meiner Person, das liegt mir nicht.

Die Abwahl kam für die einen nicht unerwartet, auf den sozialen Medien wurde von Rechtsausen eine eigentliche Schlammschlacht gegen Sie geführt. Es wurde kritisiert, dass Sie in Bern kaum durch Vorstösse sichtbar wurden. Haben Sie zu wenig gearbeitet?

Ich habe das teilweise mitbekommen, und es war schwierig, darauf zu reagieren. Das Gerücht hatte ein Journalist des «Nebenspalters» in die Welt gesetzt. Ich habe reagiert und meinen

Leistungsausweis auf den sozialen Medien aufgezeigt. Zum Beispiel habe ich das Jagdgesetz aufgegleist und durchgezogen. Dass wir aktuell die Wolfsregulierung diskutieren, ist mein Werk.

Bitte erklären Sie das.

Ich habe mich bei der Schaffung des Jagdgesetzes nicht in den Vordergrund gestellt, die Arbeit nicht unter meinen Namen verkauft, sondern die Kommission in den Mittelpunkt gerückt ...

... das war schlecht für Ihr Persönlichkeitsmarketing. Wären Sie als jener aufgetreten, der die Basis für die Wolfsregulierung schuf, hätten

Sie die Wiederwahl vermutlich geschafft.

Ja, das kann sein, dann hätten wir aber das Gesetz nicht durchgebracht. Es lagen mehrere Vorstösse auf dem Tisch, aber alle auf dem Profilierungsweg. Es ging bei diesen Vorstössen also immer darum, dass eine Person sich ins Zentrum rücken wollte. Dies führte aber durchwegs in eine Sackgasse. Für mich stand nicht die Profilierung im Vordergrund, sondern die Lösung.

Wie haben Sie die Lösung gefunden?

Zusammen mit vertrauten Personen habe ich die Gesetzesänderung vorbereitet. Wohlüberlegt kamen wir zum Schluss, das mit Emotionen behaftete Geschäft nicht durch mich als Person, sondern als Kommissionsmotion aufzugleisen. So haben wir eine Mehrheit geschaffen. Über die Kommission haben wir das Geschäft ins Parlament getragen und fanden auch da eine Mehrheit. Ich habe das Geschäft in allen Kommissionen im Stände- und Nationalrat und im Plenum des Ständerats vertreten – aber ja, wahrgenommen hat man das im Kanton Schwyz nicht.

War es schwierig, die Verbände ins Boot zu kriegen?

Ja, das war die eigentliche Hauptarbeit, die ich im Hintergrund geleistet habe. Es galt, viele Gespräche zu führen und Überzeugungsarbeit zu leisten. Das betraf den Bauernverband über den Forst und natürlich die Umweltverbände, das war die eigentliche Knochenarbeit.

Wenn Sie nun einmal Ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen: Haben Sie das neue Jagdgesetz des Bundes, das die Regulierung des Wolfes erst machbar gemacht hat, durchgebracht?

Ja, ich habe das Gesetz angestossen, vorangetrieben und mit diesem Weg schliesslich Mehrheiten gefunden.

«Mir ist es wohl dabei, hier auf dem Hof Knecht zu sein.»

Haben Sie diese Arbeit im Wahlkampf nicht gut genug verkauft?

Ja, ich glaube schon. Gegenfrage: Warum ist in den Schwyzer Medien meine Arbeit für die Wolfsregulierung nicht aufgenommen worden? Aber ich bin nicht sicher, ob dies der einzige Grund war, warum ich nicht mehr gewählt wurde.

Was könnten noch Gründe zu Ihrer Abwahl sein?

Es war eine Kombination von allem: Pirmin Schwander hat es gut gemacht, indem er Ender ins Boot holte – und aus dieser Richtung ist dann ja auch die Kampagne gegen mich auf den sozialen Medien gekommen. Dann ist es mir nicht gelungen, meine geleistete Arbeit im Volk gut genug zu verkaufen. Hinzu kam die Doppelkandidatur der SP und der Grünen, die mich Stimmen gekostet hat.

Pirmin Schwander macht anscheinend ein Marketing, das im Kanton Schwyz verhängt?

Offenbar ist das so.

Sigristenhaus auf gutem Weg

Herr Reichmuth, Sie haben als Präsident der Sigristenhaus AG den Abstimmungskampf gewonnen. Wie haben Sie den Gegenwind erlebt?

Konstruktive, kritische Stimmen sind wichtig und zwingen einen, das Vorhaben immer wieder zu hinterfragen, das ist positiv. Schliesslich ist das Projekt über Jahre erarbeitet worden, und das Abstimmungsergebnis zeigt, dass auch die Bevölkerung dahintersteht.

Das neue Sigristenhaus soll erst gebaut werden, wenn die Finanzierung steht. Wie sehen Sie den Zeitplan?

Wir sind nun einen grossen Schritt weiter. Aktuell fehlen noch rund 200 000 Franken Aktienkapital, zudem dürfen wir rund 550 000 Franken Spenden-

gelder erwarten. Wir sind mit Stiftungen im Gespräch, die definitiven Entscheide stehen aber noch aus.

Wie viel Geld hat die Illgauer Bevölkerung mit dem Anlass Taktvoll beigetragen?

Wir waren sehr überrascht, es sind 440 000 Franken zusammengekommen. Die Vereine haben seit einiger Zeit ihre Reingewinne in diese Kasse abgeliefert – ein sehr grosses Engagement und ein überwältigender Betrag.

Mit Taktvoll Illgau könnte weiter Geld gesammelt werden?

Die Turnhalle war zehn Mal restlos ausverkauft. Es war ein sehr grosser Aufwand, den die Illgauer geleistet haben, und ich denke, dass die Bevölkerung

nicht noch mehr strapaziert werden darf.

Das ist anscheinend ja auch nicht nötig?

Ja, ich bin überzeugt, dass wir die Finanzierung zusammenbringen, vor allem auch dank dem Engagement der Bevölkerung: Wir können dies bei der Sammlung von Geldern bei Stiftungen positiv einbringen, es macht wirklich Eindruck.

Wie viel Zeit investieren Sie wöchentlich in das Sigristenhaus?

Da ich die Arbeit im Frondienst mache, schreibe ich die Zeit nicht auf. Es ist sehr unterschiedlich, aber es gibt schon Wochen, wo es einen Arbeitstag ergäbe. (see)

Zur Person

Name: Othmar Reichmuth
Geburtsdatum: 24. Januar 1964
Zivilstand: verheiratet, vier erwachsene Kinder
Wohnort: Illgau
Beruf: Berater
Hobbys: Jassen, lesen, E-Velo
Lieblingsessen: vielfältig – von Hafchabis bis asiatisch
Lieblingsferienort: immer an einem neuen Ort
Lieblingstier: Original Braunvieh

STELLENMARKT

SCHWEIZ



100 % Stans

Praktikum Nidwaldner Zeitung (a)

CH Media ist eines der führenden Schweizer Medienunternehmen und beschäftigt in der Deutschschweiz rund 1800 Mitarbeitende. Mit ihren Tages- und Wochenzeitungen und Zeitschriften bietet CH Media hochstehenden Journalismus. Als Nummer 1 sowohl im Schweizer Privatradiobereich als auch im privaten Schweizer Fernsehen steht CH Media zudem auch für erstklassige Unterhaltung. Mit ihren Marken in den Bereichen Publishing und Entertainment erreicht CH Media täglich über zwei Millionen Menschen auf allen Kanälen. Modernste Druckereien runden die Produkte- und Servicepalette der Mediengruppe ab.

In diesem vielfältigen Job

- erhältst du während drei bis sechs Monaten einen Einblick in das journalistische Handwerk und wirst dabei von erfahrenen Kolleg:innen unterstützt
- arbeitest du konvergent für Online und Print
- verfasst du journalistische Texte über gesellschaftliche, politische, kulturelle und sportliche Themen im Kanton Nidwalden und der Zentralschweiz
- kannst du zudem an unserem internen Weiterbildungsprogramm teilnehmen

Du kommst hier zum Ziel, wenn

- du eine abgeschlossene Beruflehre oder Matura hast
- du mit stilsicherem Deutsch sowie korrekter Rechtschreibung überzeugst und Freude am journalistischen Schreiben hast
- du über Kenntnisse der regionalen Begebenheiten sowie der wichtigsten lokalen Persönlichkeiten und Entscheidungsträger verfügst; idealerweise hast du ein breites Wissen über die Stadt Stans oder den Kanton Nidwalden

Arbeitsort

Obere Spichermatt 12, 6370 Stans

Warum bei uns ein (a) im Stellentitel steht? Weil bei uns die Bewerbungen aller Menschen willkommen sind, die Lust darauf haben, uns mit ihren vielfältigen Talenten weiterzubringen. Das allein zählt - und nicht Alter oder Geschlecht, Herkunft, Religion oder sexuelle Orientierung.

Bei Fragen zur Bewerbung

Lara Grob
Trainee Talent Acquisition
+41 58 200 40 41

Bei Fragen zur Stelle

Florian Arnold
Redaktionsleiter
+41 41 874 21 67

WhatsApp: +41 79 373 80 00
 E-Mail: career@chmedia.ch

Alle offenen Stellen und Online-Bewerbung auf: chmedia.ch/jobs

STELLENMARKT

REGION



Wir suchen per sofort gelernte/r Fahrradmechaniker/in

für die Ergänzung unserer Werkstatt in Seewen. Du bist es gewohnt, die täglichen Herausforderungen in einer Fahrradwerkstatt anzupacken und kundenorientiert zu arbeiten.

Wir bieten dir eine gute Entlohnung und 5 Wochen Ferien.

Wenn wir dein Interesse geweckt haben, dann melde dich mit den üblichen Bewerbungsunterlagen bei:
susanne@bikestore-schwyz.ch
Gotthardstrasse 224, 6423 Seewen, 041 811 11 91



Wir suchen für den Standort Lachen (SZ) und Ibach (SZ) eine*n

Fachleiter*in Holzproduktion 100%

Neugierig?
Dann finden Sie weitere Informationen unter:



www.impuls-sz.ch



Wir suchen Unterstützung:

- **Servicemitarbeiter/in 100%**
- **flexible Aushilfen im Service**
- **Mitarbeiter/in Buffet & Allround 100%**

Sie sind aufgestellt und motiviert, in unserem jungen Team zu arbeiten? Eine speditive, saubere und zuvorkommende Arbeitsweise ist für Sie eine Selbstverständlichkeit? Sie pflegen gute Umgangsformen, sprechen flüssend Schweizerdeutsch oder Deutsch und bleiben auch in hektischen Zeiten ruhig? Wir suchen Unterstützung vor allem während der Stosszeiten, für Bankette, am Wochenende oder bei schönem Wetter.

Am Freitag/Samstag/Sonntag sind auch Fix-Tage möglich.

Stellenantritt per sofort oder nach Vereinbarung.

Senden Sie einfach Ihre Bewerbung mit Foto und Lebenslauf per Post oder E-Mail an info@seerestaurant-fischerstube.ch

Seerestaurant Fischerstube
Steffi & Volker Schadowske-Gwerder
Seestrasse 21, 6424 Lauerz
Telefon 041 599 64 24

Einsiedeln: das sonnige, nebelfreie Klosterdorf, umrahmt von Bergen mit viel Grün. In dieser attraktiven Umgebung suchen wir eine/n

SACHBEARBEITER/IN VERKAUF INNENDIENST (40-100%)

Sind Sie ein dynamisches, kommunikatives Organisationstalent, das stets kundenorientiert ist? Dann zögern Sie nicht, uns Ihre Unterlagen zukommen zu lassen.

Zu Ihren Aufgaben gehören

- aktive Kundenberatung und -betreuung
- Auftragsbearbeitung von A-Z: von der Anfrage bis zur Fakturierung
- Einkauf von Materialien und Fremdarbeiten
- Koordination und Planen der Kundenprojekte

Unsere Erwartungen an Sie

- Praxiserfahrung im Verkauf Innendienst
- Verhandlungssicherheit, verkäuferisches Flair, freundliches Auftreten
- Erfahrung mit der Branchensoftware PrintPlus von Vorteil
- hohes Qualitätsbewusstsein
- flexibel, leistungsbereit und belastbar
- Grundausbildung in der grafischen Industrie

Wir bieten Ihnen

- eine abwechslungsreiche Tätigkeit in einem lebendigen KMU
- ein kollegiales Umfeld mit angenehmem Arbeitsklima und idealer Infrastruktur
- einen modernen Arbeitsplatz
- eine sorgfältige Einführung in Ihre Tätigkeiten

Sind Sie interessiert?

Fragen und/oder Ihre kompletten Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte in elektronischer Form an Herr Thomas Kälin, t.kaelin@druckerei-kaelin.ch, Telefon 055 418 90 74. Wir freuen uns, Sie kennenzulernen.

Druckerei Franz Kälin AG
Kornhausstrasse 22
8840 Einsiedeln



Regionaler Stellenmarkt

Mittwoch und Samstag



Bote der Urschweiz | Werbung
Schmiedgasse 7 | 6430 Schwyz
041 819 08 08 | inserate@bote.ch
www.bote.ch

ANZEIGE

Ureinwohner statt Ingenbohler

reisenachmass.ch
im Qual 2 in Brunnen

TRAVEL POINT
MULLER

ENTDECKE AUSTRALIEN

Empfehlung von Katja Gasser

Weggis mit fast 10 Millionen im Plus

Wie die Gemeinde Weggis bekannt gibt, zeigt die Rechnung 2023 einen erfreulichen Ertragsüberschuss von 9,65 Millionen Franken. Budgetiert war ein Ertragsüberschuss von 1 Million Franken. An der Gemeindeversammlung finden zum letzten Mal Einbürgerungen statt.

Edith Meyer

Der Gemeinderat Weggis zeigt sich sehr erfreut über die durchwegs positiven Zahlen im Rechnungsabschluss.

«Der erzielte Mehrertrag resultierte zum einen aus Mehreinnahmen bei den Steuern beziehungsweise Sondersteuern in der Höhe von 6,3 Millionen Franken, zum zweiten durch sehr budgettreue Ausgaben innerhalb der Globalbudgets und zum dritten durch Mehrerträge in verschiedenen Positionen», heisst es in der Medienmitteilung der Gemeinde Weggis.

Vorsichtig optimistischer Blick in die Zukunft

Der Ertragsüberschuss werde gemäss Weisungen des Harmonisierten Rechnungsmodells 2 dem Eigenkapital zugeschrieben.

Der Bilanzüberschuss weist per Ende 2023 einen Saldo von rund 76 Millionen Franken aus. Das Pro-Kopf-Vermögen stieg von 2237 Franken auf 2943 Franken.

Trotz des sehr guten Rechnungsabschlusses 2023 und mit Blick auf die anstehenden Investitionen und deren Folgekosten schauere der Gemeinderat vorsichtig optimistisch in die Zukunft. «Dabei gilt es zu beachten, dass der Kanton das Finanzausgleichsgesetz sowie das Steuergesetz anpassen will und per 2026 der Härtefallausgleich wegfällt, was für Weggis zu Steuerausfällen von rund einem Steuerzehntel führen wird», heisst es weiter.

Gemeinderat befasst sich mit Steuerstrategie

Trotzdem werde sich der Gemeinderat im Rahmen der Frühlingsklausur mit der Steuerstrategie auseinandersetzen. Dabei bleibt es bei der Tatsache, dass Weggis mit dem aktuellen Steuerfuss von 1,35 Einheiten bereits eine der steuergünstigsten Gemeinden im Kanton Luzern ist.

Im Jahresbericht 2023 erstattet der Gemeinderat umfassend Bericht über



Blick auf das Rosendorf: Die Gemeinde Weggis zählt zu den steuergünstigsten Gemeinden im Kanton Luzern.

Bild: Edith Meyer

die Legislaturziele bis Ende 2023. Ebenso präsentiert er die Investitionsrechnung des vergangenen Jahres. Diese weist Ausgaben in der Höhe von 9,8 Millionen Franken aus. Dazu sind Kreditüberträge ins Jahr 2024 in der Höhe von 1,55 Millionen Franken vorgesehen.

Detailliert erläutert sind im Jahresbericht auch die Erfolgs- und Investitionsrechnungen in den fünf Aufgabebereichen Politik, Verwaltung, Sicherheit, Bildung, Finanzen, Bau und Infrastruktur sowie Soziales und Gesellschaft.

Vereine dürfen Infrastruktur kostenlos benutzen

Hier werden verschiedenste Fakten im Zusammenhang mit den Finanzen des Gemeinwesens präsentiert: So zum Beispiel die Tatsache, dass die Weggiser Kultur- und Sportvereine wie bis an-

hin mit insgesamt 100 000 Franken unterstützt werden und dass die Benützung der Infrastruktur durch die Vereine nicht mehr in Rechnung gestellt werden. Oder dass für rund den gleichen Betrag in der Schule neues Schulmobiliar und Computer-Hardware angeschafft wurde.

Weggis investiert weiter

Im Bereich Finanzen wird dargelegt, dass im Jahr 2022 sämtliche Darlehen zurückbezahlt werden konnten und deshalb im Jahr 2023 keine Zinsbelastung mehr anfiel. Im Gegenteil, es konnte ein Zinsertrag von 66 240 Franken verbucht werden, da aufgrund der aktuellen Zinssituation die Liquidität kurzfristig angelegt wurde.

Weiter ist zu erfahren, dass 1,6 Millionen Franken von den bewilligten Krediten für die Planung des Ersatzneu-

baus des Hallenbades durch den Projektabbruch verfallen.

«Wir betrachten gesunde Finanzen, gute Dienstleistungen, ein breit gefächertes Gewerbe, einen qualitativen Tourismus und eine standortgerechte Landwirtschaft in gepflegter Landschaft als Garantien für das gute Gedeihen des Dorfes», lautet eine der Kernaussagen der Gemeindestrategie. Um dies halten zu können, bedürfte es einer verantwortungsvollen Finanzpolitik, die nachhaltig und zielgerichtet die notwendigen Investitionen in die Infrastrukturaufgaben an die Hand nehme. Als konkrete Beispiele nennt der Gemeinderat die Erneuerung des Seewaserpumpwerks, den Ausbau des Weggiser Wärmeverbundes sowie die Sanierung der Gemeindestrassen, verbunden mit Wasser- und Abwasserleitungen. Ebenfalls gelte es, weiterhin die Laufende Rechnung gut im Auge zu

behalten, da der Kanton Aufwendungen vermehrt auf die Gemeinden abwälze.

An der Rechnungsgemeindeversammlung vom 6. Mai werden die Stimmberechtigten nicht nur über die Genehmigung des Jahresberichtes zu befinden haben, sondern auch weitere Entscheide treffen: Traktandiert sind die Genehmigung Abrechnung Sonderkredit Verlegung Ökihof, der Zusatzkredit Gesamtrevision Ortsplanung, ein neues Informations- und Datenschutzreglement, Wahlen der Urnenbüro-Mitglieder sowie letztmals die Einbürgerungen an der Gemeindeversammlung.

Hinweis

Die Rechnungsgemeindeversammlung findet am 6. Mai, um 19.30 Uhr, in der Mehrzweckhalle Sigristhofstatt in Weggis statt.

Traditioneller August-Mäart erhält neue Leitung

Alois R. Gössi organisiert im Auftrag des Marktplatzes Küssnacht erstmals den traditionellen August-Mäart. Das Ziel des Küssnachters ist es, das Gute zu bewahren und auszubauen sowie einige attraktive Neuheiten einzuführen.

An der Generalversammlung vom 25. März wurde Alois R. Gössi als Verantwortlicher des August-Mäarts in den Beirat des Marktplatzes Küssnacht gewählt.

«Ich kenne den Präsidenten Markus Hirtner schon lange. Er fragte mich an, ob ich Lust hätte, etwas zum Marktplatz Küssnacht beizutragen. Nach einem persönlichen Gespräch mit dem vorherigen Organisator sagte ich zu.»

Auf seine Motivation angesprochen, meinte Gössi: «Ich war beruflich sehr viel im Ausland tätig. Nach meiner Pensionierung habe ich nun Zeit und möchte meinem Heimatdorf etwas zurückgeben.»

Im Weiteren gab der Marketingfachmann zu, dass er die Atmosphäre von Märkten mag und auch ab und zu einen Markt besuche, um sich inspirieren zu lassen. «Am August-Mäart gefällt mir die tolle Stimmung. Das Ausstellungsgelände und der Ausstellermix sind ausgezeichnet und man trifft viele interessierte Leute.» Dies möchte er er-

halten und noch weiter ausbauen: «Es ist erfreulich, dass viele Geschäfte und Dorfvereine unseren Markt bereits nut-

zen. Für die Aussteller ist es eine gute Möglichkeit, ihre Produkte und Dienstleistungen in einem erweiterten Rah-

men vor einem interessierten Publikum zu präsentieren. Vereine profitieren davon, mit den Marktbesuchern ins Gespräch zu kommen, ihre Tätigkeiten vorzustellen und neue Mitglieder zu gewinnen.» An der Idee, auf dem Pfarrhausplatz ein Vereinsthema aus dem Bezirk zu beleuchten, arbeite er noch.

Innovationen und Visionen

Für Alois Gössi fehlte beim bisherigen Konzept ein eigentlicher Publikums-magnet. «Ich fragte mich, was könnte die Bevölkerung aus Küssnacht und der Umgebung interessieren. Nachdem Küssnacht bereits Energiestadt ist, wollte ich ein dazu passendes Motto wählen.»

Mit dem Thema «Innovationen und Visionen» plant der Verantwortliche nun auf dem Seeplatz einen E-Mobilitäts-Event. Zusammen mit Ausstellern und Dienstleistern wird mit einem umfassenden Infopakete Wissen zum Thema E-Mobilität vermittelt. «Mein Ziel

ist es, E-Fahrzeuge zu präsentieren. Von Rollern über Personenwagen zu Nutzfahr- und Landwirtschaftsfahrzeugen bis hin zu E-LKWs. Zudem wird über heutige und zukünftige Technologien und über Ladekonzepte informiert. In Zusammenarbeit mit der Feuerwehr ist geplant, Löschmethoden und die Entsorgung von Unfallautos zu präsentieren und anzusprechen.» Einiges konnte der innovative Organisator bereits aufgleisen. Gössi hofft jetzt, dass er bei seinen weiteren Anfragen auf offene Ohren und Türen stösst.

Interessierte können sich über die Homepage www.marktplatz-kuessnacht.ch weiter informieren. Dort sind auch die Kontaktdaten des Organisators zu finden. Wer sich direkt für den August-Mäart vom Samstag, 31. August, anmelden möchte, kann dies über den Shop auf der Marktplatz Homepage tun. Anmeldeschluss für den August-Mäart ist der 30. Juni. Aussteller, die sich bis am 30. April anmelden, profitieren von einem Frühbucherrabatt. (pd)



Alois R. Gössi ist der neue Organisator des traditionellen August-Mäarts, welcher in diesem Jahr am Samstag, 31. August, stattfindet.

Bild: PD

Vor 30 Jahren erhielt Luzern die Kapellbrücke zurück

Nur acht Monate nach dem Brand vom 18. August 1993 durfte die Stadt die neue Kapellbrücke in Besitz nehmen.

Robert Knobel

«Luzern geht wieder über die Brücke.» So titelte die «Luzerner Zeitung» am 15. April 1994. Einen Tag zuvor war die wieder aufgebaute Kapellbrücke mit grossem Fest eröffnet worden. Sogar Bundesrat Flavio Cotti war eigens nach Luzern gereist, um den historischen Moment mitzuerleben. Der Magistrat zeigte sich beeindruckt, mit welcher geradezu «unschweizerischer Geschwindigkeit» die Brücke wieder aufgebaut worden war.

Tatsächlich lagen nur gerade acht Monate zwischen der verhängnisvollen Brandnacht und der Wiedereröffnung der vollständig neu gebauten Brücke. Der Festakt, der mit Kirchenglocken, Musik, Brauchtum und 15 000 Zaungästen über die Bühne ging, war auch ein riesiges Medienspektakel. Nicht weniger als 200 Journalistinnen und Journalisten aus 24 Ländern berichteten live aus Luzern.

Stadtpräsident Franz Kurzmeyer freute sich, dass der «liebste und schönste» Verkehrsweg der Stadt wieder offen ist, und der immer für eine Show zu habende Verkehrsdirektor Kurt Illi liess eine eigene Wasserturm-Krawattenkollektion entwerfen. Und sogar die Swissair erwies der Stadt Luzern die Ehre mit einem Tiefflug eines Airbus direkt über die Brücke.

Das Holz erstrahlte frisch und hell

Den Entscheid zum Wiederaufbau der historischen Brücke fällt der Stadtrat bereits kurz nach dem Brand – dies, obwohl durchaus einige exotische Ideen einer modernen Brücke herumgeisterter. Spektakulär war der Vorschlag, die Kapellbrücke aus Stahl und Glas zu bauen. Doch als am Vormittag des 14. April 1994 Tausende Luzernerinnen und Lu-



Der Festakt am 14. April 1994 war ein riesiges Spektakel, das auf der ganzen Welt verfolgt wurde.

Bild: Stadtarchiv Luzern

zerner das Bauwerk erstmals betreten, waren sie ganz einfach glücklich, ihre gewohnte Brücke wiederzuhaben. Dass sie neu in hellem Holz erstrahlte, war für viele bereits «exotisch» genug.

Am Rande des begeisternden Eröffnungsfests für die neue Brücke kam es auch zu einer kleinen politischen Demonstration: Die Bewegung «Geboren am 7. Dezember 1992» breitete ein

Transparent aus mit der Aufschrift «Bauen wir die Brücke weiter – nach Europa». Sie erinnerte damit an die denkwürdige EWR-Abstimmung 1,5 Jahre zuvor.


Region Klewenalp ist erfolgreich unterwegs

10-Jahr-Jubiläum Die Gästeinformation an der Schiffsstation in Beckenried ist wieder wie gewohnt geöffnet. Allerdings gibt es eine grosse Veränderung, wie aus einer Medienmitteilung des Vereins Tourismusregion Klewenalp-Vierwaldstättersee (VTRK) hervorgeht. Margrit Goldiger, die während 37 Jahren mit ihrem Team die Auskunftsstelle am See betreute, ist nicht mehr im Dienst. Die erfahrene Touristikerin wird an der Generalversammlung des Vereins vom 24. April verabschiedet. «Ein neues Team bringt seit 1. April neuen Elan, um den Gästen und Einheimischen Auskunft über das touristische Angebot, den Fahrplan, Events und Ausflüge in der Region zu geben», heisst es in der Mitteilung. «Für einen sparsamen, optimalen Personaleinsatz werden die Öffnungszeiten je nach Wetter und Bedarf flexibel angepasst.»


Am 24. April gibt der Verein einen Überblick über das erfolgreiche Jahr. Präsident Sepp Gabriel sei beeindruckt von der Energie und Kreativität der Mitarbeitenden und Partnerorganisationen. «Wir durften im vergangenen Jahr wieder eigene Projekte und Events umsetzen und bei abwechslungsreichen Veranstaltungen und spannenden Führungen unserer Partner mitunterstützen», wird er zitiert. «Dank der grossen Vielfalt an Aktivitäten und zusätzlichen Marketingmassnahmen wurden wieder sehr viele Stammkunden und neue Gäste ins Gebiet gelockt, welche der Region einen grossen Mehrwert brachten», so der VTRK.


Der VTRK wurde 2014 gegründet und wird somit zehn Jahre alt. Das Jubiläum werde an der GV im bescheidenen Rahmen gefeiert, kündigt der Verein an. Eingeladen sind dazu auch alle bisherigen Vorstandsmitglieder. Ruedi Bissig, Walter Zurfluh selig und Christoph Näpflin seien die Initiatoren der ursprünglichen, überkantonalen Kooperation IG Tourismusregion Klewenalp, welche für den VTRK den Weg ebnet haben. «An der GV erfahren die Anwesenden mehr über die geplanten Aktivitäten und neuen kreativen Ideen und erfolgreichen Kooperationen», so die Ankündigung. (zf)

ANZEIGE



VIENNATONE
MEIN UPGRADE FÜRS HÖREN

EXKLUSIV BEI
 NEUROTH



Hören next Level

Smartes Gerät

- \\ Akku-Hörlösung
- \\ Neuroth-Service

Upgrade Premium

- \\ Besseres Verstehen in Gesellschaft


Upgrade Pro

- \\ Verbesserte Lärmreduktion
- \\ Volleres Musikerlebnis


Upgrade Max

- \\ Präzise Situationserkennung
- \\ Mehr Hörkomfort

Jetzt 30 Tage lang testen



Exklusiv bei Neuroth im Hörcenter Küsnacht am Rigi an der Bahnhofstrasse 13, in **Schwyz** an der Schmiedgasse 1 und in **Lachen** an der Marktstrasse 28. Über 80x in der Schweiz und Liechtenstein.
Kostenlose Infonummer: **00800 8001 8001**

 **NEUROTH**

Neues Wirtepaar für den Wildspitz

Ab dem 1. Juli übernehmen Daniel und Sandra Michel das höchstgelegene Zuger Restaurant.

Alessandro Kälin

Im Gasthaus Wildspitz kommt es zu einem Pächterwechsel. Am 1. Juli übernehmen Daniel Michel (50) und Sandra Michel (48) als neues Wirtepaar. Sie ersetzen Martin Keiser, der den «Wildspitz» seit 2018 leitet, nun aber weiterzieht. Die Suche nach neuen Pächtern hat fast ein Jahr gedauert. Die Gründe dafür sind divers.

Andreas Kleeb von der Stiftung Wildspitz erklärt, dass die Lage des Restaurants nicht der Grund für die lange Pächtersuche war. Das Berggasthaus kann laut ihm das ganze Jahr auf treue Stammgäste zählen. «Wir mussten allerdings feststellen, dass seit Corona die Gastronomie insgesamt keine attraktive Branche mehr ist und darum wenige Fachleute darin eine Chance sehen.» Auch waren laut Kleeb die Anforderungen in Bezug auf Ausbildung und Berufserfahrung ein Faktor, den nur wenige der Bewerberinnen und Bewerber erfüllten. «Zudem war es uns wichtig, wieder ein Gastgeberpaar auf dem Berg begrüssen zu können», fügt Kleeb hinzu. Der Einsatz eines Wirtepaars ist laut Kleeb ausschlaggebend: «Bei all den anstehenden Arbeiten ist es bei den Vorbereitungen, aber auch während der Öffnungszeiten



Andreas Kleeb (links) und Jürg Schumpf von der Stiftung Wildspitz (rechts) heissen das Wirtepaar Sandra und Daniel Michel willkommen.
Bild: zvg/Stiftung Wildspitz (12. 4. 2024)

von grossem Vorteil, wenn man als Gastgeberpaar die Arbeiten erledigen kann.»

Neue Wege für Pächter Martin Keiser

Die Arbeit des bisherigen Einzelwirts Martin Keiser war, so Kleeb, angesichts der Betriebsgrösse «keine Meisterleistung». Keiser verlässt per Ende Juni den Wildspitz, um im August die Leitung des Restaurants Ebel in Inwil anzutreten. Keisers Leis-

tungen sind laut Kleeb bei der Stiftung Wildspitz hochgeschätzt: «Martin Keiser hat sich als junger Koch für diese Herausforderung beworben und überzeugt. Mit seiner Heirat hat sich die Ausgangslage geändert, und er wünscht sich eine neue Herausforderung im Talboden.»

Kleeb ist zuversichtlich, dass das neue Wirtepaar sich gut einfinden wird. Neben den Aufgaben in der Gastronomie und Hotellerie müsse das Haus auch

technisch in Schuss gehalten werden. Das Paar bringe dazu die besten Qualifikationen mit. «Wir sind durch verschiedene Gespräche mit Sandra und Daniel der Überzeugung, dass sie mit ihren Ideen zusätzliches Potenzial wecken können. Wir wünschen ihnen viel Erfolg auf dem Wildspitz», fügt er hinzu.

Für die beiden wird mit der Übernahme des «Wildspitz» ein lang gehegter Traum wahr. «Wir hatten schon lange

das Bedürfnis nach einer eigenen SAC-Hütte, allerdings nicht so abgelegen. Der Wildspitz ist für uns die optimale Lösung, da er ganzjährig zugänglich ist und man auch gut ins Tal kommt», erklärt der baldige Pächter.

Zu der Übernahme kam es laut Michel über Hintertüren und Umwege. «Das ausgeschriebene Inserat hat mich fast schon verfolgt. Als ich mir den Wildspitz dann im Januar das erste Mal angesehen habe, liess er mich einfach nicht mehr los», erklärt er. Schnell nahm er Kontakt mit der Stiftung auf.

Das Wirtepaar aus dem Seetal blickt auf langjährige Erfahrung in der Gastronomie zurück. Daniel Michel war über zehn Jahre gastronomisch selbstständig, aktuell arbeitet er noch als Metzger. Sandra Michel ist ebenfalls ausgebildete Kochfachkraft und langjährige Serviceangestellte.

Auf die Frage nach seinen Werten erklärt Michel: «Für mich ist es das Wichtigste, auf die Gäste einzugehen. Diese können sich das Restaurant schliesslich aussuchen. Wir wollen nicht nur präsent sein, sondern auch wirklich Gastgeber.» Man schaue der Übernahme des Restaurants auf dem Zuger Hausberg bereits jetzt mit Enthusiasmus entgegen.

Spesen: Kein Strafverfahren

Zuger Politik Mitte März hat der Präsident der Partei Rationale Politik, Allgemeine Menschenrechte und Teilhabe (Parat), gegen alle Mitglieder des Regierungsrates des Kantons Zug eine Strafanzeige betreffend Verdacht auf ungetreue Amtsführung eingereicht. Die Staatsanwaltschaft des Kantons Zug kommt zum Schluss, dass sich der Regierungsrat nicht strafbar gemacht hat, wie die Strafverfolgungsbehörden mitteilen.

Wie Parat damals in einer Medienmitteilung schrieb, sollen «Mitglieder des Zuger Regierungsrats ihre gemeinsamen Essen und Retraiten separat abrechnen» haben. Parteipräsident Stefan Thöni forderte aufgrund dessen, dass in Bern Regierungsräte eine Banane und ein Laugenbretzeli als Spesen abrechneten, die Dokumente für die Spesenabrechnungen der Zuger Regierung vom Landschreiber ein. Dies unter Berufung auf das Öffentlichkeitsgesetz. Seine Partei zeigte den Regierungsrat daraufhin für 26 Abbuchungen an. Diese umfassen sowohl Restaurantbesuche als auch Retraiten, die abgerechneten Beträge bewegen sich zwischen rund 240 und 10 000 Franken.

Rechtlich hinreichend abgestützt

Der von der Partei angezeigte Tatvorwurf der ungetreuen Geschäftsführung wurde durch die Staatsanwaltschaft des Kantons Zug auf ihre strafrechtliche Relevanz hin geprüft. «Dabei gelangte die Staatsanwaltschaft zur Erkenntnis, dass der beanzeigte Straftatbestand in keiner Weise erfüllt ist und der Vorwurf nicht zutrifft», heisst es in der Mitteilung der Zuger Strafverfolgungsbehörden. Entsprechend wurden sämtliche Anzeigen gegen die Gesamtregierung mit einer Nichtanhandnahmeverfügung erledigt.

Der Grund für diese Nichtanhandnahme der Strafuntersuchung liege «zusammengefasst darin, dass die vom Anzeigerstatter monierten Belastungen des Freien Kredits des Regierungsrats gesetzlich hinreichend abgestützt sind.» Die entsprechenden Regierungsratsbeschlüsse wurden seit mindestens 1991 vom Kantonsrat sowie der Staatswirtschaftskommission mitgetragen.

Harry Ziegler

Unbewohntes Riegelhaus stand in Flammen

In Baar brannte in der Nacht auf gestern ein Haus. Die Feuerwehr verhinderte ein Übergreifen auf andere Gebäude.

Ein Riegelhaus in Baar wurde in der Nacht auf Freitag ein Raub der Flammen: Das Haus befindet sich auf einem Landwirtschaftsbetrieb im Gebiet «Deibüel». Die Brandmeldung ging bei der Einsatzleitzentrale der Zuger Polizei am Freitag kurz vor 2.30 Uhr ein.

Beim Eintreffen der umgehend ausgerückten Einsatzkräfte war das Haus bereits in Vollbrand, wie die Zuger Polizei am Freitagmorgen mitteilt.

Die Feuerwehr Baar hat mit einem Grossaufgebot von über 100 Feuerwehrleuten im Einsatz gestanden und konnte das

Feuer unter Kontrolle bringen. Ein Übergreifen auf weitere Gebäude habe so verhindert werden können. Die Flammen seien eingedämmt und anschliessend gelöscht worden. Dafür mussten Teile des Riegelhauses abgerissen werden, wie es weiter heisst.

Die knappe Löschwasserversorgung habe bei der Brandbekämpfung eine Herausforderung dargestellt. Aus diesem Grund habe die Stützpunktfeuerwehr Zug (FFZ) einen schweren Wassertransport über eine Länge von rund 1,5 Kilometer verlegt.



Das Riegelhaus stand beim Eintreffen der Einsatzkräfte bereits in Vollbrand.
Bild: Zuger Polizei/zvg (Baar, 12. 4. 2024)

Durch den Rettungsdienst Zug wurden vor Ort zwei erwachsene Personen medizinisch untersucht. Beide blieben unverletzt und mussten nicht ins Spital eingeliefert werden. Auch Tiere kamen keine zu Schaden.

Die Zuger Polizei ermittelt nun nach der Brandursache. Der durch das Feuer entstandene Schaden sei beträchtlich. Im Einsatz standen neben der Feuerwehr Baar auch die Stützpunktfeuerwehr Zug (FFZ), der Rettungsdienst Zug mit mehreren Einsatzfahrzeugen, Mitarbeitende des Feuerwehrinspektors und der Zuger Polizei. (stg)

ANZEIGE

LUCERNE FESTIVAL

KLAVIERFEST

JETZT TICKETS SICHERN

<p>Do 09.05. 18.30 Igor Levit Werke von J.S. Bach, Brahms und Beethoven</p> <p>Do 09.05. 21.30 Johanna Summer «Resonanzen II»</p> <p>Fr 10.05. 19.30 Lukas Sternath Igor Levit Werke von Schubert und Brahms</p> <p>Sa 11.05. 17.00 Berliner Barock Solisten Willi Zimmermann Igor Levit Werke von Johann Sebastian, Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach</p>	<p>Sa 11.05. 21.00 Danger Dan «Das ist alles von der Kunstfreiheit gedeckt»</p> <p>So 12.05. 17.00 Igor Levit Lukas Sternath Johanna Summer Mitglieder der Berliner Barock Solisten Überraschungsprogramm mit Improvisationen und Werken u. a. von Liszt und Brahms</p> <p style="text-align: center;">Jeweils im Konzertsaal des KKL Luzern</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">lucernefestival.ch</p>
---	---



Callable Multi Barrier Reverse Convertible auf AXA, Swiss Life, Swiss Re und Zurich Insurance

Die Funktionsweise der Produkte wird am Beispiel des Callable Multi Barrier Reverse Convertibles auf AXA, Swiss Life, Swiss Re und Zurich Insurance erläutert: Der Anleger erhält alle drei Monate eine Couponzahlung in Höhe von 1.75% (7.00% p.a.). Zusätzlich hat die Emittentin das Recht, das Produkt an den Couponzahlungstagen, erstmals nach zwölf Monaten, vorzeitig zu 100% zurückzuzahlen (plus den garantierten Coupon). Ansonsten verhält sich der Callable Multi Barrier Reverse Convertible wie ein gewöhnlicher Multi Barrier Reverse Convertible. Durch das Recht der Emittentin, das Produkt vorzeitig zurückzuzahlen, bieten Callable Multi Barrier Reverse Convertibles verglichen mit Multi Barrier Reverse Convertibles eine höhere Couponzahlung. Die Emittentin der Produkte ist die Basler Kantonalbank (Rating: Fitch AAA, S&P AA+). Der Anleger trägt das Kreditrisiko der Emittentin.

Callable Multi Barrier Reverse Convertibles in Zeichnung bis 17.04.2024, 14 Uhr¹

Coupon p.a.	Basiswerte	Barriere	Währung	Max. Laufzeit	Valor
9.00%	Givaudan, Novartis, Roche, Sika	65%	CHF	2 Jahre	131875442**
7.20%	Nestlé, Novartis, Roche	75%	CHF	2 Jahre	131875443
7.00%	AXA, Swiss Life, Swiss Re, Zurich Insurance	59%	CHF*	2 Jahre	131875444
5.00%	Swiss Market Index®, EURO STOXX 50® Index, S&P 500®	79%	CHF*	2 Jahre	131875445
12.00%	Adecco, Kühne + Nagel, Lonza	63%	CHF	1.5 Jahre	131875446
10.40%	Airbus, Rheinmetall	55%	CHF*	1.5 Jahre	131875447
13.00%	Avolta, Richemont, Nestlé, Swatch	65%	CHF	1.25 Jahre	131875448
9.00%	Partners Group, UBS, Zurich Insurance	59%	CHF	1.25 Jahre	131875449**
10.00%	Carrefour, Danone, Unilever	65%	EUR	1.5 Jahre	131875450
14.00%	Freepoint-McMoRan, JPMorgan Chase, Starbucks	55%	USD	1.5 Jahre	131875451

Die in diesem Dokument erwähnten Finanzprodukte sind derivative Finanzinstrumente. Sie qualifizieren nicht als Anteile einer kollektiven Kapitalanlage im Sinne der Art. 7 ff. des Schweizerischen Bundesgesetzes über die kollektiven Kapitalanlagen (KAG) und sind daher weder registriert noch von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA überwacht. Anlegerinnen und Anleger geniessen nicht den durch das KAG vermittelten spezifischen Anlegerschutz.

Ihre Kontaktdaten:

Basler Kantonalbank
Aeschervorstadt 41,
4002 Basel
T: 061 269 56 30



Leonteq Securities AG
Europaallee 39,
8004 Zürich
T: 058 800 11 11
sp.leonteq.com

Denomination: CHF/EUR/USD 1'000

Vorzeitige Rückzahlungsdaten 2 Jahre Laufzeit quartalsweise, erstmals nach 12 Monaten

Vorzeitige Rückzahlungsdaten 1.25 und 1.5 Jahre Laufzeit quartalsweise, erstmals nach 6 Monaten

Emittentin: Basler Kantonalbank (Rating: Fitch AAA, S&P AA+)

Barriere Beobachtung: kontinuierlich während der Laufzeit

Couponzahlungsdaten: quartalsweise

Emissionspreis: 100%

¹ Die Zeichnungsperiode kann aufgrund veränderter Marktbedingungen durch die Emittentin vorzeitig beendet werden.

* Das Produkt ist währungsgesichert.

** Die Denomination weicht von 1'000 ab.

Rechtlicher Hinweis

Bei diesem Dokument handelt es sich um Werbung im Sinne von Art. 68 FIDLEG

Diese Publikation dient nur zu Informationszwecken und stellt weder eine Empfehlung zum Erwerb von Finanzprodukten noch eine Offerte oder Einladung zur Offertstellung dar und ist kein Research. Alle Angaben sind ohne Gewähr. Bei Produkten, welche nicht unter COSI® begeben werden, sind die Anleger dem vollen Kreditrisiko der Emittentin [resp. der Garantiegeberin] ausgesetzt. Die gemachten Angaben ersetzen nicht die vor dem Eingehen von Derivategeschäften in jedem Fall unerlässliche und an der Kundensituation ausgerichtete Beratung durch einen Finanzberater.

Die in dieser Publikation dargestellten Effekten werden von der SIX Swiss Exchange weder unterstützt, abgetreten, verkauft noch beworben. Jegliche Haftung ist ausgeschlossen. Der SMI® ist eine eingetragene Marke der SIX Swiss Exchange. Dessen Verwendung ist lizenzpflichtig. Standard & Poor's®, S&P®, S&P500® sind Warenzeichen von The McGraw-Hill Companies, Inc. und wurden an die Emittentin zum Gebrauch lizenziert. Das Produkt wird nicht von Standard & Poor's gesponsert, empfohlen oder unterstützt und Standard & Poor's macht keinerlei Darstellungen im Hinblick auf die Ratsamkeit der Anlage in das Produkt. Der EURO STOXX® Banks Index und die im Indexnamen verwendeten Marken sind geistiges Eigentum der STOXX Limited, Zürich, Schweiz und/oder ihrer Lizenzgeber. Der Index wird unter einer Lizenz von STOXX verwendet. Die auf dem Index basierenden Produkte sind in keiner Weise von STOXX und/oder ihren Lizenzgebern gefördert, herausgegeben, verkauft oder beworben und weder STOXX noch ihre Lizenzgeber tragen diesbezüglich irgendwelche Haftung.

Diese Publikation ist weder ein vereinfachter Prospekt im Sinne des Art. 5 KAG gemäss dem Wortlaut unmittelbar vor Inkrafttreten des Schweizer Finanzdienstleistungsgesetzes (FIDLEG), noch ein Prospekt gemäss Art. 40 FIDLEG, noch ein Emissionsprospekt im Sinne des Art. 1156 OR. Die massgebende Produktdokumentation kann direkt bei Leonteq Securities AG unter Tel. +41 (0)58 800 1111, Fax +41 (0)58 800 1010 oder über E-Mail termsheet@leonteq.com bezogen werden.

Verkaufsbeschränkungen bestehen für den EWR, Hongkong, Singapur, die USA, US persons und das Vereinigte Königreich (die Emission unterliegt schweizerischem Recht).

Die Performance der den Finanzprodukten zugrunde liegenden Basiswerte in der Vergangenheit stellt keine Gewähr für die zukünftige Entwicklung dar. Der Wert der Finanzprodukte untersteht Schwankungen des Marktes, welche zum ganzen oder teilweisen Verlust des Investments in die Finanzprodukte führen können. Der Erwerb der Finanzprodukte ist mit Kosten/Gebühren verbunden. Leonteq Securities AG und/oder ein verbundenes Unternehmen können in Bezug auf die Finanzprodukte als Market Maker auftreten, Eigenhandel betreiben sowie Hedging-Transaktionen vornehmen. Dies könnte den Marktkurs, die Liquidität oder den Marktwert der Finanzprodukte beeinträchtigen.

Soweit dieses Dokument Informationen zu einem verpackten Anlageprodukt für Kleinanleger und Versicherungsprodukt (PRIIP) enthält, ist in Übereinstimmung mit der Verordnung (EU) Nr. 1286/2014 (PRIIPs Verordnung) ein Basisinformationsblatt (BiB) unter folgendem Link abrufbar: <https://www.priip-kidportal.com/>.

Eine Wiedergabe - auch auszugsweise - von Artikeln und Bildern ist nur mit Genehmigung von Leonteq Securities AG gestattet. Jegliche Haftung für unverlangte Zusendungen wird abgelehnt.

© Basler Kantonalbank AG 2024. Alle Rechte vorbehalten.



**Basler
Kantonalbank**

Bringt ein Pornostar Trump zu Fall?

Vor einem Lokalgericht in New York startet der erste Strafprozess gegen den Ex-Präsidenten. Darum geht es.

Renzo Ruf, Washington

Am Montag beginnt in New York, mit der langfädigen Auswahl von 12 Geschworenen, der erste Strafprozess gegen einen ehemaligen amerikanischen Präsidenten. Hier die wichtigsten Fragen und Antworten zum Verfahren gegen Donald Trump, das zweifellos Justizgeschichte schreiben wird.

Mit welchen Vorwürfen sieht sich Trump konfrontiert?

Im Endspurt des Präsidentschaftswahlkampfes 2016, als Donald Trump erstmals fürs Weisse Haus kandidierte, soll er die Zahlung von 130 000 Dollar an eine Pornodarstellerin genehmigt haben. Im Gegenzug versprach die Schauspielerin Stormy Daniels, nicht öffentlich über eine angebliche aussereheliche Affäre im Jahr 2006 zu sprechen. Trump streitet diese Affäre ab.

Das Schweigegeld stammte ursprünglich aus der Privatkasse von Trumps damaligem Vertrauensanwalt Michael Cohen. Nach

seiner Wahl ins Weisse Haus erstattete Trump ihm das Geld zurück; in der Bilanz seines Familienunternehmens Trump Organization wurden diese Schweigegeldzahlungen gezielt falsch verbucht. Damit, sagt der New Yorker Staatsanwalt Alvin Bragg, habe Trump in 34 Anklagepunkten das Gesetz gebrochen.

Wie wird sich Trump verteidigen?

Der Republikaner stellt sich auf den Standpunkt, dass es sich beim Prozess um eine politische Hexenjagd handle – mit dem Ziel, seine erneute Wahl zum Präsidenten im November 2024 zu sabotieren. Bragg ist tatsächlich ein Demokrat, und sein Büro tat sich lange schwer damit, eine Anklage gegen Trump zu zimmern. Bisher aber zeigte der zuständige Richter Juan Merchan wenig Musikgehör für die Argumente des Angeklagten. Höhere Instanzen wiesen die wiederholten Anträge des Präsidentschaftskandidaten zurück, den Beginn des Verfahrens zu verschieben.



Donald Trump versus Stormy Daniels: Floss Schweigegeld, um eine angebliche Affäre zu vertuschen?
Bilder: EPA, Getty



Risikiert die Anklage, auf die Nase zu fallen?

Diese Gefahr besteht tatsächlich, und zwar aus zwei Gründen. Die Anklage baut auf den Aussagen von Michael Cohen, 57, auf. Das Problem: Der ehemalige Anwalt ist ein notorischer Lügner. 2018 wurde er deshalb von einem Bundesgericht zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Cohen beteuert heute, er habe gelogen, um seinen damaligen Chef zu

schützen. «Ich war einfach der Trottel», sagte er kürzlich.

Das andere Problem ist das komplexe Konstrukt der Anklage. Bragg muss vor Gericht beweisen, dass Trump die Bilanzfälschung in Auftrag gab, um von einem anderen schweren Verbrechen abzulenken. In den Augen des Staatsanwalts steht diese zweite Straftat im Zusammenhang mit Verstössen gegen die Gesetze zur Finanzierung von nationalen Wahlkämpfen:

Trump hatte im Herbst 2016 Angst, dass Frauengeschichten seine Wahlchancen komplett zerstören könnten. Deshalb bewilligte er das Schweigegeld. Im föderalistischen System der USA müssten Verstösse gegen Wahlkampfgesetze aber von Amtsstellen in Washington verfolgt werden, nicht von einem lokalen Staatsanwalt.

Wie lange wird der Strafprozess dauern?

Für den Prozess im trutzigen Gerichtsgebäude an der Südspitze von Manhattan sind sechs bis acht Wochen reserviert. Verhandelt wird jeweils an vier Tagen pro Woche. Der Angeklagte ist dazu verpflichtet, an sämtlichen Prozesstagen im Gerichtssaal persönlich anwesend zu sein; Trump versicherte aber bereits, er werde seine (aktuell eher spärlichen) Wahlkampfauftritte halt auf den Abend ansetzen. Kameras sind im Gerichtssaal selbst nicht zugelassen; Trump wird sich aber vor und nach den Sitzungen regelmässig zu Wort melden.

Welche Strafe droht dem Präsidentschaftskandidaten?

Sollten die Geschworenen ihn einstimmig für schuldig im Sinne der Anklage befinden, dann könnte Trump zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt werden. Diese Entscheidung läge dann aber in der Hand von Juan Merchan. Der seit 2006 amtierende Richter könnte gegen Trump auch eine Bewährungsstrafe verhängen.

Mexikos bluttriefender Wahlkampf

Im Juni erhält das Land wohl seine erste Präsidentin. Bereits ist es das gewalttätigste Wahljahr der jüngeren Geschichte.

Natasha Hähni

In weniger als zwei Monaten werden Mexikanerinnen und Mexikaner ihre erste Präsidentin wählen. Unter die Freude über die Premiere mischt sich seit ein paar Monaten aber auch jede Menge Angst. Wahljahre sind für Politiker und Kandidaten in Mexiko in den letzten Jahren immer gefährlicher geworden.

Wer im nordamerikanischen Land kandidieren möchte, muss dieser Tage nicht nur ein dickes Fell haben, sondern am besten auch eine Schutzweste. Im Jahr 2021 wurden 32 Morde im Zusammenhang mit den Wahlen verzeichnet, wie das «Colegio de Mexico» in einem neuen Report schreibt. Getötet werden dem Bericht zufolge vor allem Kandidatinnen und Kandidaten auf lokaler Ebene. Hauptverantwortliche für die Anschläge sind Mitglieder der organisierten Kriminalität und andere Politiker.

Dass 2021 keine Ausnahme war, zeigen aktuelle Beispiele. Allein in den letzten Tagen wurden ein Mann und eine Frau getötet, die jeweils für ein Bürgermeisteramt kandidierten. Am vergangenen Dienstag wurde Julian Bautista Gomez im südlichen Bundesstaat Chiapas ermordet. Nur eine Woche zuvor war Bertha Gisela Gaytan am helllichten Tag erschossen worden, als sie im Städtchen Celaya, im Landesinnern, mit ihrem Wahlkampfteam zu Fuss unterwegs war. Rund zwei Dutzend Politiker und Kandidaten wurden im laufenden Wahljahr bereits umgebracht. Wie viele es genau sind, ist schwierig zu sagen. «Ganz ehrlich, während wir sprechen, ist wahrscheinlich bereits wieder ein Mord passiert»,

Bestürzung an der Abdankung: Bertha Gisela Gaytan wurde am helllichten Tag erschossen.
Bild: EPA



sagt Rodrigo Peña González zur «Schweiz am Wochenende». Der Forscher leitet das Institut für Frieden und Gewalt, welches den Bericht erarbeitet hat.

Lokalpolitiker sind besonders gefährdet

Warum kommt es bei Wahlen in Mexiko in den letzten Jahren zu so viel Gewalt? «Der Drogenhandel in Mexiko hat sich verändert», sagt Peña. Die kriminellen Gruppen seien zunehmend und immer offensichtlicher an politischer Macht interessiert. Was aber nicht bedeute, dass ihr wirtschaftliches Interesse abnimmt. «In den illegalen und manchmal auch in den legalen Märkten sind sie immer noch sehr aktiv.» Die kriminellen

Netzwerke, zu denen neben Kartellen oft auch Regierungsbeamte zählen, sind lokal stark verankert. Deshalb geschehen die meisten Morde an Amtsinhabern und Kandidaten von Bürgermeister- oder Gemeinderatsämtern. «Kartelle werden oft auch gewalttätiger, weil sie durch die Vernetzung mit Behörden eher die Möglichkeit haben, ungestraft zu bleiben», sagt der Politikwissenschaftler.

Die aktuelle Situation ist vergleichbar mit den Morden an Journalisten. Mexiko gehört seit den 2000er-Jahren zu den gefährlichsten Ländern für Journalisten. Alleine im vergangenen Jahr wurden 561 Angriffe auf sie verzeichnet. In der Folge entstanden in Mexiko sogenannte

Schweizezonen. Also Regionen, in denen Journalisten aus Angst vor Gewalttaten aufgehört haben, ihre Arbeit zu machen. «Wer in solchen Zonen das Sagen hat, ist nicht klar. Auch wissen wir über die kriminellen Aktivitäten dort sehr wenig», sagt Rodrigo Peña.

Eine dieser Zonen liegt in Michoacan, einem Bundesstaat westlich von Mexiko-Stadt. Ende März zogen sich 34 Kandidatinnen und Kandidaten aus Angst vor Kriminalität von der Wahl zurück, nachdem zwei Stadtratskandidaten aus zwei verschiedenen politischen Parteien innerhalb von 12 Stunden getötet wurden. Ihren Parteien zufolge hatten sie die Kartelle nicht um Erlaubnis gefragt, um

zu kandidieren. Das bezahlten sie mit dem Leben.

Vergangenen Juli wurde die Bürgermeisterin von Tijuana im Norden Mexikos von Kartellen mehrfach bedroht und einer ihrer Leibwächter angegriffen. In der Folge flüchtete sie mit ihrem Sohn in eine Militärbasis. Zurückgetreten ist sie bis heute nicht. «Wer aus Angst vor Drohungen sein Amt niederlegt, hat sich im Beruf geirrt», sagte sie damals zu dieser Zeitung.

Die Aussichten für die diesjährigen Wahlen sind also düster. «Das aktuelle Wahljahr ist schon jetzt das gewalttätigste in der jüngeren Geschichte Mexikos», so Peña; dies anhand der neusten Zahlen der mexikanischen Beratungsfirma Integralia,

die neben Morden auch Drohungen und Entführungen im Zusammenhang mit Wahlen zählt.

Lösungsansätze wie in Sizilien und Chicago

In der aktuellen Wahlperiode 2023/2024 wurden fast 400 Gewalttaten an Kandidaten und Politikern registriert – bis zu den Wahlen dauert es aber noch ein paar Wochen. Erst dann wird das ganze Ausmass des Einflusses krimineller Gruppen auf die Regierungsführung, das durch Einschüchterungen und Morde erreicht wurde, sichtbar.

Die Unsicherheit hat aber schon jetzt dazu geführt, dass landesweit in den letzten zehn Tagen rund 200 Kandidaten Schutzanfragen bei der mexikanischen Regierung eingereicht haben. Fast so viele erhalten bereits Schutz, darunter die Präsidentschaftskandidaten Claudia Sheinbaum und Xóchitl Gálvez.

Die Gewalt zu stoppen oder zumindest zu lindern, ist eine Herkulesaufgabe. Unmöglich ist es aber nicht, sagt Peña: «Wichtig ist, dass verschiedene gesellschaftliche Akteure zusammenarbeiten.» Gemeint sind NGOs, Universitäten und Intellektuelle, Religionsgemeinschaften, Journalisten, Geschäftsleute und Opfer von Gewalt.

Ähnliche Herangehensweisen hätten schon in Sizilien oder in Chicago zu Beginn des 20. Jahrhunderts funktioniert. Die Voraussetzungen dafür müssen aber durch die Regierung gegeben werden, weshalb ein Wahljahr in der Regel kein guter Moment ist, um solche Projekte zu lancieren. Mexikos erste Präsidentin wird kaum drum herumkommen, sich dem Gewaltproblem anzunehmen.

Kiew bittet verzweifelt um «Patriots»

Russland überzieht die Ukraine beinahe täglich mit neuen Raketenangriffen. Präsident Wolodimir Selenski appelliert an den Westen.

Remo Hess, Brüssel

Für die Ukrainerinnen und Ukrainer war es eine traumatische Woche: Beinahe täglich lässt Russlands Präsident Wladimir Putin das Land mit Raketen, Kamikaze-Drohnen und Gleitbomben beschliessen. Gezielt nimmt er dabei die zivile Infrastruktur wie Kraftwerke oder das Stromnetz ins Visier. Das Leid trägt die ukrainische Bevölkerung, die millionenfach von Elektrizität oder Wasserversorgung abgeschnitten wird.

Am härtesten trifft es derzeit Charkiw, die zweitgrösste Stadt der Ukraine nahe an der russischen Grenze. Regelmässig kommt es zu Todesopfern und Verletzten unter der Zivilbevölkerung. Experten vermuten, dass Russland die Stadt und deren Einwohner mit dem Dauerbeschuss zermürben will, um sie im Frühling in einem Grossangriff einzunehmen.

Die russischen Luftangriffe sind immer erfolgreicher, weil den Ukrainern die Mittel zur Luftverteidigung ausgehen. Seit Wochen bittet Präsident Wolodimir Selenski den Westen des-

halb um neue Luftabwehrsysteme und Munition. Das sei nun absolute «Priorität Nummer 1» für sein Land, so Selenski am Donnerstag beim Staatsbesuch in Litauen.

Zuoberst auf der Wunschliste steht das US-Luftabwehrsystem Patriot. Dieses hat sich bereits als äusserst effektiv für die Ukraine herausgestellt und ist in der Lage, selbst russische Hyperschall-Raketen des Typs «Kinschal» abzufangen.

100 Systeme sind laut Ukraine rasch verfügbar

Wie viele Patriot-Systeme die Ukraine vom Westen bisher erhalten hat, ist geheim. Viel mehr als eine Handvoll wird es aber nicht sein. Laut Selenski braucht die Ukraine 25 Systeme, um das Land flächendeckend zu schützen. Sein Aussenminister Dmytro Kuleba spricht in einem Interview mit der «Washington Post» nun von sieben Systemen, um mindestens die grössten Städte verteidigen zu können.

Eine weitere Patriot-Batterie könnte zudem näher an die



Patriot-Batterien gehören zu den komplexesten und leistungsfähigsten Rüstungsgütern zur Flugabwehr überhaupt. Bild: Martin Divisek/EPA

Front verlegt werden, wo die ukrainischen Soldaten stark unter den Bombardements mit russischen Gleitbomben leiden. Die

Ukrainer wüssten auch schon, wo die «Patriots» herzunehmen wären: Sein Team habe über 100 Patriot-Systeme ausge-

macht, welche von den Alliierten potenziell entbehrt werden können, manche in der unmittelbaren Nachbarschaft, so Kuleba. Beim Treffen der Nato-Aussenminister vergangene Woche, wo diese den 75. Geburtstag der Militär-Allianz feierten, sagte Kuleba: «Tut mir leid, die Geburtstagsparty zu ruinieren. Aber wer kann es glauben, dass die mächtigste Verteidigungsallianz der Welt nicht imstande ist, sieben Patriot-Batterien zu finden und sie dem einzigen Land der Welt zur Verfügung zu stellen, das täglich mit ballistischen Raketen angegriffen wird?» Laut der US-Herstellerfirma Raytheon haben weltweit 19 Länder rund 250 Patriot-Systeme in ihrem Arsenalen.

Wutrede im EU-Parlament geht viral

In Brüssel sorgt der Unwille der westlichen Staaten, die Ukraine rasch mit den nötigen Luftabwehrkapazitäten zu versorgen, für offenen Ärger. Im EU-Parlament war es der ehemalige belgische Premierminister Guy Verhofstadt, der forderte, den

EU-Staaten so lange die Entlastung des Budgets 2023 zu verweigern, bis diese in die Gänge kämen und der Ukraine die geforderten Patriot-Systeme übergeben. Seine wütende Rede ging im Internet viral. Allein: Mehr als Theatralik war das nicht. Für die EU-Staaten macht es in der Praxis nämlich keinen grossen Unterschied, ob nun das Parlament das Budget durchwinkt oder nicht.

Dabei gäbe es vielleicht auch Möglichkeiten, zusätzliche Patriot-Systeme direkt ab Fabrik zu kaufen. Gegenüber der Zeitschrift «Defense News» sagt Raytheon, dass sie ein System pro Monat herstellen können. Im Moment sei man damit beschäftigt, die fünf Batterien zu bauen, welche die Schweizer Armee bestellt habe. Angesichts der Tatsache, dass die Produktion von 12 Einheiten pro Jahr möglich ist, sei aber ausreichend Kapazität vorhanden, um sowohl laufende als auch künftige Aufträge zu erfüllen, sobald sie zustande kämen, bekräftigt Tom Laliberty, Chef der Land- und Luft-Verteidigungsabteilung.

ANZEIGE


Publireportage

«Empathie ist das A und O»

Roman Schwarz, Leiter Finanzberatung der Zürcher Kantonalbank.
Bild: Simon Baumann

Roman Schwarz weiss, welche Vorteile die persönliche Finanzberatung bietet und warum diese nach wie vor gefragt ist.

Herr Schwarz, was zeichnet eine gute Finanzberatung aus?

In jeder Lebensphase haben Menschen individuelle Bedürfnisse, welche entsprechende finanzielle Vorkehrungen verlangen. Das kann der Auf- oder Ausbau einer Firma oder die Planung der leibzeitigen Weitergabe von Vermögenswerten sein. Solche Ereignisse müssen sorgfältig geplant und vorausschauend finanziert werden. Als Bank stehen wir unseren Kundinnen und Kunden dabei beratend zur Seite.

Das klingt sehr einfach. Oder?

Die Komplexität hat aufgrund der sich stets wandelnden Gesetzgebung sicherlich zugenommen. Gerade bei umfangreicheren Transaktionen ist es deshalb wichtig, auch die steuerlichen und güter- sowie erbrechtlichen Stolpersteine zu kennen. Die Finanz-

beraterinnen und -berater bei der Zürcher Kantonalbank kennen die Zusammenhänge und arbeiten mit anderen internen Fachexpertinnen und -experten zusammen, um die Kundinnen und Kunden bestmöglich zu beraten.

Wie läuft die persönliche Finanzberatung bei der Zürcher Kantonalbank konkret ab?

Die Ausgangslage bildet immer ein Gespräch, in dem es um die Pläne unserer Kundinnen und Kunden geht. Unser Angebot reicht von der klassischen Vermögensstrukturierung bis hin zur Beratung in steuerlichen Belangen und die Klärung von güter- und erbrechtlichen Fragen. In der Finanzberatung denken wir also immer über unsere Spezialbereiche hinaus.

Inzwischen gibt es auch viele digitale Hilfsmittel. Wieso sollte man sich dennoch für die persönliche Finanzberatung entscheiden?

Solche Ratgeberseiten vermitteln zwar ein gutes Grundwissen, können die persönliche Beratung jedoch nicht ersetzen. Denn ein

digitales Angebot schafft es kaum, auf die individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Kundin oder des jeweiligen Kunden einzugehen und komplexe Situationen zu erfassen.

Worauf legen Sie in der persönlichen Beratung besonderen Wert?

Empathie ist sicher das A und O. Es geht darum, den Menschen und seine Bedürfnisse zu erkennen und Verständnis dafür aufzubringen, was sie oder ihn bewegt.

Was gilt es zu beachten, wenn es um emotionale Themen wie beispielsweise der Verlust des Partners oder der Partnerin geht?

In solchen Situationen gehen die Finanzberaterinnen und -berater mit der nötigen Empathie auf die individuellen Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden ein. In schwierigen Situationen gibt uns die Gewissheit, dass viele herausfordernde Situationen gemeistert werden können und wir die Kundinnen und Kunden dabei unterstützen, eine hohe Befriedigung.

Erleben Sie ganzheitliche Finanzberatung

Unser Private Banking vereint die Stärken einer Universalbank mit der Nähe einer Privatbank. Wir erarbeiten Ihr Vermögenskonzept abgestimmt auf Ihre individuelle Situation – mit der Zeit, die Sie benötigen und der Aufmerksamkeit, die Sie verdienen. Erleben Sie unser Private Banking.



Wie sehen Sie die Zukunft der Finanzberatung?

Die Rahmenbedingungen für Kundinnen und Kunden sind komplexer und gleichzeitig flexibler geworden. Es wird weiterhin eine zentrale Aufgabe des Finanzberaters und der Finanzberaterin sein, auf Veränderungen – beispielsweise die Erhöhung des Pensionierungsalters für Frauen auf 65 Jahre – zu reagieren und den Plan entsprechend anzupassen.

Das vollständige Interview mit Roman Schwarz ist im ZKB Blog nachzulesen.

Bürgenstock lockt auch ungebetene Gäste an

Ausländische Nachrichtendienste interessieren sich für die Ukraine-Friedenskonferenz im Juni. Luxus-Hotels sind ein Hotspot für Spionage.

Christoph Bernert

In gut zwei Monaten mutiert ein Luxushotel in Nidwalden mit prächtigem Ausblick auf den Vierwaldstättersee zum Hotspot der internationalen Krisendiplomatie: Am 15. und 16. Juni findet die vom Bundesrat organisierte Ukraine-Friedenskonferenz im Bürgenstock Resort Lake Lucerne statt.

Über 100 Einladungen an Staats- und Regierungschefs hat die Eidgenossenschaft verschickt. Noch steht die Gästeliste nicht fest. Während Russland der Konferenz fernbleiben wird, kommt der ukrainische Präsident Wolodimir Selenski mit Sicherheit. Auch US-Präsident Joe Biden soll anreisen. Der Bundesrat hofft zudem auf hochrangige Delegationen aus Ländern wie Saudi-Arabien, Indien oder China. Neben den geladenen Gästen dürfte die Konferenz auch ungebetene anziehen. Diplomatische Treffen dieses Formats sind naturgemäss auch von nachrichtendienstlichem Interesse.

Für die Spionageabwehr zuständig ist der Nachrichtendienst des Bundes (NDB). In seinem jüngsten Lagebericht schreibt er, die Bedrohung der Schweiz durch Spionage bleibe «anhaltend hoch». Sie gehe insbesondere von den Geheimdiensten Russlands und Chinas aus. Aber auch grundsätzlich befreundete Staaten wie die USA sind auf Schweizer Boden nachrichtendienstlich tätig.

Der NDB weiss: Im Hotel hört der Feind mit

Einen detaillierten Fragenkatalog der «Schweiz am Wochenende» über die Risikoeinschätzung und Präventionsmassnahmen rund um die Friedenskonferenz auf dem Bürgenstock beantwortet der NDB nicht: «Sowohl die fallbezogene Bedrohungsbeurteilung wie daraus abgeleitete Massnahmen sind klassifiziert», heisst es lediglich. Man teile sie nur mit der sicherheitspolitischen Führung, den betroffenen Stellen bei Bund und Kantonen sowie den Aufsichtsorganen des NDB.

Doch im April 2023 hat der NDB gegenüber CH Media eingeräumt, dass «Veranstaltungen in Tagungshotels» grundsätz-

lich «Spionagerelevanz» haben können. Dies tat er, ohne sich auf einen konkreten Einzelfall zu beziehen. Eine solche Veranstaltung ist auch die Friedenskonferenz auf dem Bürgenstock. Gemäss NDB hänge die «Spionagerelevanz» von unterschiedlichen Faktoren wie dem internationalen Kontext oder dem Status der geladenen Gäste ab. Beide Faktoren machen die Friedenskonferenz nachrichtendienstlich attraktiv.

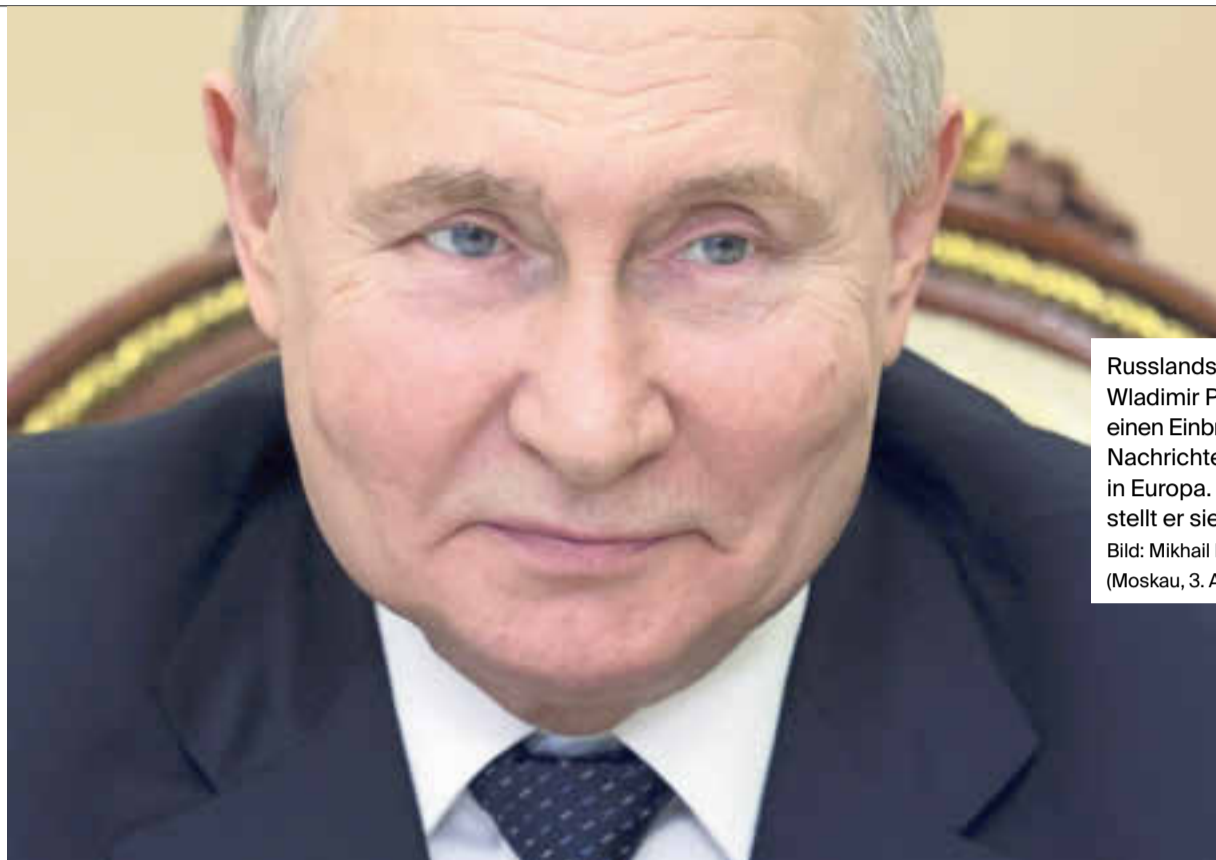
Wanzen, Kameras und Cyberangriffe

Ausländische Nachrichtendienste setzen bei der Ausspähung von internationalen Anlässen laut NDB oft auf eine Kombination mehrerer Spionagemethoden. Etwa Beobachtungen vor Ort, das Anbringen von Wanzen, Kameras und Mikrofonen sowie Cyberangriffe auf Mobiltelefone und IT-Netzwerke.

Um das zu verhindern, empfiehlt der NDB den Tagungshotels eine Reihe von Schutzmassnahmen. Darunter fallen etwa die Sensibilisierung des Hotelpersonals, eine wirksame Kontrolle der Zutritte zu Hotel- und Sitzungszimmern und ein regelmässiger Austausch mit den zuständigen Behörden.

Das Bürgenstock Resort Lake Lucerne befindet sich im Besitz eines staatlichen Investmentfonds des Emirats Katar. Diesem Fonds gehört auch das Luxushotel Schweizerhof in Bern. In einem Sitzungszimmer dieses Hotels, so berichtete die «NZZ am Sonntag» vor Jahresfrist, soll im Juni 2016 ein Treffen zwischen dem damaligen Bundesanwalt Michael Lauber und Fifa-Präsident Gianni Infantino im Auftrag Katars abgehört worden sein. Katar sowie die Beteiligten bestreiten dies vehement.

Das Bürgenstock Resort wollte auf Anfrage keine Stellung nehmen. Im April 2023 schrieb der NDB, es gebe keine spezifischen Hinweise darauf, dass Luxushotels im Besitz von staatsnahen ausländischen Investoren generell besonders anfällig für Spionage seien: «Das Risiko muss jeweils aufgrund der Umstände des konkreten Einzelfalls beurteilt werden.» Auf dem Bürgenstock dürfte es hoch sein.



Russlands Präsident Wladimir Putin erlebt einen Einbruch seiner Nachrichtendienste in Europa. Deshalb stellt er sie neu auf. Bild: Mikhail Metzel/AP (Moskau, 3. April 2024)

Die Luft wird dünn für russische Spione

Im Dezember befürwortete der Nationalrat die Ausweisung russischer Geheimagenten. Die Ständeratskommission will das nun auch. Ein Bundesrat ist damit aber nicht zufrieden.

Othmar von Matt

Europa hat schnell reagiert, als Wladimir Putins Russland am 24. Februar 2022 den Überfall auf die Ukraine startete. Die EU-Staaten haben seither 500 bis 600 als Diplomaten getarnte russische Spione ausgewiesen.

Hart ging etwa Deutschland vor. Das Nachbarland setzte 2022 und 2023 70 russische Diplomaten vor die Tür und entschied auch, dass Russland vier von fünf Generalkonsulaten schliessen müsse: Frankfurt am Main, Hamburg, Leipzig und München.

Selbst Belgien, das russische Diplomaten bis vor kurzem hat gewähren lassen, greift inzwischen durch. Für den Westen ist das besonders wichtig, beherrscht Brüssel doch den Sitz der EU-Kommission und der Nato. Die belgische Hauptstadt war damit lange ein Zentrum russischer Nachrichtendiensttätigkeiten.

Diese russische Spionage sei in vielen europäischen Staaten «teilweise empfindlich geschwächt» worden, schrieb der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) schon in seinem Bericht «Sicherheit Schweiz 2023». Die Londoner Denkfabrik Royal United Services Institute (Rusi) geht in ihrem Spezialreport ebenfalls davon aus, dass Putin einen «echten Rückschlag» erlitten habe.

In Europa dienen Putin noch zwei Länder als Basis für ausgedehnte Spionageaktivitäten vor Ort: Österreich und die Schweiz. In Österreich verfügt Russland aktuell über 120 Diplomaten und Diplomatinen. Die Alpenrepublik stellte aber seit 2020 elf russischen Diplomaten den Sessel vor die Tür. Sie wird zurzeit von einer der grössten Spionageaffären der Geschichte überrollt.

Der Österreicher Jan Marsalek, bis am 18. Juni 2020 bekannter Wirecard-Manager, war wohl ein verdeckter Agenten-

führer im Dienste Moskaus. Er soll eine bulgarische Spionagegruppe geleitet haben. Gemäss Wiener Staatsanwaltschaft hatte er sogar Informanten direkt im Wiener Sicherheitsapparat. Das zeigen Recherchen der «Süddeutschen Zeitung» mit WDR und NDR.

Marsalek ist inzwischen untergetaucht – und wird in Russland vermutet. Er ist auch auf der Flucht vor den deutschen Strafverfolgungsbehörden, die ihn wegen Betrugs suchen: Er gilt als Hauptverdächtiger der Bilanzfälschung bei Wirecard im Umfang von 1,9 Milliarden Euro.

Das Parlament erhöht den Druck

Da es in Österreich lichterloh brennt, haben Putins Spione nur noch die Schweiz als sicheren Hafen in Europa. 218 russische Diplomaten sind es, die mit Stichdatum 1. März 2024 hier arbeiten. Das sind fast doppelt so viele wie in Österreich. 75 davon sind in Bern tätig, 143 in Genf rund um die UNO und die WTO. Die Zahl russischer Diplomaten bewegt sich im Rahmen von 2017 (224) und 2022 (223). Das zeigen Zahlen des Aussenministeriums. Der NDB geht davon aus, dass «mindestens ein Drittel» für die russischen Nachrichtendienste tätig seien, wie er im Bericht 2023 schreibt. Insider sprechen von gegen 80 Personen.

Die Luft wird nun aber auch in der Schweiz dünn für die als Diplomaten getarnten russischen Spione. Der Nationalrat stimmte schon im Dezember einer Motion seiner aussenpolitischen Kommission (APK) zu, die «russische und andere ausländische Spione konsequent ausweisen» will. Der Entscheid fiel mit 103 gegen 74 Stimmen bei 19 Enthaltungen. SVP und grosse Teile der FDP lehnten die Ausweisung ab.

«Das Problem der russischen Spione in der Schweiz ist sehr gross. Sie begehen seit Jahren schwere Straftaten», sagt SP-Nationalrat Fabian Molina, der die APK-Motion initiiert hat. Auch der Schweizer Nachrichtendienst betont, «die grösste aktuelle Bedrohung durch Spionage geht von russischen Nachrichtendiensten aus», wie Sprecher Nicolas Kessler gegenüber der «Schweiz am Wochenende» sagt. «Neben Cyberspionage erfolgt ein erheblicher Teil der Informationsbeschaffung in der Schweiz mit menschlichen Quellen. Für diese Aktivitäten werden vor allem die russischen diplomatischen Vertretungen genutzt.»

Unterstützt der NDB die Motion? «Der NDB kommentiert grundsätzlich die Arbeit des Parlaments nicht», sagt Sprecher Kessler dazu nur. Insider gehen allerdings davon aus, dass der Geheimdienst Massnahmen ergreifen möchte.

Ignazio Cassis befürchtet Vergeltungsmassnahmen

Das will nun auch der Ständerat. Seine Aussenpolitische Kommission befürwortete gestern Freitag die konsequente Ausweisung von russischen und anderen Spionen mit 8 zu 4 Stimmen. Sie folgt damit dem Nationalrat. Die illegalen Tätigkeiten gefährdeten die geschützten Dialogräume, die namentlich durch das internationale Genf zur Verfügung gestellt würden, argumentierte die Mehrheit. Interessant: Im Ständerat war nicht nur die FDP gespalten, sondern auch die Mitte, die noch im Nationalrat geschlossen Ja gestimmt hatte.

Folgt der Ständerat der Empfehlung seiner Kommission, ist die Ausweisung russischer Spione beschlossene Sache – und zwar gegen den Willen von Aussenminister Ignazio Cassis. Dieser befürchtet russische Ver-

geltungsmassnahmen gegen die 14 Diplomaten und Diplomaten, welche die Schweiz in Moskau und St. Petersburg vertreten. Parallel dazu glaubt Cassis, ein solcher Schritt schade der Schweizer Friedenskonferenz auf dem Bürgenstock.

Der Bundesrat würde aber bei einem Ja des Parlaments russische Diplomaten und Diplomatinen nicht sofort in grosser Zahl ausweisen. Bundesrätin Amherd hatte im Dezember im Nationalrat das Vorgehen erklärt: Jeder Ausweisungsfall würde zunächst vom Sicherheitsausschuss des Bundesrats nach rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Fragen diskutiert. Dem Ausschuss gehören die Bundesratsmitglieder des Aussen-, Justiz- und Verteidigungsdepartements an.

Nach dieser Einzelfallprüfung – eine solche verlange die Bundesverfassung, betonte Amherd – käme der Fall in den Bundesrat. Dieser stimmt der Motion zu. Weshalb die Regierung Ja sage, wollte SVP-Nationalrat Roland Büchel in der Debatte von Amherd wissen. «Würden wir Nein sagen», konterte die Verteidigungsministerin lakonisch, «wäre das eine Einladung, sich noch vermehrt in der Schweiz niederzulassen, wenn man – auch zulasten anderer europäischer Länder – verbotenen Nachrichtendienst betreiben will.» Das zeigt: Die Regierung will keine Spionage-Dreh-scheibe Schweiz.

Putin selbst hat auf die Schranken in Europa, auf die er stösst, reagiert, wie die Londoner Denkfabrik Rusi schreibt. Russland rekrutiere neu ausländische Studenten für den Nachrichtendienst, die in Moskau Stipendien erhielten. Zudem suche Putin den Kontakt zur organisierten Kriminalität im Ausland und zur russischen Exilgemeinde. So will er seine Spione künftig nach Europa bringen.



Im Visier von Spionen: Mitte Juni lädt die Schweiz auf dem Bürgenstock zur Ukraine-Friedenskonferenz. Bild: Urs Füeler/EPA

Stefan Bühler

Es muss ein langweiliger Abend gewesen sein, damals im Genfer Hotel Rex. Helene Budliger, knapp 20 Jahre alt, hütete als Praktikantin die Rezeption und hatte genug Zeit, Zeitung zu lesen. Dabei entdeckte sie ein Inserat: «Möchten Sie als Sekretärin im Ausland arbeiten?» Es stammte vom Aussendepartement (EDA) und sollte die Karrierepläne der jungen Frau auf den Kopf stellen. «Eigentlich hatte ich mich fürs Hotelfach entschieden», erinnert sich Budliger im Gespräch mit dieser Zeitung, «bei der Hotelfachschule Luzern war ich schon angemeldet».

Bloss hatte ein Kollege leise Zweifel gesät: «Er sagte mir, eine Karriere im Ausland, Chef de Réception, wäre für mich als Frau aussichtslos – das war damals so in den 80er-Jahren.» So kam ihr das EDA-Inserat gerade recht. Wie auch später, wenn sich Helene Budliger in einem Job nicht ausgelastet fühlte, schritt sie umgehend zur Tat: «Ich schrieb noch an jenem Abend an der Réception mein Motivationsschreiben und schickte das Dossier ab.»

Sie erhielt die Stelle und trat 1985, ausgestattet mit einem Handelsdiplom der Kanti Hottingen (ZH), ins EDA ein. Auf einer der tiefsten Stufen in der standesbewussten Welt der Diplomatie: als Sekretärin. Doch nicht die Aussicht auf Renommee zog sie ins EDA, sondern – das Ausland.

Heute, knapp 40 Jahre später, ist Helene Budliger Artieda immer noch Sekretärin. Allerdings Staatssekretärin. Sie ist am obersten Ende der diplomatischen Karriere angekommen. Auf dem ersten Posten gleich hinter Bundesrat Guy Parmelin, als Chefin des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco).

Der Spanischlehrer stand in Diensten Fidel Castros

Damit ist sie eine der einflussreichsten Bundesangestellten, verantwortlich für umstrittene Dossiers wie den Export von Kriegsmaterial oder die Umsetzung der Sanktionen gegen Russland. Dabei steht sie unter verschärfter Beobachtung der USA und der G7 sowie linker Parlamentarier: Sie finden, Budliger und ihr Seco täten zu wenig zur Durchsetzung der Sanktionen gegen russische Oligarchen. Sie hat das stets vehement bestritten – zugleich aber die zuständigen Stellen in ihrem Amt neu aufgestellt und gestärkt.

Anders mit Indien. Zusammen mit Wirtschaftsminister Parmelin und ihrem Team handelte sie ein Freihandelsabkommen aus. Nach dem Abschluss der Verhandlungen gab sie in indischen TV-Anstalten Interviews und stellte dem Land mit über einer Milliarde Einwohnerinnen und Einwohnern unter anderem in Aussicht, dass Schweizer Uhren und Schokolade dank tieferen Zöllen bald günstiger werden dürften.

Monika Rühl, Direktorin der Economiesuisse, beschreibt Budliger als «Staatssekretärin mit offenem Ohr, den Füssen auf dem Boden und einem sehr hohen Engagement». Es sind Eigenschaften, die auch andere nennen. Eigenschaften, ohne die sie den Aufstieg von der

Chefbeamtin mit langem Atem

Die Karriere von Staatssekretärin Helene Budliger ist so ungewöhnlich wie ihre Liebesgeschichte: Ihr Mann ist ihr zugeflogen.



Sagt auch einmal: «Das können Sie vergessen!» Helene Budliger Artieda im Staatssekretariat für Wirtschaft Seco. Bild: Andrea Zahler (Bern, 22. Mai 2023)

Sekretärin zur Staatssekretärin wohl nicht geschafft hätte.

Im Inland leitet sie die Gespräche der Kantone und der Sozialpartner im Europadossier, wo Gewerkschaften und Arbeitgeber um inländische Massnahmen für einen sicheren Lohnschutz ringen. So sehr sich die beiden Seiten beharken, was die Staatssekretärin betrifft, sind sie sich einig: «Wenn sie Kritik anbringt, tut sie das auf gmögige Weise», sagt Arbeitgeberdirek-

«Wenn sie Kritik anbringt, tut sie das auf gmögige Weise.»

Roland A. Müller
Arbeitgeberdirektor

tor Roland A. Müller. «Ich schätze ihre klare Art, wenn sie auch einmal sagt: Das können Sie vergessen!», erklärt Travail-Suisse-Präsident Adrian Wüthrich. Beide attestieren ihr, an der Lösung orientiert zu sein. Geholfen hat es bisher nicht: Noch ist keine Einigung in Sicht.

Es begann mit einem Stahlbad in Afrika. Neun Monate hatte die Einführung 1985 in Bern gedauert, dann schickte das EDA Budliger als Sekretärin der Nummer zwei auf der Schweizer Botschaft nach Lagos, in die damalige Hauptstadt Nigerias. «Vier Posten waren damals ausgeschrieben, zwei in Lagos, einer in Brasilien und einer in Oslo – ich bewarb mich auf alle, ich wollte nur weg aus Bern.» So verschlug es die junge Frau nach Nigeria. Das war vor Internet und E-Mail: «Die Verbindung in die Zentrale in Bern lief über Funk, ich lernte chiffrieren und dechiffrieren, die Post kam nur einmal pro Woche.»

Und doch blieb sie länger als vorgeschrieben und stieg auf zur Sekretärin der Nummer eins des Botschafters. Die erste Stufe war somit geschafft.

Weniger gut gefiel es ihr auf dem nächsten Posten. Im kom-

munistischen Kuba herrschte Fidel Castro, der Kalte Krieg war diplomatischer Alltag. «Mein Spanischlehrer stellte vor allem Fragen – er wollte offenbar möglichst viel von uns über die Botschaft erfahren.» Als sie einmal ihrer Mutter in Dübendorf zum Geburtstag gratulieren wollte, musste sie das Telefongespräch drei Wochen im Voraus bei den kubanischen Behörden anmelden. Immerhin: «Als Belohnung für den Einsatz in Havanna durfte ich meinen nächsten Posten auswählen, so kam ich nach San Francisco.» Erst hier entschied sie sich definitiv fürs EDA.

Tagsüber im Gefängnis, am Abend an der Uni

Zurück in Europa nahm sie die Ausbildung im konsularischen Dienst in Angriff. Nach erfolgreicher Prüfung erhielt Budliger 1994 ihre Zuteilung: Lima, Peru. «Für mich war das der Horror.» Das Land lag nach dem Putsch von Alberto Fujimori und dem Kampf gegen die Rebellen des Leuchtenden Pfads am Boden. «Aber es galt die Versetzungsdisziplin, also ging ich.» Sie sollte es nicht bereuen. Denn in Lima ist ihr ihr zukünftiger Mann zugeflogen. Wortwörtlich:

Eine Freundin auf der Botschaft war Gleitschirmpilotin und hatte Kontakt zu einer Gruppe, die in den nahen Bergen zum Fliegen ging. Budliger liess sich überzeugen, lernte selbst fliegen – und dabei Alex Artieda de la Sotta kennen. «Von da weg gefiel es mir super in Peru.»

Nach drei Jahren hiess es für das junge Paar Weiterziehen, nach Kolumbien, mitten in den Drogenkrieg der späten 1990er-Jahre. Als Vizekonsulin betreute Budliger in Bogotá unter anderem Drogenkurierinnen mit Schweizer Pass, die im Gefängnis einsassen. Und wohl nicht nur weil Ausflüge ins Nachtleben zu gefährlich waren, nahm sie an der Universidad Externado de Colombia ein Betriebswirtschaftsstudium in Angriff, das sie mit einem Magister abschloss. «Ich ging drei Abende pro Woche von 18 bis 22 Uhr und am Samstag von 7 bis 13 Uhr an die Uni.» Dazu kamen Lektüre, schriftliche Arbeiten und natürlich die Prüfungen.

Mit ihrem Abschluss legte Budliger die Grundlage für ihre nächsten Karrierestufen, nun in der Berner Zentrale. «Kollegen hatten Mitleid mit mir, im konsularischen Dienst wollten alle

im Ausland bleiben.» Doch hier, in der Direktion für Ressourcen, folgte ab dem Jahr 2000 der rasante Aufstieg. Zuerst als stellvertretende Finanzchefin im EDA. Es war Aussenministerin Micheline Calmy-Rey, die sie zur Diplomatin beförderte und 2008 als Chefin Ressourcen in die Geschäftsleitung des Departements holte mit dem Auftrag, die Personal- und Lohnpolitik neu auszurichten. Budliger tat, wie ihr geheissen – und legte sich mit den Karrierediplomaten an. In den Medien war von einer «Vertrauenskrise» die Rede, die Stimmung sei «an einem Tiefpunkt». Budliger überstand den Sturm unbeschadet.

Allerdings gibt es im Bundeshaus immer noch Stimmen, die sie bloss «die Sekretärin» nennen. Sie selbst sieht das gelassen: «Ich habe mit der Sekretärin meinen Frieden geschlossen.»

Wie die Distanzwanderin ans Ziel kommt

Diese dicke Haut kam ihr auch bei ihrer Rückkehr nach zwei Einsätzen als Botschafterin in Südafrika und Thailand nach Bern zupass. Im Mai 2022 wählte sie der Bundesrat zur Staatssekretärin im Seco. In den Medien war von einer «riesigen Überraschung» die Rede, sie sei «weder eine gestandene Handelsdiplomatin noch eine erfahrene Vertreterin der Wirtschaft», befand die NZZ. Und der «Nebelspalter» ätzte: «Budliger war vorher eine Art Personalchefin im EDA und Botschafterin in unbedeutenden Ländern, was den schweizerischen Export anspricht», Parmelin habe «versagt».

Jetzt, zwei Jahre später, wird Budliger von der Wirtschaft für ihr Verhandlungsgeschick in Indien gefeiert. Sie selbst verweist auf die Fachleute im Verhandlungsteam, die Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft.

«Es ist ein Erfolg des Teams Schweiz», sagt sie. «Mein Job war das People Business, die Leute zusammenbringen, Vertrauen aufbauen.» Solche Erfolge sind es, die sie antreiben. Sucht man nach Kritikern, wird es schwieriger. Immerhin: Im Januar sorgten mehrere Personalentscheide im Seco für Schlagzeilen, weil Budliger externe Personen auf wichtige Posten berief. Es blieb beim Sturm im Wasserglas.

Vom turbulenten Berufsleben mit Flügen nach Delhi, London oder in den mittleren Osten erholt sie sich in den Ferien bei ihrer Leidenschaft – dem Wandern. Genauer gesagt: dem Distanzwandern zusammen mit ihrem Mann. Von Rorschach, St. Gallen, nach Finisterre, Portugal, sind sie schon marschiert. Von Porrentruy nach Chiasso oder auf der Via Francigena von Lausanne nach Rom. Stets das ganze Gepäck im Rucksack. Das Gespräch zu diesem Porträt führen wir am Telefon. Helene Budliger ist in den Frühlingferien und gerade auf der nächsten Etappe der Via Francigena von Rom nach Santa Maria di Leuca am äussersten Zipfel Apuliens. «Es sind etwa 250 Kilometer in zwei Wochen.» Sie geniesse es, einfach 24 Stunden mit ihrem Mann zusammen zu sein, mal schweigend, mal plaudernd. Und Schritt für Schritt vorwärtszukommen.

SP-Angriff auf Guy Parmelin

Der SVP-Wirtschaftsminister mache zu wenig gegen Wohnungsnot – jetzt soll Baume-Schneider ran.

Henry Habegger

Es war kein sehr schmeichelhaftes Zeugnis für Wirtschaftsminister Guy Parmelin. «So diktierte die Baulobby den Aktionsplan Wohnungsnot», titelte watson.ch, das wie diese Zeitung zu CH Media gehört. Das Onlineportal stützte sich auf «interne Dokumente». Diese zeigten, dass der SVP-Bundesrat es der Immobilien- und Baulobby von Anfang an habe recht machen wollen. Entsprechend seien die 35 Massnahmen, die aus Parmelins rundem Tisch resultierten, nicht verpflichtend und noch dazu schwammig.

Parmelin soll jetzt entmachtet werden. In einer Motion, die sie in der ausserordentlichen Session nächste Woche einreicht, verlangt die SP vom Gesamtbundesrat: Es soll das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) weg von Parmelins Wirtschaftsdepartement (WBF) in das Innendepartement (EDI) von Elisabeth Baume-Schneider (SP) verlegen. Autor des Vorstosses ist der Luzerner SP-Nationalrat David Roth, der in Absprache mit Fraktion und Parteispitze handelt.

Keine Lösung für das Kaufkraftproblem

In der Begründung schreibt Roth: Die derzeitige Ansiedlung des BWO im Wirtschaftsdepartement führe «offensichtlich dazu, dass bei der Bekämpfung der hohen Immobilienpreise einseitig die Interessen der Immobilienbranche im Zentrum stehen». Entsprechend wirkungslos seien die Massnahmen, die der runde Tisch entwarf. Selbst das WBF stelle ja



Gebaut wird, aber die Wohnungsnot bleibt in gewissen Gebieten gross. Bild: Annick Ramp/NZZ

«Das Wohnungswesen gehört in ein Departement, das aus Sicht der Menschen denkt.»

David Roth
Nationalrat SP, LU

fest, dass nur eine der Massnahmen zählbare Resultate bringe, und auch diese habe kaum Entlastungswirkung: nämlich nur knapp 5 Franken pro Monat. Dies bei einer Teuerung von 2 Prozent und einem Mietzins von 2000 Franken.

Das Kaufkraftproblem der Mieterinnen und Mieter werde so nicht gelöst, hält Roth fest. So verlangt er nicht nur, das BWO ins Innendepartement zu verschieben. Sondern, in Punkt zwei der Motion: Der «Prozess über die Erarbeitung von Massnahmen gegen Wohnungsnot» sei neu zu starten – quasi zurück auf Feld eins.

Der Waadtländer Parmelin scheiterte an der Immobilienlobby, jetzt soll es die Jurassierin

Baume-Schneider richten? Die SP-Bundesrätin, die seit ihrem Amtsantritt 2023 bisher auch nicht gerade als Problemlöserin auffiel?

David Roth winkt ab. Er sagt: «Im Wirtschaftsdepartement stehen naturgemäss die Interessen jener im Vordergrund, die mit den Wohnungen Profit machen wollen.» Das Innendepartement sei von einer anderen Perspektive geprägt. Hier gehe es um den Erhalt der Kaufkraft und des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Für den SP-Mann ist der Fall klar: «Das Wohnungswesen gehört in ein Departement, das aus Sicht der Menschen, der Mieter und nicht des Kapitals denkt.»

Die Rechtsgrundlage für das Bundesamt für Wohnungswesen

findet sich im Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz (WEG) von 1974. Artikel 1 dieses Gesetzes lautet: «Das Gesetz bezweckt, die Erschliessung von Land für den Wohnungsbau sowie den Bau von Wohnungen zu fördern, die Wohnkosten, vorab die Mietzinse, zu verbilligen und den Erwerb von Wohnungs- und Hauseigentum zu erleichtern.» Angesiedelt war das BWO von Anfang an im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (EVD), dem Vorläufer des WBF.

Der Bundesrat und die ungerechtfertigte Kritik

Was die Kritik an seiner Arbeit betrifft, fühlt man sich im Hause Parmelin ungerecht behandelt und als Zielscheibe einer politischen Kampagne. Immerhin sei es der Wirtschaftsminister gewesen, der den runden Tisch anberaumt habe. Ohne ihn hätte es den gar nie gegeben. Auch den Vorwurf, der Immobilienlobby quasi den roten Teppich ausgelegt zu haben, weist man zurück. Fakt sei nun mal, dass es aufseiten der Bau- und Immobilienwirtschaft mehr Akteure und Verbände gebe, die einbezogen werden mussten, als auf der anderen Seite – also jener der Mieterinnen und Mieter.

Genau dieser Umstand ist für Politiker wie Roth allerdings eine Steilvorlage für eine Umgewichtung. Er sieht sich in seiner Forderung bestätigt: «2,4 Millionen und damit zwei Drittel der Schweizer Haushalte sind zur Miete», so der Luzerner. «Das Departement Parmelin sieht deren Bedürfnisse aber als Minderheitsmeinung. Das sagt doch alles.»

Bundesplatz



Josef Dittli.

Bild: key

Bei bürgerlichen Politikern sorgt das Klima-Urteil für rote Köpfe. Der findige Urner FDP-Ständerat **Josef Dittli** kann ihm trotzdem etwas Positives abgewinnen. «Armeesenioren» müssten nun auch vor das Gericht in Strassburg ziehen. «Sie bekämen vermutlich auch recht!», prophezeit er auf X. Die Schweiz tue zu wenig für die Landesverteidigung. Als Wortführer schlagen wir Armeesenioren Ueli Maurer vor.

In die Köpfe der FDP versucht sich auch alt Nationalrätin **Meret Schneider** (Grüne) hineinzuversetzen: «Hätten wir das Rentenalter bereits vorher auf 80 Jahre erhöht, hätten die Klimamaseniorinnen gar keine Zeit gehabt für den Blödsinn», schreibt sie auf X.

Nationalratspräsident **Eric Nussbaumer** wacht über den reibungslosen Ablauf der Session und sorgt für Ordnung im Stall. Dabei macht er auch vor Parteikolleginnen nicht Halt, wie die Berner SP-Nationalrätin **Andrea Zryd** in ihrem Newsletter reumütig erzählt. Während der Frühjahrsession habe er sie ermahnt, nicht im Saal zu trinken und zu essen. Darauf habe sie ihre Coladose «schlagartig» verschwinden lassen und «den Apfel samt dem Gehäuse runtergeschluckt». Es bleibt zu hoffen, dass Zryd zuvor ein paar Mal beherzt in den Apfel gebissen hat.

ANZEIGE

glo

CHF 49⁰⁰

CHF 6⁰⁰

Deutlich besserer Geschmack ab dem ersten Zug*

NEW HYPER pro

* Im Vergleich zum glo™ Hyper X2 [Standard-Modus].

Erhältlich auf glo.ch

Dieses Tabakerzeugnis kann Ihre Gesundheit schädigen und macht abhängig. Ce produit du tabac peut nuire à votre santé et crée une dépendance. Questo prodotto del tabacco può nuocere alla tua salute e provoca dipendenza.

«Die UBS wird mehr Eigenkapital aufbauen müssen»

Karin Keller-Sutter wird vorgehalten, dass sie bei der Regulierung grosser Banken allzu zahm ans Werk gehe. Nun kontert die Finanzministerin: Die UBS müsse künftig viel mehr Geld für ihre Auslandstöchter zurücklegen. Die FDP-Magistratin erklärt ausserdem, wie sie die Defizite aus dem Haushalt des Bundes wegbringen will: Sie fordert die Rückkehr zur «Kultur des Verzichts.»

Interview: Francesco Benini und Daniel Zulauf

Beschäftigen Sie sich nach wie vor täglich mit den grossen Banken?
Karin Keller-Sutter: Nein, der Ausnahmezustand ist zum Glück vorbei. Der Finanzplatz hatte mich von März 2023 bis August 2023, als die UBS die Garantien des Bundes zurückgab, fast Tag und Nacht in Beschlag genommen.

Sie schlagen nun 22 Massnahmen vor, damit sich ein Desaster wie bei der Credit Suisse nicht wiederholen kann. Warum sticht keine Massnahme als einschneidend heraus?
Wir sehen nicht die eine, heilsbringende Massnahme, die das Ziel, die Steuerzahlenden besser vor unternehmerischem Versagen einer systemrelevanten Bank zu schützen, erreichen kann. Zudem gibt es seit der Finanzkrise schon eine umfangreiche Regulierung. Darauf baut der Bundesrat mit einem Bündel von gezielten Massnahmen auf. Diese können aber durchaus einschneidend sein.

Was haben Sie gegen härtere Ansätze wie eine Aufspaltung der UBS oder eine strikte Beschränkung der Grösse?
Hinter diesen Vorschlägen steht die Idee, dass der Staat einer Bank das Geschäftsmodell vorschreiben soll. Das ist nicht Aufgabe des Staates. Der Bundesrat verfolgt den Ansatz, Auflagen so zu gestalten, dass die Bank selber ihre Grösse und ihr Risikoprofil anpasst.

Sie haben von einer Güterabwägung gesprochen: möglichst wenig Risiko für die Steuerzahlenden und möglichst viel Geschäft für den Finanzplatz. Kann dieser Spagat funktionieren?
Wenn der Spagat gelingt, profitieren das Land und die Steuerzahlenden. Der Bundesrat hat 2020 eine Strategie festgelegt, welche die Weiterentwicklung eines internationalen, wettbewerbsfähigen Finanzplatzes zum Ziel hat. Dabei bleibt der Bundesrat. Ein florierender Finanzplatz bringt Steuererträge und Arbeitsplätze. Aber ich sehe natürlich auch den Zielkonflikt. Wir müssen verhindern, dass das florierende Geschäft am Ende zum Risiko wird.

Man hätte nach zwei schlimmen Erfahrungen auch zum Schluss kommen können, dass man eine Bank von der Grösse der UBS aufteilen muss.
Und wie genau soll das gehen?

Das kann Ihnen die SVP sagen. Die fordert das.
Ein reines Trennbankensystem ist eine Illusion und nicht unbedingt weniger risikoreich. Denken Sie an Lehman Brothers. Die Bank hat faktisch nur ein Geschäft, das Investmentbanking, betrieben. Trotzdem hat ihr Untergang eine globale Finanzkrise ausgelöst. Das Hauptgeschäft der UBS ist die Vermögensverwaltung. Das ist auch kein risikoloses Geschäft. Aber unsere Massnahmen zielen darauf ab, die spezifischen Risiken einzugrenzen.

Welche der 22 Massnahmen bezeichnen Sie als die wichtigste, die diesem Ziel gerecht werden kann?
Herausheben würde ich unseren Vorschlag, dass die Schweizer Stammhäuser von systemrelevanten Banken ihre ausländischen Beteiligungen künftig mit bis zu 100 Prozent Eigenkapital unterlegen müssen. Zurzeit beläuft sich die Unterlegungspflicht auf 60 Prozent.

Warum ist diese Massnahme so wichtig?
Das sieht man gut am Beispiel Credit Suisse. Mit einer ausreichenden Kapitalisierung hätte die Credit Suisse beispielsweise die hochdefizitäre Investment-Bank in den USA frühzeitig schliessen oder verkaufen können, ohne sich deswegen Eigenkapital-Probleme im Stammhaus einzuhandeln. So konnte sie es aber nicht – und das war ein entscheidendes Problem. Wenn wir diese Regelung jetzt anpassen, wird das Folgen für Wachstum und Grösse der UBS haben. Kurz gesagt: Wachstum wird teurer.

Darf die UBS ihre Investitionen im Ausland künftig also nicht mehr dem Eigenkapital des Schweizer Stammhauses zurechnen?
Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, wie das Regulierungspaket als Ganzes kalibriert wird. Aber der Vorschlag einer Unterlegung von bis zu 100 Prozent ist nicht zuletzt unserer Erfahrung geschuldet, dass der Umgang mit Behörden im Ausland im Krisenfall sehr schwierig werden kann. Wir werden die Verordnung zum Eigenkapital im ersten Quartal 2025 in die Vernehmlassung schicken.

Sie wissen aber, dass die UBS ihren Aktionären bereits weitere Aktienrückkäufe verspricht und damit dem Ergebnis Ihrer Eigenkapitalverordnung vorgeht.
Die UBS muss bereits jetzt zusätzliches Eigenkapital aufbauen, weil sie durch die CS-Übernahme viel grösser geworden ist. Für diese progressiven Kapitalzuschläge hat sie von der Finanzmarktaufsicht eine Umsetzungsfrist bis 2030 erhalten. Das Kapital für eine zusätzliche Eigenmittelunterlegung der ausländischen Tochtergesellschaften, wie sie der Bundesrat jetzt vorschlägt, ist aber nicht Teil davon, weil die Höhe der geforderten Unterlegung noch gar nicht festgelegt ist. Wenn diese Massnahme umgesetzt wird, wird die UBS aber mehr Eigenkapital aufbauen müssen.

Von wie vielen Milliarden reden wir da?
Wie hoch der Betrag genau ist, hängt von der Entwicklung der UBS ab und davon, wie die Verordnung genau ausfällt. Es geht aber um spürbare, signifikante Summen.

Es heisst, das Staatssekretariat für Wirtschaft habe schärfere Kapitalmassnahmen verlangt. Sind Sie der UBS entgegengekommen?
Es ist schwierig, Indiskretionen zu kommentieren, die bewusst ein unvollständiges Bild zeigen. Ich kann aber sicher so

viel sagen: Man ist sich unter den zuständigen Behörden einig, dass es schärfere Vorschriften beim Eigenkapital braucht. Hier gibt es keine Differenz. Es geht eher um die Frage, wie viele Hebel man gleichzeitig bedienen soll. Der Bundesrat kam zum Schluss, dass man jetzt zunächst gezielt vorgeht. Er hat aber auch beschlossen, dass man dann in der Vernehmlassungsvorlage die Auswirkungen der verschiedenen Hebel darlegt, damit man eine Gesamtsicht hat.

Der Lohn von UBS-Chef Sergio Ermotti stösst in der Bevölkerung auf Unverständnis. Warum legen Sie keine Obergrenze fest?
Ich persönlich habe für Löhne in dieser Höhe kein Verständnis. Die UBS schadet sich damit selber. Sie sollte sich bewusst sein, dass in der Schweiz letztlich das Volk die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft festlegt.

Sie meinen die direktdemokratischen Instrumente.
Ja. In der Schweiz ist man darauf angewiesen, dass man anständig bleibt. Wir müssen zu dem zurück, was uns einst stark gemacht hat: Bescheidenheit und Leistungsbereitschaft. Nur so kann die Wirtschaft das Vertrauen der Leute gewinnen, auf das sie in wichtigen Abstimmungen angewiesen ist. Man sagt immer, die hohen Löhne seien Ausdruck eines angelsächsischen Systems. Wir leben aber in der Schweiz.

Die UBS sagt, sie müsse den Regeln des globalen Wettbewerbs folgen.
Das sehe ich. Aber es ist trotzdem eine Schweizer Bank. Eigentlich sind es wenige Menschen, die mit ihren Gehältern das hiesige System strapazieren.

Warum also keine Obergrenze?
Erfahrungsgemäss führen Obergrenzen für Boni zu höheren Fixlöhnen. Hohe Fixkosten schaden aber gerade dann, wenn es einem Unternehmen schlechter geht. Vernünftige variable Lohnbestandteile sind vertretbar, wenn sie sich am langfristigen Erfolg der Unternehmen orientieren. Die Leistung von Managern kommt manchmal aber erst zum Vorschein, wenn die Boni schon ausbezahlt sind. Darum wollen wir nun sicherstellen, dass Boni künftig auch zurückgefordert werden können.

Bekommt die Finanzmarktaufsicht nun die Instrumente, die sie in der CS-Krise gebraucht hätte, um früher und wirkungsvoller eingreifen zu können?
Sie soll zusätzliche Instrumente erhalten. Das ist sinnvoll für die Zukunft. Ob die Finanzmarktaufsicht mit dem bestehenden oder einem grösseren Werkzeugkasten das Desaster der CS aber hätte verhindern können, muss die Parlamentarische Untersuchungskommission beurteilen.

Eine Anfang Jahr in Kraft gesetzte neue Liquiditätsverordnung verlangt «deutlich» höhere Puffer. Was heisst deutlich?
Zusätzlich zu den darin vorgegebenen Grundanforderungen für systemrele-



«Ich persönlich habe für Löhne in dieser Höhe kein Verständnis. Die UBS schadet sich damit selber.»



«Keep going»: Bundesrätin Karin Keller-Sutter, 60, beim Interviewtermin in ihrem Büro im Finanzdepartement in Bern. Bild: Severin Bigler (10. April 2024)

halt. Sie erwarten ein strukturelles Defizit von drei bis vier Milliarden Franken. Können Sie das eliminieren?
In der Bundesverfassung ist die Schuldenbremse festgeschrieben. Sie besagt, dass der Haushalt auf Dauer im Gleichgewicht sein muss. Wir können also nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Um das zu erreichen, hat der Bundesrat im vergangenen Jahr das Wachstum der Ausgaben um zwei Milliarden Franken gekürzt und tut das auch jetzt wieder. Diese Massnahmen sind aber nicht nachhaltig.

Warum nicht?
Damit der Bund bei den Finanzen wieder Handlungsspielraum gewinnt, müssen wir das strukturelle Defizit beseiti-

sind Transferleistungen, an die Kantone, die Gemeinden, an den ETH-Bereich zum Beispiel. Darum ist der Haushalt so träge, er funktioniert wie ein Durchlauferhitzer. Die Experten sollen alle möglichen Entlastungsmassnahmen auf den Tisch bringen. Es gibt keine Tabus.

Die Finanzkontrolle ist in einem Bericht gerade zum Schluss gekommen, dass bei der Vergabe der Subventionen manchmal elementare Regeln nicht eingehalten werden. Muss man das hinnehmen?
Nein. Die Expertengruppe, die wir engagiert haben, wird die Erkenntnisse der Finanzkontrolle sicher berücksichtigen.

Der Bundesrat hat kürzlich erklärt, wie die 13. AHV-Rente finanziert werden soll. Die Regierung beantragt dem Parlament unter anderem, dass der Anteil des Bundes an der AHV-Finanzierung reduziert werden soll. Davon war im Abstimmungskampf nie

die Rede. Schleichen Sie sich aus der Verantwortung?
Überhaupt nicht. Der Bundesrat hat stets kommuniziert, dass eine 13. AHV-Rente ohne Mehreinnahmen nicht zu haben ist. Der Bund bezahlt 20,2 Prozent an die AHV. Der Betrag steigt wegen der demografischen Entwicklung laufend an. Der prozentuale Anteil des Bundes soll befristet abgesenkt werden. In absoluten Zahlen wird er sich aber weiter erhöhen.

Politikerinnen und Politiker aus verschiedenen Parteien wollen, dass die Armee schon bis 2030 und nicht erst bis 2035 eine Summe erhält, die einem Prozent des Schweizer Bruttoinlandsprodukts entspricht. Erachten Sie das als richtig in Anbetracht der neuen Bedrohungslage in Europa?
Der Bundesrat und das Parlament haben sich für die Variante 2035 entschieden. In der Diskussion wird zuweilen der Eindruck verbreitet, dass die Armee sparen müsse. Dabei wird sie ab 2035 eine Summe von 10,5 Milliarden pro Jahr erhalten; derzeit sind es 5,7 Milliarden. Ich finde, dass das ein schnelles Wachstum ist. Der Bundesrat ist überzeugt, dass die Schweiz ihre Fähigkeit zur Verteidigung verbessern muss. Aber wir haben auch die Schuldenbremse einzuhalten. Das Budget muss ausgeglichen sein.

Wäre die Schweiz Mitglied der Nato, müsste sie nicht ein, sondern zwei Prozent ihrer Wirtschaftsleistung für die Verteidigung ausgeben. Das Armeebudget müsste noch viel stärker erhöht werden. Das Inlandprodukt der Schweiz ist pro Kopf wesentlich höher als jenes anderer Länder. Zudem haben wir eine Milizarmee – man müsste die Ausgaben, die aus dem Erwerbssatz entstehen, ebenfalls berücksichtigen. Ich halte es generell für diskutabel, dass man allein auf die Kennzahl des Inlandprodukts abstellt. Im Vordergrund sollte die Frage stehen, welche Fähigkeiten die Schweizer Armee haben muss.

Sie bleiben bei Ihrem Plan?
Der Bundesrat wird davon nicht abweichen. Aber die Budgethoheit liegt beim Parlament. Wenn es schneller mehr Geld für die Armee ausgeben will, soll-

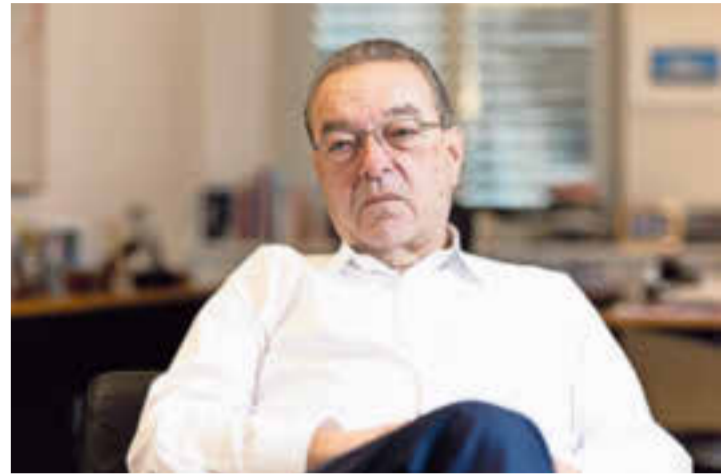
te es auch sagen, wie man das finanziert.

Die Schweiz liegt mit ihren Schulden weit unter den Kriterien, welche die EU im Vertrag von Maastricht vorsieht.
Wenn ich aus der Schule eine 3,5 nach Hause brachte und dem Vater sagte, meine Freundin habe nur eine 3 bekommen – dann hat ihn das nicht interessiert. Ihn beschäftigte meine eigene ungenügende Leistung. Wir können uns nicht mit Ländern vergleichen, die stark verschuldet sind. Die tiefe Verschuldung der Schweiz hat zu einer grossen Stabilität geführt, sie hat uns ermöglicht, effizient Hilfe zu leisten, als es darauf ankam, in der Pandemie und für die Flüchtlinge aus der Ukraine etwa. Die tiefen Schulden sind einer der Erfolgsfaktoren unseres Landes. Dennoch bezahlt der Bund 1,5 Milliarden Schuldzinsen pro Jahr. Ich finde, das ist immer noch zu viel.

Politiker der Linken und auch einige Ökonomen sind der Ansicht, dass der Bund die Schuldenbremse ohne Schaden für die Eidgenossenschaft ein wenig lockern könnte.
Das sind Schmalmeinklänge. Diese Kreise wollen, dass die Schulden mit der Wirtschaft wachsen. Das bedingt eine Verfassungsänderung. Will das Volk an der Schuldenbremse festhalten – oder ist es für eine Rückkehr zur Schuldenwirtschaft der Neunzigerjahre? Auf das Ergebnis dieser Abstimmung wäre ich gespannt. Ich habe den Eindruck: Manche ignorieren, welch grosses Problem die hohe Verschuldung für viele Länder bedeutet. Sie haben nicht gespürt, als die Zinsen bei null lagen. Nun steigen die Zinsen, und gleichzeitig müssen die Verteidigungsbudgets erhöht werden. Das geschieht auf Pump. Wollen wir das?

Wenn die Stimmberechtigten die Prämieninitiative der SP im Juni annehmen – was wären die Folgen für den Bundeshaushalt? Ist eine Erhöhung der Bundessteuer dann unvermeidlich?
Nach Angaben des Bundesamts für Gesundheit würden die Kosten für den Bund bis 2030 um 6,5 Milliarden steigen. Ohne Mehreinnahmen wäre eine solche Ausdehnung der Prämienverbilligung nicht zu finanzieren. Ich bin grundsätzlich gegen höhere Steuern – aber ohne eine höhere Bundessteuer oder eine höhere Mehrwertsteuer ist das nicht zu schaffen.

Alt Bundesrat Christoph Blocher erzählt heute noch davon, wie er die Kosten in seinem Departement ohne grosse Umstände um einen Drittel gesenkt habe. Fehlt es den Departementsvorstehern und der Bundesverwaltung am Sparwillen?
Im Justizdepartement sinken die Kosten, wenn die Zahl der Asylgesuche abnimmt. Ein anderer Punkt scheint mir relevanter: Es gibt im Parlament nicht mehr viele, die Sparpakete miterlebt haben. Als ich im Kanton St. Gallen Regierungsrätin war, mussten mehrmals Sparpakete geschnürt werden. Das gehörte dazu. In den vergangenen Jahren wurde beim Bund immer mehr Geld ausgegeben. Die Kultur des Verzichts, die Kultur der Prioritätensetzung ist verloren gegangen. Das Parlament konnte ständig neue Ausgaben beschliessen, weil der Bundeshaushalt das erlaubte. Das muss sich jetzt ändern. Ein Drama ist das nicht, es ist vernünftig.



Laut dem ehemaligen UBS- und CS-Chef Oswald Grubel muss die Aufsicht härter durchgreifen können. Bild: Severin Bigler

Mahnworte der Bankerlegende

Die letzte Grossbank im Notfall aufzugeben, hält Oswald Grubel für eine schlechte Idee.

Ann-Kathrin Amstutz

Es ist einer der zentralen Punkte von Keller-Sutters Plan: Im Krisenfall soll eine geordnete Auflösung der letzten Grossbank UBS zumindest möglich sein. Doch ist das überhaupt realistisch? Und welche Folgen hätte ein solch drastischer Schritt? Antworten auf diese Fragen hat einer, der sich nicht mehr am politischen Seilziehen um die Bankenregulierung beteiligen muss.

Oswald Grubel, der frühere UBS- und Credit-Suisse-Chef, erklärt gegenüber der «Schweiz am Wochenende»: Eine Abwicklung der UBS wäre sehr schwierig zu bewerkstelligen. «Die UBS ist eine global systemrelevante Bank und im internationalen Netz eingebettet – das kann die Zahlungsungleichheit in Basel dazu verbindliche Regeln festsetzen. Weniger Spielraum sieht Grubel dagegen bei den Eigenkapitalvorschriften. Bei internationalen Banken wie der UBS lege die Bank für internationale Zahlungsausgleich in Basel dazu verbindliche Regeln festsetzen sollten.»

Boni-Rückzahlungen bringen laut Grubel nichts
Finanzministerin Keller-Sutter plant überdies, Boni bei schlechter Performance rückwirkend einzuziehen. Dazu sagt Grubel: «Das ist zwar populär, aber meiner Meinung nach bringt eine solche Bestrafungsmentalität nichts.» Wenn es so weit komme, sei der Schaden schon angeordnet. Ein paar Millionen Franken zurückzuzahlen, könne die Bank dann auch nicht mehr retten. Der Verwaltungsrat sollte sich vorher bewusst sein, welche Folgen ein falscher Bonus habe. Man müsse sich also darauf konzentrieren, «die falschen Leute von den mächtigen Positionen fernzuzahlen.»

Grössere Macht für den Regulator
Statt über eine Abwicklung der UBS nachzudenken, sollte man sich in Grubels Augen darauf konzentrieren, dass sich der Fall Credit Suisse nie wiederholen kann. «Eines kann und darf nie mehr passieren: Die als Regulator wie im Falle der CS schon über ein Jahr im Voraus wussten, dass die Bank vor dem Abgrund steht, aber dann bis zum Tag warten, an dem ein Krisenentscheid gefällt wird.» Die Regulatorien müssten die recht-

liche Handhabe bekommen, vorher entschieden einzugreifen.

Ob die Finanzmarktaufsicht Finma und die Nationalbank dazu wirklich nicht die Macht hatten, wisse er nicht, sagt Grubel. «Aber ein Regulator, der seine Regeln nicht durchsetzen kann, ist nutzlos.» Die Finma habe bei der CS schon lange gesehen, dass das Management gestoppt werden müsse. Doch ihre Aufträge seien nicht umgesetzt worden. Das dürfe nicht mehr passieren. Auch ein Bank-Run, wie es ihn bei der CS gab, lasse sich mit einem frühzeitigen Eingreifen verhindern.

Weniger Spielraum sieht Grubel dagegen bei den Eigenkapitalvorschriften. Bei internationalen Banken wie der UBS lege die Bank für internationale Zahlungsausgleich in Basel dazu verbindliche Regeln festsetzen sollten. «Wenn die Schweiz keine Grossbank mehr hätte, wäre das sehr nachteilig für die Wirtschaft und das ganze Land.»

Seit vielen Jahrzehnten lebe die Schweiz davon, dass ausländisches Geld hier angelegt wird. Dadurch gebe es tiefere Zinsen und eine starke Währung. Dies wiederum helfe der Wirtschaft, aber auch Privatpersonen – sie profitierten etwa von günstigeren Hypotheken und einer höheren Kaufkraft. «Ohne internationale Bank wird es schwierig, diesen Geldfluss aus dem Ausland aufrechtzuerhalten. Kurz gesagt: Es wäre ein Desaster.»

Und die guten Leute kosten etwas. Kürzlich wurde bekannt, dass UBS-Chef Ermotti für seine ersten 9 Monate im Amt stolze 14,4 Millionen Franken verdient hat. Auf die Frage, ob er diesen Lohn angemessen findet, sagt Grubel: «Im internationalen Vergleich ist das Gehalt in Ordnung. Aber ich verstehe, dass die Bevölkerung die Summe übertrieben findet.»



Schnell, billig – und teils von zweifelhafter Qualität: Temu-Ware.
Bild: Imago-Images

Chinesische Päckli-Flut sorgt für Milliardenloch bei Onlineshops

Eine Schätzung zeigt, wie stark die China-Plattform Temu den Schweizer Handel in Bedrängnis bringt.

Pascal Michel

Chinesische Billighändler wie Temu fluten die Schweiz mit Päckli. Fast täglich landen zwei Flugzeuge vollbepackt mit Kleidern, Haushaltswaren oder Spielzeug am Flughafen Zürich oder Genf.

Dank der Blitzlieferung per Luftfracht bringt die chinesische Plattform die Bestellungen innert 5 bis 13 Werktagen in die Briefkästen der europäischen Kundschaft. Die Ware – von Handyhüllen über Tintenpatronen bis hin zu Nagelknipsern ist alles zu haben – ist zwar oft von zweifelhafter Qualität, kann aber mit unschlagbaren Preisen glänzen.

Diese Segmente sind besonders betroffen

Den Siegeszug der asiatischen Konkurrenz bekommen die Schweizer Onlinehändler deutlich zu spüren. Zwar konnten sie ihren Umsatz im vergangenen Jahr leicht auf 12,2 Milliarden Franken steigern. Die Schweizer Konsumenten bestellen aber auch zunehmend im Ausland – namentlich bei Temu. Die Plattform sorgte dafür, dass im vergangenen Jahr die Online-Einkäufe im Ausland um 10 Prozent auf den Höchststand von 2,2 Milliarden Franken kletterten.

Und der Trend hält an. Der Verband Swiss Retail Federation hat die Debit- und Kreditkartentransaktionen des ersten Quartals 2024 ausgewertet. Demnach gingen die Umsätze im Vergleich zur Vorjahresperiode um 3 Prozent zurück. «Besonders unter Druck stehen die Segmente Multimedia, Medien, Bü-

rowaren, Baubedarf sowie Uhren und Schmuck.» Hier drückt Temu die Preise massiv. Ein Beispiel: Eine Rolle wasserdichtes Reparaturklebeband kostet in einem Schweizer Baumarkt 16,90 Franken. Bei Temu sind es gerade einmal 2,78 Franken.

Wie gross das Stück ist, das sich Temu vom Schweizer Online-Umsatz abschneidet, hat das Beratungsunternehmen Carpathia berechnet. In einer neuen Schätzung geht Experte David Morant davon aus, dass die chinesische Plattform letztes Jahr rund 350 Millionen Franken in der Schweiz umsetzte.

Doch damit nicht genug. Der tatsächliche Schaden für die Schweizer Onlinehändler ist vermutlich wesentlich grösser. Denn sie hätten vergleichbare Produkte für deutlich höhere Preise absetzen können. «Um die gesamte Dimension zu erfassen, wie viel Umsatz den Schweizer Händlern nach China abfließt, müssen die Umsätze aufgrund der Ultrabilligpreise mit Faktor drei bis fünf multipliziert werden», sagt Morant. Das heisst: Temu jagt Digitec Galaxus, Brack und Co. jährlich zwischen 1 und 1,75 Milliarden Franken ab.

Ein massives Verlustgeschäft

Was nach einem durchschlagenden Erfolg tönt, ist tatsächlich ein Verlustgeschäft. «Temu legt bei jedem Schweizer Paket Geld drauf», sagt Morant. Als Marktplatz, der zum chinesischen Konzern PDD Holdings gehört, streicht das Unternehmen eine kleine Kommission für jede Bestellung ein. Bei einem exem-

plarischen Warenkorb von 20 Franken ist das schätzungsweise 1 Franken. «Dies genügt aber bei weitem nicht, um allein die in der Schweiz anfallenden Versandkosten zu decken», so Morant.

Warum flutet Temu die Schweiz seit März 2023 trotzdem mit seinen Billig-Päckli? Morant vermutet, dass der chinesische Mutterkonzern das Geschäft aus anderen, rentablen Geschäftsbereichen quer-subsidiert. «Längerfristig möchte der Konzern so etablierten europäischen Akteuren Marktanteile abjagen. Ob das funktioniert, ist allerdings fraglich», sagt Morant. Denn ewig könne er die milliardenschweren Werbekampagnen nicht

stemmen und auf jedes Paket draufzahlen. «Die Frage ist, ob das Geschäftsmodell noch funktioniert, wenn Temu die Werboffensive und allgemein seine Kosten herunterfahren muss.» Dann könnte die ohnehin bescheidene Qualität weiter leiden. Vielleicht ist dann selbst bei einigen Schnäppchenjägern der Punkt erreicht, an dem Qualität wieder vor dem Preis steht.

Gestiegener Paketverkehr belastet den Zoll

Der längerfristige Erfolg von Temu hängt auch von der Reaktion Europas ab. Das französische Parlament diskutiert über eine Strafgebühr. Auch in der Schweiz wird der Ruf nach Sanktionen laut. Die Swiss Retail Federation fordert, dass für Temu dieselben Vorgaben bei der Produktsicherheit gelten wie für einheimische Händler. Und kürzlich machte die US-Finanzministerin Janet Yellen klar, dass man sich gegen den Export der chinesischen Überproduktion wehren werde.

Für die Schweizer Konsumenten hat der China-Boom auch positive Seiten. Die Zeiten, in denen hiesige Händler für eine iPhone-Hülle aus China einträgliche Margen abschöpfen konnten, sind vorbei. Wer dasselbe, austauschbare Produkt bei Temu zehnmal günstiger kaufen kann, bestellt es sich direkt aus Übersee.

Nebst dem Handel spürt der Schweizer Zoll die Päckli-Flut. «Die Anzahl Pakete aus Asien und insbesondere aus China hat stark zugenommen», heisst es auf Anfrage. Man kontrolliere den Paketverkehr «risikoba-

siert», wobei «die Menge der Pakete sowie die teils unklare oder sehr allgemeine Warenbezeichnung eine Herausforderung» darstelle. Wie viele dieser Pakete der Zoll zur Kontrolle aus dem Verkehr zieht, will die Behörde nicht preisgeben. Ebenso wenig ist bekannt, wie oft es zu Beanstandungen kommt. Allgemein seien es Medikamente, gefälschte Markenartikel und Waffen, die bei Online-Bestellungen am häufigsten konfisziert würden.

Spüren die Grenzwächter eine mutmassliche Fälschung auf, wird die Sendung zurückgehalten. Die betroffene Marke kann dann entscheiden, ob es sich tatsächlich um eine Fälschung handelt. Trifft dies zu, wird das Produkt vernichtet.

Die Behörden können wenig ausrichten

Bei chinesischer Billig-Ware ist hauptsächlich die Sicherheit ein Problem. Es gibt laut einem Testkauf des Schweizer Spielwarenverbandes kaum ein Temu-Spielzeug, das die Vorschriften erfüllt. Verschiedene Produkte waren mit Chemikalien oder Schwermetallen belastet. Hier hat das zuständige Bundesamt für Lebensmittelsicherheit keine Handhabe, um durchzugreifen. Denn die Lebensmittelgesetzgebung gilt nicht für Importe von Spielzeug für die private häusliche Verwendung. «Somit werden solche Produkte, die online aus dem Ausland eingekauft werden, nicht durch die Schweizer Behörden kontrolliert. Den Konsumenten raten wir deshalb zur Vorsicht bei Einkäufen in ausländischen Onlineshops.»

Medien

Meienberg hatte recht

Jonas Projer hat es getan, Pascal Tischhauser auch. Was verbindet den Ex-«Arena»-Moderator und Ex-«NZZ am Sonntag»-Chefredaktor mit dem scheidenden Politchef des «Blick»? Sie wechseln beide die Fronten und werden Generalsekretäre einer Politpartei. Der eine bei der FDP, der andere bei den Grünliberalen.

Schon wieder, ist man versucht zu sagen. Fast erweckt es den Anschein, als gehörten Journalisten schon bald zu einer aussterbenden Berufsgattung wie Kutscher oder Laternenanzünder. «Wer will unter die Journalisten?», fragte vor vierzig Jahren Niklaus Meienberg, Godfather der Branche. Zu einer Zeit, als paradoxerweise alles noch boomte. «Wer bleibt noch bei den Journalisten?», wäre die adäquate Fortsetzung. Journalisten, die pensioniert werden, sind bald die Ausnahme.

Zwischen 2011 und 2019 ist die Zahl der Journalisten in der Schweiz um rund ein Viertel, nämlich auf 11 000, zurückgegangen. Tendenz weiter sinkend. Die Gründe: Sparmassnahmen aufgrund massiv sinkender Werbeeinnahmen. Allein im letzten Jahr reduzierte sich die Printwerbung in der Schweiz um weitere 3,6 Prozent. Dies hat Folgen, Stellenabbau in Medienhäusern gehört mittlerweile zum Alltag. Hauptprofiteur der ganzen Verschiebungen ist immer noch die Kommunikationsbranche.

Jüngstes Beispiel ist der frühere «Blick»-Chef Christian Dorer, der als Chefkommunikator zur Migros wechselte. Dialektisch nachgefragt: Doch was nützt die ganze Kommunikation, wenn es niemand mehr kommentiert?



Matthias Ackeret
Verleger «Persönlich»

1 Million Gäste auf dem Jungfrauoch

Tourismus Es sei «das beste Unternehmensergebnis in der Geschichte»: Die Jungfrau-bahngruppe konnte ihren Gewinn 2023 auf 79,6 Millionen Franken steigern. Das sind fast 80 Prozent mehr als im Vorjahr, wie das Bergbahnunternehmen mitteilt. Der Verkehrsertrag, die wichtigste Stütze der Einnahmen, ist ebenfalls deutlich gestiegen: um 40 Prozent auf 195,9 Millionen Franken. Über eine Million Menschen reisten im vergangenen Jahr auf das Jungfrauoch. Diese Marke sei «erstmal seit 2019 und erst zum fünften Mal überhaupt» übertroffen worden. (aka)

Pascal Ritter

Dadvan Yousuf ist eine schillernde Figur. Spricht man mit ihm, wirkt er wie ein ehrlicher Jungunternehmer, der unverschuldet in Teufels Küche kam. Spricht man mit seinen ehemaligen Geschäftspartnern, zeichnen sie das Bild eines dreisten Blenders. Was ist Wahrheit, was ist Dichtung? Auf jeden Fall ist die Geschichte über das «Krypto-Wunderkind» wieder um ein Kapitel reicher.

Bekannt wurde Yousuf, der als Flüchtling in die Schweiz kam, im Jahr 2021, weil er monatelang im Grand Hotel Dolder residierte, sich von einem Chauffeur in Limousinen herumfahren liess und vor Unternehmern über Kryptowährungen dozierte. In Interviews berichtete er über die Gründung seiner Dohrnii-Stiftung, die Wissen über Kryptowährungen vermitteln sollte. Auch eine Kryptowährung mit dem gleichen Namen lancierte er.

Die Geschichte, wie er an das Geld kam, mit dem er die Limousinen-Fahrten, Übernachtungen im Nobelhotel und später seine Wohnung am Zürcher Bellevue bezahlte, ist abenteuerlich. Er habe als Elfjähriger Spielsachen auf der Strasse verkauft und den Erlös in Kryptowährungen investiert, erzählte er. Da deren Wert explodierte und er geschickt investierte, sei er über die Jahre zum Multimillionär geworden.

Diese Geschichte glaubt ihm heute kaum noch jemand. Auch weil später Ungereimtheiten publik wurden, die Finanzmarktaufsicht seine Stiftung stoppte, und Staatsanwälte gegen ihn zu ermitteln begannen.

Aber wie sonst ist er zu so viel Geld gekommen? Auf diese Frage hat bisher noch niemand eine einleuchtende Antwort präsentiert. Und Yousuf selbst hatte für alle Ungereimtheiten immer eine Erklärung parat.

Pfändungen in der Heimat

Alles begann in Ipsach im Kanton Bern, wo Yousuf als Kind einer irakischen Kurdenfamilie einen Teil seiner Kindheit verbrachte. Nicht weit von Ipsach, in der nahe gelegenen Stadt Biel, spielt sich nun auch das nächste Kapitel der Yousuf-Saga ab.

Am vergangenen Dienstag, es ist der Tag von Yousufs 24. Geburtstag, ist er beim Betreibungsamt in Biel vorgeladen. Pfändungstermin. Ein Zürcher Investor will rund 5000 Franken von ihm. Es sind quasi die Nebenkosten für das Eintreiben eines grösseren Betrages. Es geht um den Ersatz von vorgeschossenen Gerichts- und Verfahrenskosten, Zinsen des geschuldeten Betrages und das Porto für eine eingeschriebene Mahnung.

Tags darauf veröffentlicht die Dienststelle Biel des Betreibungsamts Seeland eine Pfändungsanzeige. Daraus geht hervor: Yousuf muss dem Zürcher Unternehmer 38 000 Franken zahlen, die als Guthaben aus einem «Termination Agreement» hervorgehen. Weitere 66 000 Franken macht ein Emmentaler Informatik-Start-up für «geleistete Software-Entwicklungsarbeiten» geltend.

Rechtskräftig ist die Sache noch nicht. Gegen die Forde-

rung aus dem Emmental geht Yousuf mit einer negativen Feststellungsklage vor. Das zuständige Gericht soll prüfen, ob die Forderungen des Start-ups überhaupt berechtigt sind. Yousuf sagt, er strenge dieses Verfahren an, weil er es versäumt habe, rechtzeitig gegen die Betreibung Rechtsvorschlag einzureichen. Solange das Gericht nicht entschieden hat, findet auch keine Pfändung statt.

Gepfändet wird allerdings die Forderung von 38 000 Franken durch den Zürcher Investor. Reicht Yousuf in den nächsten Tagen nicht noch Beschwerde bei der kantonalen Aufsichtsbehörde in Betreibungs- und Konkursachen ein, wird der gesamte Betrag fällig.

Gläubiger dürfen immer noch hoffen

Yousuf sagte gegenüber dieser Zeitung zu einem früheren Zeitpunkt, er sei gewillt, sich mit dem Zürcher Investor zu einigen und den Hauptteil seiner Forderungen zu begleichen. Das ist nun offensichtlich nicht gelungen. Yousuf schiebt die Schuld auf seinen ehemaligen Geschäftspartner, der ein Angebot nicht angenommen habe. Dieser sieht die Sache freilich an-

ders und wirft Yousuf Wortbruch vor.

Lange war unklar, ob die Gläubiger bei einem Erfolg mehr als nur einen Schuldschein erhalten werden. Doch nun können sie sich Hoffnungen machen. Aus dem Entscheid geht nämlich hervor, wie die Behörden auszahlen. Offenbar haben sie Zugriff auf 75 000 Franken, die auf einem Konto bei der Privatbank J. Safra Sarasin liegen. Dass Yousuf bei der noblen Bank ein Konto besitzt, war bisher nicht bekannt.

Der Betrag reicht zwar nicht, um die geforderten Beträge ganz zu decken. Wenn sie durchkommen, können die Gläubiger aber mit einem anteilmässigen Betrag rechnen. Doch warum haben die Behörden nicht auf grössere Beträge Zugriff? Schliesslich betont Yousuf, er sei immer noch Multimillionär.

Yousuf sagt auf Anfrage, er besitze nur ein Bankkonto, das seit etwa drei Jahren gesperrt sei. Er nutze keine Bankkonten mehr und lebe von Bitcoins als Zahlungsmittel und Investitionsvehikel. An dieses Geld ranzukommen, dürfte für die Behörden nicht so einfach sein wie das Sperren von Bankkon-

ten. Die Guthaben befinden sich in virtuellen Portemonnaies, sogenannten Krypto-Wallets.

Eine Bitcoin-Fahne auf dem höchsten Gipfel

Bei Pfändungsverfahren müssen Schuldner persönlich beim Betreibungsamt erscheinen oder sich vertreten lassen. Yousuf, dessen Aufenthaltsort gemäss Amtsblatt unbekannt ist, erschien an seinem Geburtstag und auch bei früheren Terminen nicht in Biel. Er ist auf einer ganz anderen Mission.

Per E-Mail schreibt Yousuf, er befinde sich zurzeit in Dingboche, einem nepalesischen Dorf auf 4340 Metern über Meer in der Nähe des Mount Everest, des höchsten Berggipfels der Welt.

Er schickt Bilder, die ihn mit Kindern in einer Klosterschule zeigen. Auf einer anderen Aufnahme formt er mit beiden Händen das Victory-Zeichen. Im Hintergrund sind hohe Berge zu erkennen. Er trägt eine Sonnenbrille und hat seinen Schal bis zur Nase hochgezogen.

Sein Plan sei es, den Mount Everest zu erklimmen und dort eine Bitcoin-Fahne zu hissen. Auch eine kurdische Fahne habe er im Gepäck. «Ob ich es wirk-

lich schaffe, ist ungewiss. Zumindest würde ich mit dieser Reise gerne auf die weltweiten Ungleichheiten beim Zugang zu finanzieller Bildung aufmerksam machen», lässt er per Mail ausrichten.

Yousuf fühlt sich unfair behandelt. Zu den Pfändungsverfahren hält er fest: «Mir ist ein Verlustschein scheissegal. Ich zahle nichts, womit ich nicht einverstanden bin oder wo ich mich ganz klar ungerecht behandelt fühle.»

Die Frage, wer in der Causa Yousuf gerecht und wer ungerecht behandelt wurde, wird mit grosser Wahrscheinlichkeit noch Gerichte beschäftigen. Bei der Staatsanwaltschaft des Kantons Bern ist ein Verfahrenhängig. Es wird geprüft, ob Yousuf Anlegerinnen und Anleger mithilfe nationaler und internationaler Medien sowie bei öffentlichen Auftritten vom Kauf seiner eigenen Kryptowährung überzeugt habe, ohne die Absicht zu haben, das entsprechende Projekt tatsächlich zu realisieren.

Ein Teil seiner Projekte, eine Krypto-Lern-App, wurde allerdings realisiert. Auch die Kryptowährung gibt es. Ihr Wert ist aber im Keller. Dadvan Yousuf bleibt eine schillernde Figur.



Keine Zeit für Pfändungen in Biel: Dadvan Yousuf sendet dieses Bild, das ihn in Nepal zeigen soll. Bild: zvg

Auf den Everest statt aufs Betreibungsamt

Er machte Schlagzeilen als Flüchtlingskind, das dank Bitcoin sehr reich wurde. Nun sollen Dadvan Yousufs Schulden mit Geld von einem Konto bei der Bank Sarasin bezahlt werden. Ein Pfändungstermin fiel auf seinen Geburtstag. Der mutmassliche Krypto-Millionär schickt derweil Bilder aus Nepal.

Lohnstreit in der Baubranche

Inflation Wegen der Teuerung reichen die Löhne weniger weit. In vielen Branchen gibt es darum eine Lohnerhöhung. Köche und Servierpersonal bekommen zum Beispiel 5 Franken mehr pro Monat. Die Mindestlöhne in der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie sind um 1,7 Prozent gestiegen.

Auch im Baugewerbe steigen die Löhne zum Teil. Die Mindestlöhne im Holzbaugewerbe zum Beispiel um 3 Prozent. Im Bauhauptgewerbe gab es dieses Jahr aber keine generelle Lohnerhöhung. Die Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmern blieben ohne Resultat. Die Baumeister hatten ihren Mitgliedern im Herbst allerdings empfohlen, die Löhne individuell anzuheben.

Unia: «Das Resultat ist erschreckend»

Nachgekommen sind dieser Forderung nur wenige. Dies geht aus einer Lohnumfrage der Gewerkschaften Unia und Syna hervor, die sie am Freitag präsentierten. 73 Prozent der Firmen (inklusive Subunternehmer und Temporärfirmen) hätten gar keine Lohnerhöhung gewährt, 18 Prozent individuelle Lohnerhöhungen. 2 Prozent der Firmen hätten generelle Lohnerhöhungen gewährt, 7 Prozent sowohl individuelle als auch generelle Salärerhöhungen.

«Das Resultat ist erschreckend: 48 Prozent der Bauarbeiter haben keinen einzigen Franken Lohnerhöhung erhalten. Sie erleiden dieses Jahr eine Reallohnsenkung von über 2 Prozent», sagt Nico Lutz, Sektorleiter Bau der Gewerkschaft Unia. Und dies, obwohl die Auftragsbücher voll und die Baupreise gestiegen seien. Mit der Umfrage wollen die Gewerkschaften Druck machen. Denn im Herbst dürfte wieder über die Löhne verhandelt werden. (rit)

Edelweiss-Piloten kündigen Vertrag

Aviatic Eklat bei der Swiss-Schwester Edelweiss: Seit Anfang Jahr verhandelte der Pilotenverband Aeropers mit der Ferien-Fluggesellschaft über einen neuen Gesamtarbeitsvertrag für die Cockpit-Crew. Die Pilotinnen und Piloten fordern eine bessere Planbarkeit des Soziallebens sowie eine nachhaltige finanzielle Perspektive, wie es in einer Mitteilung des Verbands heisst. Edelweiss habe sich aber kaum verhandlungsbereit gezeigt und sei nicht gewillt, den Wünschen ihrer Angestellten nachzukommen. Somit droht ab Juli der vertraglose Zustand. Theoretisch könnten die Piloten dann auch streiken.

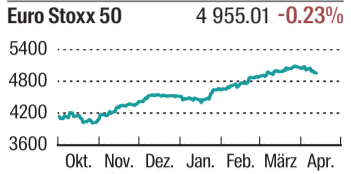
Der aktuelle Gesamtarbeitsvertrag wurde von den Pilotinnen und Piloten Ende 2023 mit einer Zustimmung von mehr als 90 Prozent gekündigt. «Wir sind enttäuscht, dass die Geschäftsleitung der Edelweiss auf sämtliche Vorschläge mit Vorbedingungen reagiert», sagt Clemens Kopetz, Präsident der Aeropers. (bwe)

Schweizer Aktien

52 Wochen	Hoch	Tief	Kurs	+/- %
35.68	20.72	Accelleron	35.06	±0.00
1450	1340	Acrevis Bank	1415*	±0.00
42.23	271	Adecco Gr. N°	34.5	+0.64
130	85	Adval Tec. N	88	+3.53
19.05	14.85	Aevis Vict. N	15.05	-0.66
163.8	140.4	Allreal N	154	+0.92
4.34	0.95	ams-OSRAM*	1.01	-2.52
224	165	APG SGA N	224	+1.82
12.4	71	Arbonia N	11.4	-1.72
1.77	1.34	Aryzta N	1.67	-2.34
12.52	7	Ascom N	8.09	+1.34
2.08	1.26	Asmallworld	1.56	+0.65
166.6	98.8	Autoneum N	158.6	-1.25
45.26	29	Avolta*	35.62	-3.57
105.6	53.95	Bachem N	80.65	-2.66
150	126	Baloise N°	139.5	+0.22
1994	1215	Barry Call. N°	1302	-5.45
916	830	Baselland. KB	838	±0.00
49	32	Basilea Ph. N	40.45	-0.25
67.6	60.8	Basler KB PS	63.6	-0.63
478.8	369	Bellinno N°	422.6	-1.95
289.5	244	Bell Food N	280	+1.27
33.25	18.2	BelleVue Gr. N	19.85	+0.25
250	228	Berner KB N	248	±0.00
167.7	122.3	BKW N°	140.8	+1.66
112.5	84.4	Bq. Can. Vau. N	101.3	+0.70
317	187.5	Bq. Can.d.Gen. N	303	-1.62
66.5	49.2	Bq. Can.d.Jur. N	60.5	-0.82
423.2	314	Bucher Ind. N	389	-0.89
617	435.5	Burckhardt N	595	-0.17
101	83	Burkhalter	99.2	-0.30
679	411	Bystronic	464.5	-0.75
76.85	60	Cembra Mon. N	73.85	-0.34
15.29	10.77	Clariant N°	13.1	-0.08
80.1	54.4	Coltene N	55.6	-2.11
332.2	170.5	Comet N	312	+1.79
72.3	33.7	Cosmo Ph. N	69.2	-0.57
73.65	53.95	DKSH Hold. N	61.2	-1.13
101.6	28.52	DocMorris	85.5	+5.23
501	378	dormakaba N	494	+1.13
267.5	190.4	Dottikon ES N	229.5	±0.00
12.78	8.17	EFG Intern. N	11.3	±0.00
802.5	580.5	Ems-Chemie N°	702.5	+1.68
19	0.62	Evolva N	1.05	+5.00
24.9	16.4	Feintool N	17.8	-0.56
208.2	166.1	Flugh. Zürich N°	190	-1.09
65	60	Galderna Gr.	62.39	+0.31
82.2	65.1	Galenica N°	70.65	-2.82
0.94	0.24	Gam Hold. N	0.26	+0.19
72.2	45.64	Georg Fischer*	64.35	-1.00
271	22.1	Glamler KB N	22.5	±0.00
1815	1610	Graubünd. KB	1765	-0.84
99.8	60.5	Gurit I	61	-2.87
217	135.2	HBM Healthc.	189	-0.42
139.1	114.7	Helvetia N°	122.5	+0.82
83.8	69.4	HIAG Immob. N	76.4	-0.26
78.6	59.9	Huber+Suhr. N	72.3	-0.82
4380	3780	Hypo Lenzb. N	4140	+0.48
9.94	1.29	Idorsia	2.05	+10.32
48.6	25.75	Implemia N	34.75	+0.87
3380	2245	Interroll N	2870	+1.54
130.2	117	Intershop N	122.6	-0.81
64.7	42.98	Julius Bär N°	51.36	+0.16
198	141.4	Jungfrau. N	187.2	-4.97
262	163	Kardex N	242	-1.63
1.98	1.11	Kastelkühl	1.6	±0.00
30.8	19.2	lastminute	19.34	+1.53
2.350	1560	Lem Hold. N	1580	-3.42
49.25	25.1	Leonteq N	25.45	-1.36

116000	95000	Lindt & Spr.°	103 200	-1.15
11430	9385	Lindt&Spr. PS*	10360	-0.67
75	58	LLB N	74	+0.88
599.4	308.6	Lonza Gr.	535	-0.96
5.22	3.5	MCH Group N	5.12	+0.39
99.4	63.5	Medartis	81	+0.00
55	28.9	Meier Tob. N	32	-6.30
0.24	0.012	Meyer Burger*	0.013	+1.63
15.26	12.14	Mobilezone N	13.7	+2.70
6.3	3.04	Molecular Par. N	3.54	+1.14
11.45	3.7	Newron Ph. N	7.69	+4.63
5.14	3.3	OC Oerlikon N	3.93	+0.67
82.4	69	Orell Füssli N	81.8	+2.76
85.3	61.3	Orior N	61.9	-0.80
15.1	7.5	Peach Prop. N	9.44	+0.32
465	342	Phoenix Mec.	458	+0.00
31.14	14.11	PolyPeptide	26.05	-4.92
77.6	63	Private Equity	70.6	+0.86
120.5	96.5	PSP*	113.6	+1.16
132.6	74.1	Rieter N	130.8	-0.15
30	22.7	Sandoz*	26.91	+2.95
506	263	Schaffner N	500	±0.00
26	21	Schlatter N	25.8	±0.00
740	427	Schweiter I	455.5	-5.60
4 950	3 440	Schweizer NB N	4 040	-0.49
98.6	59.6	Sensirion	63.4	-2.16
96	82.5	SF Urban Prop. N	94.4	±0.00
128.8	88.9	SFS Group N	114.4	-1.04
88.34	69.82	SGS*	81.66	-0.44
950	655	Siegfried N	887	-1.11
293.2	205.8	Sonova N	256.4	-0.70
520	464.5	St.Galler KB N	475.5	±0.00
38.1	26.38	Stadler Rail	27.65	-1.78
63	44.6	StarragTornos Gr. N	53.5	+1.90
151.5	97	Straumann N°	138.55	-2.12
114.4	71.1	Sulzer N	112.6	-0.53
57.7	37.4	Swatch Gr. N	39.15	-2.13
312.9	193.8	Swatch I*	200	-2.49
91.75	75.4	Swiss Pr. Site N°	85.1	+1.07
261	158	Swissquote N	244.6	-2.08
412.8	251	Tecan N°	346	-0.75
89.68	57.5	Temenos N°	61.4	-1.29
127	116.5	Thurgau. KB PS	126	-0.40
159	81.7	TX Group	153.4	-1.67
124.2	72.5	u-blox N	86.5	-2.15
502.2	296.2	VAT Group N°	482.8	-1.69
475	413	Vaudoise N	455	+1.56
48	30.7	Vetropack N	31.65	-0.78
0.87	0.72	Von Roll I	0.85	+0.95
62.3	47.55	Vontobel N	50	-1.19
102	80.4	VP Bank N	96	-0.62
113.2	75.1	VZ Hold. N	107.4	-0.37
116	107	Walliser KB N	116	+0.87
2 080	1 770	Wartec Inv. N	1 790	-0.83
9.56	2.8	Wisekey Int. N	4.28	+0.00
384.5	195.2	Ypsomed N	380	+1.33
78.7	45.2	Zehnder Gr. N	57	-1.38
29	23.8	Züblin Imm. N	25.4	-1.55

Kursfeststellung um 19.45 Uhr ME(SZ).
 Alle Kurse Böse Zürich; * = letzt genannter Kurs; ° = Titel gehören zu SMIM; Div. = Dividende; GS = Genussscheine; I = Inhaberaktien; N = Namensaktien; PS = Partizipations-scheine; St. = Stammaktien; Vz. = Vorzugsaktien; t = Tausend; MKP = Marktkapital pro Gattung; das 52-Wochen-Tief/Hoch bezieht sich nur auf börslichen Handel. Nikkei 225-Index ©Nihon Keizai Shimbun, Inc. Heizöl = Richtpreise in Franken für die Stadt Luzern (inkl. MWST). Quelle: Swiss Oil Zentralschweiz. Angaben ohne Gewähr. 13042024



SMI

52 Wochen	Hoch	Tief	Div.	Kurs	12.04.	+/- %	11.04.	+/- %	29.12.23	MKP
42.94	29.13	ABB N	0.87	41.87	-0.59	+12.25	78 799.45			
77.6	61.28	Alcon N	0.21	74.18	-0.86	+13.01	37 067.75			
556.6	409	Geberit N	12.6	502.8	-1.49	-6.72	17 693.07			
4 160	2 724	Givaudan N	68	3 916	-2.22	+12.40	36 158.72			
81.98	54.34	Holcim N	2.5	78.98	+0.30	+19.63	45 739.26			
301.9	234.5	Kühne + Nagel N	14	253.7	+0.55	-12.46	30 635.23			
84.4	48.28	Logitech N	1.06	79.72	+0.63	-0.05	13 800.06			
599.4	308.6	Lonza Group N	3.5	535	-0.96	+51.26	39 840.78			
116.84	91.01	Nestlé N	2.95	93.04	-0.83	-4.58	248 416.8			
94.52	79.21	Novartis N	3.3	86.1	+0.55	+1.45	188 553.02			
1 326	786.8	Partners Group	37	1 271	-0.43	+4.78	33 935.7			
16.11	102.95	Richemont	3.5	128.05	-3.03	+10.63	68 837.39			
293.55	217	Roche Hold. GS	9.6	225	-0.49	-7.98	158 076.61			
280.3	206.9	Sika N	3.3	263.4	-1.64	-3.76	42 270.25			
293.2	205.8	Sonova N	4.6	256.4	-0.70	-6.56	15 288.31			
666.6	509.6	Swiss Life N	30	621.2	+0.42	+6.37	18 336.51			
117.2	83.1	Swiss Re N	5.69	106	+0.57	+12.10	33 654.71			
619.4	493.9	Swisscom N	22	518	+0.10	+2.37	26 833.41			
28.62	16.55	UBS Group N	0.5	26.35	-0.15	+0.96	91 226.01			
492.9	401.7	Zurich Insur. Grp	26	451.5	-3.77	+2.71	66 079.62			

Für Generationen die Bank für

SZ

*Sichere Zukunft

Unternehmen mit Sitz in der Zentralschweiz

52 Wochen	Hoch	Tief	Kurs	12.04.	+/- %
81.83	69.5	Luzerner KB N	70.6	±0.00	
1 880	1 245	Metall Zug N	1 395	+0.72	
270	231	Motimo N	260	+0.78	
7.3	3.8	Orascom N	4.5	+4.65	
1 326	786.8	Partners Group N	1 271	-0.43	
120.5	96.5	PSP Swiss Pr. N°	113.6	+1.16	
1.11	0.88	RealUnit.Schweiz	1.11	+2.78	
237.4	176.4	Schindler Hold. PS*	221.4	-1.42	
229.8	171.3	Schindler N°	215	-0.92	
280.3	206.9	Sika N	263.4	-1.64	
19.29	12.7	SoftwareONE	16.42	-0.61	
0.16	0.062	Swiss Steel H.	0.086	+2.38	
109.6	91.2	Valiant Hold. N	108.4	-0.18	
86.5	55	V-ZUG	57	-2.06	
1 915	1 480	Zug Estates	1 800	±0.00	
8 260	7 420	Zuger KB N	8 140	-0.97	

Ausländische Aktien

52 Wochen	Hoch	Tief	Kurs	12.04.	+/- %
105.18	80.6	Sanofi S.A.	86.47	-0.23	
184.48	113.1	SAP	171.06	-0.09	
218.5	134.38	Schneider Electr.	209.4	+0.19	
186.98	119.48	Siemens N	172.66	-0.53	
74.86	48.87	St. Gobain	71.9	-0.06	
27.35	14.15	Stellantis	24.39	-3.27	
69.32	50.55	TotalEnergies	69.09	+2.05	
35.82	17.63	UniCredit	34.05	+0.22	
120.62	98.49	Vinci	113.05	+0.27	
133.42	97.83	Volkswagen Vz.	123.7	+0.57	
149.15	105.15	Wolters Kluwer	141.05	+0.57	

Währungen, Zinssätze, Edelmetalle, Rohstoffe, Öl

Noten 12.04.	Ankauf	Verkauf	10 J. Benchmark-Anleihen Japan	0.851
1 Australischer Dollar	0.56	0.64	10 J. Benchmark-Anleihen USA	4.5348
1 Britisches Pfund	1.07	1.22	Edelmetalle/Münzen 12.04.	Ankauf
100 Chinesische Yuan	11.75	13.75		

Jasmina Suter: «Es hat brutal aufgezeigt, wie schnell es im Skisport gehen kann»

Die Stöösler Skifahrerin sagt, dass Stürze leider dazu gehören und erklärt, was der unerwartete Rücktritt ihrer Schwester mit ihr gemacht hat.

Mit Jasmina Suter sprach Robert Betschart

Jasmina Suter, wie geht es Ihnen? Was machen Sie gerade?

Mir geht es gut. Ich bin momentan mit dem Team in St. Moritz, und wir nutzen die Zeit und den Schnee noch für Trainings und Materialtests. Danach geht es weiter nach Engelberg, und ab dem 20. April stehen dann ein paar Wochen Ferien an.

Es war in diesem Winter nach einer schweren Knieverletzung Ihre Comeback-Saison. Wie sind Sie mit Ihrer Leistung zufrieden?

Ich bin sehr froh, wieder zurück im Weltcup zu sein und habe den Winter sehr positiv erlebt. Ich konnte schmerzfrei Skifahren und habe dadurch das Vertrauen in den Körper rasch zurückgewonnen, das ist gerade nach einer solchen Verletzung alles andere als selbstverständlich. Und dass ich rasch wieder in die Weltcup-Punkte fahren konnte, hat mich natürlich umso mehr gefreut. Vor allem im Super-G ist es sehr gut gelaufen. Der Lohn war die Teilnahme am Weltcup-Finale in Saalbach.

Sie sprechen es an. Im Super-G konnten Sie sich gleich wieder etablieren, holten in dieser Disziplin insgesamt 70 Weltcup-Punkte und klassierten sich am Ende auf dem guten 25. Gesamtrang. Warum lief es für Sie gerade im Super-G so gut?

Ich bin darüber ehrlich gesagt auch etwas überrascht. Einerseits ist der Super-G sicher technischer als die Abfahrt, was mir entgegenkommt. Andererseits haben sich die vielen Abfahrts-Trainings auch für den Super-G auszahlt, wo es um Speed und die Suche nach dem Limit geht. Das ist mir gut gelungen.

Werden Sie in Zukunft Ihren Fokus auf die Speed-Disziplinen legen?

Ja, der Fokus bleibt auf dem Speed. Jedoch bildet aus meiner Sicht der Riesenslalom die Basis für das technische Skifahren, deshalb möchte ich hier auch in



Im Dezember kehrte Jasmina Suter (28) nach einem Kreuzbandriss zurück in den Ski-Zirkus und holte dann starke 85 Weltcup-Punkte.

Bild: Keystone

Zukunft dranbleiben. Und dass ich auch in dieser Disziplin neben der Abfahrt und dem Super-G auf Anhieb wieder Weltcup-Punkte holen konnte, hat mich sehr gefreut und mich

«Wieder im Starthaus zu stehen, oben abzustossen und das Gefühl, Rennen zu fahren, ist etwas sehr Spezielles.»

Jasmina Suter
Skifahrerin vom Stoos

darin bestärkt, so weiterzumachen.

Was war Ihr persönliches Highlight im vergangenen Winter?

Das war sicherlich das erste Rennen nach meiner Verletzungspause in St. Moritz. Wieder im Starthaus zu stehen, oben abzustossen und das Gefühl, Rennen zu fahren, ist etwas sehr Spezielles. Dies am Heimrennen, welches vor meiner Verletzung gleichzeitig auch mein letztes Rennen gewesen war, zu erleben, war eines der Highlights. Zudem war die Stimmung im gesamten Schweizer Team, bei den Fahrerinnen und im Staff die ganze Saison über sehr gut. Es ist sehr cool, Teil dieses Teams zu sein.

Es gab aber auch schwierige Momente. Die abgelaufene Saison oder vor allem die Rennen von Cortina Ende

Januar sorgten aufgrund der Stürze und Ausfällen für viel Diskussionsstoff. Wie haben Sie das erlebt?

Das war nicht einfach. Es hat brutal aufgezeigt, wie schnell es im Skisport gehen kann und Verletzungen und Stürze leider dazugehören. Gerade uns im Schweizer Team hat es extrem erwischt, plötzlich fiel fast das halbe Team aus. Das war definitiv zu viel.

Was sind aus Ihrer Sicht Gründe für die vielen Stürze?

Es liegt in der Natur der Sache, dass nach solchen Ereignissen nach Gründen gesucht und viel geredet wird. Zu verallgemeinern, finde ich aber schwierig. Es sind oft mehrere Komponenten, die eine Rolle spielen. Dass hier das Material, die Piste oder etwas anderes Schuld daran war, würde ich so nicht sagen. Wie gesagt, kann es im Skisport manchmal leider schnell gehen.

Man hat dabei auch gehört, dass nicht zu starten keine Option wäre, weil der Druck zu gross sei. Ihre Schwester Juliana hat aber genau das gemacht: Sie war auf der Startliste, ist dann aber nicht gestartet und gab danach ihren Rücktritt bekannt. Wie war das für Sie?

Ihr Entscheid hat mich sehr beeindruckt. Es braucht viel mehr Mut zu sagen, «heute starte ich nicht», als einfach herunterzufahren, damit man es gemacht hat.

Kam der Rücktritt auch für Sie überraschend?

So ein Entscheid ist immer auch ein Prozess. Wir verstehen und kennen uns sehr gut und haben natürlich auch über dieses Thema schon miteinander gesprochen. Ich wusste schon ein wenig, was in ihr vorgeht.

Hat der Rücktritt Ihrer Schwester auch mit Ihnen

was gemacht? Haben Sie gar auch Rücktrittsgedanken?

Ich bin sehr dankbar dafür, was wir im Skisport alles gemeinsam erleben durften. Dass zwei Schwestern im Weltcup zusammenfahren, meine ich, ist sehr selten. Ich habe diese Zeit mit ihr sehr genossen. Für mich ist der Rücktritt aber kein Thema. Ich möchte auf dem Weg des vergangenen Winters weitermachen und weiterarbeiten.

Eine lange Saison geht also am 20. April zu Ende. Was machen Sie in den Ferien?

Ich freue mich auf die Zeit zu Hause auf dem Stoos. Vielleicht werde ich noch Michelle Gisin am Gardasee besuchen. Danach stehen Ende Mai die Abschlussprüfungen der PH an. Im Juni werde ich dann ein Praktikum im Schulhaus Herrengasse in Schwyz machen. Das läuft alles parallel zum Konditionsaufbau, mit dem ich im Mai starte.

Tag der offenen Schützenhäuser

Schiessen Heute und am 20. April laden schweizweit über 500 Schützenvereine zum Tag der offenen Schützenhäuser ein – auch viele Schwyzer Schützenvereine sind dabei und öffnen ihre Tore. Die teilnehmenden Vereine sind auf der Website www.ssv200.ch unter der Rubrik «Tag der offenen Schützenhäuser» aufgeführt. Die Bevölkerung ist eingeladen, die Schützenvereine in ihrer Region zu entdecken und selbst mit Pistole oder Gewehr zu schießen. (pd)

Shooters müssen für den Ligaerhalt siegen

Ligaerhalt oder nicht? Am Sonntag trifft die SG Muotathal/Mythen-Shooters im Barrage-Rückspiel auf Kriens.

Nadja Heinzer

Das erste der zwei Entscheidungsspiele um den Verbleib in der 1. Liga konnten am letzten Sonntag in Muotathal weder die Handballerinnen des HC Kriens noch der SG Muotathal/Mythen-Shooters für sich entscheiden: Die Schluss sirene erklang beim Spielstand von 23:23.

Keines der beiden Teams übernahm über längere Zeit des



Das enge Hinspiel zwischen den Shooters und Kriens endete unentschieden. Bild: A. Scherrer/Archiv

Spiels klar die Führung, und es blieb von Anfang bis zum Schluss spannend. Den besseren Start war allerdings den Krienserinnen gelungen. Innerhalb der ersten sieben Minuten konnten sie schon mit 5:1 in Führung gehen.

Ein besserer Start wird nötig sein

Dies liessen die Schwyzerinnen jedoch nicht auf sich sitzen. Sie

erzielten in der heimischen Halle nach 12 Minuten den Ausgleichstreffer, und danach blieb es das gesamte Spiel lang eng.

Für das Barrage-Rückspiel in Kriens verspricht diese ausgeglichene Ausgangslage Hochspannung. Die Shooters werden zuallerst auf einen besseren Start als im Hinspiel fokussiert sein. Die Muotathalerinnen freuen sich auf das Spiel

vom Sonntag und hoffen, durch guten Handball die Krienserinnen zu schlagen und sich somit den Verbleib in der 1. Liga zu sichern. Die Schwyzerinnen freuen sich über alle Fans, die morgen zur Unterstützung nach Kriens anreisen.

1. Liga, Barrage-Rückspiel: HC Kriens – SG Muotathal/Mythen-Shooters, Sonntag, 13 Uhr, Luzern Maihof. Hinspiel: 23:23.

Alles soll besser werden

Der Schwyzer Greg Calonego will sich in Europas American-Football-Liga als Wide Receiver weiter etablieren.

Franz Feldmann

Gregorio Calonego steht unmittelbar vor seiner zweiten Saison in der europäischen Football-Liga. Der 22-jährige Ausserschwyzler spielt im einzigen Schweizer Team in der European League of Football, kurz ELF. Er freut sich riesig, wieder auflaufen zu können. Allerdings nicht mehr in den Farben der Helvetic Guards. Die haben sich kürzlich überraschenderweise zurückgezogen und werden durch ein neues Team ersetzt. «Keine Angst, die Verträge bleiben gültig», sagt der Siebner.

Der Italiener schaut mit gemischten Gefühlen auf die letzte Saison zurück. Es war die Premiere für die einzige Schweizer Franchise in der ELF. Ein schwieriger Einstand für die Guards, die mit viel Vorschusslorbeeren in die Saison gestartet waren, aber schnell einmal auf den Boden der Realität zurückgeholt wurden. Drei teilweise heftige Niederlagen gabs in den ersten drei Spielen. Dann folgten drei Siege in Serie, zweimal gegen Barcelona, einmal wurde Milano 31:24 nach Hause geschickt. Es sollten die einzigen Siege bleiben. Am Schluss der Saison gabs eine 3:7-Bilanz.

Keine Ruhe im Team gefunden

Aber nicht nur auf, sondern auch neben dem Spielfeld machten die Schweizer eine eher zwiespältige Figur. Star-Quarterback Silas Nacita, der wichtigste Spieler eines Football-Teams, verletzte sich früh in der Saison. «Wir hatten nach dem zweiten Spiel keinen Quarterback mehr und auch kein Backup», erinnert sich Gregorio Calonego.

Nach vier improvisierten Spielen wurde ein neuer Spielermacher verpflichtet, der sich aber mit Undiszipliniertheiten



Der 22-jährige Greg Calonego aus Siebnen nimmt die zweite Saison in der European League of Football in Angriff. Die Helvetic Guards sind seit kurzem Geschichte, sie werden durch eine andere Schweizer Franchise ersetzt. Bild: PD

auf dem Spielfeld gleich selber wieder aus der Mannschaft nahm. «Das war Pech, aber halt auch unser Fehler», urteilt der Gregorio Calonego.

Der hochgelobte Headcoach, der 77-jährige Norm Chow, war ebenfalls nicht in der Lage, das Ruder herumzureisen, wechselte immer wieder die Aufstellung. Das brachte auch keine Ruhe und Zufriedenheit in die Mannschaft. So war alles ein bisschen chaotisch. Auch die Fans, die in eher unerwartet grossen Scharen ins Bergholz nach Wil reisten, wurden oft im Stich gelassen. Nicht von der Mannschaft, aber zum

Beispiel Fanartikel waren nur mangelhaft vorhanden.

Trotz allem ein hohes Niveau

All diese Wirren bekam auch Greg Calonego zu spüren. Ohne Quarterback hatte er als Wide Receiver einen schweren Stand. Die Einsatzminuten auf dem Spielfeld liessen sich in den zehn Spielen wohl an wenigen Fingern abzählen. Nach dem Weggang des Spielmachers beschränkten sich die Guards vor allem darauf, eine starke Defensive aufzubauen, was mit drei Siegen durchaus Früchte trug: «Schaut man die Höhepunkte

unserer letzten Saison an, sind fast nur Defense-Aktionen zu sehen.» Am Schluss der ersten Saison in der ELF klassierten sich die Helvetic Guards als Vierte ihrer Conference. «Das ist nicht schlecht für das erste Jahr. Aber angesichts der Spieler, die wir hatten, hätte mehr herauskommen müssen.»

Schaut Greg Calonego auf die Saison zurück, kommt ihm also ein Wort in den Sinn: «Verbesserungspotenzial.» Alles wirkte in der ersten Saison in der ELF, die sich als ernsthafte Alternative zur NFL in den USA etablieren will, etwas handgestrickt und weit weg von wirklicher Pro-

fessionalität. Die allermeisten Spieler sind eh Amateure.

Bereut Greg Calonego, letztes Jahr den Schritt in die European League of Football gewagt zu haben? «Nein, auf gar keinen Fall», sagt er. «Das Level ist im Vergleich zu dem, was ich vorher gespielt habe, sehr, sehr hoch. Es ist krass, in welcher kurzer Zeit man sich als Spieler um Welten verbessert, auch wenn ich nicht so viel gespielt habe, wie ich mir vorgestellt hatte.» Natürlich hatte sich der 22-jährige mehr Spielzeit erhofft, zumal er sich in guter Form fühlte. «Die zweite Saison wird besser», verspricht er.

Start in die Kranzfestssaison

Schwigen Bereits heute Samstag steht für die Schwingerinnen der Saisonauftakt mit dem ersten Kranzfest an. Dafür reist der Frauenschwingclub Urschweiz (FSCU) nach Amden. Mit diversen Trainingseinheiten sowie einem Trainingsmorgen mit dem Urner Teilverbandskranzer Stefan Arnold wurde das Wintertraining abwechslungsreich gestaltet.

Das Kranzfest in Amden ist das erste von elf Kranzfesten in dieser Saison. Gleich fünf Schwingerinnen des FSCU starten dieses Jahr neu bei den Aktiven. Dies sind die Muotathalerin Angelika Schelbert, Carmen Laimbacher aus Siebnen, Sarina Hüppin aus Wangen, die Einsiedlerin Amélie Gisler und Nadja Steinauer, Willierzell. Die Schwyzerinnen hoffen dank dieses Zuwachses an Aktiv-Schwingerinnen, entscheidender ins Wettkampfgesehen eingreifen zu können als bisher.

Mehr Jungschwingerinnen an Bord

Durch gegenseitige Unterstützung soll der eine oder anderen Kranz für den Frauenschwingclub geholt werden. Als beste Schwingerin des FSCU startet Eveline Linggi aus Oberarth. Sie ist derzeit die einzige Kranzerin des Vereins.

Auch bei den Jungschwingerinnen konnte Zuwachs verzeichnet werden. Eine davon startet ihre Saison bereits am Samstag in Amden. Nicole Burri aus Hochdorf hat dank ihrer Mutter, die ehemalige Schwingerkönigin Jeanette Burri-Arnold, die besten Voraussetzungen fürs Schwigen.

Die Schwingerinnen des Frauenschwingclubs Urschweiz nehmen die Fahrt nach Amden mit mehr als zehn Schwingerinnen in Angriff. Alle sind motiviert und freuen sich, die antrainierten Schwünge nun in der Wettkampfform umsetzen zu können. (me)

Drei von vier Goldauer Teams steigen ab

Klammert man den Erfolg der 1. Mannschaft aus, blickt Tischtennis Goldau auf keine geglückte Saison zurück.

Armin Gähwiler

Neben dem bravourösen Aufstieg von Goldau 1 in die 1. Liga (der «Bote» berichtete) waren die restlichen Teams von Tischtennis Goldau in Abstiegskämpfe verwickelt. Mit drei abgestiegenen Teams kann wahrlich nicht nur von einer geglückten Saison gesprochen werden.

Goldau 2: 2. Liga, Gruppe 2 (Abstieg)

Das neu formierte Trio um Routinier Andy Fässler hatte gegen die spielstarken Teams in der 2. Liga nur wenige Lichtblicke. Aus den 14 Pflichtspielen resultierte ein Unentschieden sowie ein Sieg in der letzten Partie. Mesut Asci (D3) hatte den doppelten Sprung von der 4. Liga zu bewältigen – ein veritabler Quantensprung. Vehbi Shllaku (D3) wurde aus der 3. Liga rekrutiert,



Othmar Schuler hat trotz seiner bald 85 Jahren erstaunliche Fähigkeiten. Bild: Armin Gähwiler

was man teilweise auch an seiner fortgeschrittenen Spielkultur und der Erfolgsquote erkennen konnte. Teamleader Andy Fässler (C6) wehrte sich gegen die teils sehr starken Mannschaften mitunter recht erfolgreich. Ausgeholfen haben Hansjörg Logo (D3) und Kim Kehret (D3), ohne jedoch dabei reüssiert zu haben.

Goldau 3: 3. Liga, Gruppe 1 (Ligaerhalt)

Das Trio Armin Gähwiler (D5), Kim Kehret (D3) und Daniel Birrer (D3) startete unverändert in eine weitere 3.-Liga-Saison. Mit vier Siegen aus zehn Meisterschaftsspielen fiel die Bilanz optisch nicht sehr beeindruckend aus. Es reichte jedoch für den ungefährdeten vorletzten Rang in der Tabelle, was Ligaerhalt bedeutete. Bei der Nachbearbeitung ist aufge-

fallen, dass das Team noch etwas Luft nach oben hat. In diese Richtung wird Goldau 3 mit intensiven Trainings hinarbeiten.

Goldau 4: 3. Liga, Gruppe 3 (Abstieg)

Ganz hart hat es die Jungs dieser Mannschaft erwischt: Mit 21 Punkten beendeten sie die Saison punktgleich hinter Schenkon auf dem Abstiegsplatz, nur bescheidene drei Punkte hinter dem zweitplatzierten Baar. Eine solch ausgeglichene Gruppe hat es kaum je gegeben. Die wackeligen Goldauer haben diesen dramatischen Verlauf sportlich akzeptiert, obwohl sie während der ganzen Saison gute Leistungen gezeigt hatten. Saro Achermann (D3), Nils Erni (D3) und Mike Hediger (D2) werden nächste Saison in der 4. Liga voraussichtlich das Mass aller Dinge sein.

Goldau 5: 3. Liga, Gruppe 4 (Abstieg)

Mit sieben eingesetzten Spielern musste die Saison zu Ende gebracht werden. Gesundheitliche und geografische Absenzen haben dazu geführt, dass auch der bald 85-jährige Othmar Schuler aushelfen musste. Der abstiegsbedeutende letzte Rang war unter diesen Umständen nicht zu verhindern, obwohl noch eine Partie zu absolvieren ist. In den bisher elf Spielen hatten Christoph Merz (D2), Hansjörg Logo (D3) und Walter Reichmuth (D3) am meisten Einsatzzeit.

2. Liga, Gruppe 1: 1. Goldau 114 Spiele/46 Punkte (Aufstieg). **2. Liga, Gruppe 2:** 1. Rapid Luzern 6 14 Spiele/46 Punkte (Aufstieg). Ferner: 8. Goldau 2 14/11 (Abstieg). **3. Liga, Gruppe 1:** 1. Samen 2 10/37 (Aufstieg). Ferner: 5. Goldau 3 10/14. **3. Liga, Gruppe 3:** 1. Zug 2 12/35 (Aufstieg). Ferner: 7. Goldau 4 12/21 (Abstieg). **3. Liga, Gruppe 4:** 1. Rapid Luzern 8 12/36 (Aufstieg). 7. Goldau 5 11/10 (Abstieg).



Stéphane Chapuisat wurde mit Dortmund zweimal Meister. Bild: Getty



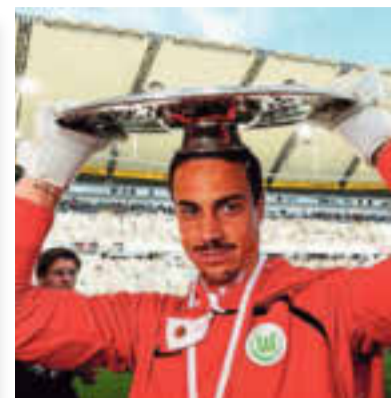
Hält 1998 die Meisterschale hoch: Ciriaco Sforza. Bild: Getty



Im Trikot von Stuttgart feiert Ludovic Magnin einen Meistertitel. Bild: Getty



Marco Streller feiert 2007 mit Stuttgart den Meistertitel. Bild: Keystone



Diego Benaglio ist 2009 bei Wolfsburg sicherer Rückhalt. Bild: Keystone

Der Klub der Bayern-Besieger

Am Sonntag kann Bayer Leverkusen Meister werden – und Granit Xhaka ein weiterer Schweizer Fussballer, der es schafft, Bayern München im Titelrennen zu bezwingen. Eine Erinnerungsreise.

Dominic Wirth und Raphael Gutzwiller

Ein Sieg noch, am Sonntag gegen Werder Bremen. Oder zwei Niederlagen von Bayern und Stuttgart am Samstag. Dann ist es vollbracht. Dann darf sich Bayer Leverkusen deutscher Meister nennen. Auf der Meisterschale der Bundesliga taucht dann wieder einmal ein neuer Name auf, nach den vielen Jahren, in denen dort Bayern eingetragen ist. Und Bayern. Und Bayern.

Elf Mal in Folge war das zuletzt so. Das ist ein Rekord, selbst für Bayern München, diese Hegemonialmacht des deutschen Fussballs. 21 Meisterschaften haben die Münchner in den letzten 30 Jahren insgesamt angesammelt. Jetzt steht mit Bayer Leverkusen wieder einmal ein Team kurz davor, sie zu besiegen. Beeindruckende 16 Punkte liegt es sechs Spiele vor Schluss voraus, verloren hat es bisher noch gar nicht.

Und in diesem Team, in seinem Herzen gar – als Taktgeber, Organisator, kurz: unverzichtbare Säule –, steht mit Granit Xhaka ein Schweizer. Der Nati-Captain ist so etwas wie der verlängerte Arm von Xabi Alonso, dem Trainer Leverkusens, der in kurzer Zeit so viel erreicht hat. Xhaka führt jene Mannschaft an, die Historisches erreicht, weil sie es schafft, die Bayern-Hegemonie zu durchbrechen.

Der Basler ist der erste Schweizer seit langem, dem das gelingt. Aber, und das ist bemerkenswert: Er ist bei weitem nicht der einzige. Wie gesagt: 21 der letzten 30 Titel gingen nach München. Neun Mal holte ihn ein anderer Klub. Und fünf Schweizer hatten daran ihren Anteil. Eine Erinnerungsreise.

Stéphane Chapuisat, Dortmund (1995 und 1996)

Ein Schweizer, der sich deutscher Meister nennen darf: Bis ins Jahr 1995 gibt es das noch gar nicht. Dann kommt Stéphane Chapuisat. Und bricht den Bann.

Auch in den 90er-Jahren sind die Bayern schon das Team, das es in der Bundesliga zu schlagen gilt. Doch enge Titelrennen sind damals keine Seltenheit. Sondern an der Tagesordnung. So ist das auch in der Saison 1994/95. Und es ist damals ausgerechnet Bayern München, dem Chapuisats Dortmund «zum Dank verpflichtet» ist, wie der Waadtländer es heute formuliert. Am letzten Spieltag besiegen die Bayern Werder Bremen, den Tabellenführer. Dortmund zieht noch am Konkurrenten vorbei und wird Meister, zum ersten Mal nach 32 Jahren. Ein «grosser Traum» sei das gewesen, sagt Chapuisat. Er geht in Erfüllung, doch der Stürmer erlebt das nicht auf dem Platz mit. Er hat sich im Frühling das Kreuzband gerissen, ein blöder Unfall im Training.

12 Tore sind Chapuisat vor der Verletzung gelungen. In der Saison darauf

kommt er in der Rückrunde zurück – und steuert noch acht Skorerpunkte zum zweiten Titel in Folge bei. Diesmal wird Bayern Zweiter. Und diesmal steht der Schweizer auf dem Platz, als Dortmund sich die Meisterschaft sichert. Ausgerechnet in München passiert es, beim Gastspiel gegen 1860. «Die Freudentränen der Fans werde ich nie vergessen», sagt Chapuisat.

Acht Jahre verbringt der Romand in Dortmund, 123 Tore erzielt er, gewinnt neben den zwei Meistertiteln auch die Champions League. Nur fünf Ausländer haben in der Bundesliga-Geschichte mehr Tore erzielt als Chapuisat, der heute Chefscout bei YB ist. Er sagt, natürlich hätte er sich gewünscht, dass seine Dortmund die lange Serie der Bayern beenden. Doch der 54-Jährige betont auch, dass man die Leverkusener Leistungen «nicht hoch genug einschätzen» könne. Und Xhaka spiele schlicht eine grossartige Saison.

Ciriaco Sforza, Kaiserslautern (1998)

Ciriaco Sforza gerät bald einmal ins Schwärmen, wenn er zurückdenkt an die guten alten Zeiten. Kaiserslautern, dieser Traditionsverein, daheim auf dem Betzenberg. Und er, Sforza, mittendrin, die Nummer 10 auf dem Rücken. Hinter ihm Miroslav Kadlec, der Abwehrrecke. Vor ihm Torjäger Olaf Marschall. An der Seitenlinie: Ratinho, der Wirbelwind aus Brasilien.

Grossartig sei das gewesen, sagt Sforza. Bis heute ist er auf nichts so stolz

wie die Saison 1997/98. Wobei: Den Gewinn der Champions League und des Welpokals mit Bayern München reist er schon auch «dort oben» ein.

1997/98: Das ist die Saison, in welcher der 1. FC Kaiserslautern deutscher Meister wird, aus dem Nichts, weil er im Jahr zuvor noch in der zweiten Bundesliga gespielt hat. Jetzt ist der Klub in der obersten Spielklasse zurück. Und Trainer Otto Rehhagel holt einen Spieler auf den Betzenberg, mit dem ihn eine besondere Beziehung verbindet: Ciriaco Sforza, den Mittelfeld-Regisseur aus der Schweiz. Der hat schon einmal in Kaiserslautern gespielt, ist von dort zu Bayern München und Rehhagel gegangen und später zu Inter Mailand, wo er nicht glücklich geworden ist.

Im Mittelfeld der «Roten Teufel» gibt Sforza den klugen Kopf. Und führt sein Team sensationell zum Meistertitel, als erster Aufsteiger überhaupt. «Das wäre im Fussball von heute gar nicht mehr möglich», sagt Sforza und spielt auf die finanzielle Kluft an, die sich zwischen den Klubs aufgetan hat.

Eine Frage noch, Ciriaco Sforza: Wer hat nun das Grössere vollbracht, Sforza mit Kaiserslautern – oder Xhaka mit Leverkusen? Der 54-Jährige antwortet, dass man die zwei Fussballwelten nicht vergleichen könne. «Grossartig» sei sowieso beides, vor allem in dieser Rolle, im Zentrum, wo man die Mitspieler führen, das Team zusammenhalten müsse. Das, sagt Sforza, verstehe nur so richtig, wer es selbst einmal gemacht habe.



Granit Xhaka braucht noch einen Sieg mit Leverkusen für den Meistertitel.

Bild: Keystone

Marco Streller, Stuttgart (2007)

Nicht nur Magnin steht 2007 im Kader der Stuttgarter, es gibt noch einen zweiten Schweizer: Marco Streller, den Stürmer. Leicht hat der es nicht, weil die Konkurrenz im Sturm stark ist, mit Cacau, dem Deutsch-Brasilianer, mit Vereinslegende Mario Gomez; dazu kommen noch Jon Dahl Tomasson und Benjamin Lauth.

Streller ist damals 25 Jahre alt und die Nummer drei im Stuttgarter Sturm, 27 Mal darf er mitspielen in der Meistersaison und kommt auf fünf Tore. Es ist die beste Saison für ihn im Dress der Schwaben. Zuvor haben ihn nach seinem millionenschweren Wechsel aus Basel Verletzungen geplagt; die Halbserie, die dem Titelgewinn vorausgeht, verbringt er leihweise in Köln. Als er dann den Titel mit Stuttgart gewonnen hat, zieht es Streller zurück nach Hause, zum FC Basel. Dort bleibt er bis zu seinem Rücktritt 2015 – und wird dabei in acht Jahren sieben Mal Meister.

Diego Benaglio, Wolfsburg (2009)

Am 23. Mai 2009 brechen in Wolfsburg alle Dämme. Diego Benaglio sprintet über den Platz und hüpf auf den Rücken von Edin Dzeko. Soeben sind die Wolfsburger zum ersten Mal Deutscher Meister geworden. Natürlich hat Dzeko wieder getroffen bei diesem 5:1 zum Saisonabschluss gegen Werder Bremen. 54 Mal hat er gemeinsam mit Sturmpartner Grafite eingenetzt. Nach der Hinrunde lag der VfL noch auf dem neunten Tabellenplatz, am Saisonende krönt er sich zum Deutschen Meister.

Die Wolfsburger überflügeln die Bayern in diesem Frühling nicht nur in der Tabelle, sondern vor allem auch im Direktduell in Wolfsburg. Besonders in Erinnerung bleibt dabei das letzte Tor zum 5:1. Grafite lässt zwei Verteidiger und Torhüter Michael Rensing aussteigen. Als er plötzlich mit dem Rücken zum Tor steht, spielt er den Ball mit der Hacke ins Münchner Tor.

Weniger auffällig spielte hinten jener Mann, der vernünftig, seriös und stets fehlerfrei seinen Job erledigte: Diego Benaglio. Genau diese Zuverlässigkeit schätzte sein Trainer Felix Magath. Er setzte auf Spieler, die arbeiten, das harsche Konditionstraining unter seiner Ägide nicht infrage stellen. Auch nach dem Titelgewinn ist Benaglio keiner, der sich selber in den Vordergrund drängte. Stattdessen sagt er: «Ich glaube, der Hauptgrund für den Erfolg ist unser Kollektiv. Es gibt bei uns keine Stars, wir sind einfach eine tolle Gemeinschaft.»

In dieser Gemeinschaft hat auch Marwin Hitz einen Platz. Der heutige Torhüter des FC Basel ist damals nur die Nummer 3, kommt in der Meistersaison aber auf keine Spielzeit.

Ludovic Magnin, Bremen (2004), Stuttgart (2007)

Acht Jahre lang spielt Ludovic Magnin in Deutschland, krönt sich dabei zweimal zum Meister. 2004 ist sein Anteil am Titelgewinn mit Werder Bremen jedoch gering. Später wird er sagen, dass er sich nicht als «richtiger Meister» fühle. «Ich hatte damals wegen meiner Verletzungen zu wenig Einsätze in dieser überragenden Mannschaft.»

Grösseren Anteil hat Magnin drei Jahre später beim sensationellen Titelgewinn mit dem VfB Stuttgart. Die jüngste Mannschaft der Liga gilt vor der Saison nur als Anwärter auf den Uefa-Cup, doch dank einem überragenden Saison-Endspurt macht Stuttgart das Undenkbare möglich. Ebenfalls einen Steigerungslauf legt in jener Saison Magnin hin. Der heutige Lausanne-Trainer stürzt nach der WM 2006 in die Krise, sitzt nur noch auf der Ersatzbank. Im Winter will er weg, zu Betis Sevilla.

Wenige Monate später ist er ein Leader, der den VfB zum bisher letzten Meistertitel führt. Magnin wird von der Lokalpresse hochgejubelt. Die «Stuttgarter Zeitung» fragt: «Kann man gegen eine Mannschaft gewinnen, die einen Mann mehr hat?» Gemeint ist Magnin, der für zwei rennt. Mal wehrt er hinten mit einem reflexartigen Spagat auf der VfB-Torlinie einen Kopfball ab, mal flankt er den Ball butterweich auf den Kopf von Mario Gomez. Stuttgart gewinnt die letzten acht Spiele alle, krönt sich zum Meister vor Schalke und Bayern München.

«Odis» Geschäftsreise nach Spanien

Skistar Marco Odermatt äussert sich erstmals zum Knatsch um den fliegenden Wechsel von Lara Gut-Behramis Konditionstrainer.

Rainer Sommerhalder

Die Skimarke Stöckli feiert am Freitagabend in Engelberg gemeinsam mit ihrem sportlichen Aushängeschild Firmenfest. Zu vor lässt Marco Odermatt die vergangene Saison noch einmal Revue passieren und wagt einen Ausblick auf den kommenden Winter.

Der 26-Jährige macht dies flankiert von seinen gewonnenen Kristallkugeln und umgeben von den verschiedenen Modellen des höchst erfolgreichen Schweizer Skifabrikanten. Die Ski stehen allerdings nicht im Zentrum der Analyse, denn diese funktionieren schlicht perfekt. «Wir haben in unserer Zusammenarbeit in den vergangenen zwei, drei Jahren nochmals einen entscheidenden Schritt vorwärtsgemacht», sagt Odermatt dazu. «Sonst hätte ich die Abfahrtskugel nicht gewinnen können.»

Nun gilt es, die Abfahrtski auch in ausgesprochenen Gleitpassagen nochmals so zu verbessern, dass der Schweizer sein grosses Ziel, den Sieg in Kitzbühel, mit grösseren Erfolgchancen anpeilen kann. Dort verlor er auf dem flachen Abschnitt deutlich Zeit auf die Besten.

«Odi» reist ans gleiche Ort wie schon Lara Gut-Behrami

Eine Woche lang testete Marco Odermatt nun gemeinsam mit Markenkollege Alexis Monney in Kvitfjell den neuen Prototypen des Abfahrtskis. Ein durchaus relevanter Ort, denn auch in Norwegen konnte der Gesamtweltcup Sieger in der Vergangenheit materialtechnisch noch nicht ganz mithalten.

Mehr zu reden als die Ski haben zwei andere Themen. Dass

«Odi» zum einen die Ferien Ende April nach Spanien führen, hat wenig mit «Dulce Vida» und viel mit Arbeit zu tun. Neben einem Besuch im Trainingszentrum der Segler von Alinghi in Barcelona und einem Abstecher zum Töff-GP nach Jerez besuchen Odermatt und seine Skikumpels Justin Murisier und Gino Caviezel nämlich jenen Mann, dessen Personalie beim Weltcupfinal in Saalbach für viel Aufregung sorgte.

Marco Odermatt spricht am Termin in Engelberg erstmals über den Knatsch um den spanischen Konditionstrainer Alejo Hervas, dessen fliegender Wechsel von Lara Gut-Behrami hin zur Gruppe um den Ski-Superstar vor Monatsfrist einen Eklat zur Folge hatte.

Odermatt bestätigt, dass er sich in Saalbach gemeinsam mit Caviezel und Murisier zu einem Gespräch mit Hervas getroffen hat. Der Nidwaldner betont jedoch, dass sie sich «immer korrekt verhalten» hätten. Mit Lara Gut-Behrami habe er seither nie persönlich gesprochen. «Aber ich bedaure, dass Alejo in Saalbach heimgeschickt wurde.»

Er will keinen Trainer, der stets nach Lehrbuch handelt

Odermatt verspricht sich nach Beendigung seiner siebenjährigen Zusammenarbeit mit dem bisherigen Konditionstrainer Kurt Kothbauer vom neuen Mann an seiner Seite andere Impulse. Ihm sei sehr wichtig gewesen, einen Trainer mit Erfahrung zu verpflichten, «der weiss, wie man Rennen gewinnt und wie es sich anfühlt, mit mentalem Druck umzugehen. In solchen Situationen hilft es nicht, wenn jemand streng nach Lehrbuch handelt.»



Marco Odermatt blickt auf die vergangene Skisaison zurück.

Bild: Claudio Thoma/Freshfocus

In Spanien will das Schweizer Skitrio nun gemeinsam die Grundlagen der Zusammenarbeit und des inhaltlichen Programms festlegen. Auch an einem anderen Programm hat Marco Odermatt in den vergangenen Wochen massgeblich mitgearbeitet. Nachdem er und andere Athleten den Rennkalender der vergangenen Saison pointiert kritisiert hatten, formierte sich auf Fahrerseite eine Whatsapp-Gruppe, die Ideen für die Zukunft austauschte.

Nimmt die FIS die Idee von fixen Ersatzterminen auf?

An zwei physischen Treffen mit der Spitze des Internationalen Skiverbandes (FIS) bei den Weltcup in Kvitfjell und Saalbach präsentierten Odermatt und Co. ihre Vorschläge. Und stiessen dabei gemäss dem Schweizer auf Zustimmung. «Odi» geht davon aus, dass ein konkreter Vorschlag der Speedfahrer von der FIS aufgenommen wird. Demnach soll es ab nächster Saison fixe Ersatztermine für abgesagte Speedrennen geben – je einen für die Events der ersten Saisonhälfte und einen für die zweite Saisonhälfte.

Marco Odermatt verrät, wie er sich das zukünftig vorstellt: «Ein abgesagtes Rennen zu Beginn der Saison soll in Form einer verkürzten Abfahrt in Val Gardena nachgeholt werden. Eine im Verlauf des Winters ausgefallene Abfahrt dann gegen Ende Saison in Kvitfjell. Das ist eine Strecke, die nicht allzu anspruchsvoll ist. Dort kann man gut eine Doppel-Abfahrt durchführen.»

Der im Verlauf des Frühlings veröffentlichte Saisonkalender wird zeigen, ob Odermatts Vorschlag definitiv umgesetzt wird.

Was, wenn der grösste Star der Schweizer Nati jahrelang fehlt?

Handball-Goalie Nikola Portner steht unter Dopingverdacht. In einer Urinprobe wurden Spuren von Methamphetaminen gefunden.

Alessandro Crippa

Der Schock in der Handball-Szene ist gross. Der Schweizer Nationalgoalie Nikola Portner, seines Zeichens zweifacher Champions-League-Sieger mit Montpellier (2018) und mit Magdeburg (2023), ist in einer Doping-Kontrolle hängen geblieben.

Wie die deutsche Doping-Agentur am Donnerstag mitgeteilt hat, sind beim 30-Jährigen Methamphetamine in der Urinprobe gefunden worden. Deshalb ist der Berner vorläufig vom Wettkampf- und vom Trainingsbetrieb bei seinem Klub Magdeburg ausgeschlossen. Das ist extrem bitter, findet doch an diesem Wochenende das Finalturnier des Deutschen Pokals statt. Portner ist beim aktuellen Champions-League-Sieger Stammtorhüter.

Portner selbst hat bereits am Mittwoch, kurz nach Bekanntwerden der vorläufigen Sperre, via Instagram kommuniziert,

dass ihn die Information «zutiefst schockiert» habe und er alles daran setzen werde, darzulegen, dass er gegen keine Antidoping-Bestimmungen verstossen habe. Der Klub teilt zum Fall via Anwalt mit: «Nach aktuellem Kenntnisstand beträgt die gemessene Konzentrationshöhe einen Bruchteil einer typischen Einnahme dieser Substanz.»

Für Portner gilt die Unschuldsumutung. Was aber wäre, wenn er nicht nachweisen kann, dass er keine verbotenen Substanzen eingenommen hat? Dann wird er monate-, wenn nicht sogar jahrelang gesperrt. Es könnte sogar das Ende seiner Karriere bedeuten.

Portner ist Nati-Captain und Leitwolf

Was würde eine längere Sperre für den Schweizer Handball und die Nationalmannschaft heissen? Nichts Gutes! Einerseits wirft der Fall ein schlechtes Licht auf die Nati, auch wenn Portner im Rahmen eines Bun-

desliga-Spiels die Urinprobe abgegeben hat. Andererseits wäre ein langfristiger Ausfall Portners wie ein Schlag in die Magengrube für das Team von Neo-Trainer Andy Schmid. Denn Portner ist nach Schmid's Rücktritt nicht nur der grösste Handball-Star des Landes, er ist auch Captain, Antreiber und Leistungsträger des Schweizer Nationalteams.

Seine Back-ups Leonard Grazioli (TV Hüttenberg, 32 Länderspiele) und Jannis



Nikola Portner.

Bild: Blin

Scheidiger (HSC Suhr Aarau, 4 Länderspiele) sind zwar in hohem Masse talentiert, verfügen aber noch über sehr wenig Erfahrung – gerade auf internationalem Niveau.

Am 9. und 12. Mai geht es für die Nati mit Ernstkämpfen weiter. Dann fordert sie in den WM-Playoffs die starken Slowenen heraus. Den Schweizern werden ohnehin keine grossen Chancen eingeräumt, ohne den sicheren Rückhalt Portners dürfte es fast

unmöglich werden, sich für die WM 2025 zu qualifizieren.

Portner gehört zur goldenen Generation im Schweizer Handball und hat bis dato 130 Länderspiele bestritten. So viele wie kein anderer Spieler aus dem aktuellen Kader. Früh, kurz vor seinem 18. Geburtstag, debütierte er im November 2011 für die Nati. Zu diesem Zeitpunkt hatte er schon fast eineinhalb Jahre in der NLA gespielt.

Der letzte Sünder in der Schweiz vier Jahre gesperrt

Mit 21 Jahren folgte der Wechsel zu den Kadetten Schaffhausen, wo er bald schon Champions League spielte. Vier Jahre später, als er bei Montpellier unter Vertrag stand, gewann er das wichtigste Klubturnier im Handballsport erstmals.

Nach einem Abstecher zu Chambéry wechselte er im Sommer 2022 zum wiedererstarteten SC Magdeburg, wo er auf Anhieb nochmals die Champions-League-Trophäe einheimste.

Das ist Crystal Meth

Methamphetamine sind synthetisch hergestellte Substanzen, die umgangssprachlich «Crystal Meth» genannt werden. Medizinisch kann Methamphetamin zur Behandlung von Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) genutzt werden. Im Leistungssport kann es die Wachsamkeit erhöhen. (cri)

Stille Trennung bei Federer

Während der ehemalige Tennisspieler die Weichen für Investitionen stellt, ist ein langjähriger Sponsor aus Federers Portfolio verschwunden.

Simon Häring

Mit seinem Spiel verzauberte er während über eines Vierteljahrhundert Menschen rund um den Globus. Er brach Rekorde und wurde zu einer Ikone der Sportgeschichte. So erfolgreich er auf dem Tennisplatz war, so geschickt positionierte sich Roger Federer daneben. 2023, im Jahr nach dem Rücktritt, war er der bestverdienende Tennisspieler der Welt. Auf 95 Millionen Dollar schätzte das Wirtschaftsmagazin «Forbes» die Einkünfte.

Ermöglicht hat Federer das ein über Jahrzehnte gewachsenes Portfolio an Sponsoren, das in der Sportwelt seinesgleichen sucht. Das Geschäft seines Lebens gelang dem 42-jährigen 2018, als er beim japanischen Ausrüster Uniqlo einen Zehnjahresvertrag unterzeichnete, der ihm 300 Millionen Dollar einbringen soll. Ein Jahr später stieg er mit 50 bis 100 Millionen als Investor und Werbeträger bei On ein. Spätestens 2021, als der Schweizer Laufschuhhersteller an die Börse ging, wurde Federer zum Milliardär.

Nicht weniger euphorisch als On verkündeten Federer und Barilla 2017, dass der Baselbieter globaler Markenbotschafter des italienischen Pasta-Giganten werde. «Roger ist einer der wenigen globalen Superstars. Er steht für Exzellenz, für Aussergewöhnliches», sagte Vizepräsident Paolo Barilla.

Federer bekannte einst, nicht kochen zu können

Wie Barilla sei Federer «per Definition» eine echte Nummer 1 der Welt. Er verkörpere Werte wie Zuverlässigkeit, Bescheidenheit, Einsatzbereitschaft,

Respekt und Leidenschaft. Auch Federer, der einst bekannte, nicht kochen zu können, zeigte sich begeistert: «Die Pasta und die Saucen von Barilla waren schon lange Teil meiner Ernährung», sagte er. Die «langjährige Partnerschaft» fühle sich für ihn deshalb «sehr natürlich» an.

Inzwischen ist klar: Die Liebe ist erkaltet. Federer und Barilla haben sich getrennt. Der Vertrag ist ausgelaufen, wie der Pasta-Hersteller nach mehrfacher Anfrage gegenüber CH Media bestätigt. Nicht einmal wann genau dies der Fall war, will Barilla mitteilen. Einen Fragenkatalog beantwortete der Italiener nur summarisch. Man sei dankbar für Federers grossen «professionellen und menschlichen Beitrag» in den letzten Jahren.

Auf die Bitte, die konkreten Fragen zu beantworten (unter anderem nach den Höhepunkten der Zusammenarbeit und danach, ob eine Absicht bestanden habe, den Vertrag zu verlängern), reagierte Barilla flapsig und schrieb: «Wir haben keine weiteren Kommentare abzugeben. Danke.» Roger Federers Manager Tony Godsick reagierte nicht auf die Fragen.

Italienisches Essen, griechische Musik

Möglicherweise erfüllte die Partnerschaft zwischen Barilla und Federer nie die hohen Erwartungen. Letztmals trat er im August 2022, kurz vor seinem Rücktritt, für Barilla in Erscheinung, als er ein altes Versprechen einlöste. 2017 hatte er einem Jungen während der US Open gesagt, noch so lange weiterzuspielen, bis dieser gegen ihn antreten könne. Fünf Jahre später liess Barilla den Jungen nach Zürich einfliegen, wo er auf

Federer traf. Zwar kursieren auf Youtube Kopien des aufwendig inszenierten Kurzfilms mit dem Titel «The Promise» («Das Versprechen»), Barilla selber hat das Original indessen gelöscht oder auf privat gestellt. Wer nach Spuren der beendeten Partnerschaft mit Federer sucht, wird erst im Jahr 2020 fündig.

Denkbar unglücklich begonnen hatte diese mit dem Werbevideo mit dem Titel «Masters of Pasta», das auf Youtube 22 Millionen Mal angesehen wurde. Federer assistiert darin dem italienischen Spitzenkoch Davide Oldani. Dabei schnetzeln und werkeln die beiden zum weltberühmten Sirtakistück «Zorba's Dance» – und damit zu griechischer Musik. Barilla erklärte die Wahl damit, die Musik repräsentiere die sonnige und fröhliche Atmosphäre am Mittelmeer perfekt. Man wolle die eigene Marke mit dem Geist Italiens und der mediterranen Lebensart in Verbindung setzen.

Von der Sportikone zum Geschäftsmann

Federer wird das Ende der Partnerschaft mit Barilla verschmerzen können. Fast wöchentlich demonstriert er, dass er den Wandel von der Sportikone zum Geschäftsmann vollzogen hat. Am Laver Cup in Vancouver lockte er im vergangenen September Coldplay-Sänger Chris Martin ins Stadion, der auf der anderen Strassenseite zwei Konzerte gab. Als er in San Francisco weilte, wo der Laver Cup 2025 stattfindet, besuchte er ein Basketballspiel der Golden State Warriors und warf ein paar Körbe mit Stephen Curry.

Weiter reiste er nach Hollywood an die Oscar-Verleihung, wo er selber wie ein Filmstar

auftrat, im weissen Anzug mit Fliege und mit einer eleganten schwarzen Sonnenbrille im Retro-Look. Es war das neu lancierte Federer-Modell der Luxus-Sonnenbrillenmarke Oliver Peoples. Kostenpunkt: 452 oder 502 Dollar, je nach Farbe der Fassung der Gläser.

Federer gründet Investment-Firma

Wo auch immer Federer auftaucht, fährt er Mercedes, trägt meist Schuhe von On, am Handgelenk eine Rolex und – wenn nicht gerade Anzug, Hemd und Krawatte gefragt sind – Kleidung von Uniqlo. Noch verkauft sich die Marke Federer wie von selbst. Dafür, dass das so bleibt, zeichnet eine Österreicherin mitverantwortlich. Sie arbeitet bei einem im noblen Zürcher Seefeld domizilierten Unternehmen und zieht bei allen fünf im Handelsregister eingetragenen Federer-Firmen die Fäden.

Und damit auch beim jüngsten Spross unter dem Dach der Tenro Holding, der Tenro Investments AG. Zweck: Erwerb, Verkauf und Verwaltung von Beteiligungen an Unternehmen aller Art im In- und Ausland sowie die Durchführung von Finanzgeschäften. Federer arbeitet munter weiter an der Diversifikation seiner Geschäfte. Nudeln gehören nicht mehr dazu.

Roger Federer an der Oscar-Verleihung mit Federer-Sonnenbrille.

Bild: key



Personalisierte Tickets: Sicherheitsdirektoren geben Gas

Gegen den Willen der Swiss Football League treiben die Behörden die Einführung von personalisierten Tickets voran.

Dominic Wirth

Wie weiter im Kampf gegen Fangewalt? Die Frage treibt Behörden und Fussballklubs seit Monaten um. Und immer weiter auseinander. Am Freitag ist ein weiteres Kapitel in dieser Geschichte dazugekommen. Die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren KKJPD hat an der Frühjahrsversammlung ihre Absicht bekräftigt, künftig auf personalisierte Tickets setzen zu wollen.

Dazu soll das Hooligan-Konkordat revidiert werden. Ein Rechtsgutachten war zuvor zum Schluss gekommen, dass eine solche Revision für die Einführung personalisierter Tickets notwendig ist. In Bern hat sich die Arbeitsgruppe Bewilligungsbehörden nun einstimmig dafür ausgesprochen, dass eine Revision an die Hand genommen werden soll.

Die kantonalen Sicherheitsdirektoren machen sich schon länger stark für die Einführung

von personalisierten Tickets. Bereits im Herbst 2021 hatten sie sich nach Ausschreitungen beim Zürcher Derby für den Schritt ausgesprochen. Später einigten sie sich mit der Schweizerischen Fussballliga SFL darauf, zuerst eine vertiefte Prüfung vorzunehmen und andere Massnahmen abzuwägen. Ein Ergebnis dieses Prozesses war das erwähnte Rechtsgutachten.

Frédéric Favre ist Walliser Sicherheitsdirektor und der Prä-



Frédéric Favre. Bild: Keystone

sident der Arbeitsgruppe Bewilligungsbehörden. Er sagt, dass die personalisierten Tickets wichtig seien, um Einzeltäter zu verfolgen. Deshalb sei der Auftrag erteilt worden, einen Revisionsvorschlag auszuarbeiten.

In Zürich wird der nächste Fansektor gesperrt

Just für eine Intensivierung dieser Einzeltäterverfolgung hatte sich Claudius Schäfer, der CEO der Swiss Football League, zuletzt starkgemacht – und so auch die Ablehnung des Kaskadenmodells, einer anderen Massnahme gegen Fangewalt, begründet. Dessen Einführung auf die nächste Saison hatten die Sicherheitsbehörden im März gegen den Willen der Fussballklubs beschlossen.

Nun schreibt die SFL, personalisierte Tickets seien «nach wie vor keine taugliche Lösung». Und weist darauf hin, dass es gerade in den Stadien nur sehr wenige Gewaltvorfälle

gebe. Darum sei diese Massnahme weder zielführend noch wirksam.

Favre entgegnet, wenn man mehr Informationen darüber habe, wer ein Ticket gekauft habe, dann erleichtere das auch die Verfolgung von Straftaten ausserhalb der Stadien.

Der Walliser betont, der Entscheid vom Freitag komme nicht einem Vorentscheid zur Einführung der personalisierten Tickets gleich. «Es geht uns darum, den Handlungsspielraum zu erweitern und alle Massnahmen zur Verfügung zu haben», sagt der FDP-Staatsrat.

Fest steht sowieso: Bis personalisierte Tickets eingeführt werden können, wird noch einige Zeit vergehen. Es braucht zuerst einen Revisionsvorschlag, später müssen sich die kantonalen Parlamente mit der Änderung des Hooligan-Konkordats befassen, auch Referendumsabstimmungen sind möglich. «Zwei Jahre» werde das alles sicher in An-

spruch nehmen, so Favre – eine optimistische Schätzung.

Die Ankündigung der Behörden kommt zu einem brisanten Zeitpunkt, weil sich die Ereignisse in und um die Fussballstadien gerade überschlagen. Am Ostermontag hatten sich Luzerner Fans nach St. Gallen aufgemacht, obwohl der Gästesektor dort gesperrt war. Am Ende knickten die Behörden ein – und öffneten aus Sicherheitsgründen den Sektor.

Am vergangenen Samstag kam es dann in Genf zu Ausschreitungen von Anhängern des FC Zürich. Laut der Sicherheitsbehörden hatten mehrere hundert Fans um und im Stade de Genève den privaten Sicherheitsdienst des Stadions und Polizisten mit Metallstangen, Sitzen, Böllern, Pyros und Schottersteinen angegriffen.

Die Folge: Beim nächsten Heimspiel des FC Zürich vom 21. April gegen den FC St. Gallen bleibt die Südkurve gesperrt. Auch das wurde am Freitag be-

kannt. Der FC Zürich verurteilt in einer Mitteilung das Verhalten seiner Fans, hält jedoch auch fest, dass sich Mitarbeiter des Stadion-Sicherheitsdiensts «aggressiv, unkooperativ und unprofessionell» verhalten hätten.

Die nächste Sektorensperre also. Und damit die nächste Gelegenheit für die ausgesperrten Fans, sich gegen eine Massnahme der Behörden aufzulehnen.

Die einseitige Einführung des Kaskadenmodells, gesperrte Fankurven und das Vorantreiben der personalisierten Tickets hier, Ausschreitungen und das Ignorieren von Sektorensperren da: Auf Druck folgt gerade Gegendruck. Und ein Ende ist nicht absehbar.

Ist es da klug von den Behörden, gerade jetzt die personalisierten Tickets voranzutreiben? Droht nun nicht eine weitere Eskalation? Sicherheitsdirektor Favre sagt: «Wenn es so kommt, bestätigt es nur, dass wir etwas machen müssen.»

Der aus dem Chaos kommt

Lausanne spielt «deutschschweizerischer» als jedes andere NL-Team – ein gefährlicher Gegner für die ZSC Lions.

Klaus Zaugg

Vielleicht ist doch nicht alles so klar, wie es statistisch scheint. Die ZSC Lions sind in den wesentlichen Playoff-Statistiken besser als Lausanne und haben die Qualifikation mit 18 Punkten Vorsprung auf Lausanne (3.) gewonnen. Noch Fragen?

Offenbar. Jedenfalls weckt dieser Final Interesse bis an die amerikanische Westküste. Dort lebt Dr. Saul Miller, einer der berühmtesten Sportpsychologen der Welt mit einer langjährigen Beziehung zu unserem Hockey. Es sind nicht nur seine persönlichen Beziehungen zu verschiedenen Exponenten im helvetischen Hockey. Es ist wohl auch so, dass der weise Gelehrte in unserer bunten Liga sportpsychologisches und sonstiges Verhalten fast wie in einem «Laboratorium» erforschen kann.

Da er nicht vor Ort sein kann, erkundigt er sich telefonisch nach den Umständen. Ihn fasziniert die Entwicklung in Lausanne. Wie hier aus einem Chaos ein Playoff-Finalist entstanden ist. Vier Jahre lang, bis zu seinem unfreiwillig-freiwilligen Abschied am 4. November 2022, hatte Petr Svoboda Lausanne wie ein Renaissance-Fürst gemanagt und bis zu den Umstellungen während eines Spiels alles bestimmt. Mit seinem Abschied ist Ruhe eingekehrt und ein Team zusammengewachsen, das zum ersten Mal in der Klubgeschichte (gegründet 1922) in einem Playoff-Final steht. Meister war Lausanne noch nie.

John Fust als Integrationsfigur

Der kluge Psychologe bezeichnet John Fust, 52, als Schlüsselfigur. Der kanadisch-schweizerische Doppelbürger ist nach einer respektablen Spieler- und Trainerkarriere (u.a. Langnau, Ambri und Visp) sowie einer Geheimdienst-Ausbildung in der kanadischen Armee am 8. Februar 2016 nach Lausanne gekommen, um bis Ende Saison den gefeuerten Trainer Yves Sarault zu ersetzen. Seither dient er dem Klub. Zurzeit als Sportchef. Er ist in unruhigen Zeiten eine Integrationsfigur geworden, hat sich unter dem flamboyanten Petr Svoboda behauptet, seinen Arbeitgeber vor mancherlei sportlichen Irrtümern bewahrt und trifft seit dem Weg-



Laussanes Spieler bejubeln den ersten Playoff-Finaleinzug überhaupt.

Bild: Pascal Muller/Freshfocus

zug des tschechischen Hockey-Weltstars die richtigen Entscheidungen. Die wichtigste: Am 6. November 2022 holt er Geoff Ward, 62, an die Bande. Die Verpflichtung ist nur möglich, weil der SCB abgesagt und Toni Söderholm als Ersatz für Johan Lundskog angestellt hat. Der Kanadier ist seit 1989 im Trainerbusiness, arbeitete mehr als zehn Jahre auch in der NHL und ist soeben zum Coach des Jahres gewählt worden. Ein weit gereis-

ter, erfahrener, ruhiger Bandengeneral, dessen Charisma in der Bescheidenheit liegt: Ein wenig mahnt er an Inspector Columbo. Er gilt als exzellenter Taktiker und «Bench Coach», der vor dem Spiel die richtige Taktik entwickelt und während des Spiels die richtigen Anpassungen und Umstellungen vornimmt. Er hat im Viertelfinal Josh Holden und vor allem im Halbfinal Christian Dubé regelrecht ausgecoach.

Das macht Lausanne für den grossen Sportpsychologen so interessant: Eine aus dem Chaos zusammengewachsene Gruppe junger Männer auf einer Mission, maximal motiviert und kommandiert von einem schlaunen Anführer, der bei seinen Untergebenen beliebt ist wie selten ein Trainer im Hockey. Eigentlich die Voraussetzungen, um ein Hockeywunder zu schaffen. Lausanne ist den längeren Weg in den Final gegangen (sie-

ben Spiele gegen Davos, fünf gegen Fribourg/Gottéron) als die ZSC Lions, die ohne Niederlage mit acht Siegen in Serie in die finale Titelentscheidung vorge-rückt sind. Der wesentliche Unterschied: Die ZSC Lions sind gegen Biel und Zug, die tief in der Seele schon still resigniert hatten, nie restlos gefordert worden. Für die Zürcher beginnen die Playoffs eigentlich erst am Dienstag mit dem ersten Finalspiel.

Lausanne kann Störungen beim ZSC verursachen

Gegen einen Widersacher, der rauer, mutiger, hockeitechnisch «böser» und motivierter sein wird als die Bieler und die Zuger. Der «Lausanne Hockey Club» spielt «deutschschweizerischer» als jedes Team aus der deutschen Schweiz und wird dazu in der Lage sein, im Maschinenraum der ZSC Lions für Störungen und Irritationen zu sorgen. Ja, Lausanne ist die einzige Mannschaft der Liga, die in einem Final überhaupt eine Chance gegen den himmelhohen Favoriten aus Zürich hat. Für Saul Miller wäre eine Meisterfeier in Lausanne nicht einmal eine Sensation.

Patrick Fischers Goalie-Karussell

Nationalteam Die alles entscheidende Frage für Patrick Fischer: Welchen Torhüter soll er bei der WM im Viertelfinal (so die Schweizer den Viertelfinal erreichen) einsetzen? Er findet weder bei den parallel zum Final laufenden Operetten-Länderspielen noch im Final eine Antwort. Vielmehr läuft er Gefahr, erneut in die «Playoff-Falle» zu tappen. Um zum ersten Mal seit 2018 über den Viertelfinal hinauszukommen, müssten die

Schweizer einen Goalie wie Simon Hrubec haben. Aber der ZSC-Schlussmann ist Tscheche. Leonardo Genoni und Reto Berra sind – wie vor einem Jahr – nur noch gute, aber nicht mehr grosse Goalies. Deshalb hat Fischer vor einem Jahr im Viertelfinal gegen Deutschland Robert Mayer, Servettes meisterlichen Helden der Stunde, ins Tor gestellt und Genoni auf die Bank gesetzt. Nun gibt es in den Playoffs wieder einen Helden der Stun-

de: Der kanadisch-schweizerische Doppelbürger Connor Hughes hat bei Lausanne mit einer Fangquote von 96,69 Prozent sogar die bessere Halbfinal-Statistik als Hrubec (96,33) und bei weitem die besseren Werte als Genoni (91,53) und Reto Berra (92,57). Connor Hughes erstmals für die WM aufbieten und auf ihn statt Genoni setzen? Laussanes letzter Mann kann Patrick Fischers Trainerschicksal besiegeln. (kza)

Nachrichten

Schweizer Frauen stehen mit dem Rücken zur Wand

Tennis Wahrscheinlich findet das Finalturnier des Billie Jean King Cups ohne die Schweiz statt. In Biel setzte es gegen Polen in den beiden ersten Einzeln Niederlagen ab. Zunächst unterlag Simona Waltert der Welt Nummer eins Iga Swiatek 3:6, 1:6. Hartnäckig wehrte sich Céline Naef gegen Magdalena Frech, aber nach drei Stunden lag die 18-Jährige mit 7:6, 5:7, 3:6 im Hintertreffen. (chm)

Die Slowakei ist erneut zu stark für die Schweiz

Eishockey 24 Stunden nach einem 0:3 hat die Schweizer Nationalmannschaft der Männer auch die zweite WM-Testpartie gegen die Slowakei verloren. In Humenne unterlag sie 3:5, obwohl sie trotz eines frühen Gegentreffers 2:1 führte. Saisonübergreifend verlor die Schweiz zum 13. Mal. Die Tore für das Team von Patrick Fischer verbuchten Samuel Kreis, Simon Le Coultre und Tyler Moy. (red)

Weltrekordhalterin springt nicht in Paris

Leichtathletik Die Dreisprung-Weltrekordlerin Yulimar Rojas aus Venezuela muss auf die Teilnahme an den Olympischen Spielen im Sommer in Paris verzichten. Wegen einer Achillessehnenverletzung am linken Fuss verpasst sie damit die Chance, drei Jahre nach ihrem Triumph in Tokio erneut Olympiagold zu gewinnen. «Mein Herz ist gebrochen», sagte die 28-Jährige. (sid)

München bindet Goalie Nübel langfristig

Fussball Torhüter Alexander Nübel hat seinen Vertrag beim deutschen Rekordmeister Bayern München um vier Jahre bis 2029 verlängert. Der 27-Jährige wird aber zunächst weiter für zwei Jahre beim VfB Stuttgart spielen. Nach seiner Rückkehr soll Nübel beim FC Bayern die Nachfolge von Manuel Neuer antreten – der Vertrag des 38 Jahre alten Münchner Captains läuft 2025 aus. (sid)

Formel 1 beginnt 2025 in Australien

Automobil Obwohl die Formel-1-Saison gerade erst begonnen hat, steht bereits der Kalender für das nächste Jahr fest. Demnach bestreiten Weltmeister Max Verstappen und Co. zum 75. Geburtstag der Serie erneut 24 Rennen. Es wird auf denselben Strecken wie in diesem Jahr gefahren. Erstmals seit 2019 richtet Australien wieder den Auftakt aus, am 16. März 2025 geht es im Albert Park los. (sid)

Service

Fussball

Super League	
Grasshoppers – Lugano	Sa 18.00
Lausanne – Zürich	Sa 18.00
St. Gallen – Yverdon	Sa 20.30
Basel – Servette	So 14.15
Lausanne-Ouchy – Winterthur	So 16.30
Young Boys – Luzern	So 16.30

1. Young Boys	31	17	8	6	61:29	59
2. Servette	31	15	9	7	51:36	54
3. Lugano	31	16	5	10	58:44	53
4. Zürich	31	12	12	7	44:33	48
5. Winterthur	31	12	10	9	53:54	46
6. St. Gallen	31	12	8	11	47:43	44
7. Luzern	31	12	7	12	38:41	43
8. Lausanne	31	9	10	12	42:46	37
9. Yverdon	31	10	7	14	39:59	37
10. Basel	31	10	6	15	38:49	36
11. Grasshoppers	31	8	6	17	35:43	30
12. LS-Ouchy	31	5	8	18	33:62	23

Die 33. Runde (20./21. April: Servette – Grasshoppers, Yverdon – Lausanne-Ouchy (beide Sa, 18 Uhr), Lugano – Lausanne (Sa, 20.30 Uhr), Luzern – Basel, Winterthur – Young Boys, Zürich – St. Gallen (alle So, 16.30 Uhr).

Challenge League

Xamax – Aarau	3:1 (1:0)
Schaffhausen – Vaduz	0:1 (0:1)
Baden – Sion	Sa 18.00
Thun – Bellinzona	Sa 18.00
Wil – Nyon	So 14.15

1. Sion	29	17	10	2	57:21	61
2. Thun	28	17	6	5	54:31	57
3. Xamax	30	9	12	9	43:38	39
4. Aarau	29	10	7	12	42:45	37
5. Nyon	28	10	7	11	40:37	37
6. Wil	28	9	9	10	38:38	36
7. Vaduz	29	9	8	12	48:44	35
8. Schaffhausen	29	7	10	12	30:44	31
9. Bellinzona	28	8	7	13	26:41	31
10. Baden	28	6	6	16	25:56	24

Sport im TV

Samstag

SRF 2	13.00	Tennis. Billie Jean King Cup: Schweiz – Polen
20.00	20.10	sportflash
22.35	23.15	Fussball. Super League: St. Gallen – Yverdon
		Fussball: Super League sportflash

SRF info

16.55	Mountainbike. Weltcup in Mairiporá: Short Race	
RTS 2	16.55	Fussball. Super League der Frauen: Servette FC Chênois – Zürich

Blue zoom

17.30	Fussball. Super League: Countdown
22.45	Fussball. Super League: alle Spiele, alle Tore

SPORT 1

19.30	Fussball: 2. Bundesliga: Schalke – Nürnberg
-------	---

Sonntag

SRF 2	14.45	Rad Strasse: Gold Race
17.00	Handball. Playoff-Viertelfinal: Kadetten Schaffhausen – Wacker Thun (Live-Einstieg)	
18.00	Sportpanorama. Gast: Marco Odermatt	
19.00	Super League: Highlights	
20.00	Mountainbike. Weltcup in Mairiporá: Cross-Country Männer	
20.55	Motorrad. GP Amerika in Austin: MotoGP	
SRF info	17.10	Mountainbike. Weltcup in Mairiporá, Cross-Country Frauen
Eurosport	09.00	Triathlon: T100 Triathlon World Tour in Singapur, Männer
13.00	Rad Strasse. Gold Race: Frauen	

WOHIN MAN GEHT

Konzert

Orchester Schwyz - Brunnen

Johan Svendsen
Zwei isländische Melodien op. 40
Zwei schwedische Volksweisen op. 27

Johannes Brahms
Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11

Leitung: Stefan Albrecht

Samstag, 20. April 2024, 20 Uhr - Pfarrkirche Ingenbohl
Sonntag, 21. April 2024, 17 Uhr - Pfarrkirche Seewen

Medienpartner:
Bote Freier Eintritt - Kollekte

Das läuft bei uns

MythenForum

IMPRO TAGO NISTEN

IMPROVISATIONS-
THEATER
IM MYTHEN-
FORUM

SAMSTAG
20. APRIL 24

Programm, Tickets & weitere Infos:
mythenforum.ch

KINO PROGRAMM

Schwyz		
Kino Schwyz Blau Reichsstr. 12 kinoschwyz.ch	Sa/So/Mi 15.35 D Kung Fu Panda Sa/So/Mi 17.40 So/Di 20.10 D Monkey Man Sa/So/Mi 20.10 D Back to Black So/Di 18.00 D Ein Glücksfall	6 16 12 12 12
Kino Schwyz Grün Reichsstr. 12 0900 848 484 CHF 1.10/Anruf + CHF 1.10/Min., ab Festnetz kinoschwyz.ch	Sa/So/Mi 15.25 D Chantal im Märchenland Sa/So/Mi 17.55 D One Life Sa/So/Mi 20.15 So/Di 17.55 D Godzilla x Kong: The New Empire So/Di 20.15 D Back to Black	12 12 12 12 12
Kino Schwyz Rot Reichsstr. 12 0900 848 484 CHF 1.10/Anruf + CHF 1.10/Min., ab Festnetz kinoschwyz.ch	Sa/So/Mi 15.30 Dialekt Von der Alp auf die Musicalbühne Sa/So 17.45 Sa/So/Di 20.20 Mo/Mi 20.05 D Chantal im Märchenland Mo/Mi 18.05 D Echte Schweizer Di 18.05 D Arthur the King – Arthur der Grosse	6 12 10 8 8
Kino Schwyz Orange Reichsstr. 12 kinoschwyz.ch	Sa/So/Mi 15.20 D Sieger sein 17.45/20.00 Dialekt Von der Alp auf die Musicalbühne	Premiere 8 6

Alterskategorien: 12/10 J – Zutritt ab 12 Jahren, in Erwachsenenbegleitung ab 10 Jahren.
Kanton Zug: Das Mindestalter für den Kinobesuch liegt bei drei Jahren. Für den Filmbesuch gibt es Mindestaltersempfehlungen, z.B. «12 J.»

Bote

WOHNEN

IN DER REGION

Wir gratulieren den glücklichen Gewinnerinnen des «Bote»-Wettbewerbs «Wohnen»:

Gutschein von Migros im Wert von Fr. 100.–

– Andrea Diethelm, Studen
– Antonia Späni, Schwyz

MORE SCI-FI
MOVIES.CH

Wunsch-Chischtli

D'Arbetskollegä und d' Jaghünd vo Rotheburg wünschid em

Werni Annen vu Arth

alles Gueti zum

65. Geburtstag

und zur

Pension!

«BOTE»-WUNSCH-CHISCHTLI
Die Rubrik zum Grüssen – Gratulieren – Danken erscheint Di, Do, Sa

Inseratkosten Fr. 40.– Grösse: 67 x 75 mm; farbig;
Betrag beilegen (bei Rechnung zuzügl. MwSt.) und mit Text/Bild einsenden an:
Bote der Urschweiz AG, Inserate-Service, Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz.
Digitale Bilder bitte per E-Mail an inserate@bote.ch

OFFENE WEIN KELLER

2024
27. - 28. APRIL & 1. MAI

SWISS WINE
DEUTSCHSCHWEIZ

Schweiz. Natürlich.

deutschschweizerwein.ch

HPS

Geh deinen Weg.
Ayurveda, TCM,
TEN, Med. Massage,
Shiatsu, Cranio

Infoabend
online
Montag, 22. April,
19.15 Uhr

www.heilpraktikerschule.ch

REGION

VERMIETUNG

Zu vermieten in **Schwyz** an der Buslinie 702 an herrlicher, unverbauter Lage, ab 1. Juni 2024, schöne, helle

4-Zimmer-Wohnung im HP
Altbau mit Parkett, Balkon, Erker, Estrich- und Kellerabteil Autoabstellplatz.
Fr. 1800.– inkl. NK und Heizungskosten.
Ruheliebende Nichtraucher/-innen ohne Haustiere werden bevorzugt.
Tel. 079 390 78 92 (17–19 Uhr)

REGION

MIETGESUCH

Frau (60 J., NR) sucht per sofort oder nach Vereinbarung in **Küssnacht und Umgebung** preiswerte **1½–2-Zimmer-Wohnung**
Angebote oder Hinweise bitte an
Tel. 079 388 73 64.

Fischli Reinigung
 Fenster-, Haushalts- & Umzugsreinigung
 fischli-reinigung@outlook.com
 Jennifer Fischlin-Schönbächler | Tel. 079 860 64 15

10%
für Neukunden
Neu: Ökologische
Reinigung

Der Findel-Luchs kommt auf freien Fuss

Ein Jungluchs aus dem Vorderthal soll in den kommenden Wochen ausgewildert werden – dort, wo er im Herbst gefangen worden war.



Bild eines Luchses, der Anfang Februar im Rahmen des Schwyzer Luchsmonitorings von Kora fotografiert worden ist. Bild: PD

Andreas Seeholzer

Ein junger Luchs, der Mitte Oktober in Vorderthal durch die Wildhut gefangen

worden war, soll in den kommenden Wochen ausgewildert werden. Dies heisst es auf Anfrage bei der Abteilung Jagd und Wildtiere des kantonalen

Amts für Wald und Natur. Wie Jagdverwalter Manuel Wyss ausführt, befindet sich der junge Luchs immer noch im Tierpark Goldau in Pflege.

«Geplant ist, dass er im zweiten Quartal dieses Jahres ausgewildert wird, dorthin zurück, wo er auch aufgefunden wurde – im Grosse Wägital.» Sobald der Termin mit Kora (Stiftung für Raubtierökologie und Wildtiermanagement) abgesprochen sei, werde eine entsprechende Medienmitteilung publiziert.

Jungtier hatte Mutter verloren

Der junge Luchs wurde durch die Wildhut eingefangen, weil das Tier in der Siedlung auf Futtersuche war und Anzeichen dafür bestanden hatten, dass es verwaist war. Das Tier wurde der Auffang- und Pflegestation des Tierparks Goldau übergeben.

Dort musste es über den Winter bleiben, denn im Herbst sind Jungluchse noch von der Mutter abhängig, und ein Überleben ohne sie ist kaum möglich.

Katzen haben starken Jagdinstinkt

Luchse kommen üblicherweise im Mai/Juni zur Welt und bleiben neun bis elf Monate bei der Mutter. Die Jungtiere lernen jagen, indem die Mutter Situationen zum Üben schafft und sie Beute zu ihren Jungen bringt. Sie üben mit den Geschwistern und lernen von der Mutter.

Zudem haben alle Katzen einen starken Jagdinstinkt, welcher sie zum Jagen animiert. Dies wird dem Schwyzer Findel-Luchs helfen, sich als junger Erwachsener alleine und auch ohne die Führung der Mutter in der freien Natur zu behaupten.

People

Diane Kruger: «Nicht so der Fan von Sexszenen im Film»

Kino Die deutsch-französische Schauspielerin hat beim Dreh von körperlich-intimen Szenen eine Routine entwickelt. Sie habe schnell gelernt, dass man bei



Liebeszenen «nicht hundertprozentig Gas geben» müsse, damit es echt aussähe, sagte die 47-Jährige der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung». Die erste Kusszene, die sie spielen musste, sei unter der Regie ihres damaligen Manns Guillaume Canet für «Bad, Bad Things» (2002) gewesen – «was auch ein bisschen komisch war». (sda)

Modedesigner Roberto Cavalli mit 83 gestorben

Italien Der italienische Modedesigner Roberto Cavalli ist tot. Er ist 83-jährig nach langer Krankheit in Florenz gestorben, meldeten Nachrichtenagenturen unter Berufung auf Vertraute und seine Familie. Das gleichnamige Modehaus teilte auf Instagram seine Trauer über seinen Tod mit. «Mit grosser Trauer nehmen wir heute endgültig Abschied von unserem Gründer», hiess es dort. Cavallis Erbe werde durch seine Kreativität weiterleben. (sda)

Grosses Freiluft-Diktat in Paris mit (eingeschränktem) Blick auf den Eiffelturm



Das «grande dictée de jeux» im Rahmen des Paris Book Festival zog gestern auf dem Champs-de-Mars eine riesige Schar an. Konzentriert verfolgten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die von der Autorin Agnes Martin-Lugand vorgelesenen Worte, um sie möglichst fehlerfrei zu notieren.

Bild: Keystone

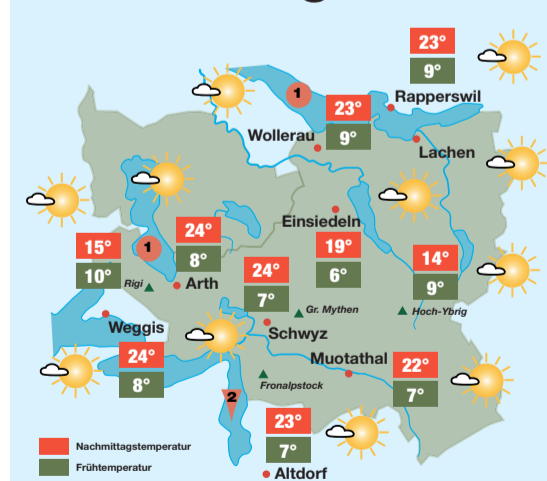
Umbau: Bruggli wird barrierefrei

Zug Der Kanton Zug hat den Baustart für die Fuss- und Velowegunterführung Bruggli in Zug für Mitte August angekündigt. Ziel ist, die steilen, nicht barrierefreien Treppenabgänge durch Rampen zu ersetzen.

Die Bauarbeiten dauern bis November 2025, wie es in der Mitteilung des Kantons Zug vom Freitag heisst. Ebenfalls erneuert werden der Belag, die Wände und die Beleuchtung der Unterführung.

Während der Bauarbeiten wird die Unterführung gesperrt und der Fuss- und Veloverkehr umgeleitet, heisst es weiter. Wegen der Nähe zur Bahnstrecke wird aus Sicherheitsgründen ein massives Schutzgerüst erstellt. Aufgrund des Flächenbedarfs der Bauinstallation müssen die seeseitigen Veloabstellplätze entlang des Bahntrassees temporär verlegt werden. (sda)

Meist sonnig und sehr warm



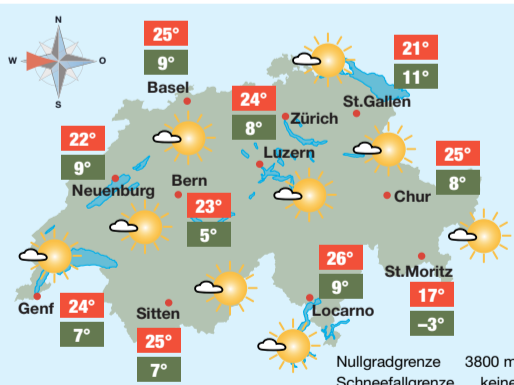
Regiowetter

Der heutige Samstag bringt nichts als Sonnenschein und lediglich vorüberziehende Schleierwolken. Die Temperaturen sind dazu wie am vergangenen Wochenende in einem früh-sommerlichen Bereich und steigen auf knapp 25 Grad, dies bei einer Nullgradgrenze auf knapp 4000 Metern.

Prognosen

Morgen Sonntag ändert sich am sonnigen und am Nachmittag sehr warmen Wetter nichts. Am Montag wird es unbeständig und windig mit wiederholten Regengüssen. Ab Dienstag bleibt es wechselhaft und kühl, Schnee fällt ab rund 1000 Metern.

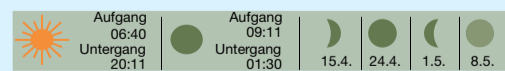
Meteorologe: Effi Perger



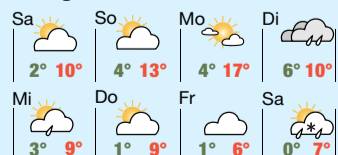
Tagesverlauf für Schwyz



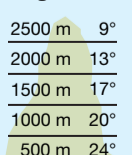
Sonne/Mond



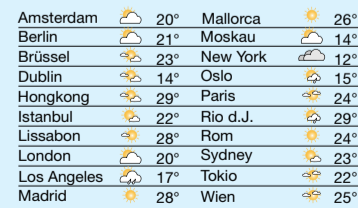
14-Tage-Trend



Bergwetter



Auslandwetter



Bauernregel

Um Heu und Korn wird schlimmes es stehen, je später wir Blüten am Schlehorn sehn.

EWS
 Rasend schnell,
 sagenhaft günstig:
 Internet, TV, Telefon

ews.ch/fiber

Wetter in Schwyz **EWS**
 Gestern 14 Uhr sonnig, +16,3°C
 Messwerte 18 Uhr (letzte 24 Stunden)
 Luftfeuchtigkeit 70%
 Temperatur min. +7,8°C
 Temperatur max. +18,3°C
 Niederschlagsmenge 0,0 l/m²
 Drucktendenz fallend
 Minimum-Temperatur Glattalp: -5,5°C
 Aktuelle Schneehöhe Glattalp: 233 cm



100 Jahre Surrealismus
So weit trieben es die Frauen
in der letzten revolutionären
Kunstrichtung. 34



Kolonialismus
Der afroamerikanische Autor
Teju Cole will eine ethisch
achtsame Literatur. 38



Teufelszeug
Technischer Fortschritt ist Fluch
und Segen. Was die KI heute, war
die Eisenbahn damals. 43

Wochenende

KULTUR & LEBEN

Samstag, 13. April 2024

Plastik? Fantastisch!

Vor 50 Jahren wurden die Playmobil-Männchen geboren.
Seither spaltet sich die Welt in Lego- und Playmobil-Fans. 36/37



Bild: Playmobil

Daniele Muscionico

Was ist die beliebteste Kunstrichtung? Impressionismus vielleicht, die friedlichen Seerosenteiche und meditativen Mohnfelder, Hingucker auf Kunstdrucken und Krawatten. Falsch getippt. Im Internet, wenn das denn ein Massstab ist, finden sich ganz oben auf der Beliebtheitskala: zerfliessende Uhren, Städte in den Wolken, Gesichter ohne Augen, Augen ohne Gesichter. Halbnackte Torsi, nackte Torsi, verdrehte Frauenkörper.

Das visuelle Universum des Surrealismus boomt. Es scheint ein Bedürfnis abzudecken. Eine Welt, die kopflos in ihr Verderben rennt, fühlt sich magisch angezogen von Darstellungen von den Parolen des Surrealismus: Alle Macht dem Traum, alle Kraft der Gegenwelt, alle Achtung der Anarchie.

Im Jahr 1924 erscheint in Paris das erste Manifest des Surrealismus. Der Dichter André Breton, der nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs der Herrschaft der Vernunft den Kampf ansagt, fordert die Versöhnung des Traums mit der Wirklichkeit. Durch die gegenseitige Durchdringung sollte sich ein Drittes, eine Art von absoluter Realität, manifestieren, die Surrealität.

«Le Grand Jeu»: Wir spielen Frau und Mann

Von Shanghai bis Tartu (in Lettland) feiern alle wichtigen Museen 100 Jahre Surrealismus. In der Schweiz herrscht relative Stille. In der Deutschschweiz vor allem. Umso überzeugender ist, was in Lausanne, im architektonisch spannendsten neuen Kunstquartier des Landes vor sich geht: Das kantonale Kunstmuseum (MCBA) unter der Direktion des Dada-Spezialisten Juri Steiner lädt ein zu «Le Grand Jeu», einer Surrealismus-Ausstellung, die Schule machen wird. Klargemacht wird hier, wie surrealistische Konzepte in der zeitgenössischen Kunst weiterwirken. Historische Positionen messen sich an aktuellen.

Steiner nimmt zudem Bezug auf eine Vorgängerin, die für die Akzeptanz des Surrealismus weltweit Massgebendes geleistet hat. Es ist die zu Unrecht vergessene erste und letzte Direktorin des MCBA – und erste Vizedirektorin des Kunsthause Zürich (1971) – Erika Billetter.

Vor 35 Jahren zeigte Billetter eine Surrealismus-Ausstellung, die darauf verzichtete, ausschliesslich den üblichen Verdächtigen zu huldigen: Max Ernst, Joan Miró, Salvador Dalí, das männliche Triumvirat. Die Kuratorin im Gegenteil postulierte die damals gewagte These, dass am Ursprung der Bewegung die Kreativität von Frauen stehe. Diese hätten sie so dauerhaft gemacht, dass sie sich in Frankreich, Europa, in Nord- und Südamerika ausbreiten konnte.

Tatsächlich weiss man heute, und Juri Steiner zeigt in Lausanne die Beispiele: Die Genderdebatten, den Anspruch auf Diversität und Genderfluidität hat der Surrealismus schon vor 100 Jahren in die Öffentlichkeit getragen. Weiblicher und auch international so erfolgreich wie der Surrealismus war vor dem keine Bewegung, und keine war es nach ihr. Mit dem Surrealisten-Banner in der Hand, als Speerspitze vorneweg waren: die fantastischen Frauen.

«Das Weib ist ein mit weissem Marmor belegtes Brötchen»

Als sich die surrealistische Bewegung um André Breton in den 1920er-Jahren zusammenfand, zählten zunächst vor allem Männer zur Gruppe. Doch schon bald schlossen sich Künstlerinnen dem Kreis an, nicht nur als Partnerinnen, Modelle und Museen, sondern mit

einem eigenständigen Werk. Die männliche Reaktion, der männliche Widerstand war heftig. Max Ernst, kurzzeitig mit Meret Oppenheim liiert, von ihr aber schon bald fallengelassen, formulierte 1936 abwertend: «Das Weib ist ein mit weissem Marmor belegtes Brötchen.»

Dass er sich 1936 zu solcher Blödiheit hinreissen liess, war kein Zufall. Im selben Jahr glückte der Durchbruch sei-

nergewesenen Partnerin. Das Museum of Modern Art in New York feierte in der Ausstellung «Fantastic Art, Dada, Surrealism» die «Pelztasse» der erst 22-jährigen Künstlerin Meret Oppenheim. Die Tasse galt als Inbegriff des Surrealismus. Es war das Werk einer Frau – und nicht das eines männlichen Begründers des Surrealismus –, das die Grundprinzipien der Kunstbewegung am idealsten verdeutlichte.

Max Ernst, der etablierte Künstler und zwanzig Jahre älter als Oppenheim, konnte die Kröte nicht schlucken. Als sie in Basel 1936 ihre erste Einzelausstellung eröffnete, mokierte er sich schriftlich, tiefend vor Hohn: «Wer überzieht die Suppenlöffel mit kostbarem Pelzwerk? Das Meretlein. Wer ist uns über den Kopf gewachsen? Das Meretlein.» Ernst musste gespürt haben, dass die Künstlerin ihre Kreativität wei-

ter und tiefer in künstlerisches Neuland trieb als er.

Die Emanzipation der Künstlermuseen

Wie Meret Oppenheim von Man Ray, als Akt an der Druckmaschine, waren viele surrealistische Künstlerinnen häufig von ihren männlichen Kollegen porträtiert worden. Ikonisch – und zu lesen auch als männliche Gewaltfantasie – Unica Zürn (1926–1970) als zusammengeschnürte Puppe in den Werken von Hans Bellmer. «Worauf habe ich so wahnsinnig gehofft», fragt in der Lausanner Ausstellung Zürn, um sich selbst die Antwort zu geben: «Und dieser Wahnsinn ist meine einzige Stärke.» Zürn litt an einer psychischen Krankheit, die dazu beitrug, dass ihr Werk lange unbeachtet blieb.

Heute hat ihre Stimme das Schweigen gebrochen. Wie Zürn und Oppenheim befreiten sich viele Surrealistinnen aus dem Bann männlicher Herablassung und wurden vom passiven zum aktiven Objekt: Frida Kahlo und Leonor Fini, Leonora Carrington – die sich als Malerin, Dichterin, Dramatikerin auf weitem Feld bewegte – wählten einen dritten Weg. In Selbstdarstellungen waren sie tierhafte Wesen, Gottheiten oder animistische Kreaturen: Ihre Themenwelt kannte keine Grenzen und Tabus.

Die surrealistische Bewegung galt mit dem Zweiten Weltkrieg, der deutschen Besetzung von Paris, als erledigt. Später würdigten Museen in Ausstellungen zum Surrealismus fast ausschliesslich die männlichen Vertreter. Erika Billetter in Lausanne damals, Juri Steiner heute haben die Zeichen der Zeit erkannt: Die Zukunft gehört dem Surrealismus. Die Herrschaft der Vernunft ist mausetot. Es regiert die Unvernunft. Die Kunst weiss mehr als ihre Sachwalter.
«Le Grand Jeu», MCBA Lausanne, bis 25. 8. Benachbarte Ausstellungen: «Man Ray», «Surrealismus und Design», «Alchimie. Surrealismus und Glaskunst».



Sie schrieb den Surrealismus neu und weiter: Leonora Carrington, «Acrobates», 1981. Gouache auf Papier, 57,5 x 75 cm.

Bild: Musée cantonal des Beaux-Arts de Lausanne, © 2024, ProLitteris, Zürich

Die Welt ist surreal

100 Jahre Surrealismus: So weiblich und international war Kunst seitdem nie. In ihrer Tabulosigkeit an der Spitze standen Frauen wie Meret Oppenheim. Das Kunstmuseum Lausanne zeigt die Folgen – sie reichen bis heute.



Kunst, die ins Auge sticht: Mario Prassinis: Sans titre (Anamorphose dans un globe oculaire), 1937.

Bild: © Succession Mario Prassinis / 2024, ProLitteris, Zürich

Christian Berzins

Kann das gut gehen, fragt sich die Klassikwelt besorgt und diskutiert dieser Tage heftig das Schicksal des 28-jährigen Dirigenten Klaus Mäkelä. Sein rascher Aufstieg in die grosse Klassikwelt ist sagenhaft, bald wird er deren mächtigster Dirigent sein.

Schon 2020 wurde Mäkelä Chefdirigent der Osloer Philharmoniker und seit 2021 ist der Finne Musikdirektor des Orchestre de Paris. Beides Orchester-Kaliber: Oslo in der Art eines Tonhalle-Orchesters Zürich, Paris darüber hinaus. Doch das Beste kommt für den Überflieger erst noch: 2027 wird er Chefdirigent des Concertgebouw Orchester Amsterdam – da sind wir in den Top 10, wenn nicht Top 5 der Welt. Jedenfalls will das Orchester da wieder hin, denn dieser unglaublich charaktervolle Traditionsklangkörper erlebte unruhige Jahre. Ob Mäkelä der Heilsbringer ist?

Es wird eine Herausforderung für ihn, denn im selben Jahr, so weiss man es seit wenigen Tagen, wird Mäkelä auch Chefdirigent des Chicago Symphony Orchestra. Das ist eines der sogenannten «Big Five»-Orchester Amerikas, eine Formation mit unglaublich glorioser Vergangenheit. Seit 2010 war dort Riccardo Muti Chefdirigent, vorher Daniel Barenboim und Georg Solti. Allesamt Legenden. Und nun ein dannzumal 31-Jähriger?

Heftige Kritik schlägt ihm entgegen, grosse Bedenken. Oft sind es 60-jährige Dirigenten, die solche Ängste schüren. Sie erklären, dass man eine Sinfonie Ludwig van Beethovens nicht kenne, ehe man sie nicht 40-mal dirigiert habe. Oder sie sagen gleich, dass ein junger Mensch nicht die Reife haben kann, sie zu verstehen. Aber vor dem Händeverwerfen und dem «Warum!?!»-Sagen kann man auch einfach fragen: Warum nicht?

Der Finne schien erst eine Cellisten-Karriere einzuschlagen, studierte dann aber beim berühmten Dirigentenmacher Jorma Panula und feierte rasch Erfolge: Alle wollen und wollten ihn haben, den sagenhaften Jungdirigenten. Geschickt und unglaublich schnell, nahm er Schritt für Schritt, besuchte Orchester um Orchester und spielte bereits für Decca Aufnahmen ein. Seine weltberühmte Agentur Harrison Parrott zeigte ihm den Aufstieg vor, ja, es war ein weiteres, vielleicht letztes Meisterwerk des Agenturgründers und alten Fuchses Jasper Parrott: Der 80-Jährige merkte, Mäkelä wird gross. Und so machte er alles für ihn.

Mäkeläs Karriereweg führt im Sommer nach Luzern

Der Weg führt im Sommer auch vor das Lucerne Festival Orchestra – jene Formation, die sehr kritisch über ihren Gast, ja, selbst ihren Chefdirigenten, urteilen kann.

In Luzern ist Mäkelä kein Neuling, dirigierte er doch dort im letzten Sommer das Orchester aus Oslo wie auch jenes aus Paris. Mit dabei war auch Starpianistin Yuja Wang – damals noch ein Liebespaar. Nun ist man auseinander und sucht jeweils einen Bühnenerersatz für sie: In Chicago sprang vor kurzem Sol Gabetta ein, die voll des Lobes über Mäkelä ist. Die «Chicago Sun Times» hingegen fragte in ihrer Kritik: «Kann der Dirigent in Zukunft das elitäre Spielniveau des Orchesters halten und darauf aufbauen? Kann er das hohe Mass an interpretatorischen Nuancen mitbringen, das von einem Musikdirektor erwartet wird? Kann er dem Orches-

Der gefragteste Dirigent der Welt ist 28 Jahre alt

Die Klassikwelt ist in Aufruhr, wird sie doch gerade von einem jungen Finnen erobert. Er heisst Klaus Mäkelä, sein Reich reicht von Chicago über Paris bis Luzern.



Klaus Mäkelä mit dem Oslo Philharmonic im Sommer 2023 am Lucerne Festival im KKL. 2024 kommt er wieder und dirigiert gar das Lucerne Festival Orchestra. Bild: Peter Fischli / Lucerne Festival

Mäkelä in der Schweiz: Im Sommer in Verbier und Luzern

Die Schweizer Klassikfans können sich freuen: Klaus Mäkelä tritt im Sommer vier Mal in der Schweiz auf. Am Verbier Festival ist er zuerst als Cellist zu erleben, spielt er dort zusammen mit Lahav Shani (Klavier) und Spitzengeiger Leonidas Kavakos das Triple-Konzert von Ludwig van Beethoven (Dirigent Simon Rattle). Am 1. August dann führt Mäkelä mit dem Verbier Festival Orchestra Mahlers 5. Sinfonie auf. Ob dann Yuja Wang mittut? Zurzeit sagt das getrennte Paar alle gemeinsamen Auftritte ab.

Wenig später ist Mäkelä im KKL: Am 17. August dirigiert er dort das Lucerne Festival Orchestra (mit Leiv Ove Andnes), am 5. September das Orchestre de Paris, unter anderem mit Berlioz' «Symphonie fantastique». (bez)

ter den Ton und die Richtung vorgeben? Kann er ein neues, vor allem jüngeres Publikum anziehen?»

Wer ihn im Konzert erlebt, wird jedenfalls einen Teil der Fragen mit Ja beantworten. Mäkelä ist ein Charismatiker, der nie übertreibt. Seine Geste ist ruhig, aber sehr klar, seine Mimik ver-rät viel, wie er bereits jetzt die Musik geniessen kann. Das ist selten. Da steht ein Musiker, kein Dompteur – man merkt ihm sein früheres Cellistendasein an. Erstaunlich viele grosse Dirigenten waren Cellisten, Kaliber wie Arturo Toscanini und Nikolaus Harnoncourt.

Und dass da ein Finne hervorsteht, verwundert nicht: Nicht unähnlich den Letten mit den Lichtgestalten Mariss Jansons und Andris Nelsons sowie ihren zahlreichen Nachfolgern, schafen es die zahlenmässig ebenfalls schwachen Finnen, viele grosse Dirigenten hervorzubringen. Einer der berühmtesten ist Esa-Pekka Salonen (*1958), er wurde mit 31 Musikdirektor des Los Angeles Philharmonic.

Niemand wusste damals, wie das werden würde. Die Wahl eines Chefdi-

rigenten ist immer heikel. Man spielt mit ihm oder ihr einige Konzerte – wählt ihn dann als Braut oder Ehemann. Das kann gut gehen – oder auch nicht. Für beide Seiten. Es ist der Anstellung eines Fussballtrainers nicht unähnlich, allerdings ist im Sport der Erfolg geradezu simpel zu messen.

Ein Teil des künstlerischen Erfolges ist die Wirkung aufs Publikum und somit auf die Auslastung des Saales. Und mit der Verpflichtung eines Jungdirigenten erhofft sich die Orchesterführung, Gleichaltrige – oder besser noch jüngere – Menschen dazu zu bewegen, in den Konzertsaal zu kommen. Nicht nur San Francisco, auch Los Angeles zeigte 2009 mit dem damals 28-jährigen Gustavo Dudamel vor, wie es gehen könnte. Und davon angestachelt wählte auch das Tonhalle-Orchester Zürich 2014 den damals 28-jährigen Lionel Bringuier zum Chef. Doch jung heisst nicht immer jugendfrisch: Bringuier enttäuschte alle, 2018 musste er gehen, seine Karriere erhielt mit dem Abgang einen gewaltigen Knick. Es folgte der damals 57-jährige Paavo Järvi, der sich

jugendfrisch benahm und auch heute noch so gibt. Interviews? Bitte schön! Social-Media-Experimente? Klar! Järvi wird denn auch von einem Grossteil der Zürcher Konzertbesucher und Konzertbesucherinnen geliebt. Doch nicht nur von den Zürichern: Kaum ein anderer Dirigent tritt so oft bei Gastorchestern auf. Nebenbei ist er gewissen Orchestern eng verbunden, war auch schon bei drei verschiedenen Orchestern angestellt.

Deswegen wird auch Mäkelä scharf kritisiert: Er steht bald nicht einem, sondern gleich vier Orchestern vor. Und selbst wenn er Oslo abgibt, bleiben mit Paris, Amsterdam und Chicago drei aus der Welt-Top-Ten. Das ist künstlerisch und menschlich eine riesige Verantwortung: 10 bis 14 Wochen Präsenzzeit, die Programmation und die Mitbestimmung bei neuen Musi-

«Kann Mäkelä das hohe Mass an interpretatorischen Nuancen mitbringen, das von einem Musikdirektor erwartet wird?»

Kritiker der «Chicago Sun Times»

kern sind nur in Teil der Pflichten. In Amerika steht der Chefdirigent zudem auch explizit dafür ein, privates Geld einzutreiben. Somit wartet viel Arbeit auf Mäkelä – allerdings auch ein gewaltiger Lohn, zahlen doch die Top-US-Orchester so viel wie keine anderen.

Was geschah mit den «Baby-Dirigenten» von damals?

2006 schrieb ich den Artikel «Überflieger und Sternschnuppen»: Es ging um die in Italien «Baby-Dirigenten» gerufenen Jungstars, die damals grosse Häuser zu prägen schienen und von älteren Dirigenten kritisiert wurden. Im Zentrum der Diskussionen standen Gustavo Dudamel (1981), Daniel Harding (1975) und Robin Ticciati (1983).

Alle drei haben Karriere gemacht. Dudamel steht glänzend da, nach langen Jahren in Los Angeles wird er 2026 Chefdirigent des New York Philharmonic. Ticciati und Harding hingegen dirigierte zwar überall, aber ihre Chefpositionen waren mit einer kurzen Ausnahme nie bei Spitzenorchestern. Vor fünf Jahren liess sich Harding zum Air-France-Piloten ausbilden. Ob das Abheben im Cockpit leichter fällt als vor Orchestern?

Wohin wird Mäkeläs Weg führen? Der Kritiker der «Chicago Sun Times» antwortete auf seine bangeren Fragen bezüglich der Zukunft des Orchesters und des Jungstars nach dem ersten Konzert: «Es wird noch Jahre dauern, bis Mäkelä diese Fragen vollständig beantworten kann. Aber der erste Abend war ein sehr guter Start in eine hoffentlich lange, fruchtbare und erfüllende musikalische Reise.»

Kampf ums Kinderzimmer

Die einen lieben Playmobil-Ritter, die anderen greifen zu Lego-Sternenkriegern. Wer schlägt sich besser? Zwei Fans wagen den Vergleich der Spielzeug-Giganten.

Julia Stephan und Tobias Sedlmaier

Erster Akt: Anfänge

Siebeneinhalb Zentimeter gross, innen hohl und immer gut drauf: So erblickten 1974 ein Ritter, ein Indianer und ein Bauarbeiter aus Plastik an der Nürnberger Spielwarenmesse das Licht der Warenwelt. Hinsichtlich Optik und motorischer Fähigkeiten liessen sie das kurz darauf geborene Legomännchen, das allerdings erst 1978 seine heutige Gestalt erhielt, weit hinter sich zurück. Was damals keiner glaubte: Das Trio sollte eine neue Spezies begründen, deren Population bis heute auf 3,8 Milliarden – die Hälfte der Weltbevölkerung – angewachsen ist: die Playmobil-Figur.

Ihr Mutterkonzern, die heutige Horst Brandstätter Group beziehungsweise deren Chefdesigner Hans Beck, hatte das erste Systemspielzeug, bei dem Figuren im Zentrum stehen, aus der Not heraus geboren. Die Ölkrise trieb die Materialkosten für Plastikspielzeug in schwindelerregende Höhen. Statt mit grossen Bauelementen zu klotzen, baute man lieber klein. Die hohlen Spielzeugfiguren sparten Material und waren platzsparend beim Versand.

Mit ihrem global verständlichen Namen «Playmobil» eroberten sie in weniger Jahren die Herzen der vorwiegend vier- bis zehnjährigen Kundschaft, die sich von den Figuren mit den kindlichen Proportionen und den beweglichen Gliedmassen (seit 1982 mit drehbaren Handgelenken), die vom Besen bis zur Pistole alles halten konnten, schnell begeistern liessen. Endlich konnte man die Erwachsenenwelt eins zu eins nachspielen und hatte die Menschen dazu, die es beim Konkurrenten Lego, bei dem man vor allem Welten erschaffen konnte, zunächst nicht gab.

Das Playmobil-Männchen war allerdings noch nicht im Mutterbauch, als Lego schon Klötze baute. Nur waren die ganz am Anfang aus Holz. In einem dänischen Nest namens Billund schreinierte Ole Kirk Christiansen vor rund hundert Jahren Spielwaren für Kinder. Auf diese druckte er ab 1932 den heutigen Firmennamen «Lego», ein Kofferwort aus dem dänischen «leg godt» («spiele gut»), was zufällig auch mit dem lateinischen «lego» («Ich wähle aus») zusammenpasst. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das brandanfällige Holz durch Kunststoff ersetzt, der mittels Spritzgiessmaschine in Form gebracht werden konnte.

Doch die ersten Steine wollten nicht recht zusammenhalten. Noch fehlte die revolutionäre Idee, die ein ganzes System begründete: An der Oberseite Noppen, unten hohle Röhren, mit denen die Steine stabil aufeinander gesetzt und miteinander kombiniert werden konnten. Dieses System wurde schliesslich 1958 patentiert, dem Jahr, in dem der Firmengründer Ole starb und sein Sohn Godtfred übernahm. Unter dessen Ägide wuchs Lego stetig – vor allem in den 1960ern, dem Jahrzehnt, in dem so emsig konsumiert wurde wie in nie zuvor.

Zweiter Akt: Höhenflüge

Fernseher, Waschmaschinen, Autos für die Erwachsenen, Spielzeug für die Kin-

der. Die freuten sich über Kompatibilität, Haltbarkeit und ständige Erweiterungsmöglichkeiten; keineswegs selbstverständlich auf einem Markt, der gerne auf Verschleiss und Neukauf setzt. Es folgten doppelt so grosse Duplo-Steine für die ganz Kleinen, später anspruchsvolles «Lego Technic» für die Teenager. Mit findiger PR war manch skeptischer Händler schnell überzeugt und die ersten farbigen Grundsteine für den heutigen Welt-erfolg waren gelegt.

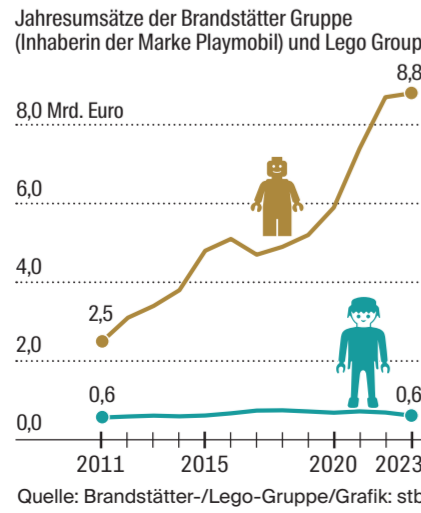
Auch der Siegeszug von Playmobil schritt stetig voran. In den Gründerjahren war die Nachfrage so gross, dass man mit der Produktion kaum nachkam. In den USA lancierte man 1983 zusammen mit McDonald's ein Playmobil-Männchen als Beigabe zum Happy-Kids-Menü. Leider rissen die US-Kids die Arme und Beine der Spielfiguren so weit auseinander, dass diese abbrachen. Die zu bestimmten Menüs beigelegten Steintütchen von Lego wurden bei der Fast-Food-Kette hingegen ein Renner.

Anfang der 1990er-Jahre hielten Spielekonsolen, etwas später das Internet, Einzug in die Kinderzimmer. Legos Umsatz und auch der von Playmobil, inzwischen zwei mächtige Konkurrenten, begann zu stagnieren. Lego reagierte mit teuren, digitalen Initiativen und überschwemmte den Markt mit einer unkoordinierten Masse an Produkten. Vergeblich. 2004 stand die Firma kurz vor dem Bankrott, hatte 800 Millionen Dollar Schulden angehäuft. Die Lösung: Sie besann sich wieder aufs Kerngeschäft, das Bauerlebnis. Die Lizenzen für «Star Wars» und «Harry Potter» brachten in den Anfangsjahren zwar auch Probleme mit sich, entwickelten sich jedoch zu den inzwischen beliebtesten Produkten.

Playmobil reagierte anders auf die veränderte Marktsituation. Dem Lizenzgeschäft stand der verstorbene Firmenpatron Horst Brandstätter (1933–2015) zeit lebens skeptisch gegenüber. Er sah wegen der vorgeformten Charaktere von Lizenzprodukten die kindliche Fantasie in Gefahr. Diese Philosophie bestimmt die Firmenkultur bis heute.

Inzwischen befinden sich im Sortiment trotzdem ein paar Automarken sowie Themenwelten aus Asterix und Obelix, Knight Rider oder Star Trek – alles Nostalgieprodukte, die längst nicht mehr mit den Interessen heutiger Kinder zusammenfallen. Die hätten gern Peppa Wutz oder Paw Patrol und finden

Die Umsatzzschere zwischen Lego und Playmobil



ihre Träume dann bei Lego verwirklicht. Auch die Qualität der Figuren ist nicht mehr die wie noch zu Grünzeiten. Die früher betonharten Frisuren der Figuren brechen bei neueren Modellen schnell mal ab, wenn Milchzähne auf ihnen herumkauen.

Dritter Akt: Ausflüge

Als modellhafte Vereinfachungen sind Playmobil-Figuren in der Erwachsenenwelt aber immer noch überall unterwegs, wo Vermittlung gefragt ist. Entertainer Harald Schmidt nutzte sie in seiner Late-Night-Show für Nachstellungen historischer Ereignisse. Der deutsche Dramaturg Michael Sommer stellt mit ihnen auf dem Youtube-Kanal «Sommer's Weltliteratur to go» Plots von Literaturklassikern für lesefaule Maturanden nach. Ständig im Einsatz sind die Figuren auch im Therapiekontext oder in Erklärvideo.

In den letzten Jahren hat sich auf Youtube das Genre des Playmobil-Amateurvideos entwickelt. Die erfolgreichste Protagonistin, eine Familie am Bodensee, welche die Videos für ihren Kanal «Familie Hauser» in Stop-Motion-Technik produziert und einspricht, hat 1,4 Millionen Abonnenten. Das erfolgreichste Video wurde 16 Millionen Mal angeklickt. Ein Experte im «Tagesspiegel» rechnete aus, dass die Familie mehr als fünf Millionen Euro im Jahr erwirtschaften dürfte. Mittlerweile gibt es die Familie Hauser aufgrund der grossen Nachfrage der Fans als Figurenset auch im Playmobil-Onlinestore zu kaufen.

Eine weiterführende Zusammenarbeit gebe es nicht, lässt die Pressestelle von Playmobil mitteilen, was angesichts der Popularität des Kanals doch sehr verwundert. Es scheint, als wüssten die Fans der Marke deren Potenzial besser für sich zu nutzen als das Unternehmen selbst, dessen teure Eigenproduktionen flopten. So hatte der 2019 veröffentlichte Playmobil-Animationsfilm gegen Disney's Eisprinzessin keine Chance. Der Konkurrenz von Lego gelang hingegen 2014 mit «The Lego Movie» ein Kassenschlager.

Auch der Lego-Stein hat sich längst aus dem Kinderzimmer verabschiedet und ist zum bestaunten Event geworden: am bekanntesten im Legoland, das es im Stammhaus in Dänemark seit 1968 gibt. In seinem Miniland lassen sich die architektonischen Wunder der Welt bestaunen, von der Freiheitsstatue bis Abu Simbel. Dem teils etwas angestaubten Charme der Fahrgeschäfte steht das 2017 eröffnete Lego-House



PLAYMOBIL
Der Ritter und der Indianer (Bild) kamen mit einem Bauarbeiter vor 50 Jahren auf den Markt. Sie begründeten eine neue Spezies.
Bild: Playmobil

LEGO
Luke Skywalker und Batman gehören zu den beliebtesten Figuren im Legoversum.
Bild: Alamy

mit seinen 25 Millionen Spielsteinen entgegen.

Gerade weil er seine Objekte nicht eins zu eins wirklichkeitstreu nachbilden kann und selbst dem realistisch-möglichsten Bau noch ein Moment der Verfremdung innewohnt, transformiert sich der Legostein zu Kunst. Dies zeigt etwa der Amerikaner Nathan Sawaya, der menschliche Körper und Kunstwerke aus bunten Steinen nachbaut. Populär wurde die Welt nachbildung auch in der von RTL seit 2018 ausgestrahlten Show Lego-Masters, in der die Kontrahenten sich an verschiedenen Aufgaben messen.

Vierter Akt: Ausblicke

Das Versprechen von Playmobil, die Fantasie durch Einfachheit anzuregen, hält man heute nicht mehr bei allen Produkten ein. Die Figuren werden immer festgelegter in ihren Rollen. Früher war das anders. Da hiess das Konzept bei Playmobil noch: einfach, zeitlos, ohne Gewalt (Soldaten) und Horror (Monster). Die Figuren sollten lächeln, in jeder Lebenslage, egal, ob sie in einer Ritterburg die Steinschleuder bedienen (selbst Waffen waren lange umstritten) oder Pferde den Rücken streicheln. Die Faszination lag in ihrer Verwandlung durch Accessoires.

Lego-Fans, die behaupten, bei Playmobil sei alles fix vorgegeben und die Kreativität vorgegebenen Formen unterworfen, unterliegen also einem grossen Irrtum. Eigentlich ist es heute der dänische Klemmbausteinherstel-

ler, der die Fantasie der Kinder tötet, wenn er den Markt mit «Star Wars»-Raumschiffen und Eisprinzessinnen-schlössern flutet. Die landen dann für die Ewigkeit fix zusammengebaut als privates Museumstück in der Vitrine.

Im Gegensatz zu Playmobil, das 2023 gerade noch 614 Millionen Euro Umsatz machte, geht es Lego aber heute blendend. Der Umsatz lag 2023 bei 65,9 Milliarden Dänischen Kronen (rund 9 Milliarden Euro), der Nettogewinn ist mit 13,1 Milliarden Dänischen Kronen (rund 1,8 Milliarden Euro) nur leicht zurückgegangen. Aber immer noch 16-mal höher als bei Playmobil. Damit ist das Unternehmen globaler Marktführer bei den Spielwarenherstellern, vor der amerikanischen Konkurrenz Hasbro und Mattel. Und doch rührt sich Kritik an der gegenwärtigen Unternehmenspraxis bei einigen Fans.

Einer ihrer bekanntesten Vertreter im deutschsprachigen Raum ist Thomas Panke, ein Spielwarenhändler aus Frankfurt. Er betreibt den unterhaltenden und mit mehr als 880000 Abonnenten sehr populären Youtube-Kanal «Held der Steine». Sein humorvoll grundierte, doch ernst gemeinter Hauptvorwurf an Lego: Astronomische Preise («Lack gesoffen teuer») bei sinkender Qualität («Grütze») des Produkts.

Konkret heisst das: Liebloses Design, schlechte Materialverarbeitung, billige Sticker statt hochwertiger Aufdrucke. Als primäres Zielpublikum des Unternehmens macht der «Held

der Steine» nicht mehr die treuen Lego-Konstrukteure aus, sondern die «Fanboys» von Marken wie Marvel oder «Star Wars», die noch das schrottigste Raumschiff als Deko ordern. Sein Tipp: gebrauchtes Lego kaufen.

Panke hat mit seiner Kritik oft nicht unrecht: Manche der Sets sind tatsächlich massiv überteuert, sehen ob fehlender Rückwände und schmaler Grundflächen dürrig aus und bieten zu wenig Bauspass für Bastler. Das Motto des Familienbetriebs in vierter Generation «Nur das Beste ist gut genug» – gilt es heute wirklich noch immer und überall? Die Konkurrenz schläft nicht und der Klemmstein ist längst nicht mehr in alleiniger Lego-Hand. Anbieter wie Cobi oder BlueBrixx drängen als günstige und oft erstaunlich qualitative Alternativen auf den Markt.

Im Grundsatz hat sich aber am Legostein und an der Playmobilwelt bis heute nichts verändert. Lego-Themenwelten wie «City» mit Polizeistation oder Feuerwehrwache sind nach wie vor in modernisierter Gestalt erhältlich. Bei Playmobil irritiert heute manchmal die fehlende Modernisierung altbewährter Modelle – in welchem Schlafzimmer steht bitte heute noch eine Nähmaschine?

Eine Krise hat einst die Playmobil-Figur geboren. Zu ihrem 50. Geburtstag steckt Playmobil in der grössten Krise seiner Geschichte. Erstmals schreibt der Konzern Verluste. 700 Stellen sollen bis 2025 gestrichen wer-

den. Laut Insidern ist das Betriebsklima toxisch, Mobbing und Angst bremsen die Kreativität. Der frisch angetretene CEO Bahri Kurter, früher bei Procter & Gamble, Nike und dem Reifenhersteller Nokian, will den Konzern strategisch neu aufstellen. Der Plastik-Skepsis einer sensibler mit Umweltthemen umgebenden Generation will er mit pflanzenbasierten Kunststoffen begegnen. Jugendliche und Erwachsene sollen mit Sammelfiguren geködert werden.

Im Playmobil-Universum gibt es solche Liebhaberprodukte schon länger. Man findet dort Martin Luther, Friedrich Schiller und Zeus, alles erhabene, der Zeit entrückte Gestalten, keine modernen Identifikationsfiguren in einer zunehmend geschichtsblinden Gegenwart. Auch wenn der zum Martin-Luther-Jahr 2017 herausgegebene Reformator mit mehr als einer Million verkauften Exemplaren ein Topseller war, sieht der neue CEO das Figurenangebot auch kritisch. Er hätte am liebsten eine Taylor-Swift-Figur im Sortiment, erklärte er kürzlich den Medien. Die US-Sängerin sei bereits angefragt.

Nun muss sich zeigen, ob es Playmobil gelingt, dem Anspruch nach Zeitlosigkeit zu entsprechen, ohne die Zeichen der Zeit zu vergessen. Die Ideen zum Jubiläum machen erst einmal keine grossen Hoffnungen, dass man die Kundenbedürfnisse im digitalen Zeitalter verstanden hat: Man feiert sich, unter anderem, mit einer Briefmarke.



Unser Autor (oben) baut sich zu Hause die Lego-Welt, wie sie ihm gefällt, während unsere Autorin im Waschbecken häufiger Szenarien wie unten antrifft.
Bilder: Maika Müller / Julia Stephan



Julia Stephan: Playmobil

Meine pazifistischen Ritter eröffneten Beizen

Meine Playmobil-Ritter mussten ein Code-Wort nennen («Paradox»), damit sich die Zugtür zur Ritterburg herabsenkte, und paradox schien mir damals auch die Erwachsenenwelt, deren Dialoge ich mit meinen Figuren stundenlang einübte. Meine pazifistischen Ritter kämpften selten, eröffneten Beizen und kassierten für jedes Bier eine Goldmünze, die in Schatztruhen lagerten. Im Sommer bevölkerten sie den Baudreck

rund um unser neu gebautes Einfamilienhaus, legten in den Wassertachen Jachthäfen an und gingen auf Robinsonade. Heute setzt meine fünfjährige Tochter dieses Erbe fort. Kein Tag vergeht, an dem ich meine alten «Blämmobil»-Figuren nicht in Zimmerecken, in Schuhen und sogar im Waschbecken vorfinde, sich kreativ auf dem Spielplatz des Alltags austobend. Und mir scheint, sie seien kein bisschen gealtert.

Tobias Sedlmaier: Lego Mit der Pandemie kam das Lego zurück

Fast 20 Jahre lang hatte ich keinen Klemmbaustein mehr in der Hand gehabt. In der Kindheit waren die farbigen Teilchen, Altbrot jeder nackten Fusssohle, mein absolutes Lieblingsspielzeug. Als konzentrierte Einzelkindtherapie wurde der Miniaturweltenbau als jugendlicher schnell verdrängt, verstaubt, vergessen. Dann kam die Pandemie. Und mit ihr die Wiedereroberung der Innenräume, auch als Kinderloft. Ein Spontankauf, als Gag für die Partnerin, das aufklappbare Grab von Lord Voldemort aus «Harry Potter». Schneller Bauspass, nette Deko, dabei hätte es bleiben können. Doch zack, wie mit dem Herbeirufzauber «Accio», gesellte sich weiteres magisch hinzu: die grosse Halle, der Fuchsbau, zu Weihnachten die Winkelgasse. Dann ein Piratenschiff, eine mittelalterliche Schmiede, das «Batmobil». Der Platz auf den Bücherregalen füllte sich mit Plastik, das regelmässig diffiziler Abstaubübungen mit kleinen Pinseln bedarf. Inzwischen sind wir abgekommnen von blossen Ausstellungsmodellen, haben stattdessen spezielle Schubfächer mit Steinen gefüllt. Und bauen die Welt so nach, wie wir es wollen, fast wie früher.

Strassenverkäufer in Paris mit ihren Mini-Eiffeltürmen: Hauptdarsteller Tunde versteht deren Wut, als er ein Foto schießt. Bild: Alamy Stock



Teju Cole: «Tremor». Roman. Aus dem Englischen von Anna Jäger. Claassen, 288 Seiten. Bild: Alamy

Wie die Kultur der Zukunft aussieht

Der afroamerikanische Autor Teju Cole ringt um das Problem, wie man in Kunst und Literatur Menschen darstellt, ohne sie zu verraten.

Julian Schütt

Stellen Sie sich vor, sie sind in Paris, erblicken einen der schwarzen Strassenverkäufer, an dessen Armen Minieiffeltürme baumeln. Sie denken: Das könnte ein hübsches Fotosujet sein. Also zücken Sie Ihr Handy und drücken ab.

So macht es auch der Protagonist im neuen Roman «Tremor» des afroamerikanischen Autors und Fotografen Teju Cole. Er heisst Tunde, kommt ursprünglich wie sein Verfasser aus Nigeria, ist wie er Künstler und unterrichtet an der Harvard University. Bilder und ihr Nachleben sind seine Spezialität. Doch als er das Foto der am Arm baumelnden Eiffeltürme schießt, denkt er sich nicht viel dabei.

Als er schon weitergeht, packt ihn plötzlich jemand von hinten. Er befürchtet, ausgeraubt zu werden. Es ist der gross gewachsene Strassenverkäufer von vorhin. Dessen Augen treten vor Wut hervor. Er fordert Tunde auf, die Bilder zu löschen. Tunde lehnt ab, da er nur die Eiffeltürme fotografiert habe. Plötzlich trifft ihn die Spucke des Strassenverkäufers, der ihn weiter anschreit, während er sich davonmacht.

Es gibt keine unschuldigen Bilder. Das ist es, was Teju Cole uns hier sagen möchte. Aber Tunde genügt diese Antwort nicht. Er sieht in dem Strassenverkäufer einen Bruder, solidarisiert sich mit ihm, weiss auch um die Feindseligkeiten, denen dieser und seine Kumpel ausgesetzt sind. Meist sind es Sans-Papiers, ohne Rechte und Absicherung. Wenn sich plötzlich jemand für sie interessiert und gar Fotos von ihnen macht, ist das nicht schmeichelhaft, sondern bedrohlich.

Der Strassenverkäufer hat in Tunde gewiss keinen Bruder gesehen, sondern eher einen Abschiebebeamten oder gar einen Klassenfeind, einen neuen Kolonialherrscher, der nimmt, was er bekommen kann und die Rechtlosen nicht um Erlaubnis fragt. Tunde versteht die Wut des Mannes immer besser und gelangt

schliesslich zu fundamentalen Fragen: «Wie lebt man, ohne andere zu besitzen? Wem gehört diese Welt?»

Die Kunstfreiheit erlaubt nicht mehr alles

Wir machen meist Ferien- und Ausflugsfotos, ohne uns zu überlegen, ob wir das dürfen. Gleich zu Beginn des Buches schildert Tunde, wie er sein Stativ aufbaut und die Hecke eines Grundstückes fotografieren will, als er aus dem Haus eine aggressive Stimme ver-

««Tremor» führt uns vor Augen, dass wir Kunst nicht bloss zum Vergnügen konsumieren können.»



Teju Cole Schriftsteller

nimmt, das sei Privatgelände, er dürfe hier keine Bilder machen.

In beiden Szenen, sowohl beim Strassenverkäufer in Paris als auch beim amerikanischen Haus- und Heckenbesitzer, geht es um unerlaubtes Fotografieren. Der 48-jährige Teju Cole entwickelt aus vielen solchen Szenen und Prosaminaturen einen plotarmen, autobiografischen Essayroman über Kultur und ethisches Verhalten in unserer postkolonialen Ära.

Cole und sein Kunstprofessor Tunde suchen nach einer Kunst und Literatur, die nicht darauf beruhen, dass sie das Gesicht oder Leben eines anderen Menschen plündern. Die Kunstfreiheit erlaubt nicht mehr alles. Tunde urteilt ungnädig über weisse Künstler, die unter dem Vorwand, «Stereotype zu überwinden», Schwarze darstellen.

Warum Reiseliteratur und Reisefotografie obsolet sind

Das sei oft «Vampirismus», in dem die kolonialistischen Gewaltverhältnisse fortleben. Insofern seien auch die Reiseliteratur und Reisefotografie obsolete Genres geworden, die sich nicht mehr zu neuem Leben erwecken lassen. Aber können wir dann überhaupt noch unbekannte Welten künstlerisch einfangen, ohne dass wir als Ausbeuter gelten oder uns zumindest dem Verdacht der kulturellen Aneignung aussetzen?

Dem geht Teju Cole in «Tremor» nach, mal erzählerisch, mal essayistisch. Wir folgen Tunde auf seinen Streifzügen durch seine neue Wohngegend Neuengland oder auf seinen Reisen nach Mali und Nigeria. Die multiperspektivischen Schlaglichter aus Coles alter Heimatstadt Lagos gehören zum Stärksten in «Tremor». Sie erinnern an Italo Calvino's «Unsichtbare Städte», dem Teju Cole als einem von wenigen weissen Künstlern seine Reverenz erweist.

Schon Teju Coles viel beachteten Roman «Open City» (2011) prägte eine Mischung aus Fiktion, Essay, Kritik und

Flanierkultur. Es ging um ein Porträt von New York nach Nine Eleven und um die Grenzen der Wahrnehmung. Bereits in diesem Frühwerk strebte er eine Kunst an, die nicht auf Kosten von Dritten geht.

Was er in «Tremor» versucht, ist eine politisch hochsensible Achtsamkeitsliteratur, die aber zum Glück nur selten ins Belehrende oder Frömmliche kippt. Es geht darum, niemandem zu schaden und das ethisch korrekte Bewusstsein des Autors beziehungsweise seiner Hauptfigur zu reflektieren.

Manchmal geht das fast bis zur Selbstkarikatur, wenn Tunde sogar in einer schwarzen Seife badet, hergestellt von der nigerianischen Dokumentar-Künstlerin Otobong Nkanga nach traditioneller afrikanischer Heilmethode. Immerhin erwähnt Tunde, wie peinlich er es früher als Stadtkind fand, wenn er sich mit schwarzer Naturseife waschen musste, die nach zurückgebliebenen Dörfern roch. Jetzt aber schätzt er das Althergebrachte all jener, denen er sich verbunden fühlt. «Das Einzige, was zählt, sind die Menschen, denen man zugehört.» Entsprechend engagiert sich Cole stark für ursprünglich afrikanische und indigene Kultur.

«Ohne die auslöschende Arroganz der westlichen Kultur»

Sein Protagonist Tunde bewundert einen Mikronesier, der ohne Navigiertechnik mit dem Holzboot von Hawaii nach Tahiti gelangte und der sich einzig an der Bewegung der Sterne und dem Stand der Sonne orientierte sowie am Verhalten der Seevögel, an der Farbe des Wassers oder an der Unterseite der Wolken. Diese Verbundenheit mit der Natur sei nicht angewiesen «auf die auslöschende Arroganz der westlichen Kultur». Im Buch heisst es einmal: «Die Überheblichkeit der Aufklärung und ihrer liberalen Erben ist Zeitverschwendung.»

Überall entdeckt Cole, wie der Geist und die Gewalt des Kolonialismus weiterleben. Den John-Wayne-Western

«Der Schwarze Falke» kann er nicht einfach als Unterhaltung geniessen. Der Streifen, von vielen Starregisseuren wie Scorsese, Spielberg, Sergio Leone oder Coppola als Kultfilm gefeiert, schildert unter anderem, wie Comanches die Töchter weisser Siedler verschleppen, die Wayne dann heldenhaft retten muss. Die Ureinwohner sind hier vorwiegend grausame Täter.

Cole konfrontiert uns mit einer anderen Wahrheit. Ein Drittel der weissen Frauen, die damals von «indigenen Menschen» (das Wort Indianer nimmt der Autor natürlich nicht in den Mund) entführt worden waren, habe sich geweigert, zu ihren Familien zurückzukehren. Offenbar fühlten sie sich bei den Ureinwohnern glücklicher.

««Tremor»» führt uns vor Augen, dass wir Kunst nicht bloss zum Vergnügen konsumieren können. Wir müssen uns dafür interessieren, wer sie mit welchen Absichten erschaffen und wer sie erworben hat (Stichwort Provenienzforschung). Auch das «Museum der Zukunft», so Cole, dürfe kein «Lagerhaus der gestohlenen Waren» mehr sein, sondern ein Ort, «an dem ein neuer Austausch über Gerechtigkeit möglich ist».

Teju Coles neuer Roman zeigt uns vor allem, in welche Richtung die postkoloniale Literatur der Zukunft gehen könnte: Die Darstellung von ethisch Unverantwortbarem bliebe darin ausgespart oder würde uns zumindest nicht ohne reflexive Einbettung zugemutet. So wie in den Fotografien von Coles Figur Tunde käme die Kultur weitgehend ohne Darstellung erkennbarer Personen aus, damit sich das Risiko von kränkenden oder klischeehafteten Porträts vermeiden lässt.

Man würde «eine Abneigung gegen den Raub von Gesichtern entwickeln». Manche werden darin das Ende der Literatur und Kunst erblicken. Doch wenn die ethische Literatur der Zukunft so vibrierend daherkommt wie Teju Coles «Tremor», können wir ihr beruhigt entgegensehen.

Sprachliche Moden und Marotten

Gleiches gleicht Ungleichem

Die Wissenschaft von der Herkunft und von der Geschichte der Wörter und ihrer Bedeutung heisst Etymologie. Bei dieser Wissenschaft ist vieles komplizierter, als es auf den ersten Blick aussehen mag. Oder anders gesagt, wir dürfen nicht glauben, bei einer zufälligen Ähnlichkeit zweier Wörter bestehe schon zwingend ein etymologischer Zusammenhang. Viel eher ist es so, dass manche vermeintliche Verwandtschaft zwischen Wörtern nur dem Zufall geschuldet ist.

Natürlich wäre es wunderschön, wenn zum Beispiel das Substantiv «Sucht» und das Verb «suchen» etymologisch eng verwandt wären. Man könnte aus einer solchen Verwandtschaft schliessen, die Süchtigen seien Suchende, und behaupten, das liesse sich schon aus der Ähnlichkeit der beiden Wörter lesen.

Das stimmt leider nicht. Die Wörter «Sucht» und «suchen» haben wortgeschichtlich keinen Zusammenhang. «Sucht» hat etymologisch mit «siech» zu tun, was früher einfach «krank» bedeutete, und ist in Wörtern wie «Gelbsucht» noch vorhanden. So gesehen ist der Süchtige nicht ein Suchender, sondern ein Kranker. Trotzdem ist es nicht verboten, im Süchtigen einen Suchenden zu sehen. Es kann einfach nicht etymologisch begründet werden.

Zur Sorte von ähnlich klingenden Wörtern, die etymologisch nichts miteinander zu tun haben, gehört zum Beispiel ein Wortpaar wie «Reisläufer» und «Reishändler». Ein Reisläufer hat sprachlich gesehen, anders als der Reishändler, mit dem Lebensmittel Reis keine Berührungspunkte. Reislaufen



Pedro Lenz
Schriftsteller

hiess im Mittelhochdeutschen «reis louffen», was in heutigem Deutsch bedeuten würde: «in den Krieg ziehen». Reisen im Zusammenhang mit Urlaub und Erholung war damals noch unbekannt. Eine Reise war seinerzeit offenbar direkt mit einem Einsatz in einem Krieg verbunden. Deshalb trugen die Nidwaldner «Räisseckler» keine Reissäcke, vielmehr «seckleten» sie jeweils in die «Räis», das heisst, sie liefen als Söldner in den Krieg.

Weniger historisch vorbelastet als die «Reisläufer» sind die «Bestseller». Es ist noch nicht lange her, dass das Wort «Bestseller» eingedeutscht wurde. Das macht Sinn, würden doch Begriffe wie «Verkaufsbester» oder «Bestverkäufer» deutlich hölzerner klingen als «Bestseller». Weil aber der Bestseller in unserer

Sprache verhältnismässig neu ist, sollten wir uns nicht zu sehr darüber wundern, dass es offenbar immer wieder Leute gibt, die dieses Wort falsch lesen und statt vom Bestseller vom Besteller reden. Gerade dieser Tage hörte ich wieder jemanden sagen: «Dieser John Grisham hat unglaublich Erfolg, sein Name ist fast immer auf der Bestsellerliste.» Manche Leute reden auch von der «Spiegel-Bestsellerliste», von «Bestsellerautoren» oder «Bestsellertiteln».

Rein buchhändlerisch gesprochen, sind derartige Aussagen bestimmt nicht falsch. Wahrscheinlich stehen Bestseller tatsächlich auf der Bestsellerliste jeder Buchhandlung. Die Buchhändlerin bestellt, was am besten sellt. Da ist sprachlich und ökonomisch wenig dagegen einzuwenden.

Kino

Später Glücksfall für Woody Allen

Die letzten Woody-Allen-Filme wie «Rifkin's Festival» oder «Wonder Wheel» waren öde Nostalgie-Vehikel. Doch seine neue Dreiecksgeschichte «Coup de Chance» über eine verheiratete Frau, deren Begegnung mit einem alten Schulfreund in einem Mord resultiert, ist das beste Werk des New Yorkers seit einem Jahrzehnt. In einem prächtig herbstlichen Paris spielen vor allem die Darsteller um Lou de Laâge charmant. *Tobias Sedlmaier*

Coup de Chance: Im Kino.

★★★★☆

Jazz

Älter, einfacher, tiefgründiger

Charles Lloyd ist eine lebende Legende. 86-jährig ist der Saxofonist, aber ans Aufhören denkt er nicht. Für sein neues Album hat er sogar ein neues Quartett gegründet, erstmals mit seinem Wunsch-Drummer Brian Blade. Lloyd spielt heute einfacher, sparsamer, aber tiefgründiger. Mit Bedacht tupft er die Töne, pflanzt seine Girlanden und ist nur der Schönheit der Musik verpflichtet. *Stefan Künzli*



Charles Lloyd: The Sky Will Still Be There.

★★★★☆

Krimi

Drama hinter Gittern

Fans sogenannter Whodunit-Plots sind bei Adam Morris an der falschen Adresse: Übliches Krimi-ABC sucht man bei ihm vergebens. Dafür bietet der Australier 300 atmosphärisch dichte Seiten Knast-Prosa. Protagonist ist der Aborigine Carson, der im Gefängnis sitzt. Seine Geschichte und sein Innenleben werden zu einer packenden Studie über die in Australien noch immer herrschende Kluft zwischen Weissen und Indigenen. *Peter Henning*

Adam Morris: Bird. Ed. Nautilus. 304 Seiten. ★★★★★

Game

Landliebe

Giants Software, das Studio hinter dem erfolgreichsten Schweizer Game, «Landwirtschafts-Simulator», spricht mit einer «Kids»-Version ein neues Zielpublikum an. Gesteuert wird alles über den Bildschirm. Man kann Tiere füttern, Traktor fahren und vieles mehr, aber es fehlt an einer Führung im Spiel. Das kann auf die Dauer frustrierend sein, wenn das Was und das Wie nicht klar sind. *Marc Bodmer*

Landwirtschafts-Simulator Kids, Giants Software, Switch / Android / iOS. ★★★★★

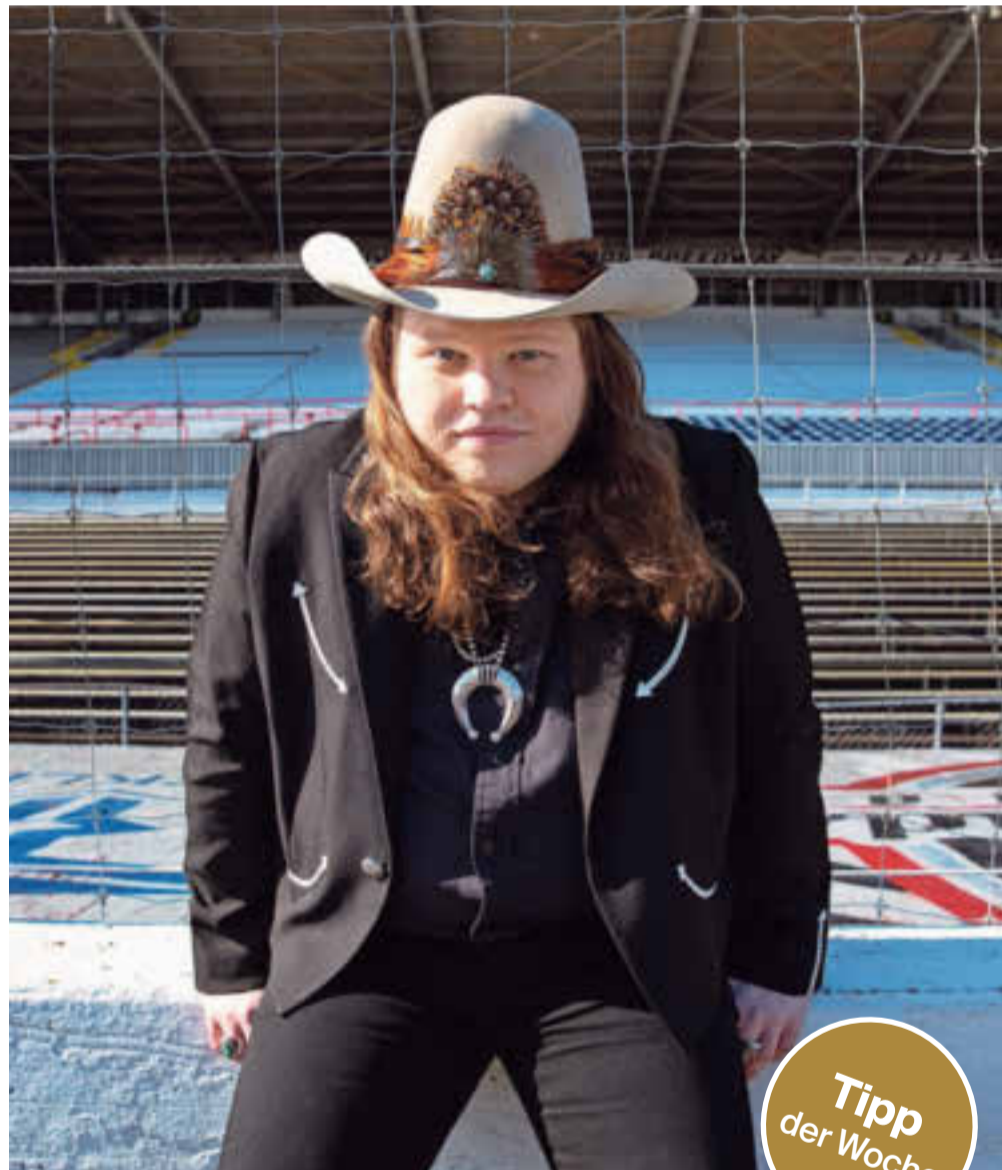


Bild: Universal Music

Tipp
der Woche

Er bändigt seine Dämonen

Marcus King war ein Wunderkind des Blues, hofiert von Grössen wie Eric Clapton und Warren Haynes, produziert von Dan Auerbach von den Black Keys, und er gewann schon mit dem Debüt «El Dorado» einen Grammy. Die Musikwelt meinte es gut mit dem Jüngling aus South Carolina, der nicht nur auf der Gitarre glänzte, sondern auch mit seiner Stimme wie kein Zweiter zu berühren wusste.

Doch in seinem Innern sah es ganz anders aus. Traumatisiert von seiner Kindheit, gefangen von Depressionen und Panikattacken, schlitterte er schon in seiner Jugend in eine schwere Drogenabhängigkeit. Vor zwei Jahren war der seelische Tiefpunkt erreicht. Er wollte seinem Leben ein Ende setzen. Es war Star-Produzent Rick Rubin, der ihm empfahl, die

zerstörerische Kraft seiner Depressionen in Energie für seine Kunst umzuwandeln. Seine Probleme sind jetzt nicht verschwunden, aber er kann mit ihnen umgehen und sie bändigen. Resultat ist «Mood Swings», ein wunderbares Werk, in dem King seine stilistische Bandbreite erweitert und nicht nur auf Elemente des Blues und Soul zurückgreift, sondern auch auf Jazz, Pop und Country.

Und Produzent Rubin hat getan, was er immer getan hat: Den Sound auf die Essenz reduziert, damit die Stärken des Künstlers perfekt zur Geltung kommen. Tatsächlich hat Marcus Kings soulige und eindringliche Stimme nie wärmer geklungen. *Stefan Künzli*

Marcus King: Mood Swings (Republic).

Tatort

Was für ein Affentheater

Fassen wir zusammen: sieben Morde und Mordanschläge. Ein Arsenal ungewöhnlicher und gewöhnlicher Mordinstrumente (Bolzenschussgerät, Messer, Beil und Schusswaffe). Und eine 90-minütige Story, die vom Handel mit Blutdiamanten, vom Geschacher um politische Ämter, von einem Affenmord im Zoo und seinen ethischen Implikationen, vom Drogenentzug, von häuslicher Gewalt und von einem Finanzbetrug erzählt. Und das alles wie auf Speed.

Das erzählerische Chaos in ihren Drehbüchern haben die für ihre erratischen «Tatort»-Folgen «Züri brännt» und «Schoggiläbe» bekannten Autoren Stefan Brunner und Lorenz Langenegger bekanntlich ja noch nie so richtig gezähmt bekommen. Jetzt helfen sie sich mit einem Trick aus, erheben ihn einfach zum Konzept: Jeder Zufall hat Folgen und produziert weitere Zufälle – wie im Film «Der Lauf der Dinge» des Schweizer Künstlerduos Fischli/Weiss, der bei Kommissarin Ott über den Fernseh Bildschirm flimmert.

Das Ergebnis: eine bizarre Mordkette ohne Motiv, die durch einen Mord an einem Affen im Züri-Zoo ausgelöst wird, die Idee räumte in Deutschland sogar einen Drehbuchpreis ab. Die Mörder bewegen sich durch Zürich wie Raubtiere. Man gebärdet sich affig mit Sonnenbrille, singt Rap-Hooklines über «Money, Money, Money» und feiert das Recht des Stärkeren. Das ist alles witzig und trotzdem schwer zu ertragen. Wir sind beim Trash gelandet. Und vielleicht passt der tatsächlich am besten in die Limmatstadt.

Julia Stephan



Tatort aus Zürich. Von Affen und Menschen. Sonntag, 20.05, SRF1. ★★★★★
Bild: Sava Hlavacek/SRF



Am Albertplatz sitzt der junge Kästner auf der Mauer des Erich-Kästner-Museums. Im Buch oben rechts singt der Schriftsteller eine Ode auf seine Kindheit. Unten rechts: Kästner 1969 in München. Bilder: Stephan Böhlig, Keystone

Erich und die Detektive

Für seine Kinderbücher ist Erich Kästner weltbekannt. In seiner Heimatstadt Dresden führt kein Weg an ihm vorbei – hier ist 125 Jahre nach seinem Tod «Alles Kästner». Wir haben uns auf eine Spurensuche begeben.

Bettina Kugler

Lässig zurückgelehnt sitzt er, in Bronze gegossen, auf der Mauer der Villa Augustin am Albertplatz. Elf belebte Strassen laufen hier sternförmig zusammen. Schon in den Jugendjahren Erich Kästners (1899–1974) vor dem Ersten Weltkrieg gab es an diesem urbanen Knotenpunkt viel zu sehen und reichlich Lärm. Daran hat sich bis heute nichts geändert: Dicht drängt sich der Berufsverkehr der sächsischen Landeshauptstadt zur Rushhour in der Neustadt. Mehrere Tramlinien kreuzen am Albertplatz, vorbeiziehende Bahnen verschaffen sich wie zu Kästners Zeiten bimmelnd Gehör.

In sorglos verträdelten Mussestunden auf der – heute nicht mehr originalen – Mauer lernte der spätere Schriftsteller und Journalist, der Lyriker mit dem sachlich entlarvenden Ton, der Kinderbuchautor mit Humor und Haltung, aufmerksam hinzuschauen. Der «kleine Junge», zu dieser Zeit bereits ein Teenager, betrachtete an seinem Lieblingsplatz das Naheliegende als Alltagsspektakel – eine Gabe, die später sein Schaffen prägte.

Ein «Mikromuseum» für den berühmten Dresdner

Die Villa an der Ecke Albertplatz/Antonstrasse gehörte Erichs Onkel Franz Augustin, der es als Pferdehändler zu Wohlstand gebracht hatte. Seit 25 Jahren vertieft er, Schubladen öffnen und detektivisch auf Spurensuche gehen in Leben und Werk des Schriftstellers. Wer Zeit hat, blättert und schmökert in seinen Büchern, hört auf Tondokumente seine Stimme oder macht sich aus Foto-

grafien, Zitaten, Zeitungsartikeln sein eigenes Bild von diesem vielseitigen und vielschichtigen Schriftsteller – auch von seinen Widersprüchen.

Wer sich zu Fuss einen Weg in die Kinderjahre des Autors bahnen will, startet am besten hier. Und wer Kästner liebt, hat zuvor das Buch gelesen, in dem der Schöpfer von Romanfiguren wie Emil, Pünktchen und Anton, Luise und Lottchen Palfy sich als echter Dresdner zu erkennen gibt, stolz auf das malerische «Elbflorenz». In «Als ich ein kleiner Junge war» (1957) singt Kästner eine Ode auf seine Kindheit in der Dresdner Neustadt, erzählt vom kleinbürgerlichen Milieu Anfang des 20. Jahrhunderts, vom Fleiss der Eltern und von reichen Verwandten, von Bildung und Drill und vom Alltagsleben rund um die Königsbrücker Strasse.

Wo Kästner Blumen für Mutttchen kaufte

Fürs Erste aber genügt auch, vor dem Rundgang Matthias Stresows Taschenbuch «Auf den Spuren Erich Kästners in Dresden» in die Jackentasche zu stecken. Oder man schliesst sich einer Führung durch die Neustadt an, wie sie beispielsweise Annett Orzyszek anbietet. Die Sechzigjährige kennt als gebürtige Dresdnerin die Neustadt durch und durch; sie weiss viel über die Sozial- und Industriegeschichte des Bezirks, etwa zur Blütezeit der damals weithin bekannten Schokoladenfabrik Jordan & Timaeus. Und sie lotst Gruppen nicht nur zum Haus Nr. 66 in der – ebenfalls stark befahrenen – Königsbrücker Strasse, wo Kästner in einer kleinen Mansardenwohnung 1899 geboren wurde. Frau Orzyszek hat, wie die meisten Dresdner, ihren Kästner gründlich gelesen und zitiert ihn genüsslich, schön sächsisch eingefärbt.

Ihre Tour geht vom kleinen, unscheinbaren Kästner-Denkmal an der



Quelle: OSM, Lizenz Odbf 1.0/Karte: let

Gut zu wissen

Anreise Nach Dresden im Nachtzug der ÖBB ab Zürich. Wer in der Altstadt logiert, fährt bis zum Hauptbahnhof, Kästner-Pilger steigen in Dresden-Neustadt aus.

Unterkunft Motel One am Palaisplatz: Man frühstückt zwischen Büchergestellen mit Kästners gesammelten Werken; die Innenausstatter haben sich von seinen Kinderbüchern und Zitaten inspirieren lassen. Hotel Bilderberg Bellevue nahe der Augustusbrücke: grandioser Blick auf Elbe und Altstadt, Sehenswürdigkeiten in Gehdistanz. Hotel Kempinski im Taschenbergpalais: Die Kästners hätten es sich nicht leisten können, doch Dresden gönnt sich gerne ein prachtvolles Grandhotel direkt am Schloss, nur wenige Schritte von der Semperoper entfernt.

Stadtführungen Zum Beispiel mit Annett Orzyszek über www.elblandtours.de
Veranstaltungen Eine Auflistung aller Veranstaltungen zum 125. Geburtstag von Erich Kästner finden sich unter www.dresden-kulturstadt.de

Bautzener Strasse – einer 1,68 Meter hohen Büchersäule mit Hut und Alltagsdingen, Kaffeetasse, Zeitung, Whiskyglas in Bronze guss vor einer grauen Plattenfassade –, auf Umwegen und Nebenstrassen zu den Kindheitsorten des Schriftstellers. Die Stadtführerin zeigt in der nahen Alaunstrasse, wo Kästner als Dreikäsehoch turnte. Man flaniert am Blumenladen Stammnitz vorbei. Dort kaufte der kleine Erich einst ein Bouquet für «Mutttchen» Ida, mit dem er kurz darauf im Treppenhaus aufschlug. Eine «grässliche Geschichte», wie Kästner-Leserinnen wissen: Beim Sturz biss sich das Muttersöhnchen die Zungenränder durch. Sechs lange Wochen dauerte es, bis die Zunge abschwoh.

Nach mehr als zwei Stunden Stadtspezierring steht man mit Annett Orzyszek tatsächlich dort, im Hausflur Königsbrücker Strasse 48: Hier lebten die Kästners, als Erich zur Schule ging und ein «patentierter Musterknabe» war. Wie sein Roman-Emil ging er der als selbstständige Coiffeuse arbeitenden Mutter zur Hand und erledigte für sie Einkäufe und Botengänge. Am Eingang zur Nummer 66 ist eine steinerne Gedenktafel mit der Aufschrift «Der Schriftsteller Erich Kästner wurde in diesem Hause geboren» angebracht.

Kästner liebte Dresden, Dresden liebt Kästner

Unter die Tafel hat jemand mit Sprühdose ein schwungvolles Herz darunter gesetzt, ein schönes, passendes Zeichen: Kästner liebte Dresden, Dresden liebt Kästner und feiert ihn entsprechend im doppelten Jubiläumsjahr mit einem reichhaltigen Kulturprogramm unter dem Motto «Alles Kästner». Auf den 125. Geburtstag am 23. Februar folgt im Juli der 50. Todestag.

Viele Kulturinstitutionen sind der «Parole Erich» gefolgt: Das Theater

Junge Generation zeigte im Januar und Februar eine Bühnenfassung von «Fabian oder Der Gang vor die Hunde», die Zentralbibliothek präsentierte Ausstellungen mit neuen Originalillustrationen zu Kinderbuchklassikern. Es gibt im weiteren Verlauf des Jahres Filmreihen, Monsterlesungen und Buchvorstellungen, Familienkonzerte und Musiktheaterproduktionen – etwa die Uraufführung der Serkowitzer Volksoper «Kennst du das Land, wo die Optionen blühen?» im Juni. Ein Höhepunkt, nicht nur im Jubiläumsjahr, ist die Erich-Kästner-Rallye am 18. Juni: 450 Dresdner Drittklässler werden dann auf einer literarisch-theatralischen Stadterkundung in die Rolle von Emil und seinen Detektiven schlüpfen und einen Dieb verfolgen.

Ein Bummel durch die barocke Altstadt mit ihrer Fülle an touristischen Hotspots dürfte an diesem Tag turbulent werden. Doch sollte man dafür, über die Kästner-Spurensuche hinaus, genügend Zeit mitbringen und neben Kästners Kindheitserinnerungen auch Durs Grünbeins «Der Komet», erschienen 2023, im Reisegepäck haben. Der 1962 in Dresden geborene Schriftsteller erzählt darin die Geschichte seiner Grossmutter Dora, die in den 1930er Jahren aus der schlesischen Provinz nach Dresden kam, «in die Stadt der Könige, der barocken Hofhaltung, von der man jeden Tag den Auftrag zum eigenen Leuchten empfing». Eine Stadt, die 1945 im Feuersturm zugrunde ging, die sich in DDR-Zeiten ihr kulturelles Selbstbewusstsein bewahrte und heute in altem Glanz erstrahlt.

Wer hier aufwächst, darin sind sich Grünbein und Kästner über Generationen hinweg einig, muss, «was schön sei, nicht erst aus Büchern lernen». «Ich durfte», schreibt Erich Kästner, «die Schönheit einatmen wie Försterkinder die Waldluft.»



**Hier
sind
wir.**

Wo beim Essen nicht nur
der Tisch vier Beine hat.

Volg
frisch und fründlich



Merkwürdige Verbindung: Die Einführung des Telefons stiess vor über 150 Jahren auf grossen Widerstand. Bild: Keystone

Der Teufel in den Drähten

Technophobie ist so alt wie die Menschheit. Schon vor der künstlichen Intelligenz fürchteten sich die Menschen vor Zügen, Telefonen und Strom.

Adrian Lobe

Als in Europa und den USA im 19. Jahrhundert die ersten Dampflokomotiven durch die Lande fauchten, fürchteten sich die Menschen vor der neuen Technik. In der Bevölkerung wuchs die Sorge, dass die Züge, die mit rund 45 Stundenkilometern schneller als ein galoppierendes Pferd waren, die Gesundheit beeinträchtigen könnten. Gazetten und Ärzte verbreiteten allerlei medizinische Mythen: Die Geschwindigkeit würde solche Kräfte entfalten, dass sie innere Organe zerdrücken und Frauen die Gebärmutter herausreissen könnte. Andere glaubten, dass der neue Geschwindigkeitsrausch die Menschen verrückt machen würde – und führten dafür abenteuerliche Erzählungen als anekdotische Evidenz an.

Ein Pfarrer aus Schwabach wetterte: «Die Eisenbahn ist ein Teufelsding, sie kommt aus der Hölle, und jeder, der mit ihr fährt, kommt geradezu in die Hölle hinein.» Der irische Physiker und Mathematiker Dionysius Lardner (1793–1859), einer der einflussreichsten Intellektuellen seiner Zeit, verstieg sich gar in der Behauptung, dass die Entwicklung von Hochgeschwindigkeitszügen nicht möglich sei, weil die Passagiere darin nicht atmen könnten und ersticken würden. Noch bis ins 20. Jahrhundert hielt sich der Irrglaube, dass das Gehirn nur Reisen bis zu einer Geschwindigkeit von 130 Kilometern pro Stunde aushalte.

Düstere Prognosen für Opern- und Gotteshäuser

Man muss die Menschen von damals verstehen: Die Welt war im Umbruch. Die ersten Jacquard-Webstühle wurden

in Fabriken eingerichtet, 1833 entwickelte der Maler Louis Daguerre 1839 das fotografische Verfahren, 1844 schickte Samuel Morse die erste telegrafische Nachricht von Washington D.C. nach Baltimore. Das Leben beschleunigte sich, Distanzen relativierten sich. Strecken, die man vorher noch mit einer Pferdewagen zurücklegen musste, waren nun durch Eisenbahnlinien miteinander verbunden.

Die «Kölnische Zeitung» staunte in einem Artikel vom 11. September 1841 über das «fliegende Eisenbahn-Postamt» zwischen London und Birmingham, das «bloss von einem Beamten und Amtsdienner besorgt werde». Überall in Europa glühten jetzt die Hochöfen, in denen Eisen geschmolzen und zu Schienen geschmiedet wurde, die quer durch den Kontinent verlegt wurden. Wandel lag in der Luft.

Kommt einem bekannt vor? Auch heute steht die Welt vor gewaltigen Umbrüchen: Künstliche Intelligenz könnte die Wirtschaft und Gesellschaft so tiefgreifend verändern wie die Erfindung der Dampfmaschine oder Elektrizität. KI, unken manche, sei so gefährlich wie Atombomben. Open-AI-Chef Sam Altman und andere Tech-Vordenker warnen gar vor einem Auslöschungsrisiko durch KI, was insofern bemerkenswert ist, als die grössten Mahner der Technik ihre eigenen Entwickler sind. Doch das Neue weckt immer Zukunftsängste.

Als um 1880 die ersten Telefonanschlüsse installiert wurden (damals nannte man den Telefonhörer «Schallsammler»), gab es Befürchtungen, dass sich die Opernhäuser und Kirchen leeren könnten, wenn die Musik via Telefonleitung live in Wohnstuben übertra-

gen würde. «Kein Mensch, der in seiner eigenen Stube mit seinem Telefon an der Seite sitzen und so der Vorführung einer Oper an der Academy lauschen kann, wird sich die Mühe machen, in die 14th Street zu gehen, und den Abend in einem schwülheissen und überfüllten Gebäude verbringen», orakelte die «New York Times» in einem Artikel vom 22. März 1876. «Genauso werden viele Leute es vorziehen, Vorlesungen und Predigten in der komfortablen Privatsphäre ihrer eigenen vier Wände anzuhören, statt in die Kirche oder in den Hörsaal zu gehen.» Es kam bekanntlich anders. Die Hörsäle sind heute voller denn je, und die Kirchen nicht deshalb leer, weil man Gottesdienste im Internet «livestreamen» würde.

Geburtsstunde des Kinos endete in einer Panik

Doch das Gerät, das Schallwellen über Kontinente transportierte, blieb vielen Menschen suspekt. Der «Schwäbische Merkur» wunderte sich seinerzeit über das «vom amerikanischen Professor Bell erfundene, höchst merkwürdige Instrument für mündliche Mitteilung auf grössere Distanzen» – worin auch ein wenig Neid mitschwang, weil der hessische Tüftler Philipp Reis mit seinem «Telephon» bereits 1861 das erste Fernsprechgerät der Welt erfunden hatte. In der Schrift «Der Maschinenbauer» aus dem Jahr 1866 heisst es prophetisch: «In der Tat bietet das Telephon ein Instrument von ausserordentlicher Feinheit für weiteres Eindringen in die Geheimnisse der akustischen Erscheinungen.» Das Telefon war noch nicht mal in den Haushalten angekommen, das Recht auf Privatheit noch nicht mal entwickelt (es wurde 1890

als Antwort auf die Klatschpresse und Fotografie postuliert), da ahnte man schon die Überwachungsmöglichkeiten der neuen Technologie.

Auch Elektrizität weckte bei den Menschen Ängste. Die Arbeiter, die im Auftrag des Elektro-Pioniers Thomas Edison in den 1880er-Jahren Stromleitungen in New York verlegten, hatten einen solchen Respekt vor den Elektronenströmen, dass sie vom «devil in the wires» sprachen, vom «Teufel in den Drähten». Es war zwar schon über 100 Jahre her, dass der Tüftler Benjamin Franklin 1752 einen Drachen in eine Gewitterwolke steigen liess und damit den Blitzableiter erfand, doch Strom war für viele Zeitgenossen noch immer etwas Mystisches. Eine bedrohliche Naturgewalt, die sich kaum beherrschen lässt.

Der amerikanische Präsident Benjamin Harrison, der 1891 als erster Amtsinhaber das Weisse Haus elektrifizieren liess, hatte eine solche Angst vor Stromschlägen, dass er seine Mitarbeiter das Licht an- und ausschalten liess. Um den Lichtschalter machte er einen grossen Bogen. Man darf annehmen, dass Harrison ein Fan von smarter Beleuchtung gewesen wäre. Nur gab es damals noch keine Alexa.

Nicht anders war es, als im 19. Jahrhundert der Cinematograph erfunden wurde: Als die Brüder Lumière 1895 im Grand Café in Paris ihren Kurzfilm «L'Arrivée d'un Train en gare de La Ciotat» vorstellten – die Vorführung gilt als Geburtsstunde des Kinos –, rannten die Zuschauer in der ersten Reihe nach hinten, weil die Lokomotive auf der Leinwand frontal auf sie zuraste. Das Publikum musste sich erst an die neuen Dimensionen gewöhnen.

Auf ein Wort

Zweierlei Rams

An vielen schattigen Bachgräben und Pöörtere dominiert im Frühjahr der frische Bärlauch. Dieser offizielle Name (lateinisch *allium ursinum*) entspricht dem französischen *ail des ours* und dem italienischen *aglio orsino*, aber es gibt oder gab auch kleinräumige, volkstümliche Bezeichnungen: wilde Chnoblauch, Wald-, Tüüfels-, Zigüüner-Chnoblauch, Stinkbölle, Knofelspinat. Im Südwesten des deutschen Sprachraums ist der häufigste Name Rams mit vielen Nebenformen wie Ramse, Rams(e)le, Rämsele, Rämsele, Brämsele, Chrämse(r).

Das auf althochdeutsch *hramsas* (vgl. englisch *ramsons*) zurückgehende Wort kommt auch im Namengut der deutschen Schweiz oft vor, etwa in den Gemeindennamen Ober- und Unter-ramsern im Solothurner Bezirk Bucheggberg und versteckt im Namen des Dorfes Främisen (aus: *uf Rämisen*) im St. Galler Rheintal. Bärlauch gilt als gesund, ist aber wegen des starken Geruchs und Geschmacks verpönt. Und so bedeutet *ramsele*, *rämsele*, *brämsele* u. ä. «unangenehm riechen oder schmecken»; das gilt namentlich für Milch von Kühen, welche Bärlauch gefressen haben.

Beim Stöbern stösst man auf ein Rams ganz anderer Herkunft; ein Kartenspiel, das unterdessen vom Jass verdrängt wurde. Dieses Rams ist verwandt mit französisch *ramasser* (sammeln, anhäufen, schweizerdeutsch *ramisieren*), wahrscheinlich sogar mit hochdeutschem Ramsch (Ausschussware, Plunder). In der westlichen deutschen Schweiz hat man vor allem zwischen Weihnacht und Neujahr gern *gramset*. Wer verlor, war *rams* und musste den anderen die Wirtshauszucht bezahlen. An solchen Abenden kamen an manchen Orten auch *Ramswürsch* auf den Tisch – da war nicht etwa Bärlauch drin!

Niklaus Bigler

Freitag, 26. April 2024: Preisverleihung live aus der Universität Bern

swiss
press
award

fondation reinhardt - von graffenried

24



Preisverleihung: Freitag, 26. April 2024, um 18.30 Uhr

Die Fondation Reinhardt von Graffenried vergibt die nationalen Preise für ausserordentliche Leistungen im Journalismus. Die Preisverleihung, mit der Uraufführung des Swiss Press Song 24 von *Da Cruz*, wird auf www.swisspressaward.ch live gestreamt. Nominiert für die fünf Preise (zusätzlich zu Swiss Press Photo) sind:

Text Nominierungen		Valère Gogniat		Thomas Schlittler		Jana Schmid
	Le marathon politique d'une conseillère fédérale Le Temps		Die dunkle Seite der Ems-Chemie SonntagsBlick		Im Chalet: Arbeitsausbeutung von Hausangestellten Republik	
Online Nominierungen		Theresa Leisgang Elia Blülle David Bauer		Patrick Meier Anielle Peterhans Oliver Zihlmann Simone Rau Seb Broschinski		Andreas Babst Rebecca Conway Roland Shaw Alex Kräuchi
	Konstruktiver Krisenjournalismus Republik		Anfeindungen gegen Parlamentsmitglieder Tamedia Redaktionen		Wie Pakistans Lebensader langsam versiegt Neue Zürcher Zeitung NZZ	
Audio Nominierungen		Raphaele Bouchet		Shyaka Kagame		Dominik Meier
	Le silence sur l'inceste Vacarme, RTS La Première		Racisme en sous-sol Podcast rts.ch		Kritische Interviews mit politischen Persönlichkeiten Samstagsrundschau, Radio SRF1	
Video Nominierungen		Peter Balzli Kushtrim Kadriu		Daniela Fabello Gianmario Reycend		François Ruchti
	Ethnische Säuberung per Gesetz in Südserbien 10 vor 10, SRF		Sigarette elettronica: usa e getta ma dove? RSI Info		Les secrets de l'Abbaye de Saint-Maurice Mise au point, RTS	
Local Nominierungen		Jérémy Seydoux		Matthias Niederberger Fabian Duss		Stefanie Hablützel
	Une conseillère d'Etat épinglée Léman Bleu TV		Willkür bei Einbürgerungsgesprächen Freier Schweizer		Ein Relikt aus verdrängten Zeiten Podcast «Zeitblende», SRF	
swiss press photo		Mark Henley 1. Preis Aktualität		Guillaume Perret 1. Preis Alltag		Matthieu Zellweger 1. Preis Schweizer Geschichten
	Crédit Suisse après le krach Le Temps		Camping ArcInfo		L'amour inconditionnel lesjours.fr	
		Dominic Nahr 1. Preis Porträt		Jonathan Labusch 1. Preis Sport		Dominic Nahr 1. Preis Ausland
	Gezeichnet vom Krieg Neue Zürcher Zeitung NZZ		Hobby Horsing Sonntagszeitung		Erdbeben in Marokko Neue Zürcher Zeitung NZZ	

Arme-Leute-Braten? Das war einmal

Besser als sein Ruf: Mit Kaninchenfleisch lässt sich Delikates zubereiten – sowohl im Winter als auch im Sommer. Wir geben Inspiration.

Urs Bader

Kaninchen kommt in der Schweiz in den meisten Haushalten nur selten oder nie auf den Tisch, mal abgesehen vom Tessin. Dies jedenfalls ergab eine nicht repräsentative Umfrage in meinem Bekanntenkreis. Die Statistik von Proviande bestätigt sie. Der Pro-Kopf-Konsum von Kaninchen- und Hasenfleisch betrug 2022 lediglich 130 Gramm, das entspricht einem einzigen mickrigen Steak.

Das war nicht immer so. Wild- und Zuchtkaninchen wurden schon vor Jahrhunderten in grosser Zahl verzehrt. Insbesondere aber das Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert beförderte die Zucht der Tiere auf dem Land und in Stadtrandgebieten zum Eigenbedarf. Es war der Braten der armen Leute. Noch in meiner Kindheit hielten sich viele Haushalte irgendwo ihre eigenen Kaninchen, so auch mein Vater. Und Kaninchenragout war ein Festessen. Die Tiere wurden allerdings nur selten artgerecht gehalten, meist waren sie – wie unsere – in kleinen Ställen eingepfercht. Auch die intensive Kaninchenzucht, die nach 1950 einsetzte, entsprach oft nicht den Bedürfnissen der Tiere.

Ich halte zwar keine eigenen Kaninchen, aber ich bereite immer mal wieder unser «Familienragout» zu. Dann wende ich mich an den Metzger meines Vertrauens; er besorgt mir Fleisch von artgerecht gehaltenen Tieren. Haben sie genug Auslauf, schmeckt das Fleisch besser, es ist fester und trocknet weniger aus. Zudem ist es mager, aber nicht ganz fettfrei, was es aromatisch macht. Und so mache ich das:

Kaninchenragout in Rotwein

1 kg Kaninchen (für 4 Personen), vom Metzger in Stücke zerteilt, 5 El Olivenöl, 1 Stange Sellerie, in kleine Stücke geschnitten, 2 mittelgrosse Rüebli, in Ringe geschnitten, 2 Schalotten, halbiert, mit je drei Nelken bestückt, 4 Knoblauchzehen, 1 Dose Pelati plus der dicke Tomatensaft aus der Dose, 1 EL Mehl, 2 dl Rotwein, 2 dl Kalbs- oder Geflügelfond, Thymian und Rosmarin, frisch oder getrocknet, 1 Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer aus der Mühle
Kaninchenstücke salzen und in einem Bräter in mittelheissem Öl goldbraun anbraten, herausheben und beiseite stellen, pfeffern. Gemüse, Schalotten und Knoblauch in die Pfanne geben, mit Mehl bestäuben und etwas anrösten. Danach den Tomatensaft zugliessen und



Reich an Aromen, optisch ansprechend: Kaninchenragout. Bild: A. Gamsa

mitdünsten. Mit Rotwein ablöschen und den Fond angliessen. Kräuter zufügen und danach die Fleischstücke in die Sauce legen. Zuletzt kommen die Pelati dazu. Die Sauce vielleicht noch etwas salzen und pfeffern. Das Kaninchen während ca. 50 Minuten auf kleiner Flamme schmoren, Fleischstücke einmal wenden. Am Schluss die Sauce eventuell abschmecken. Servieren.

Zu Ragout passen sowohl Nudeln als auch Kartoffelstock. Im Tessin werden dazu natürlich meist Risotto, Polenta

oder gebratene Polentaschnitten serviert, ein Klassiker bei unseren italienischsprechenden Landsleuten.

Bei Resten unbedingt Pulled Rabbit probieren

Sollten tatsächlich Reste übrig bleiben, lässt sich daraus ein einfaches, köstliches Gericht zubereiten. Eine exzellente Köchin hat mir diesen Tipp gegeben: Das Fleisch von den Knochen lösen und zerpfücken (Neudeutsch: Pulled Rabbit) und mit etwas Sauce und Gemüse unter Pappardelle mischen.

Wird Kaninchenfleisch sachte in Sauce geschmort, kann nicht viel schiefgehen. Dazu finden sich in Kochbüchern und im Internet unendlich viele Rezepte. Man hat aber natürlich so seine Favoriten. Manchmal bereiten wir das Fleisch in einer Sauce aus Zitronenscheiben, Weisswein und Kalbsfond zu, der wir Stangensellerie, Tomaten und schwarze Oliven beigegeben. Die Sauce am Schluss etwas einkochen und mit kalter Butter binden – ein köstliches Sommergericht. Gerne haben wir das Ragout auch in einer Estragonsauce: Das Fleisch wird in Weisswein, Estragonesig und Kalbsfond geschmort, mit ihm ein paar Frühlingszwiebeln und Knoblauchzehen sowie einige in Stifte geschnittene Rüebli. Am Ende wird das Fleisch warm gestellt, die Sauce etwas eingekocht und mit passierten Tomaten, Dijon-Senf und Rahm eingedickt. Abgeschmeckt wird mit Estragonesig, Wein und gemörserstem schwarzem Pfeffer; eine wunderbar sämige, süss-sauer-scharfe Sauce, von der man mit Weissbrot die letzten Tropfen aufputzt.

Wem damit nicht der Mund wässrig gemacht werden konnte, sollte es einfach mal wagen, ein Kaninchen zuzubereiten. Es wird dann bestimmt nicht bei dem einen Mal bleiben.

ANZEIGE

OFFENE
WEINKELLER
GENÈVE
SAMSTAG,
25 MAI.
10-17 UHR

MENOR

SWISS WINE
GENÈVE

MEHR INFOS AUF GENEVETERROIR.CH

Schweiz. Natürlich.

Wein massvoll geniessen

Von wegen graue Maus

Früher waren graue Haare bei Frauen verpönt. Nun gilt der Ton als schick. Auf die richtige Pflege kommt's aber an.

Rahel Empl

Das Grauen beginnt mit dem Blick in den Spiegel. Da scheinen sie heraus, die ersten weissen Haare. Panik, sofort überfärben. Egal, wenn die Chemie die Haare kaputt macht, die Farbe auf der Kopfhaut brennt. Hauptsache, man sieht nicht alt aus. Denn graue Haare machen alt. So die gängige Haltung, über Jahrzehnte. Und nur, was Frauen anbelangt: Bei Männern gelten graue Haare seit jeher als «charming», ja gar als attraktiv.

Dieses Schönheitsideal hat sich in den vergangenen Jahren nachhaltig gewandelt. Wer auf den sozialen Medien Hashtags wie #silverhair oder #silverpower eingibt, stösst auf eine Vielzahl von Influencerinnen, die ihre graue pigmentlose Haarpracht, ihre Natürlichkeit zelebrieren, zu ihr stehen – und dabei fantastisch, ja sogar jünger aussehen. Viele dieser Frauen empfinden es als Erleichterung, als Freiheit auf dem Kopf, nicht ständig den Haaransatz nachfärben zu müssen.

Aus der Not eine Tugend gemacht

Zu verdanken haben wir diese Bewegung: Corona. Damals während der Pandemie, als die Coiffeursalons

geschlossen blieben und die grauen Ansätze nicht mehr überdeckt werden konnten, wurde aus der Not eine Tugend gemacht: Frauen rund um den Globus – unter ihnen Stars wie die Schauspielerinnen Andie MacDowell oder Jane Fonda sowie die Westschweizer Moderatorin Claire Burgy – liessen die künstliche Farbe bewusst und sichtbar auswachsen; der Begriff Grombré war geboren. Er setzt sich aus dem englischen «grey» und dem französischen Wort «ombré» (Schatten) zusammen, eine Färbetechnik, bei der ein Verlauf von einem dunklen Farbton hin zu einem hellen sichtbar wird.

Die Pandemie ist vorbei, die grauen Farbtöne sind geblieben. Sie werden von Modemagazinen und Hairstylisten auch in diesem Jahr zum Trend ausgerufen. Etwa «Champagne Grey Brown», eine Mélange aus Silber-, Blond- und Brauntönen. Wer zu seiner grauen Haarfarbe stehe, liege 2024 genau im Trend – sie müsse aber «soft» daherkommen, sagte L'Oréal-Haarexperte Eren Bektas kürzlich der «Instyle»: Wer das natürliche Grau aufpeppen wolle, könne es zum Beispiel mit einem Glossing aufhellen oder hellere Strähnen einarbeiten lassen.

Da graues Haar jedoch tendenziell spröde und trocken ist – die Haarfaser ist rauer als bei pigmentierten Mähnen –, braucht es viel Pflege. Es gibt Shampoos und Conditioner speziell für silbergraues Haar, die die Farbe wieder leuchten lassen. Die Auswahl wird der steigenden Nachfrage entsprechend immer grösser, auch die Schweizer Detailhändler sind auf den Zug aufgesprungen. Einmal die Woche eine feuchtigkeitsspendende Maske macht das Beautyritual komplett. Im Sommer sollte ausserdem ein Haarspray mit UV-Schutz aufgetragen oder ein Hut aufgesetzt werden, damit die Sonnenstrahlen den Haarton nicht vergilben lassen.

Alt ist, wer den Humor verliert

Noch nicht vom grauen Wunder überzeugt? Das ist okay, wer weiterhin färben will, soll das tun. Es geht darum, frei in der Wahl der Haarfarbe zu sein. Und egal, ob Sie weiter färben oder auf die natürliche Schiene setzen: Altern ist ohnehin eine Frage der Einstellung. Wie sagte doch der Dichter Gottfried Ephraim Lessing bereits vor 300 Jahren so treffend: «Alt macht nicht das Grau der Haare, (...), alt ist, wer den Humor verliert.»



Natur pur: Viele Frauen empfinden es als Erleichterung, die Haare nicht mehr zu färben.
Bild: Getty Images



Der Ton «Champagne Grey Brown» wie an dieser Besucherin der Kopenhagener Modewoche ist 2024 der Hit.
Bild: Getty Images



Die Westschweizer Journalistin Claire Burgy hat keinen Bock mehr auf gefärbte Haare – und sieht super aus.
Bild: RTS

Querbeet von Silvia Schaub

Gärtnern auf hohem Niveau

Hochbeete sind ein Segen im Garten. In erster Linie, weil sie die Arbeitsfläche auf ein neues Niveau heben – und zwar wortwörtlich. Dank der praktischen Höhe wird das Gärtnern bequemer und rückschonender. Der zweite grosse Vorteil: Sie können überall eingesetzt werden, selbst auf kleinen Balkonen oder dort, wo bloss eine Asphaltfläche vorhanden ist. Der dritte Vorteil: Die Pflanzen wachsen im Hochbeet schneller als in Freilandkulturen. Das hat mit dem Verrottungsprozess im Inneren des Beets zu tun, der den Pflanzen einen Wachstumsschub gibt.

Voraussetzung dafür ist, dass man das Hochbeet richtig befüllt. Die Unterschicht mit Zweigen, Ästen und Laub bilden eine Art Drainage und fördern die Durchlüftung. Falls das

Hochbeet nicht über einen Zwischenboden verfügt, unbedingt ein feinmaschiges Drahtgeflecht ausspannen, damit Mäuse keine Chance haben. Die Mittelschicht mit Kompost und Mist liefert Nährstoffe und Wärme. Zuoberst kommt hochwertige Garten- oder Blumenerde. Eine Erdschicht von dreissig Zentimeter reicht für die meisten Gemüse. Salate kommen bereits mit fünfzehn Zentimetern aus.

Und dann kanns losgehen mit Bepflanzen. Am besten richtet man sich das Beet so ein, dass man mehrmals im Jahr ernten kann. Aktuell können Karotten, Pflücksalat, Kräuter, Radieschen oder Broccoli ausgesät werden. Sobald die ersten Lücken im Beet entstehen, setzt man ab Mitte Mai Tomaten, Peperoni oder Busch-



Mit einem Hochbeet wird das Gärtnern bequemer.
Bild: Alamy

bohnen hinein. Natürlich kann man sich mit einem Hochbeet auch eine Blumenwiese mit mehrjährigen Stauden oder einjährigen Blumen anlegen. Und wenn Sie Lust haben, ist das sogenannte Square Foot Gardening in einem Hochbeet sehr hübsch. Das ist ganz einfach: Man unterteilt das Beet in Quadrate und sät in jedem jeweils eine Gemüse- oder Blumensorte.

Die Frage ist nun: Will man selbst Hand anlegen oder sich ein Hochbeet kaufen? Heimwerker-Profis finden im Internet Anleitungen und Inspirationen. Wenn Sie kein besonders guter Bastler sind, rate ich zu einem gekauften Teil – die Auswahl ist riesig. Es gibt leichte und auch günstige Modelle wie etwa die «Urban Garden Trolleys» von Veg and the City. Diese

lassen sich dank Rollen und Schiebegriff bequem verschieben. Eine gute Auswahl hat die Firma Sager mit Modellen aus Holz, unbehandeltem Stahl oder Granit. Letztere können etwas schwer werden, wenn man sie für einen Balkon einsetzt. Deshalb vorgängig abklären, wie hoch die Nutzlast des Bodens ist. Praktisch sind auch die Modelle von Gianola&Hämmerli, die mit Rädern und Wasserreservoir erhältlich sind und gleichzeitig Stauraum unter dem Beet bieten.

Ganz ohne Nachteile ist ein Hochbeet indes nicht. Es trocknet im Sommer schneller aus, weshalb man häufiger giessen sollte als in Freilandkulturen. Und leider finden die leidigen Schnecken den Weg auch in diese luftigen Höhen.

Charmante Romanverfilmung



Der Einzige, der Lucy (Lucy Hale) für eine Beförderung auf den Chefposten in ihrer Literatur-Verlagsfirma im Weg steht, ist ihr smarter, attraktiver Kollege und Erzfeind Joshua (Austin Stowell). Die beiden schliessen den Deal, dass der, der die Beförderung nicht bekommt, kündigt. Doch dann beginnen beide, mehr füreinander zu empfinden.

Küss mich, Mistkerl!, 20.15, 3+

Zeugin in höchster Lebensgefahr



Der BKA-Beamte Jan Schäfer (Tobias Oertel) bekommt den Auftrag, eine Kronzeugin des Internationalen Seegerichtshofs in Hamburg zu beschützen. Fiona Weibel (Marlene Tanczik) soll in einem brisanten Prozess gegen die eigene Firma, eine Schweizer Reederei, aussagen. Sie hat bereits einen Mordanschlag in Kairo überlebt.

Der Beschützer, 21.45, WDR

Evolution der Laufvögel

In Neukaledonien, auf Neuseeland und auf Madagaskar lebten einst riesige Laufvögel. Jüngste Funde geben Aufschluss über die Lebensbedingungen der Giganten, die nur auf Inseln der südlichen Erdhalbkugel zu Hause waren. Mithilfe von DNA-Analysen konnte die Evolutionsgeschichte der Vögel rekonstruiert werden.

Das Rätsel der Riesen-Laufvögel, 21.45, Arte

Überraschungshit aus Frankreich



Das Ehepaar Verneuil (Christian Clavier u. Chantal Lauby) ist nicht glücklich darüber, dass ihre drei älteren Töchter einen Muslim, einen Juden sowie einen Chinesen geheiratet haben. So freuen sie sich, als die Jüngste ankündigt, einen Katholiken zu heiraten. Doch als sie ihn kennenlernen, sind sie entsetzt.

Monsieur Claude und seine Töchter, 22.45, ORF 1

SRF 1

10.50 Kids@SRF 11.05 Schweizer Parteien unter der Lupe 11.15 Weltreligionen 12.00 Verkehrswelt Schweiz 12.10 Einstein 13.00 Tagesschau 13.10 NZZ-Standpunkte 14.10 Hinter den sieben Gleisen. Milieustudie (CH 1959) Mit Max Haufler 15.55 G&G 16.40 Fenster zum Sonntag. Magazin 17.10 Cuntrasts. Magazin 17.40 Minisguard. Magazin 18.00 Tagesschau 18.05 Meteo 18.10 gesundheitsheute 18.40 Potzmusig 19.20 Zahlenlotto 19.30 Tagesschau 19.55 Meteo

20.00 Wort zum Sonntag Magazin 20.10 Gipfelstürmer Show. Büssis 24 Schweizer TV-Highlights. Moderation: Stefan Büsser 22.10 Tagesschau 22.20 Meteo 22.30 Maria Wern, Kripton Gotland Tödliche Leidenschaft / In der Tiefe. Krimireihe (S 2018) Mit Eva Röse, Erik Johansson. Regie: Erik Leijonborg

1.40 Gipfelstürmer. Show (W) 3.30 G&G. Magazin (W) 3.50 Gredig direkt (W) 4.25 Inside Kronenhalle – Luxus und Tradition im Kultrestaurant (2/3) Dokureihe (W)

Pro 7

5.50 taff (W) 6.45 Galileo (W) 7.50 The Big Bang Theory (W) 9.05 EUReKA – Die geheime Stadt 10.00 Fresh off the Boat (W) 10.30 Mr. Griffin – Kein Bock auf Schule 11.27 MOTZmobil 11.30 Mr. Griffin – Kein Bock auf Schule. Das-Das-Das / Man nennt mich Trumpf-Ass / Fünf Minuten mit Mom / Tornadoträume 13.25 Die Simpsons 15.25 Big Bang Theory 15.50 Big Bang Theory 16.15 Call Me Kat 17.10 B Positive. Sitcom 18.05 ProSieben :newstime 18.15 EU-ReKA – Die geheime Stadt

20.15 The Masked Singer Show. Rate-Team: Palina Rojinski, Rick Kavanian 23.35 ProSieben After-show Moderation: Annemarie Carpendale, Rebecca Mir, Viviane Geppert Sobald die Maske gefallen ist, geht das Rätsel in die Verlängerung ...

0.05 Schlag den Star. Show. Kandidaten: Tom Beck, Axel Stein 4.35 Mr. Griffin – Kein Bock auf Schule (W)

TV25

6.00 premiumshopping.tv 8.30 MediaShop – Immer etwas Neues 14.00 CHANEL21 Homeshopping 17.30 Schweiz pur (3) 18.20 Bauer, ledig, sucht... Schweizer Bauern suchen ihre Traumfrau 20.15 e-m@il für Dich. Liebeskomödie (USA 1998) 22.50 Verliebt in eine Hexe. Liebeskomödie (USA 2005) 0.50 Der Gott des Gemetzels. Drama (F/D/PL/E/USA 2011)

S 1

6.00 premiumshopping.tv 12.00 MediaShop. Magazin 13.00 premiumshopping.tv 17.00 MediaShop. Magazin 18.00 Schweiz pur (2) 18.30 Die Aquarium-Profis 20.15 The First 48 – Am Tatort mit den US-Ermittlern (2+3) 22.05 Ungeklärt – Mord verjährt nicht (6) 23.05 The First 48 – Am Tatort mit den US-Ermittlern (2+3) 0.45 Ungeklärt – Mord verjährt nicht (6) Dokureihe

SRF 2

5.55 Julia – Wege zum Glück (W) 6.40 Julia – Wege zum Glück 7.20 Kulturzeit 8.00 Meine fremde Heimat (2/7) (W) 8.45 1 gegen 100 9.40 Einstein (W) 10.25 My India – Ein Trip mit Joanna Lumley (1/3) 11.15 Geheime Welten – Reise in die Tiefe. Dokureihe. Häfen 12.10 Legendäre Schiffswracks 13.00 Tennis: Billie Jean King Cup (2/10) Qualifikation Damen, Schweiz – Polen 18.55 rec... Dokureihe. Abtreibung bei Trisomie 21 – Frauen brechen ein Tabu 19.25 Helvetia (W)

20.00 sportflash Magazin 20.10 Fussball: Super League 32. Runde, FC St. Gallen 1879 – Yverdon Sport FC Aus St. Gallen Moderation: Mevion Heim Dani Kern Benjamin Huggel 22.35 Super League – Highlights Fussball 23.15 sportflash Magazin 23.30 James Bond 007: Der Hauch des Todes. Agentenfilm (GB/USA 1987)

1.40 Prometheus – Dunkle Zeichen. Sci-Fi-Film (USA/GB 2012) Mit Noomi Rapace 3.35 James Bond 007: Der Hauch des Todes. Agentenfilm (GB/USA 1987) (W)

3+

5.00 Superstar. Show (W) 6.00 MediaShop – Immer etwas Neues. Magazin 11.00 premiumshopping.tv 12.10 Bauer, ledig, sucht... (6) 14.35 CSI: Den Tätern auf der Spur 15.35 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien (6) (W) 16.05 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien 17.10 Border Patrol New Zealand (1) (W) 17.40 Border Control: Europas Grenzschützer 18.40 Border Patrol New Zealand (3-5) Dokureihe. Kunst und Drogen / Ecstasy-Express / Gammelfleisch aus China

20.15 Küss mich, Mistkerl! Komödie (USA 2021) Mit Lucy Hale, Austin Stowell, Damon Daunno. Regie: Peter Hutchings 22.35 Nach 7 Tagen – Ausgefittert Romantikkomödie (USA 2007) Mit Ben Stiller. Regie: Bobby Farrelly, Peter Farrelly

1.00 Küss mich, Mistkerl! Komödie (USA 2021) Mit Lucy Hale, Austin Stowell. Regie: Peter Hutchings (W)

ORF 2

17.30 Bewusst gesund 18.00 Bürgeranwalt 19.00 Bundesland heute 19.23 Wetter 19.30 Zeit im Bild 19.56 Sport 20.05 Seitenblicke 20.15 Gier nach Gold. Ein Krimi aus Passau. TV-Kriminalfilm (D 2023) 21.50 ZIB 22.00 Die Seer – Ausklang 23.00 Donna Leon. Ewige Jugend. Krimireihe (D 2019) 0.30 Gier nach Gold. Ein Krimi aus Passau. TV-Kriminalfilm (D 2023) (W)

Vox

5.45 CSI: NY 6.30 Criminal Intent 11.50 Shopping Queen. Doku-Soap 16.50 Wenn keiner guckt – Das geheimnisvolle Leben unserer Katzen (2) 17.55 hundkatzenmaus 19.10 Bunte Hunde – Wo die Tierliebe hinfällt (1) 20.15 Ich – Einfach unverbesserlich 2. Animationsfilm (USA/FJ 2013) 22.10 Fluch der Karibik 2. Abenteuerfilm (USA 2006) (W) 1.10 Medical Detectives

TV24

5.00 MediaShop 11.00 Shiva Spirit TV. Magazin 12.00 MediaShop 16.55 Mayday. Dokureihe. Verlust einer Legende / Das Wunder von Toronto. Mitwirkende: Jonathan Aris (forteller). In der Doku-Serie werden Flugunfälle und Zwischenfälle in der Luft mit Schauspielern authentisch nachgestellt. 19.10 Mayday – Alarm im Cockpit (2). Vulkanasche im Triebwerk. In der Doku-Serie werden Flugunfälle und Zwischenfälle in der Luft mit Schauspielern authentisch nachgestellt.

20.15 Naked Survival In guten wie in schlechten Zeiten... / In der Gluthitze von Guyana 22.15 Naked Survival (1) In der Hitze des mexikanischen Dschungels. Das Survival-Duo Gwen und Jon muss eine lange Hügelkette überqueren, um an trinkbares Wasser zu gelangen. 23.20 Naked Survival

0.20 Naked Survival – Ausgezogen in die Wildnis. Dokureihe. In der Gluthitze von Guyana 1.30 Naked Survival – Ausgezogen in die Wildnis (1) 2.40 Susi.live. Show

3 SAT

10.05 Leben in den Kalkalpen 10.50 Wüste der Alpen – lebendiges Totes Gebirge 11.30 Die wilden Steiner Alpen 12.15 Thema 13.00 ZIB 13.20 quer 14.05 Ländermagazin 14.35 Kunst & Krempel. Magazin 15.05 Traumgärten auf La Réunion (2/2) 15.30 Das Geheimnis der glücklichen Finnen 16.00 Inselgeschichten 17.30 Bauernprinzessin – Kopf oder Herz. TV-Heimatfilm (A/D 2007) 19.00 heute 19.20 Piratin und Pferdejunge – Alte und neue Rollenbilder in Kinderbüchern

20.00 Tagesschau 20.15 Der Liebestrank Oper 22.20 Opernstar Waltraud Meier: Abschied vom Gesang – und was jetzt? 23.05 Zwei im falschen Film Romantikkomödie (D 2017) Mit Laura Tonke, Marc Hosemann. Regie: Laura Lackmann

0.45 lebens.art 1.35 Sakrale Elefanten in Sri Lanka 1.45 Das aktuelle Sportstudio 3.10 Inselgeschichten (W)

RTLZWEI

5.35 X-Factor: Das Unfassbare (W) 6.15 Informatik 8.15 Der Trüdeltrupp. Doku-Soap 10.15 Zuhause im Glück – Unser Einzug in ein neues Leben (3+6+12+2) 18.15 Bella Italia (1) 20.15 Cliffhanger – Nur die Starken überleben. Actionfilm (USA/I/F/J 1993) 22.25 Phantom Kommando. Actionfilm (USA 1985) 0.05 Kampf der Titanen. Actionfilm (GB/AUS/USA 2010) (W)

Eurosport

12.30 Sportklettern: Weltcup (W) 13.30 Sportklettern: Weltcup 14.35 Triathlon: T100 Triathlon World Tour (W) 16.30 Mountainbike: Weltcup 17.30 Mountainbike: Weltcup 18.30 Triathlon: T100 Triathlon World Tour (W) 19.30 Triathlon: Supertri E 22.00 Mountainbike: Weltcup (W) 22.30 Sportklettern: Weltcup (W) 23.30 Triathlon: T100 Triathlon World Tour (W)

ARD

5.30 My Move 2 – Tanz deines Lebens 6.20 Meister Eder und sein Pumuckl 7.05 Shaun das Schaf 7.15 Paula und die wilden Tiere 7.40 Pia und die Haustiere speziell 7.55 Checker Tobi 8.20 Wissen macht Ah! 8.45 neuneinhalb – für dich mittendrin 8.55 Die Pfefferkörner 9.50 Tagesschau 9.55 Nashorn, Zebra & Co. 11.30 Quarks im Ersten 12.00 Tagesschau 12.15 Die Tierärzte – Retter mit Herz (3+4) 13.45 Tagesschau 14.00 Sportschau 18.00 Sportschau 19.57 Lotto

20.00 Tagesschau 20.15 Wer weiss denn sowas XXL Show Johannes B. Kerner, Martin Rütter, Kurt Krömer, Capital Bra 23.25 Tagesthemen 23.45 Das Wort zum Sonntag Magazin 23.50 Ladies Night Gäste: Susanne M. Riedel, Franziska Wanning, Katie Freudenschuss, Gayle Tufts. Mod.: Meltem Kaptan

0.35 The Fortress (5/7) 1.20 The Fortress (6/7) Dramaserie 2.05 The Fortress 2.50 Tagesschau 2.55 Kommissar Maigret: Die Falle. TV-Kriminalfilm (GB/H 2016)

Arte

12.10 Wilde Eltern – Mit Leidenschaft zum Nachwuchs (W) 12.55 Wilde Eltern – Im Einsatz für die Kinder (W) 13.40 Der unsichtbare Puma – Ein Besucher in Frankreichs Wäldern? (W) 14.35 Pumas – Wild im Westen der USA (W) 16.05 Luchs. Dokumentarfilm (CH/F 2021) (W) 17.25 Arte Reportage 18.20 Mit offenen Karten (4) 18.35 Sufis – Glaube Liebe Tanz: Lebenswelten am Nil (W) 19.20 Journal 19.40 Koh Paneye – Thailands fesselnd verrückte Insel. Reportage

20.15 Auf der Jagd nach Dino-Fossilien Dokumentarfilm (CDN 2023) 21.45 Das Rätsel der Riesen-Laufvögel Dokumentation 22.40 Urzeit-Mütter – Evolution durch Kooperation Dokumentation 23.35 Leben mit Vulkanen Dokureihe

0.05 Kurzschluss 1.00 Wasser den Fluss hinunter. Kurzfilm (F/D 2023) 1.10 Salon Spitz (2/7) Drama (D 2023)

SWR

16.00 München, da will ich hin! 16.30 Wir werden Camper! – Aller Anfang ist Spass 17.00 Die Fallers (W) 17.30 SWR Sport 18.00 Aktuell B-W 18.15 menschen & momente 18.45 Stadt – Land – Quiz 19.30 Aktuell B-W 20.00 Tagess. 20.15 Nord bei Nordwest. Im Namen des Vaters / Frau Irmiler. Krimireihe (D 2020) 23.20 Das Gewinnerlos. TV-Tragikomödie (D 2015)

BR

16.15 Auf Leben und Tod 17.00 Anna und die Haustiere 17.15 Blickpunkt Sport 17.45 Zwischen Spessart und Karwendel 18.30 BR24 19.00 Gut zu wissen. Magazin 19.30 Kunst + Krempel 20.00 Tagesschau 20.15 Weissbier im Blut. Krimikomödie (D 2021) 21.45 BR24 22.00 Schluss! Aus! Amen! TV-Komödie (D 2014) 23.30 Das Wunder von Merching. TV-Komödie (D 2012)

ZDF

10.25 Notruf Hafenkante 11.10 SOKO Stuttgart 11.55 heute Xpress 12.00 einfach Mensch (W) 12.15 Familie Bundschuh – Wir machen Abitur. TV-Komödie (D 2019) 13.40 Rosamunde Pilcher: Anwältin küsst man nicht. TV-Melodram (D 2014) 15.10 heute Xpress 15.15 Bares für Rares 16.10 Die Rosenheim-Cops 17.00 heute Xpress 17.05 Länderspiegel 17.35 Kantine neu gedacht: Wie wir mittags besser essen 18.05 SOKO München 19.00 heute 19.20 Wetter 19.25 Die Bergretter

20.15 Wilsberg Blinde Flecken. Krimireihe (D 2024) Mit Leonard Lansink. Regie: Vivian Naefe 21.45 Der Staatsanwalt Krimiserie Hochzeit in Rot. Ungeduldig wartet Daniel am Altar. Doch seine Zukünftige wird nicht kommen: Eine Scherbe steckt in ihrem Herzen. 22.45 heute journal 23.00 Sportstudio

0.25 heute Xpress. Magazin 0.30 heute-show (W) 1.00 Die Mumie. Actionfilm (USA/CHN/J 2017) Mit Tom Cruise. Regie: A. Kurtzman 2.35 Der Eid. Drama (ISL/GB/D 2016)

ORF 1

11.00 Spirit: wild und frei (2) 11.20 Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf 11.45 The Kids Are Alright (3+4) 12.30 Black-ish (3+4) 13.10 Die Simpsons 13.50 Jamie Oliver: 5 Zutaten Mediterran 14.40 Young Sheldon (2) 15.00 Mom (2) 15.20 Elon Musk und die Twitter-Übernahme. Dokumentarfilm (USA 2023) (W) 16.55 ZIB Flash 17.00 Q1 Ein Hinweis ist falsch 18.30 ZIB Flash 18.35 Q1 Ein Hinweis ist falsch 19.20 Fussball 19.51 Wetter. Mag. 19.56 ZIB Flash 20.02 ZIB Magazin Klima

20.15 Smart10 BIG – Das Quiz mit den 10 Möglichkeiten Show 22.00 Was gibt es Neues? – Classics Show. Moderation: Oliver Baier 22.45 Monsieur Claude und seine Töchter Komödie (F 2014) Mit Christian Clavier, Chantal Lauby

0.15 Gambit – Der Masterplan. Krimikomödie (USA/GB 2012) 1.45 BlackKkKlansman. Krimikomödie (USA 2018) (W)

4+

16.30 Godzilla: Eine Stadt am Rande... Animationsfilm (J 2018) (W) 18.20 Godzilla – The Planet Eater. Animationsfilm (J 2018) (W) 20.15 Mr. und Mrs. Smith. Actionkomödie (USA 2005) 22.55 Stirb langsam 2. Actionfilm (USA 1990)

5+

17.15 King of Queens (3+4) (W) 18.10 Batwoman 19.10 Star Trek: Discovery (5) 20.15 FBI: Most Wanted 21.00 FBI: Special Crime Unit 21.55 FBI: Most Wanted (5) 22.50 FBI: Most Wanted (W) 23.40 FBI: Special Crime Unit. Protégé (W)

6+

5.00 premiumshopping.tv 19.20 Der Geiger – Boss of Big Blocks (3) Dokureihe. Titelräume 20.15 Criminal Minds. Zugang / Der Nachahmer 21.50 Criminal Minds (W) 23.25 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien (3)

RTL

5.15 Der Blaublicht-Report. Doku-Soap 11.45 Verklag mich doch! Doku-Soap. Neue Beziehung bringt alte Familie in Gefahr / Stripperin wirft Abiturienten aus der Bahn 12.45 Barbara Salesch – Das Strafgericht 14.45 Ulrich Wetzel 17.45 Spezial: 30 Jahre Gala. Magazin. Gäste: Anja Kling, Gerit Kling. Das People- und Lifestyle-Magazin GALA wird 30! Das feiert RTL mit einer Sonderausgabe von Gala TV 18.45 Aktuell 19.03 Das Wetter. Magazin 19.04 Klima Update 19.05 Life

20.15 Denn sie wissen nicht, was passiert (2) Gäste: Jana Ina Zarella, Ralf Schmitz. Das Show-Spektakel 2024 feiert seinen siebten Geburtstag. Diese Show wird ihrem Namen stets gerecht: Günther Jauch, Thomas Gottschalk und Barbara Schöneberger wissen überhaupt nicht, was auf sie zukommt.

0.00 Make Love, Fake Love. Doku-Soap 1.25 Take Me Out. Datedshow 2.30 Take Me Out – Girls Girls Girls 3.30 Take Me Out. Datedshow (W) 4.30 Der Blaublicht-Report

Radio

SRF 1 7.06 Sport 7.40 Morgenstund hat Gold im Mund 8.09 Trend 8.35 Die Anderen – Les autres 9.12 Wetterfrage 9.30 Stiftung Denk an mich 9.45 Die verflixte Gebrauchsanweisung 11.30 Samstagsrundschau 12.03 Regional Diagonal 12.22 Wetter 12.40 Sport 13.00 Zytlupe 14.03 Swissmade 16.10 Blitzlicht Schweiz 16.50 Wetter 17.10 Sport 17.30 Regionaljournal 18.00 Echo der Zeit 18.50 Glocken der Heimat 19.03 SRF Kids im Radio 20.03 Jukebox

SRF 2

8.30 Filmpodcast: Kino im Kopf 9.00 Nachrichten 9.08 International 10.03 Musikmagazin 11.03 Musik für einen Gast. Mit Ugonna Vitus Nwosu (Priester im Untergoms, Stürmer beim FC Ernen). (Produktion: Erstsendung: 9. April 2023) 12.00 Nachrichten 12.40 Wissenschaftsmagazin 13.00 Klassik light 14.00 Diskothek 16.03 CH-Musik. Von Klippe zu Klippe geworfen. Stefan Vock singt Fröhlich-Lieder 17.00 Nachrichten 17.06 Jazz Classics 18.30 Samstagsrundschau 19.00 Echo der Zeit 19.25 Klangfenster 20.00 «Wartezeit» Hörspiel von Alain

4+

16.30 Godzilla: Eine Stadt am Rande... Animationsfilm (J 2018) (W) 18.20 Godzilla – The Planet Eater. Animationsfilm (J 2018) (W) 20.15 Mr. und Mrs. Smith. Actionkomödie (USA 2005) 22.55 Stirb langsam 2. Actionfilm (USA 1990)

5+

17.15 King of Queens (3+4) (W) 18.10 Batwoman 19.10 Star Trek: Discovery (5) 20.15 FBI: Most Wanted 21.00 FBI: Special Crime Unit 21.55 FBI: Most Wanted (5) 22.50 FBI: Most Wanted (W) 23.40 FBI: Special Crime Unit. Protégé (W)

6+

5.00 premiumshopping.tv 19.20 Der Geiger – Boss of Big Blocks (3) Dokureihe. Titelräume 20.15 Criminal Minds. Zugang / Der Nachahmer 21.50 Criminal Minds (W) 23.25 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien (3)

Sat 1

6.00 Auf Streife – Die Spezialisten. Doku-Soap. Nicht alle Tassen im Schrank / Petri Heil den SUP-Yogis (W) 8.05 Big Brother 11.25 Die Landarztpraxis. Täuschung und Erwartung. Alexandra trauert um ihr ungeborenes Baby und fasst einen Entschluss. 12.05 Die Landarztpraxis. Verdrängung / Das letzte Eis / Du bist nicht allein 14.15 Die Landarztpraxis 15.00 Unser Leben, unser Geld (W) 16.59 So gesehen 17.00 Unser Leben, unser Geld (W) 18.00 Das 1% Quiz 19.55 newstime

20.15 Harry Potter und der Gefangene von Askaban Familienfilm (GB/USA 2004) Mit Daniel Radcliffe, Rupert Grint, Emma Watson. Regie: Alfonso Cuarón 23.05 Twilight – Bis(s) zum Morgengrauen Fantasyfilm (USA 2008) Mit Kristen Stewart, Robert Pattinson, Billy Burke Regie: Catherine Hardwicke

1.20 Equals – Euch gehört die Zukunft. Sci-Fi-Film (USA/INO 2015) Mit Nicholas Hoult. Regie: Drake Doremus 3.05 Within These Walls. Thriller (CDN 2020) 4.40 Auf Streife

Franck 21.00 Musik unserer Zeit 22.05 Notturmo 0.00 Nachrichten 0.06 Notturmo

SRF 3 8.50 ABC SRF 3 9.00 Giiget's?: Die SRF 3-Alltagsphilosophie 12.03 Wochen-RundShow 17.00 Info 3 18.00 MiniMix mit DJ Matthias Völlm 20.00 Samstagabend mit DJ Matthias Völlm

Pilatus 7.00 Andiamo am Samstag 8.45 Selina fragt, Kinder antworten 10.15 Gewinnspiel 10x10 12.15 Radio Pilatus Info 12.30 Radio Pilatus Kurznews 17.15 Radio Pilatus Info 17.30 Radio Pilatus Kurznews 18.30 WhatsApp-Wuko 19.00 FCL live oder Nachtprogramm

Central 17.00 Central-Info mit Regionalnachrichten 17.20 Wettertalk 17.40 Sportstudio 18.00 Wunschkonzert 18.40 Sportstudio

Sunshine 15.15 Usgänger 17.00 Info Zentralschweiz 17.45 Wettertalk 18.10 Sportcenter 18.20 Usgänger 20.00 Sport oder Sunshine Nightshift

Bote

Gratis Download
Google Play
und App Store

www.bote.ch

Sofort informiert mit der Bote-App.

Haarsträubendes Abenteuer



Die erfolgreiche Romanautorin Loretta (Sandra Bullock) lebt seit dem Tod ihres Mannes, eines Archäologen, sehr zurückgezogen. Als Loretta von dem Milliardär Fairfax entführt wird, hofft der Exzentriker, dass sie ihn zum Schatz der antiken verlorenen Stadt aus ihrem letzten Roman führen kann.

The Lost City – Das Geheimnis der verlorenen Stadt, 20.15, RTL

Leicht und modern erzählte Romanze



Fabian Anders (Moritz von Treuenfels) vermag zwischen seinen Klienten als Paartherapeut einfühlsam zu vermitteln. Doch er selbst fühlt sich in seiner Ehe überfordert. Noch-Gattin Paula (Bettina Burchard) möchte gegen Fabians Willen ihren neuen Freund Alexej am Familienleben teilhaben lassen.

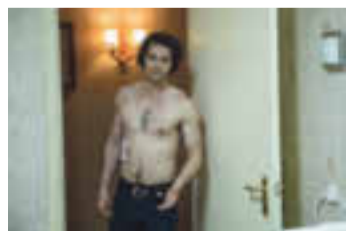
Familie Anders – Mann Nummer 1, 20.15, ZDF

Kampf gegen den Wassermangel

Wasser bedeutet Leben – und ist die wichtigste Lebensgrundlage des Menschen. Doch die natürlichen Trinkwasserquellen drohen zu versiegen. Forschungsteams weltweit befassen sich mit der Rettung des Trinkwassers. Dabei spielen auch die Alpen, das Wasserschloss Europas, eine signifikante Rolle.

Unser Trinkwasser – Versiegt die Quelle?, 22.40, SRF 1

Ein Student auf Rachefeldzug



Kurz nachdem der Student Mitch Rapp (Dylan O'Brien) seiner Freundin einen Heiratsantrag gemacht hat, wird sie von Terroristen getötet. Besessen von dem Wunsch nach Rache, schliesst er sich der CIA an und lässt sich von dem früheren Navy SEAL Stan Hurley zum Elite-Kämpfer ausbilden. Bald erhalten die beiden ihren ersten Auftrag.

American Assassin, 22.35, 4+

SRF 1



11.00 Stenstunde Philosophie **12.00** Punk Girls – Die weibliche Geschichte des britischen Punk **13.00** Tagesschau **13.10** SonntagsZeitung Standpunkte **14.05** De Thur – Von der Quelle durchs Toggenburg **14.30** Inside Kronenhalle – Luxus und Tradition im Kultrestaurant **15.20** SRF bi de Lüt **16.15** Netz Natur **17.10** Minisguard **17.25** Cuntrasts **18.00** Tagesschau **18.05** Meteo **18.15** Hinter den Hecken **18.50** G&G Weekend **19.15** miteman **19.30** Tagesschau **19.55** Meteo. Magazin

20.05 **Tatort** Von Affen und Menschen. Krimireihe (CH 2024) Mit Anna Pieri Zuercher, Carol Schuler, R. Braunschweig. Regie: M. Schaeerer
21.40 Late Night Switzerland Talkshow
22.25 Tagesschau **22.35** Meteo
22.40 Unser Trinkwasser – Versiegt die Quelle?
23.40 Play with the devil – Becoming Zeal & Ardor Doku

1.00 Ermittlungen gegen einen über jeden Verdacht erhabenen Bürger. Thriller (1970) Mit Florinda Bolkan, Gianni Santuccio, Arturo Dominici. Regie: Elio Petri

Pro 7



5.00 Mr. Griffin – Kein Bock auf Schule (W) **5.20** talk talk talk **5.30** Mr. Griffin – Kein Bock auf Schule (W) **6.55** Galileo. Magazin. «Galileo» präsentiert Wissenswertes um Technik, Leben und skurriles Wissen. **9.05** Mission Erde mit Robert Marc Lehmann **10.30** The Masked Singer (W) **13.40** Joko & Klaas gegen ProSieben (W) **16.25** taff weekend. Magazin **17.45** ProSieben :newstime. Magazin **17.55** Galileo Stories. Magazin **19.05** Galileo X-Plorer. Magazin

20.15 **Ready Player One** Sci-Fi-Film (USA/IND 2018) Mit Tye Sheridan, O. Cooke, Ben Mendelsohn. Regie: S. Spielberg
23.00 **John Wick: Kapitel 3** Actionthriller (USA 2019) Mit Keanu Reeves, Halle Berry, Ian McShane. Regie: Chad Stahelski

1.30 Jack Reacher: Kein Weg zurück. Actionfilm (USA/CHN 2016) Mit Tom Cruise, Cobie Smulders, Aldis Hodge (W)

TV25



6.00 premiumshopping.tv **8.30** MediaShop **14.00** CHANNEL21 Homeshopping. Magazin **17.15** Tierisch **17.35** Schweiz pur (1) **18.00** Bauer, ledig, sucht... Doku-Soap. Schweizer Bauern suchen ihre Traumfrau **20.15** Rizzoli & Isles (4+5) Krimiserie. Puppenhaus / Ritterschlag. Mit Angie Harmon **22.10** Betty in New York. Grosses Geschenk **23.10** Rizzoli & Isles (4+5)

S 1



12.00 MediaShop **13.00** premiumshopping.tv **17.00** MediaShop **18.00** Schweiz pur (3) **18.40** Die Aquarium-Profis. Dokureihe. Crazy Client Requests **19.35** Der verlorene Drache: Die Jagd nach der seltensten Echse der Welt (3) **20.15** Ax Men – Die Holzfäller. Dokureihe **21.05** Dirty Jobs – Arbeit, die keiner machen will (4+5) Dokureihe **23.15** Ax Men – Die Holzfäller. Doku

SRF 2



8.40 Geheime Welten – Reise in die Tiefe (W) **9.35** Legendäre Schiffswracks (W) **10.25** Die Croods. Animationsfilm (USA 2013) **12.00** Fenster zum Sonntag. Magazin **12.30** Sechs Tage, sieben Nächte. Abenteuerfilm (USA 1998) Mit Harrison Ford **14.15** Fussball – Road to UEFA EURO 2024 **14.45** Radsport: Amstel Gold Race **17.00** Handball. Playoff **18.00** sportpanorama. Magazin. Moderation: Rainer M. Salzgeber **19.00** Super League – Highlights. Magazin

20.00 Mountainbike: Weltcup
20.55 MotoGP: Grosser Preis von Amerika Aus Austin (USA)
22.05 Moto3: Grosser Preis von Amerika
23.00 Eishockey: Weltmeisterschaft der Damen Finale
23.40 sportflash Magazin
23.50 Eishockey: Weltmeisterschaft der Damen Finale. Aus Utica (USA). Moderation: Lukas Studer

1.45 sportpanorama. Magazin Rainer M. Salzgeber (W) **2.40** Super League – Highlights (W) **3.30** 6 Tage, 7 Nächte. Abenteuerfilm (USA 1998) Mit Harrison Ford (W)

3+



5.00 Superstar. Show (W) **6.00** MediaShop – Immer etwas Neues. Magazin **10.45** premiumshopping.tv **12.20** Bauer, ledig, sucht... Doku-Soap **14.40** Bumann, der Restauranttester (1) **16.10** Achtung, Zoll! (W) **16.40** Border Patrol New Zealand (2) (W) **17.10** Border Patrol Canada – Einsatz an der Grenze (W) **17.40** CSI: Den Tätern auf der Spur. Krimiserie. Mit Ted Danson (W) **18.40** Border Control: Europas Grenzschrützer. Doku-Soap **19.40** Border Patrol New Zealand (6) Dokureihe

20.15 Ein Chef zum Verlieben Liebeskomödie (USA/AUS 2002) Mit S. Bullock, Hugh Grant, Alicia Witt. Regie: M. Lawrence
22.30 Selbst ist die Braut Romantikkomödie (USA 2009) Mit Sandra Bullock, Ryan Reynolds, Betty White. Regie: Anne Fletcher

0.40 e-m@il für Dich. Liebeskomödie (USA 1998) Mit Tom Hanks, Meg Ryan, Greg Kinnear. Regie: Nora Ephron

ORF 2



17.55 Zurück zur Natur. Reihe **18.25** Bäuerliches Leben im Attergau. Reportage **19.00** Bundesland heute. Mag. **19.17** Lotto **19.30** Zeit im Bild **19.56** Sport aktuell **20.05** Seitenblicke **20.15** Tatort. Von Affen und Menschen. Krimireihe (CH 2024) **21.50** ZIB 2. Magazin **22.10** Im Zentrum **23.05** Fiaker – A echts Weana Kind **0.00** «Die Moldau» – Smetanas Welterfolg (W)

Vox



8.55 Criminal Intent **9.50** Criminal Intent **10.45** Criminal Intent **12.35** Ich – Einfach unverbesserlich 2. Animationsfilm (USA/F/J 2013) (W) **14.25** The Amazing Spider-Man 2: Rise of Electro. Actionfilm (USA 2014) (W) **17.00** auto mobil **18.10** Einmal Camping, immer Camping **19.10** Ab ins Beet! Die Garten-Soap **20.15** Kitchen Impossible **23.40** Prominent!

TV24



5.00 MediaShop – Immer etwas Neues. Magazin **11.00** Shiva Spirit TV. Magazin **12.00** MediaShop – Immer etwas Neues. Magazin. Magazin **17.05** Parlez-vous PLÜ Gespräch **18.00** Steel Buddies – Stahlharte Geschäfte. Doku-Soap. Alles startklar? Moderation: Michael Manousakis. Michael Manousakis und sein Team aus dem Westwald sind auf der Suche nach aussergewöhnlichen Militärfahrzeugen. **19.10** Mayday – Alarm im Cockpit. Dokumentationsreihe. Feuer an Bord

20.15 No-Go Areas: Das Gesetz der Strasse (4) Jamaika. Reportage über Stadtviertel, in denen das staatliche Gewaltmonopol ausgehebelt zu sein scheint und sich Kriminelle ungehindert ausbreiten und agieren können.
21.15 Locked Up! Die härtesten Gefängnisse der Welt (4) Doku
22.20 Mayday (2) Doku

23.25 Cash für Chrom (3) **0.25** No-Go Areas: Das Gesetz der Strasse (4) Dokudrama. Jamaika **1.30** Locked Up! Die härtesten Gefängnisse der Welt (4) Dokureihe

3 SAT



12.25 Die Schatzinsel: Die Entscheidung (4/4) Die Entscheidung. TV-Abenteuerfilm (D/F 1966) **13.50** Der Schatz der Azteken. Abenteuerfilm (D/F 1965) Mit Lex Barker, Gérard Barry, Michèle Girardon. Regie: Robert Siodmak **15.30** Die Pyramide des Sonnengottes. Abenteuerfilm (D/F/1/JUG 1965) Mit Lex Barker **17.05** Durchs wilde Kurdistan. Abenteuerfilm (E/D 1965) Mit Lex Barker **18.40** Im Reiche des silbernen Löwen. Abenteuerfilm (D/E 1965) Mit Lex Barker

20.15 Der Tiger von Eschnapur Abenteuerfilm (D/F/1 59) Mit Debra Paget, Paul Hubschmid, Walther Reyer
21.50 Das indische Grabmal Abenteuerfilm (D/F/1 1959)
23.30 Die Legende der Maske TV-Abenteuer (D 2014) Mit D. Hernández

1.00 Freibeuter der Meere (1/3) Dokureihe **1.40** Freibeuter der Meere (2/3) **2.25** Freibeuter der Meere (3/3)

RTLZWEI



12.20 Wunderbare Jahre (2) **12.50** Wunderbare Jahre (3) **13.15** Hartz und herzlich (3+4) **17.20** Mein neuer Alter. Doku-Soap **18.15** GRIP. Mag. **20.15** Transcendence. Sci-Fi-Film (GB/CHN/USA 2014) Mit Johnny Depp. Regie: Wally Pfister **22.30** Escape Room – Das Spiel geht weiter. Horrorthriller (USA 2017) Mit Evan Williams **0.15** Countdown. Horrorthriller (USA 2019)

Eurosport



9.00 Triathlon: T100 Triathlon World Tour **13.00** Radsport: Amstel Gold Race der Damen **14.30** The Power of Sport (W) **14.35** Radsport: Amstel Gold Race **17.00** Mountainbike: Weltcup **18.45** Alle Sportarten (W) **19.00** Mountainbike: Weltcup **21.15** Radsport: Amstel Gold Race (W) **22.30** Sportklettern: Weltcup (W) **23.30** Triathlon: T100 Triathlon World Tour (W)

ARD



10.03 Siebenschön. TV-Märchenfilm (D 2014) **11.00** Vom Fischer und seiner Frau. TV-Märchenfilm (D 2013) **12.00** Tagesschau **12.03** Presseclub **12.45** Europamagazin **13.15** Tagesschau **13.20** Sportschau. Magazin **17.54** Deutsche Fernsehlotterie **17.55** Tagesschau **18.00** Bericht aus Berlin **18.30** Weltspiegel. Magazin **19.15** Sportschau. Mag. Moderation: Lea Wagner. Livestreams, Highlights, Re-Lives, Sport-Grossereignisse sowie unsere besten Dokus und Reportagen.

20.00 Tagesschau
20.15 Tatort Von Affen und Menschen. Krimireihe (CH 24) Mit A. Pieri Zuercher. Regie: M. Schaeerer
21.45 Caren Miosga
22.45 Tagesthemen
23.05 ttt Magazin
23.35 Alle reden übers Wetter Drama (D 2022) Mit Anne Schäfer, Anne-Kathrin Gummich, Judith Hofmann. Regie: Annika Pinske

0.55 Tagesschau. Magazin **1.00** Die Heimkehr. TV-Drama (D 2012) Mit August Zirner, Heike Makatsch, Herbert Knaup. Regie: Jo Baier **2.30** Tagesschau. Magazin

Arte



11.20 Zaubhafte Natur – Geschichten von Feuer, Eis und mystischen Figuren (W) **12.05** Der Mensch, die Natur, das Abenteuer (1-3/3) (W) **14.20** Vier Hochzeiten und ein Todesfall. Romantikkomödie (GB 1994) (W) **16.15** Freddie Mercury – The Great Pretender (1) Dokumentarfilm (GB 2012) **17.40** Französische Klassiker – Von Berlioz bis Offenbach **18.25** Karambolage **18.40** Zu Tisch... **19.10** Arte Journal **19.30** Apotheke Regenwald – Die magischen Pflanzen des Amazonas

20.15 Perfect World Kriminalfilm (USA 1993) Mit Kevin Costner, Clint Eastwood, Laura Dern. Regie: C. Eastwood
22.25 Clint Eastwood – Der Letzte seiner Art Porträt
23.45 Die Choreografin Carolyn Carlson: Tanz als Wagnis Dokumentation

0.40 Richard Siegal: Ballet of (Dis) Obedience **2.05** Kanadas Nationalparks (W) **3.00** Kanadas Nationalparks (W)

SWR



18.00 Akt. BW **18.15** Handwerkskunst! Dokureihe. Wie man eine Handwerkskunst macht **18.45** Treffpunkt. Reportage **19.15** Die Fallers. Soap **19.45** Aktuell B-W **20.00** Tagesschau. Magazin **20.15** Wildes Italien (1+2) **21.45** Sportschau. Magazin **22.05** Sport **22.50** Auf den Spuren eines Giftmischers. Dokureihe. Der Stalker / Vergiftete Suppe / Enttäuschte Liebe

BR



16.15 Unser Land (W) **16.45** Alpen-Donau-Adria **17.15** Einfach. Gut. Bachmeier **17.45** Schwaben und Altbayern **18.30** BR24 **18.45** freizeit **19.15** Damals: Ankunft am Gleis 11 – Gastarbeiter in Bayern **20.00** Tagesschau. **20.15** Wirtshausmusikanten beim Hirzinger **21.45** Blickpunkt Sport. Magazin **23.00** BR24. Magazin **23.15** Weissbier im Blut. Krimikomödie (D 2021)

ZDF



11.50 Bares für Rares **14.10** Bares für Rares **14.55** Mein Zuhause richtig schön – Der Eva-Brenner-Plan **15.40** heute Xpress **15.45** Umweltsünde Drogen – Giftmüll von Crystal, Speed und Ecstasy **16.15** Die Rosenheim-Cops **17.00** heute **17.15** sportstudio reportage **18.00** Bye-bye, Uni – Handwerk statt Hörsaal **18.30** Was Freundschaft mit dir macht **18.55** Glückszahlen der Woche. Magazin **19.00** heute **19.10** Berlin direkt. Magazin **19.30** Faszination Erde. Dokumentationsreihe

20.15 Familie Anders – Mann Nummer 1 TV-Romanze (D 2024) Mit Moritz von Treuenfels. Regie: Sebastian Stern
21.45 heute journal
22.15 Signora Volpe Trug & Trüffel. Krimireihe (GB 2022) Mit Emilia Fox. Regie: Mark Brozel
23.35 Hans Zimmer. Der Rebell von Hollywood Dokumentation

0.20 heute Xpress **0.25** Trapped – Gefangen in Island. Krimiserie (ISL/DK/FIN/S/N/D/F/GB 2019) Mit Ólafur Darri Ólafsson. Regie: Ugly Hauksdóttir, Óskar Þór Axelsson

ORF 1



12.10 Jamie Oliver: 5 Zutaten Mediterran (W) **13.00** Little. Fantasykomödie (USA 2019) Mit Regina Hall **14.45** Das gibt Ärger. Komödie (USA 2012) **16.15** ZIB Flash. Magazin **16.20** 3 Engel für Charlie. Actionkomödie (USA/D 2000) **17.50** ZIB Flash. Magazin **18.00** Sport am Sonntag. Magazin. Magazin **19.15** Fussball. Höhepunkte der Bundesliga-Runde. Die wichtigsten Szenen und aktuelle Interviews der jeweiligen Liga-Runde. **19.51** Wetter **19.56** ZIB Flash **20.02** ZIB Magazin Kino

20.15 The Secret – Traue dich zu träumen Drama (USA 2020) Mit Katie Holmes, Josh Lucas, Celia Weston
22.00 Zu guter Letzt Tragikomödie (USA 2017) Mit Shirley MacLaine. Regie: Mark Pellington
23.40 Blue Bloods (1) Krimiserie

0.25 The Secret – Traue dich zu träumen. Drama (USA 2020) Mit Katie Holmes. Regie: Andy Tennant (W)

4+



17.40 Mr. und Mrs. Smith. Actionkomödie (USA 2005) (W) **20.15** Infinite. Actionthriller (USA 2021) Mit Mark Wahlberg. Regie: Antoine Fuqua **22.35** American Assassin. Actionthriller (USA 2017) Mit Dylan O'Brien

5+



17.00 Schweiz pur (1) (W) **17.05** Batwoman (W) **17.55** Star Trek: Discovery (5) (W) **19.05** Star Trek: Discovery (6) **20.15** 9-1-1 Notruf L.A. **21.15** 9-1-1: Lone Star **22.15** The Equalizer – Schutzengel in New York (4) **23.10** 9-1-1 Notruf L.A. (W)

6+



19.25 Diesel Brothers **20.15** Bares für Rares (1-2+) Magazin. Moderation: Horst Lichter. Bei Horst Lichter und seinen Experten kann man lieb gewordene Gegenstände vorstellen und schätzen lassen. **23.20** Bares für Rares

RTL



9.40 First Daughter – Date mit Hindernissen. Liebeskomödie (USA 2004) Mit Katie Holmes, Marc Blucas, Ameriie. Regie: Forest Whitaker **11.45** Wedding Planner – Verlobt, verlobt, verplant. Komödie (USA/D 2001) Mit Jennifer Lopez. Regie: Adam Shankman **13.45** Die Unvermittelbaren. Doku-Soap. U.a.: Pinscher-Dame Püppi **15.45** Die grossen Hunde (6) **17.45** Exklusiv – Weekend. Magazin **18.45** Aktuell **19.03** Wetter. Magazin **19.05** Martin Rütter – Die Welpen kommen

20.15 The Lost City – Das Geheimnis der verlorenen Stadt Actionkomödie (USA 2022) Mit Sandra Bullock. Regie: Aaron Nee, Adam Nee
22.25 stern TV am Sonntag Magazin
23.55 The Lost City – Das Geheimnis der verlorenen Stadt Actionkomödie (USA 2022) Mit S. Bullock. Regie: Aaron Nee, Adam Nee (W)

1.55 CSI: Vegas. Krimiserie. Geteiltes Leid (W) **2.50** CSI: Den Tätern auf der Spur. Krimiserie. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Mit Marg Helgenberger, George Eads

Radio

SRF 1
6.42 Ein Wort aus der Bibel **7.40** Morgenstund hat Gold im Mund **8.40** Ein Wort aus der Bibel **9.15** Die Wetterwoche **9.30** Stichwort Religion **10.03** Persönlich **11.30** Die fünfte Schweiz **12.03** Blitzlicht Schweiz **12.22** Wetter **12.40** Sport **13.00** Bestseller auf dem Plattenteller **16.03** Sport **16.10** Apropos Hörspiel **16.50** Wetter **17.10** Sport **17.30** Regionaljournal **18.00** Echo der Zeit **18.30** International **19.03** SRF Kids im Radio **20.03** Country Special **22.08** Persönlich **23.04** Zytlupe

SRF 2
6.00 Nachrichten **7.05** Ein Wort aus der Bibel. Genesis **2.19-25**. **8.00** Nachrichten **8.30** Perspektiven. Der Klage Worte geben. Warum schreiben Menschen heute Psalmen? **9.00** Nachrichten **9.08** Sakral/Vokal. Dem Schutzpatron Neapels: Pergolesis Missa Sant' Emidio **10.00** Radiopredigt **11.03** Literaturclub: Zwei mit Buch **11.30** Concertino W.A. Mozart, Pergolesi, Lotti, Machado, Martinu, Dvorák **12.30** Nachrichten **12.38** Musik für einen Gast **14.00** CH-Musik **15.03** Passage. Zukunftsmusik **16.03** Im Konzertsaal. Romantische

SRF 3
11.10 Maloney **15.03** Hitparade **17.00** Info **3** **20.03** Input

Pilatus
7.00 Radio Pilatus Weekend **12.15** Radio Pilatus Info **12.30** Radio Pilatus Kurznews **17.15** Radio Pilatus Info **17.30** Kurznews

Central

17.00 Central-Info mit Regionalnachrichten **17.20** Wettetalk **17.40** Sportstudio **20.00** Countrymusik

Sunshine

15.15 Usgänger **17.00** Info Zentralschweiz mit News, Sport, Wetter **17.45** Wettetalk **18.10** Sportcenter. Magazin **18.20** Usgänger **20.00** Sunshine Nightshift

Bote

www.bote.ch

Online-Abo für Abonnenten nur Fr. 20.-